UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

G
1884

Dichtungen

von

Johann Martin Usteri.

Herausgegeben

von

David Heß.

Dritte Auflage.

Erster Theil.

Leipzig
Verlag von S. Hirzel.
1877.

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

17473
3/11/91

L6

Inhalt des ersten Theils.

Seite

Vorwort v

De Herr Heiri. (Städtische Idylle in Zürcher-Mundart) 1

De Vikari. (Ländliche Idylle in Zürcher-Mundart) 83

Lieder in Schweizer-Mundart

'S Gredelis Gheimnuß 233

De verliebt Rechemeister 235

'S Spinnermaidli's Chlag 237

Zwölf Kinderlieder

1. 's Spätzli 239

2. Warnig 240

3. D' Störchli 241

4. De Guggu 245

5. Vergißmeinnicht 247

6. So wird's choh 248

7. Wagenfahrt 249

8. Wart noh e bitzeli 251

9. De Spazierritt 253

10. Helgebuech 255

11. D' Ostereier 257

12. Der Umzug 261

Sennelied 264

Berglied 267

'S arm Elseli uf der Yfefluh 271

Was i gern möcht 274

De Pfarer und 's Vreneli 277

Vorwort zur ersten Auflage.

Wer hat nicht das einfache Volkslied „Freut euch des Lebens" gesungen oder singen gehört, sei es an der Limmat, dem Rheine, der Donau oder der Seine, am Strande des Nordmeers oder der Ostsee, tief in russischen Steppen oder auf den griechischen Inseln, jenseits der Atlantis, vielleicht gar an den Ufern des Ganges? In alle Sprachen übersetzt, ward es von Reisenden aus Europa in andere Welttheile hinübergetragen und überall wiederholt, als Aufmunterung zum reinsten heitersten Lebensgenuß, und wird sich im Munde jedes Volkes erhalten bis auf die spätesten Zeiten.

Auf bloße Vermuthungen hin war dieses Lied bald dem einen, bald dem andern der bekanntesten und beliebtesten Dichter Deutschlands zugeschrieben worden, und schwebte auf seinen leichten Schwingen, gleichsam wie das Kind der Liebe eines unbekannten Vaters, durch sanft bewegte Lüfte hin. Der Sänger, aus dessen harmloser Seele es hervorgegangen, war kindlich

anspruchlos; er wollte durch diese, wie durch so manche andere seiner zerstreuten Dichtungen, bloß erfreuen und vielmehr die Saat des Schönen und Guten ausbreiten als seinen Namen. So lang er auf Erden wandelte, ließ er sich zwar bereden, einzelne Blüthen seines Geistes als bescheidene Gaben für Taschenbücher mitzutheilen, deren vorzüglichster Schmuck sie auch immer waren; zu einer vollständigen Sammlung und Herausgabe derselben wollte er sich aber nie verstehen, und erst nach seinem Ueberschritt in höhere Regionen darf es einer seiner Freunde wagen, dem Verewigten damit ein Denkmal zu stiften, und dieser Auswahl seiner hinterlassenen Schriften, wobei auch schon Bekanntes nicht vermißt werden durfte, eine Schilderung ihres Verfassers als Mensch, Dichter und Künstler, nachfolgen zu lassen, da wir doch immer auch die Persönlichkeit desjenigen gerne kennen mögen, dessen Geisteserzeugnisse uns freundlich ansprechen.

Daß diese Sammlung in der Schweiz und besonders in Zürich eine gute Aufnahme finden werde, ist wohl keinem Zweifel unterworfen; wie sie aber in Deutschland beurtheilt werden mag, steht noch zu erwarten. Usteri's kleinere Gedichte zumal tragen größtentheils den Charakter der Poesie aus jenem frühern Zeitraum der Göckingk, Overbeck, Hölty u. a. m. Seither hat sowohl der Ton, aus welchem gesungen wird, als auch die Form der Sprache und die Richtung der Ideen sich bedeutend verändert: ob unbedingt zum Vortheil der Poesie, ist hier zu untersuchen nicht der Ort. Der Hauptvorzug dieser kleinern Usterischen Gedichte, welcher nicht in allen neuern Kunsterzeugnissen ähnlicher Art in gleichem Maße zu finden sein möchte, ist Natürlichkeit. Er richtete sich nach

keiner Mode, sonst hätte er, der die Formen einer frühern Vorzeit so täuschend nachzuahmen wußte, sich auch diejenigen der neuesten Poesie eben so leicht aneignen können. Allein sein Grundsatz war, „jeder Vogel müsse singen wie ihm der Schnabel gewachsen." Die Erzählung Der Maler (s. die Künstlerlieder) bezeichnet am richtigsten seine Ansicht der Kunst und somit auch den Standpunkt, aus welchem seine Dichtungen zu beurtheilen sind.

Wenn strenge Puristen rügen möchten, daß die in alterthümlicher oder in schweizerischer Sprache abgefaßten kleinern Gedichte nicht im Idiom irgend eines bestimmten Jahrhunderts oder eines neuern sich überall gleichbleibenden Cantonal-Dialektes geschrieben sind, so läßt sich dieser Einwurf allerdings nicht bestreiten, wenn schon sich Ausnahmen, wie z. B. das rührende Gedicht Der armen Frow Zwinglin Klag, anführen ließen. Allein der allgemeine Charakter des Alterthümlichen und die Naivetät der ländlichen Natur herrschen in beiden Dichtungsarten so erfreulich vor, daß sich nur den Genuß trüben würde, wer sich dabei mit ängstlicher Kritik abmühen wollte Der Herausgeber könnte sich auf den Rath mehr als einer Autorität berufen, indem er sich keine Veränderungen, die schwerlich Verbesserungen geworden wären, mit Usteri's eignen Worten und Formen erlaubt, noch gestattet hat, daß solche durch geschicktere Hände veranstaltet würden. Uhland z. B. dessen Dichtername in ganz Deutschland zu den mit Recht gefeierten gehört, und dem er die Ballade Graf Walraff von Thierstein vorgelesen, um sich von diesem sachkundigen Richter über einige in diesem Gedichte vorkommende Ungleichheiten der Form und Sprache belehren zu lassen, Uhland hat ihn

bewogen, jedes Wort so zu geben, wie es sich im Original-Manuscript vorfindet, und der sinn- und geistvolle Ulrich Hegner, als dieser ersucht worden, seine Meinung über eine für die beiden Idyllen De Herr Heiri und De Vikari neu zu schaffende gleichartige Rechtschreibung des Zürcher-Idioms, an die sich Usteri aus Bequemlichkeit nicht gebunden hatte, auszusprechen, antwortete: „Ich habe mir darüber nur einige „Andeutungen erlaubt, nach deren Analogie verfahren werden „könnte, versteht sich mit der größten Delikatesse, „daß dem „heiligen Texte ja nicht zu nahe getreten werde!"

Diese beiden Idyllen in Zürcher-Mundart werden allerdings in der Schweiz besser als in Deutschland aufgefaßt werden; da aber Hebels allemannische Gedichte dort verstanden und noch immer mit Beifall gelesen werden, so läßt sich hoffen, die Usterischen Idyllen dürften sich der nämlichen Würdigung zu erfreuen haben. Er hatte sie verschiedenen Freunden vorgelesen, die ihn öfters und dringend aufforderten, dieselben drucken zu lassen; das lehnte er beharrlich ab, indem er bemerkte, sie enthielten zu viele bloß örtliche Anspielungen für ein größeres, zumal ausländisches Publikum; die Hexameter wären an vielen Stellen fehlerhaft; deswegen würden sich diese Versuche kaum der Mühe lohnen, viel Zeit auf ihre Verbesserung zu verwenden, und somit blieben sie unverändert liegen, wie sie im ersten Guß entstanden waren.

Daß das Sylbenmaß nicht durchgehends gleich richtig beobachtet sei, muß allerdings eingestanden werden; doch getraute der Herausgeber sich nicht, seine eigne stumpfe Feile daran zu legen, noch weniger die Sommersprossen in dem Antlitz eines geliebten Freundes zu zählen. Die Lokal-Anspielungen mögen

unstreitig bloß in Zürich ganz in ihrer komischen Wahrheit begriffen werden; sie geben aber diesen im Allgemeinen so vielfach ansprechenden psychologischen Schilderungen aus dem bürgerlichen Leben einen solchen Charakter von Individualität, daß sie unfehlbar auch auf Nicht-Zürcher den nämlichen Eindruck machen müssen, den jeder scharfsinnige Beobachter von einem gelungenen Bildniß erhält, dessen lebendiges Original ihm zwar unbekannt ist, das aber gerade, vermittelst jener ganz individuellen Züge, die Ueberzeugung in ihm erregt, es müsse eine wirkliche Person vorstellen, nach dem Leben gemalt und trefflich ähnlich sein, was immer den Kunstgenuß erhöht. Der Herausgeber hat sich nie lange genug in Straßburg aufgehalten, um dort solche Originale kennen zu lernen, wie Arnold sie in seinem Pfingstmontag so bedeutungsvoll auf die Bühne gebracht, und dennoch haben ihm solche Lokal-Eigenthümlichkeiten in diesem ausgezeichneten, von Goethe so trefflich gewürdigten Kunsterzeugniß das meiste Vergnügen gewährt, indem er dabei wie in eine Camera-obscura zu blicken glaubte, in der die Gegenstände sich in Form und Farbe gerade so abspiegeln, wie sie wirklich sind, und die ein treues Bild der vorliegenden Natur, im Einzelnen wie im Allgemeinen, liefert. Somit glaubt er, die Usterischen Schilderungen werden den nämlichen Eindruck auf alle sinnigen Leser bewirken.

Was die prosaischen Erzählungen betrifft, welche früher schon in verschiedenen Taschenbüchern erschienen, so ist ihr Werth damals schon allgemein anerkannt worden, und es wäre überflüssig, dieselben sowohl als die ganz neue Haus-Chronik der Meisischen Familie im Steinhaus kritisch beleuchten und ihre Vorzüge einzeln herausheben zu wollen.

Der Herausgeber gedachte anfangs, die geistreichen Zeichnungen, mit welchen Usteri die Manuscripte seiner Dichtungen ausgeschmückt, in dem nämlichen Oktavformat wie die Ausgabe derselben in Kupfer stechen und dem Werke beifügen zu lassen; bei näherer Ueberlegung aber gab er dieses Vorhaben wieder auf, da über neunzig Kupferplatten dazu erforderlich wären, was den Preis des Ganzen bedeutend erhöht hätte. Auch wäre zu besorgen gewesen, der Geist mehrerer dieser Zeichnungen, welche um die Hälfte kleiner hätten gestochen werden müssen, würde darunter leiden: also lieber keine Kupferstiche als solche, die den Charakter der Originale nicht treu wiedergäben. Wenn diese Dichtungen aber den gehofften Absatz finden, so könnte vielleicht ein Theil der dazu gehörigen bildlichen Vorstellungen, in ihrem ursprünglichen Format und in verschiedenen Manieren lithographirt oder in Kupfer gestochen, in der Folge heftweise nachgeliefert werden.

(Zürich im Sommer 1831.)

David Heß.

De Herr Heiri.

Städtische Idylle in Zürcher-Mundart.

Da keinerlei Norm für die Rechtschreibung der verschiedenen schweizerischen Idiome vorhanden ist, weil sie eigentlich nur gesprochen und blos ausnahmsweise geschrieben werden, so wurde in dieser Idylle eine solche angenommen, wie sie die Sylbenbetonung und Aussprache verdeutlichen kann. So erscheinen hier Wörter, welche gedehnt ausgesprochen werden müssen, wie z. B. Lüüt (Leute), Huus (Haus) u. a. mit doppelten gleichen Vocalen; das gedehnte nüüd (nichts) eben so, zur Unterscheidung von dem kürzern nüd (nicht), welches Letztere aber doch zuweilen auch etwas gedehnt lautet, was der Versbau von selbst zeigen wird. Statt des deutschen Diphthongs ei wurde das y angenommen, wie z. B. in sy (sein). Zur Unterscheidung der fast gleichlautenden, aber abwechselnd bald lang bald kurz auszusprechenden Artikel der und dieser wurde ersterer de und letzterer dä geschrieben, z. B. de Mah (der Mann), dä Mah (dieser Mann) u. s. w. Eigentlich sollten für jedes Schweizer-Idiom besondere, mit verschiedenen Accenten versehene Buchstaben vorhanden sein, um ihre Betonung gehörig zu bestimmen, da z. B. das zürcherische a meistentheils mit einem zwischen a und o schwebenden Laut ausgesprochen wird.

Für Nicht-Schweizer wäre allerdings am Ende jedes Gesanges ein Glossarium nicht überflüssig, wie Hebel ein solches in alphabetischer Ordnung für seine allemannischen Gedichte geliefert hat. Da es sich aber hier nicht um ein zürcherisches Idiotikon handelt, und häufiges Nachschlagen beim Lesen beschwerlich ist, so wurde vorgezogen, den Sinn aller Wörter und Ausdrücke, die für Deutsche ganz unverständlich sein möchten, unter jeder

Seite und ohne etymologische Erklärungen, möglichst kurz anzudeuten, womit geglaubt wird zum Verständniß für Verständige genug gethan zu haben. Man muß den Leser auch etwas errathen lassen. Aufschlüsse über den Charakter schweizerischer Idiome im Allgemeinen gibt Stalder's treffliches Idiotikon, das aber eine Menge ächt zürcherischer Wörter und Redensarten noch nicht enthält.

Usteri hatte zu der Idylle de Herr Heiri neun geistreiche in Farben ausgemalte Zeichnungen verfertigt, auf welche der Text sich überall bezieht. Die erste stellt die Frauen beim Kaffee vor; die zweite den Abendbesuch bei der Frau Capitainin, wo Babette servirt; die dritte das Concert auf der Saffran; die vierte den Herr Heiri, wie er vom Lindenhofe auf die Wohnung seiner Geliebten nach dem Niederdorf hinüberblickt; die fünfte, wie er heimkommend seine Mutter in tiefster Betrübniß neben seiner offenen Commode voll Strickwaaren findet; die sechste, wie die ungeduldige Jungfer Babette die Frau Amtmännin im Patentstricken unterrichten sollte; die siebente den Abendbesuch bei Nettens Mutter; die achte die Entwickelungsscene auf der Winde (Söller), und die neunte, wie Nette und ihre Mutter, in tiefster Rührung einander umschlingend, vor der Wand stehen, wo die beiden allegorischen Bilder Hoffnung und Wiedersehn hangen.

I.

Chömed[1] nu nächer, ihr Lüüt! Die Fraue sind ja bym Kaffi
Und da stöhrt sie kei Seel: i glaube, rief me: das Huus brünnt!
Gryfed sie z'erst nah der Tasse, und nah der Tiere[2] die Bsinnt're[3].
Aber, was säged sie denn? Du Närsch[4]! bist nie noh derby gsy?
„Noh es Täßli, Frau Baas." — „I danke verbindli." —
„Me gaht ja
„Nüd uf eim Bei, Frau Baas." — „Hä nu, us schuldiger
Achtig!" —
„Noh es Täßli, Frau Baas?" — „I glaube, Frau Baas,
Sie vexiered;
„Weeger[5], i müeßt mi ja schäme." — „I bitte, wozue doch
die Umständ?
„Aller guete Dinge sind drüü." — „I nimm's als Bi-
fehl a."
„Noh es Täßli, Frau Baas?" — „Nei weeger, jetzt müeßt
i verspringe!" —
„'S git noh wohl en Winkel, Sie gsehnd wie d'Täßli
so chly sind."
„Nei, wahrhaftig es thuet's nüd!" — „I lah nüd nahe[6]."
„So sei's denn!" —

---

1 Kommt. 2 Kaffetiere. 3 Besonnenern. 4 Närrchen. 5 wahrlich. 6 ich lasse nicht ab.

„Noh es Täßli, Frau Baas?" — „Was denked Sie au,
Frau Baas Amtme!
„Wär me nu es Faß, denn exellentere Kaffi
„Trinkt me niene-n-als da, das mueß i säge." — „Nu ja
denn,
„Wenn i'ne glaube darf, so bitti." — (abnehmend) „'S ist
würkli doch gar z'vil!"
„Inkommodiert er Sie öppe!?" — „O nei, Frau Baas
Amtme, 's Cunträri:
„Chopf- und Magebschwerde, das mueß i säge, die nimmt's mer
„Suuber und glatt eweg." — „Drum, wege der schätzbare
Gsundheit,
„Noh es Täßli, Frau Baas!" — „Nei, nei! jetzt müeßt'
mer's verbette,
„Gnueg ist gnueg." — „I gahne nüd z'ruck." — „I bitte
doch höfli!" —
„'S ist der Gsundheit wege." — „Da chah me fryli[2] nüd
abschlah!"
„Noh es Täßli, Frau Baas!" — „By Lyb und Läbe! es
gaht mer
„Währli scho bis da ufe." — „Sie spassed, 's ist ja nu
Brüehe." —
„Aber chräftigi Brüehe, und Milch, und Zucker, und Murre[3]:
„Denked Sie au, Frau Baas Amtme, i glaube, es chäm zum e
Rüüschli[4]."
„Daruf wend[5] mer's doch wage, i gsäch Sie so gern
mit em Rüüschli,
„Mached Sie mer doch die Freud." — „Uf Ihri Gfahr,
Frau Baas Amtme!"

---

1 etwa. 2 freilich. 3 Weißbrod. 4 Räuschchen. 5 wollen.

„Noh es Täßli, Frau Baas?" — „Jetzt blyb i feſt wie-
n-en Felſe:
„Sibe Taſſe iſt, mein' i, e Schöns, es möcht's chuum[1] en
Tröſcher[2]!" —
„Sibe Taſſe ſind ungrad, das chan i währli nüd
zuegäh[3],
„'S gäb e ſchlafloſi Nacht! J gwahre aber, das Kaffe
„Wird es bitzeli trüeb; ſend, Liſebeth, mached e
friſches."
Wend mer ſie au noh choh lah, die ander Tiere? J denke
Nei; denn d' Wahret z'gſtah[4], es gaht mer au bis da uſe.
Aber wer iſt denn die? die häd ja d'Taſſe ſchoh umkehrt,
Und ſie liſmet[5] druf los und ficht[6], als hätt' ſie's verdunge.
'S iſt e gueti Frau, und gieng's ere, wie ſie's verdienti,
Luegti ſie fröhlicher dry. Doch ſind mer nonig[7] an ihre;
Warted nu noh es bitzli, mer gönd zue alle z'Viſite:
Jetzt ſind mer da by dere, und wend by dere-n-au blybe. —
Dere gaht nüüd ab; die alte, glückliche Zyte
Findt men i Chiſte und Chäſte, wie da im Saal, wo ſie ſitzet;
Da iſt alles noh alt, die Tiſch, die Seſſel, die Umhäng,
Und die Chäſte mit Glas, mit dene chineſiſche Blatte,
Und dene Gläſere drin und porſeläne Figure;
Selber de Hund und d' Chatz. — Chäm ihri Mueter von
Todte
Z'ruck, ſie fund noh alles wie ſie's bym Sterbe verlah[8] häd,
Nu 's Bombardement[9] da iſt neu, und 's Lavater's
Denkmal[10].

---

1 kaum. 2 Dreſcher. 3 zugeben. 4 geſtehen. 5 ſtrickt. 6 eilt. 7 noch nicht. 8 verlaſſen. 9 Vorſtellung des Bombardements von Zürich im Jahre 1802. 10 Kupferſtich von Heinr. Lips. Beide Vorſtellungen ſieht man in vielen Wohnungen in Zürich an der Wand.

D' Kaffetiere und 's Brett, und d' Zuckerdoſe und d' Milchpöt
Sind von alter Form und altem Silber. Die Chleider
Aendret ſie au nüd gern; i glaube, ſie laht iri Chappe
Noh bym Züſi Bachme[1], und d' Röck by der Burketin[2]
mache.
Chauft ſie Spitz und Band, ſo fraget ſie nie nah der Mode;
Sind ſie dick und ſchön, und artig blüemlet, ſo nimmt ſie's,
Gaumted[3] ſie denn au ſcho fyt Adams Zyte de Lade.
Aber das mueß me denn ſäge, laht ſie noh alles im Alte,
Iſch es nüd us Gyz: es freut ſi mänge[4] des Rychthums.
Da chlagt öppe[5]-n-e Baas, und da en arme Herr Vetter
Ueber verdienſtloſi Zyt; hauptſächli wenn d' Cünte[6] und d'
Huuszeis[7]
Z' zahle ſind, und d' Frau Baas iſt meiſtes güetig und hilft denn.
Aber ghört ſie dernah[8], daß öppe dä dürftig Herr Vetter
Z' Abig bym Lang oder Michel[9], und i der Brunngaß
ſchmarotzi,
Und ſys Skärtli machi — denn nimmt ſie's Buch uſem Chäſpli[10],
Macht zue ſym Name-n-es Chrüüz, denn chan er en anders-
mal paſſe.
Oder wird ere brichtet, daß die verdienſtloſe Baaſe
Stolz i tüechene Nelſons und Sammethüete ſpazierid,
I d' Komedi ganged und Geſellſchefte hebed und tanzid —
Macht ſie au ihne-n-es Chrüüz, und laht ſie en andersmal zabble.
Aber wenn ſie erfahrt, ſie ſeied bſcheide-n-und flyßig,
Blybt ſie fründtli und guet, und hilft ene, eh ſie's müend heuſche.
Alles das da vernimmt ſie wie de Herr Fouché ſo pünktli,

---

1 Suſanna Bachmann und 2 Frau Burkhardt, bekannte Arbeiterinnen für ältere Leute aus jenem Zeitraum. 3 hüteten. 4 mancher. 5 etwa. 6 Rechnungen. 7 Hausmieth-Zins. 8 nachher. 9 Kaffee- und Weinhäuſer. 10 Käſtchen.

Denn d' Frau Anne Barbel, und d' Bree, und d' Esther und
d' Liese —
Oder wie all die Näh- und Glätt- und Wöschere heißed,
Spreched flyßig i, und treffed's eister[1] zum Kaffi;
Danked denn schuldigermaße für ihri Tasse mit allem,
Was sie da und dert byn ihre Chunde[2] erfahred:
Denn sie wüssed wohl, daß nüüd d' Frau Amtmännin besser
Freui als öppis Neus.
Von allen aber cha's d' Liese
Doch am beste; sie macht d' Frau Amtmännin z' lache und
z' schreye[3],
Wie's ere besser dient, und höbelet[4] hinne und vorne,
Wenn sie zue-n-ere chund, und das gscheht mängist![5] so weiß sie
Eistert en guete Grund: bald häd sie am Suntig vergäbes
Uf d'Frau Amtmännin glueget, und fürcht, es fehl ere öppis.
Oder sie häd vernoh, de Wichelhuse heb wider
Englische Wulle-n-erhalte, und schöne Fade d'Frau Füeßlin,
Häd nüd welle ermangle es gschwind der Frau Amtmännin
z' brichte.
Oder sie denkt noh dra, daß feern[6] d'Frau Amtmännin gseit heb,
Daß sie gern Syde und Wulle zu'n Ostereyere hätti,
Weiß jetzt wo me chah finde — — und hundert derige Sache.
Häd d'Frau Amtmännin öppe de Wueste[7] oder de Pfnüsel[8],
Chund sie alli Tag, und chah nüüd mache und denke,
Bis sie wider weiß, was ihri Frau Amtmännin machi,
Und nüd gnueg erzelle, wie Alles fragi und weuschi[9],
Daß dem Himmel doch gfalli, sie bald vo de Schmerze
z' erlöse.

---

1 immer. 2 Kundleute. 3 weinen. 4 redet ihr zu gefallen.
5 manchmal. 6 voriges Jahr. 7 Husten. 8 Schnupfen. 9 wünsche.

Für das kriegt denn d' Frau Lieſe, nebſt freyem Kaffi, en Märtchram[1],
Und am neue Jahr und Namestägen en Thaler,
Nebet diſem und dem: dagege mueß ſie denn fryli,
Wenn d'Frau Amtmännin öppen in ihrer Achſle-n-es Gſücht[2] häd,
Oder z' Ader laht, und ſuſt nüd guete Humors iſt,
By-n-ere Geſellſcheft leiſte, und mit ere chlage und grochſe[3].
Aber was macht ere das? Sie weuſcht wol heimli, es chämi
Alli acht Tag e ſo öppis, damit ſie die andere ſibe
Z' eſſe hätt' vo dem Chram, de ſie denn allimal heibringt.
Wird au 's Unmuthſtündli ſo arg, daß keinerlei Mitlyd
Hilft, und keinerlei Neus, und keinerlei Späßli, au das nüd,
Daß ſ' ere wider erzellt, wie Alles ſie rüehmi und lobi,
Bringt ſie de letzt Sukurs, de Suh[4] der Frau Amtmännin, füre[5];
Seit: wie geſtert am Morge en Herr grad vor ere-n-ane
Ueber de Wyplatz[6] gangi, und wie ſie gmeint heb, es ſeigi
Oeppe-n-en frömde Prinz, de bym Herr Peter[7] logieri, —
Aber da gſech ſie, er grüezi all Lüüt, me dank em ſo höfli —
Endli chehr[8] er ſi um — Herr Je! da ſei's de Herr Heiri!
Nei, das müeß ſie ſäge, von allen euſere Herre
Geb's e keine wie dä! Au rüehm men e wo me nu loſi![9]
Selber de Burgemeiſter, ſie wüſſi's vo ſicherer Hand her,
Heb vor wenige Tage noh gſeit: „von alle Kanzliſte
„Sei de Herr Heiri de Roge[10], dem chön's und werdi's nüd fehle."
Ach! und's Mueterherz, wenn's denn die freudige Bricht ghört,
So vergißt's alli Schmerze; und luegt ſie, um d' Thräne z' verberge,

---

1 Marktgeſchenk. 2 Rheumatismus. 3 ächzen, jammern. 4 Sohn. 5 hervor. 6 Weinplatz in Zürich. 7 damaliger Gaſtwirth zum Schwert. 8 kehre. 9 höre — horche. 10 Fiſchrogen, das Vorzüglichſte.

Nah dem lydede Theil, se suecht sie de Blick[1] ufem läße
Arm, und gryft a der läßen[2] Achsle, eb[3] d' Schmerze vergangid.
Gsehnd er da[4] de Herr Heiri? er ist vom Spysegger[5] gmalet,
Fryli noh als en Bueb, denn jeßet treit er die Löcke
Und das Tuppi nümme; er häd, wie ander, en Schoorchopf
Us der Frömdi bracht. Da ob em hangt de Herr Amtme;
Dä ist aber scho gstorbe: es wird im Augsten acht Jahr sy.
Au d' Frau Capitainin weiß, was by syner Frau Mueter
De Herr Heiri gilt; drum informiert se sie eistert
Nah sym werthe Bifinde, und unterlaht nüd bym Abscheid
Die Frau Amtmännin z' bätte, sie doch dem Herr Heiri z' epfehle,
Leitet alles uf ihn, und weiß denn eister so chünstli,
Wenn sie syner gidenkt, au ihrer Tochter z' gidenke;
Denn syt langer Zyt ist all ihres Dichte und Trachte,
Daß dä rych Herr Heiri und ihri Tochter es Paar geb.
Und das mueß me denn säge, erfahrt men ihre Charakter,
Wird's eim sunnechlar[6], 's eint sei für's ander erschaffe.
Rüehmt sy Mueter wie-n-er so flyßig werchi, so heißt's denn,
Daß au ihri Tochter für d' Arbet passioniert sei.
Ist er munter, so ist d' Babette voll Läben und Frohsinn;
Ist er güetig, so häd d' Babette es Herz wie-n-en Engel;
Ist er mängist still, d' Babette chah stundelang stuune;
Singt er artig, so häd d' Babette-n-e Stimm wie-n-es Glöggli;
Zeichnet er hübsch Prospekt, so thuet's Babette dem Heß[7] glych;
Ist er offe, sa chah d' Babette d' Verstellig nüd usstah[8];
Ist er bscheide, so haßt d' Babette de Hochmueth zum Sterbe —

1 Wunde vom Aderlaß. 2 unrechten. 3 ob. 4 Sehet da; mit Beziehung auf die Zeichnung Nr. 1. 5 Bildnißmaler von Schaffhausen. 6 sonnenklar. 7 Ludwig Heß, berühmter Landschaftsmaler von Zürich. 8 nicht ausstehen, nicht leiden.

Churz, es ist zum Erstuune, wie eis dem andere glychet.
Wend er sie öppe gseh? Er händ z' bifehle; mer gönd jetzt
Zur Frau Mueter z' Visite, da wird d' Babette serviere.

II.

'S dunkt mi neime sie gfall i nu halb, trotz allem dem Guete,
Das er ebe vor von ihrer Mama vernoh händ?
Ist i öppe de Grust[1] nüd recht? denn mueß i nu säge,
Sie chund gwonkli anderst[2]: 's ist mein i en artigi Hatz gsy,
Wo-n-ere d' Mama gseit häd, sie müeß recht züchtig und ehrbar
Choh, und ja nüüd aha, was d' Amtmännin chönti choquiere.
Ueber en jeders Stuck — Rock, Schueh und Schärpe und Halstuech,
Strehl[3] und Ohrering, und Huet und Chäppli[4] und Händsche[5],
Häd me si schoh syt gestert bis hütt dä Imbis erzangget.
Mängist häd d' Bäbe-n-erchlärt, so chöm sie, by Gosicht! nüd i d' Stube,
Häd die Chleider, die me're bracht häd, mit Füeße vertramplet,
Und für d' Thüre gheit[6], und gstampfet, ghüület[7] und gfluechet.
Endli ist men um zwey, dur Bätte und Dräue, derzue choh,
Daß sie si agleit häd: da ist denn aber de Lärme
Wider uf's neu agange, denn d' Bäbe häd bhauptet: es Halstuech
Leg sie partout nüd a, und d' Mama häd bhauptet: so müeß sie
Au kein Tritt i's Zimmer, denn das wurd alles verheye[8],

1 Putz. 2 sie ist gewöhnlich anders gekleidet. 3 Kamm. 4 Häubchen. 5 Handschuh. 6 geschmissen. 7 geheult. 8 verderben.

D' Amtmännin ſchmähli eiſter, und ſäg: me ſött dere Schandvolch
Au a d' Schandſüül ſtelle, und mit der Ruethe erhaue.
Aber, er werded wol denke — wozu das Zangge und Speere?
Will e denn d' Bäbe nüd, daß ſie der Mama nüd folget?
Fryli will ſie en Mah, doch ſei's en Hans oder Heiri,
'S ſelbig iſt ere glych, wenn er nu artig und rych iſt.
Aber ihre Plan iſt anderſt; er gſehnd ja, es möchti
D' Mueter d' Mueter fah[1], und d' Tochter häd's uf de Suh gmünzt;
Will mit all ihrer Chunſt und all ihre Reize uf eimal
So de Herr Heiri verblende, daß er ſyn Nacke-n-i Demueth
Ane ſtreckt und ſäg: er ſei Zytlebes en Gfangne.
Beedi zähled druuf, daß er dä Abig zum Kaffi
Oder doch um ſibni, um d' Mueter z'hohle, erſchyni;
Häd doch d' Capitainin, ſo oft ſie d' Frau Amtmännin gſeh häd,
Herzli und innig beduurt, daß me de Herr Vetter nie gſechi.

Jetzet gſehnd mer ja da, daß ſie ſi endli bequemt häd,
Fryli unter Zangge und Schmähle: ſie chöm wie-n-en Uflath!
Aber im Zimmer z' blybe, das chönnt ere nüd conveniere,
Darum iſt ſie ſo gſchyd und wählt jetzt 's chlyneri Uebel. —
Aber ſäged jetzt ſelber, iſch's nüd voll Grâce und Aſtand,
Wie ſie ſi da verneigt, und ſeit: „Puis-je avoir l'honneur?“
Alles zeigt ſo vil Welt, daß währli d' Frau Amtmännin weuſchti.
'S gieng natürlicher zue; denn da ſie nüd weiß, wie ſie höfli
Gnueg, und ohni en Schröötel[2], der Jumpfer die Taſſe ſoll abneh,
Laht ſie's, mit eme Süüfzer, ſcho by der dritte biwende,
Und 's Franzöſiſch haßt ſie; ſie cha d' Franzoſe nüd lyde;

---

1 fangen. 2 Schröter — Verſtoß.

Häd drum d' Iquartierig by frömde Lüüten am Tiſch ghaÿ,
Und in ſäbe[1] Zyte ſo mängiſt d' Lieſe verſichret,
Eh ſie ſo en Schölm und Dieb und Mörder i's Huus nähm,
Wett ſie uf Gmües und Fleiſch, und ſelber uf's Kaffi Verzicht thue.
Aber haßt ſie au d' Sprach, ſo mueß ſie nüd deſteminder
Doch erſtuune, wie gſchwind und fix die Jumpfer parlieri.
Aber 's Erſtuune wird jetzt no alliwyl größer und größer,
Denn von ihrer Arbet chund eis um's ander zum Vorſchy:
Z'erſt weiß ſie gar gſchickt de Zipfel vom gnähete Halstuech,
Wo ſie d' Chüechli[2] ſerviert, der Frau Baas Amtmännin z' zeige.
Aber wo ſie ne gſchaut, ſo laht e 's Töchterli falle,
Nimt e gſchwind wider uuf, und häd par hasard die Robe
Mit erwütſcht, uf dere-n-e zierlis Chränzli brodiert iſt;
Höfli lupft ſie die ſo wyt i d' Höchi, daß jezed
Noh es Röckli vo Wulle, Patent, mit breiter Bordüre
Sie der Bewunderig zeigt — jetzt darf me wyter nüd lupfe!
Aber doch gſeht me noh Schueh; uf jedem e ſilberis Füllhorn
Mit Jelängerjelieber und Tulipanen und Roſe.
Iſt's jetzt abwärts gange, ſo gahts denn uſe; doch ghört me
Eiſtert die bſcheide Babet zur Frau Baas Amtmännin ſäge:
„Ach! i bitte Sie doch — i mueß mi ſchäme — 's iſt alles
„Nu ſo ane gworfe, i glaube-n-i zähe Minute —
„Denn i wende my Zyt vil lieber uf wichtiger Sache —
„Oeppe am Morge-n-es Stündli, und mängiſt z' Abig es Stündli;
„Aber mach i denn öppis, das au es Bitzli i's Määs gſeht,
„Nämed mers myni Gſpile eweg — was ſoll i da mache?"
Und d' Frau Capitainin biſtätiget alles, und brichtet,
Wie die arm Babette faſt nu für anderi werchi;

---

1 jenen. 2 Kuchen.

Gheißt ſie denn doch dä Seckel noh gſchwind der Frau Amtmännin z' zeige.
Aber d' Babette verſichret, ſie dörf's wahrhaftig nüd wage —
Laht ſi denn endli b'rede[1], und hüpft wie-n-en Vogel zur Thür uus.
Da nimmt d' Mama 's Wort, und halt der Tochter e Lobred,
Aber die lönd mer jetzt doch, mit eurer Erlaubnuß — by Syte.
Das nu müend mer ſäge, wie alli Morge d' Babette
Scho, im Summer um ſechſi, im Winter um ſibni parat ſei,
Gſchwind es Täßli trinki, und denn mit Freude zur Arbet
Gang. Ufem oberſte Bode, da heb ſie, der Heiteri wege,
Gar en artigs Stübli, da laß ſie kei Seel und kein Menſch dry,
Wenn ſie öppis werchi; denn d' Ueberraſchig, das ſäg ſie,
Sei ere's Allerliebſt, und 's Intereſſantiſt von Allem.
Letzthi heb ſie denn doch ämol de Schlüſſel lah ſtäcke,
Und da müeß ſie gſtah[2], ſie heb ſi nüd meiſtere möge,
Und ſei inne gange — (ſie bätti aber, me ſoll ſie
Ja nüd verrathe) — ſie mach vo blooner[3] und wyßer Chenille
Jetzt en Ridikül, vo ganz e neuer Erfindig,
Aber, ja, ſüperb! und wie ſie wider well furtgah,
Gwahr ſie underem Ruehbett no öppis anders verborge;
'S ſei e Weſte gſy — zwar erſt noh griſſe[4] — doch Schöners
Chön me gwüß nüüd gſeh! — Zwey Tüübli[5] uf jedere Täſche,
Und en Lorbeerchranz, und Helm und Däge[6] mit Chränze
Vo Jelängerjelieber und Denkelibüſchli[7] und Roſe.
'S ſei dem Papa villicht — — villicht eme liebe Verwandte!
Und das ſeit ſie[8] ſo ſüeß und mit eme fründtliche Lächle,
Druckt au zum Ueberfluß der Frau Baas Amtmännin 's Händli.

---

1 überreden. 2 geſtehen. 3 blauer. 4 gezeichnet. 5 Täubchen. 6 Degen. 7 Sinnviolenbüſcheln (Viola tricolor). 8 ſagt ſie.

Aber jetzt hüpft d' Babette mit ihrem Seckel i d' Stube,
Präsentiert en, und bitt uf's neu um güetigi Nachsicht.
Chönti jetzt die „Herr Jeh!" und „Pst!" und „lueged!" und
„Nei au!"
Recht natürli bschrybe, so wett i's us schuldiger Achtig
Für d' Babette thue — doch trau i mer nonig derhinder.
Wo me denn unne und obe, und hinne und vorne dä Seckel
Gnueg biwunderet häd, fragt d' Amtmännin, ob es erlaubt sei
Au de Inhalt z' gschaue? — „Ach Gott! 's ist glaubi mys
Schnupftuech!" —
„Nei, i gspüre Papier" — „So isch es Musik." — Da git sie
Denn de Seckel z'ruck; jetzt mueß e 's Töchterli uufthue,
Denn sie häd gar listig noh anderi Arbete dry thah,
Mit durbrochene Sööme[1] — da setzt's denn neui „Herr Jeger!"
Und d' Frau Amtmännin seit, wie me-n-in sibezger Jahre
Au so herrlichi Arbet vo Bluemen und Sööme brodiert heb,
Sie heb noh Manschette von Jumpfer Wyssene[2] selig;
Ja! das heißi me gwerchet! es dörft's e Chünigin[3] träge!
Au heb sie's nie treit; es thät sie reue; me sött sie
In eme Kabinet i guldene Rahme versorge.
Alles sei übernäht; sie glaubi, es gäb e keis Blüemli,
Das nüd abracht sei; und i feuf[4] große Rundeele
Gsäch me die vier Element, es Füürli, en Felse, en Brunne,
Und e großi Wulch — und i der feufte Rundeele
Sei de Name und d' Jahrzahl. Der ander sei aber noh schöner,
'S chömid dert die feuf Sinne i glyche Rundeele zum Vorschy,
Nämli, für's Luege[5]-n-es Aug, für's Gryfe-n-e Hand, und
für's Ghöre

---

1 Hohlstichen und Hohlnäthen. 2 Jungfer Wyßen beim Entli, damals berühmte Stickerinnen. 3 Königin. 4 fünf. 5 Sehen.

Sei es Ohr; für's Esse-n-es Muul, und für's Schmöcke[1]-n-e Nase.
Und um d' Nase-n-ume da sei es Chränzli vo Rose,
Und um's Aug Tulipane, um d' Hand e Branche vo Dörne,
Z'ringselum um's Ohr da schling si es Postillionshorn,
Und um's Muul en Boge voll Oepfel, Truube und Birre.
„Ja, das gäb es Chäppli, wie's jetzt die Jümpferli träged!"
Sie well's nüd vergesse, und 's nächstmal, wenn sie die Fraue
Wider by-n-ere gsäch, das Chunststuck zeige — au werd sie's
Herzli freue, wenn d' Jumpfer Baas es welli cho gschaue.

Und d' Babette chan jetzt si bloß verneige, und mueß denn
Gschwind mit dem Seckel etflieh, damit sie vor Lache nüd platzi.
Wo sie wider erschynt, so gheißt sie ihri Frau Mueter
A's Piano sitze, und öppis spilen und singe.
Und d' Babette bimerkt, sie sei syt gestert am Morge
Enrhumiert, 's Piano sött syt drei Wuche schoh gstimmt sy —
Sitzt doch endli zue, um grad bym Ytritt[2] de Vetter
Mit ere sanfte Musik zue sanften Epfindige z' stimme:
Denn 's häd Sibni gschlage, und jetzed sött er erschyne.
Nebed de schönste Sonade häd sie die zärtlichste-n-Arie,
Und es Duett voll füüriger Liebi und schmachteder Sehnsucht
Uf's Piano gleit, damit, wenn öppe de Vetter
Mit ere singe wett, en passede Ygang parat sei.
Aber sie wartet vergäbis, de Vetter, dä Löther[3], erschynt nüd,
Und d' Frau Capitainin mueß leider! wider bym Abscheid
Herzli und innig biduure, daß me de Herr Vetter nie gsächi.

Glücklicher Wys ist doch die Müeh, die Tochter und Mueter
Ghah händ, nüd verlore, denn d' Frau Baas Amtmännin thuet jetzt

1 Riechen. 2 Eintritt. 3 langweiliger Mensch.

Ihrem Heiri vo nüüd als vo der Babette erzelle,
Wie sie alles chön, und wie-n-e glücklichi Schwiger
Doch die Mueter werd, die sie zur Tochter erhalti.
Seit au nebed zue, wie sie so halbe vermuethi,
Daß d' Frau Capitainin gar gern das Ihrige thäti,
Um dem liebe Herr Vetter, vo dem sie alliwyl rüehmi,
Wie scharmant er sei, mit Rath und That au a d' Hand z' gah.
Fryli glaubi sie wohl, vo Schätze müeß me nüüd traume,
Aber, Gott sei Dank! das bruuch me-n-au ebed nüd z' sueche.
Doch de Heiri seit mit lachedem Herze zur Mama:
„Ach, i bin noh so jung, was sött i dä Bündel schoh uufneh,
„Gaht me doch ringer droh[1] — es isch mer ja wohl by der Mueter!" —
„Heiri! mir ist au wohl; doch glaub mer's, Heiri, ä Mueter
„Lyt nie rüehig is Bett, wenn sie de Suh nüd versorgt weiß!
„Ghör' i d' Frau Chamblin[2] rüefe, so thue-n-i allimal bätte:
„Guete Vater im Himmel! au ich bi grüstet, de weisch es,
„Und i stirbe gern, ist nu myn Heiri versorget!"

Aber i gwahre, mer chämed da z' wyt von euserem Text ab;
Chered mer lieber z'ruck i's Zimmer zur Frau Capitainin:
All die Herre, die da i Cräge-n-und guldene Chette
Pranged, sind Verwandti von euserer liebe Frau Wirthin;
Au dä ander da, im Chreppe-Tuppi und Jabot,
Ist en nache Verwandte — und wie me syner Zyt gseit häd,
Häd er, vor der Verlobig, so fründtli gnöchberlet[3], daß sie,
Um die vornehmen Ahne i Chräge und guldene Chette

---

1 darohne (ohne das). 2 In Zürich herrschte der Gebrauch, die Leichenbegängnisse (Chilchgäng) durch Weiber, die Chilchgangsägerinne hießen, öffentlich ansagen und in den Straßen ausrufen zu lassen. Frau Kamblin war damals das bekannteste dieser Leichenhühner. 3 sich eingeschmeichelt.

Nüd im Grab noh z' bschimpfe, si halt häd müese etschlüüße
Da de Tschöhl[1] im Winkel mit ihrem Händli z' biglücke.
'S ist en Chrämer gsy, häd aber, nah syner Erhöchig,
Uf Bifehl der Madam, syn Lade verlah, i der Hoffnig,
Daß er Zwölfer[2] werd, und denn dur die hochi Verwandtschaft
Oeppe-n-e feißes Amt und i zwölf Jahre denn noh eis
Kriege werdi — doch häd die achtenüünzger Histori[3]
D' Zwölferstell und d' Aemter uf eimal under de Tisch g'wüscht,
Und de Herr Capitain häd under bittere Thräne
Mängist g'süüfzet und gseit: „Ach, wär i wider im Lade!"
Denn d' Dezemberrechnig wird alliwyl schlimmer und schlimmer,
Da d' Frau Mueter und d' Tochter, um noh die vornehmen Ahne
Au im Uessere[4] z' ehre, das vornehm Läbe nüd lah wend.
Häd er im Afang au, wenn's all die Cünte für Robes,
Hüet und Spenzer und Shawls und Schleyer vo Tüll und vo Spitze
Zugschneit häd, bimerkt: es sei doch währli bidenkli,
Häd em sy Frau Liebsti das Grochse, mein i, vertribe,
Und em bitter und derb syn schwarze höllische Undank
Und sy Eseley i bündige Schlüsse biwise.
Syt dem ist er still, und zahlt die Cünte, so wyt er's
Zahle chah, und leit die andre — alli ad acta.
Aber d' Frau Liebstin weiß daß 's — halt dermit noh nüd thah ist,
Darum trachtet sie denn de rych Herr Heiri z'erwütsche,
Daß er das Chünte-n-Archiv i d'Ornig bringi, nebst andrem.
Die zwo Silhouette, die nebet dem Potpourri hanged,
Sind vo zwee Franzose: Der eint en Schärer, der ander

1 Blödsinnigen. 2 Eines der zwölf Mitglieder seiner Zunft in dem Großen Rath. 3 Revolution vom Jahr 1798. 4 Aeußerlichen.

Ist en Employé, sie sind elf Monet im Huus gsy,
Und händ d' Jumpfer Babette formiert; drum ist sie so artig.
Flyßig schrybed's beed, und widerholed jetzt schriftli
All die süeße Floske, und säged, wie d' Trennig sie tödi.
Chlüegli[1] sind die Brief a d' Mama gschribe, und die da
Weiß si vor Freude nüd z' fasse, daß sie zwei luftigi Herrli
Noh ä so feßle chön, daß sie vor Liebi verschmachtid —
Aber das ist Nebel! — die Wort gönd alli uf d' Tochter;
Denn das häd men äso[2] bym Abscheid mitenand abgredt.
Wundert's denn de Bappa, was i de Briefe guets Neus stand,
Mached si d' Mueter und d' Tochter es Fest, wer's besser verstandi
Ihm en Bär a z' hänke, da er's Französisch nie glehrt häd —
Ae verrathes Complot — en Stei vom Himmel — en Uufruehr
Under de Conscribierte — e Seeschlacht, oder so öppis —
Das de Herr Capitain denn z' Abig by syner Gsellscheft
Gar mit wichtiger Mine erzellt, und ordeli dick thuet,
Daß er vo gueter Hand so wichtigi Sachen erfahri.
Jetzt wär d' Gsellscheft a dere*) — doch mueß i bätte Gidult z' hah.
Erstli thuet si Gsellscheft nu alli Fraufaste[3] versammle,
Und ist's denn a dere, so seit die Frau Capitainin
Allimal: „Liebi Frau Amtme, i denk, mer lönd's e chly[4] länger
„Astoh, als by-n-eus; es wird mer alliwyl übel
„I dem elende Stübli" — und setzt denn mit schynberer Großmueth
Noh mitlydig derzue: „i möchti fryli der guete
„Frau die Ehr nüd etzieh — doch gaht 's au etlichi Wuche
„Ueber d' Fraufaste-n-uus, so isch ere nu beste lieber,

---

1 Klüglich. 2 also. *) Die auf der ersten und zweiten Zeichnung so leidend da sitzt. 3 Frohnfasten. 4 ein wenig länger anstehn.

„Wyl ere 's Abigeſſe[1] um ſo vil länger erſpart wird."
Zweites iſt bis da noh allerlei wichtigs bigegnet,
Und das mueß i erzelle, eh-n-ich zur Dritten-i füehre. —
Ach, wie mänge Sturm häd nüd de Herr Heiri erfahre!
Denn d' Frau Capitainin häd neui Truppe i 's Feld gfüehrt,
Und d' Frau Lieſe bſtoche, damit ſie gſchwinder a's Ziel chöm.
D' Lieſe laht ſi[2] gar gern zue Sache bruuche, wo-n-öppis
Z' ſchnyde iſt, und da ſött's, hofft ſie, e rychlichi Ernd gä —
Denn d' Frau Capitainin häd ihre mit fründtliche Worte
Guldeni Berg verſproche, wenn ſie dä Hüüret[3] i's Rein bring;
Und da häd ſie denn gſtupft[4], und grüehmt, und tribe, bis d'
Mama
Au an ihrem Ort vo neuem tribe und gſtupft häd.
Aber ebe das Stupfe will, ſchynts, dem Herr Heiri nüd gfalle;
Denn wo d' Mama meint, er ſött d' Babette uf d' Saffre[5]
J's Cunzert bigleite, das von eme Münchemer[6] g'geh wird:
Will er ſi bloß verſtah, mit ihre z' rede-n-und z' luege,
Wie das Wunder em gfall, mit dem men-e alliwyl plagi.
Eiſter beſſer als nüüd! — D' Frau Lieſe brichtet, was geſcheh
werd,
Und er chöned dänke, ob jetzt d' Babette ſi rüſti!
Au ſeit d' Mama keis Wort, und laht ſie mache, wie ſie will,
Und epfihlt ere nu doch ja recht höfli und gſchyd z' ſy.
Aber 's Töchterli ſeit: „Ach, Mama, lönd mi nu mache!
„Iſt de Vetter kein Stei, ſo hoff i laht er ſi zimbre[7]."

---

1 Abendcollation. 2 läßt ſich. 3 Heirath. 4 angetrieben. 5 Ehemaliges Zunfthaus zur Saffran, wo Concerte der zweiten Claſſe Statt fanden. 6 Künſtler aus München. 7 ſo läßt er ſich zimmern.

III.

Gsehnd er, da isst 's Cunzert, und lueged, da sitzt de Herr Heiri;
Aber die nebet em zue, das isst nüd d' Bäsi Babette;
Nei, die staht da obe und singt, me mag sie schier ghöre;
Daß de Musikdirekter bald piistet und bald wider chlopfet;
Aber was hilft em das? sie schreit nu alliwyl lüüter,
Daß de Vetter doch au das Silberglöggli vernehmi.
Aber de Vetter, dä Stock! schynt nu uf sy Nachberi z'lose,
Und das Silberglöggli verhallet, leider, vergäbis!
Und der Akt isst uus — de Zwüschetakte vergaht au —
Selber der ander Akt — und wenn me lueget, so sitzt er
Eistert am glychen Ort — und endli mueß me-n-jetzt heigah,
Ohni daß de Vetter, nah sym Verspreche, si zeigt häd.
Und die Müetere stönd i froher Erwartig am Feister[1],
Planged[2], bis sie vernähmed, daß alles glückli verby sei.
Aber d' Frau Capitainin isst leider! bald us em Wunder,
Wie sie ghört, wie d' Bäbe-n-jetzt schellt und d' Huusthüre zueschletzt[3],
Denn i d' Stube tritt, und Shawl und Seckel und Bonnet
'S eint an Bode gheit, und 's ander wüetig vom Chopf ryßt —
D' Mueter waget 's chuum ganz hübschli z' säge: „My Liebi,
„Wie-n-i merke, so häst dä Abig wenig Vergnüegts ghah?"
Und d' Babette seit, idem sie mit gwaltige Schritte
Use und abe stürmt, und furtfahrt Händsche und alles
Vo si z' ryße: „Vergnüegts!! das isst en artige Lümmel,
„Dä Herr Heiri! Bigoscht, en Chaarezieher[4] isst syner!

---

1 Fenster. 2 warten mit Ungeduld. 3 zuschmeißt. 4 Kärrner.

„Henke will i mi lah, wenn ich i mym Läbe noh eimal
„Synetwegen en Gang, und wär's nu bis zu dem Seſſel,
„Thuene — dä chah mer paſſe, dä Chnopf[1], dä Eſel! dä Lourdaud!"[2]
Und es währt noh lang, bis under Schmäle die Mama
Sys Verbrechen erfahrt: Wie grad im Afang ſie glaubt heb,
Daß er zue-n-ere well — er ſei da, grad wie-n-en Oelgötz[2],
Nüd wyt vo-n-ere gſtande, und heb nüd gwüßt, eb er fürre[3]
Oder hindere well — ſie aber heb, um em z' hälfe,
Fründtli gegen em glächlet, und da ſie gſäch, daß er ſchüüch blyb,
Z'erſt de Ridikül, und denn de Händſche und 's Schnupftuech
Falle lah, damit's dä Lappi[4] gſächi und uufläs[5].
Aber dä ſyn Herr Vetter heb thah, als merk er au gar nüüd,
Und ſchynts denkt: leſ' uuf, wer will, mir liged ſie wohl da!
Um noh en übrigs z' thue, heb ſie, da jetzt de Herr Beyel
Choh ſei, um zum Singe ſie uf's Orgeſter z' bigleite,
Thah, als gſech ſie-n-e nüd, ſei a der Naſe vom Vetter
Dure gange, ſi noh verneigt — da heb er ä ſo (Compliment) gmacht,
Und ſie laufe lah — — dä Ländilümmel[6], dä Lourdaud!
Hocki da zue-m-ene Menſch — wenn's Liſmer-Anni[7] vermöchti
J's Cunzert z' ſpaziere, ſo wurd ſie glaube, es wär ihns —
Oeppis Gmeins ſei's gſy, am Haar und ſydene Shawl a,
Aber wer ſie ſei, das heb ſie vor Täubi[8] nüd recht gſeh.
Au d' Frau Amtmännin häd mit Schmerze gwartet, und wo-n-er

---

1 Grobian. 2 einer, der verdutzt daſteht. 3 vorwärts. 4 Laffe. 5 aufhebe. 6 Lümmel an der Schiffländе. 7 Stricker-Anne. 8 Zorn, Aerger.

Endli lüütet, se watschlet sie bis zur Thüre-n-etgäge.
Aber de Heiri, dä schlycht i's Zimmer use-n-und zieht si
Langsam, langsam ab — es thuet en heimli doch reue,
Daß er jetzt säge müeß, er heb sys Verspräche nüd ghalte;
Hätt's em doch wenig verschlage, wenn er der Bäsi Babette
Oeppe-n-es Cumpliment für ihres Singen au gmacht hätt.
Villicht hätt er wol gar us ihre Gsprächen en neue
Grund für d' Mueter erchluubet[1], warum em d' Bäsi nüd gfalli;
Denn daß er d' Bäbe nüd well, das staht jetzt fest i sym Herze.
Endli, wo-n-em zum Esse schoh zweimal d' Lisebet grüeft häd,
Chund er abe, und ghört, noh eh-n-er d' Stubethür ufthuet,
Schoh d' Frau Mueter frage: „Wie isch es gange, Herr Heiri?"
Aber er seit: „Wie isch's? es ist halt choh, wie-n-is denkt hah —
„D' Jumpfer Bäbe mag gschickt und glehrt und alls i der Welt sy,
„Aber — in Gottes Name — mir thuet und wird sie nüd gfalle!"
Und sy Mueter erschrickt, und seit: „Aeh, Heiri, warum nüd?" —
„Mueter! hätted er doch sie selber gseh! i will wette,
„Au Ihr hätted gseit, die möcht i nüd zue der Tochter!
„'S ist en zierte Affe, de alle Herre will gfalle.
„Wo-n-i choh bi, da häd sie e Mengi schoh zue-n-ere glockt ghah,
„Die-n-ere schöni Sache von Offeherzigkeit gseit händ,
„Und d' Babette häd glachet, und gohlet[2], und häd mit dem Weyer[3]
„Bald dem eine uf d' Achsle und bald dem andre uf d' Händ gäh.
„Sie häd mich nüd gseh; so bald sie mi aber erblickt häd,
„Isch sie ernsthaft worde, und häd die Bscheide da gmachet.

---

1 herausgeklaubt. 2 geschäkert. 3 Fächer.

„Aber da-n-i nüd grad[1] mi zue-n-ere gstellt hab, so ist das
„Ihre gar bald verleidet, und häd mit Lächle und Blienge[2]
„Gistert nah mir glueget — und wo-n-i au da noh nüd choh bi,
„Rüehrt sie de Ridikül, und d' Händsche, und 's Schnupftuech
mir ane —
„Aber i lah sie rüehre, denn nüüd chan i weniger uusgstah[3],
„Als wenn d' Bscheidehеit de Töchtere manglet; sie sind denn
„Wie-n-e verdorreti Ros, und wol noh eher e Stinkros,
„Die me vo wytem nu gschaut: die Bscheiden aber verglycht si
„Euere Semperflorens, wie Ihr sie, Mueter, so gern händ!
„Endli mueß sie go singe, sunst glaub i währli, sie hätt mi
„Noh bym Fäckte[4] gnoh und gseit: so chum denn, du Lappi!
„Aber au ihres Gsang, das gfallt mer so wenig als anders,
„Hu! das schnattret und gellt! en Häßler[5] müeßti verstumme!"

Aber da seit sy Mueter: „Es dunkt mi neime du gsächist
„Alles im böse Liecht. Die Herre, die by-n-ere gsy sind,
„Zeiged doch, daß sie gfalli, und sött[6] dir das denn nüd schmeichle,
„Daß sie, so bald sie di gseh häd, die andere Herre häd stah lah?
„Villicht isch es nu Zuefal, villicht daß sie gmeint häd, sie müeßi
„Dyner Schüüchi helfe, daß sie so mängs da probiert häd.
„Singt sie der z' luut — was gilt's — du darfsch's nu säge,
so singt sie
„Lyser — chund sie nüd recht, so gib ere Chleider, wie du witt.
„Das seit alles nüd vil — wie häd sie bym Sprache dir
gfalle?"

Und jetzt mueß de Herr Heiri halt use rucke und bychte,
Daß er, us glyche Gründe, zur Bäbe lieber nüüd gseit heb.
Aber das thuet sy Mueter denn schüüli[7] kränke, au spart sie

---

1 sogleich. 2 Blinzeln. 3 ausstehen. 4 Fittig — Rockschoß.
5 Häher. 6 sollte. 7 entsetzlich.

Weeger d' Vorwürf nüd, und seit, wie Mueter und Tochter
Jetzt us Höhni[1] villicht en andere nähmid, und er denn
Z' spat bireue werd, daß er sys Glück so verscherzt heb!
Aber de Heiri denkt: „i gunne[2] sie gern emen andre!"
Und laht d' Mueter sorge, wie sie die Sach wider guet mach;
Denn, daß ihrem Herr Heiri das Glück etgangi, das chah sie
Weder lyde noh chäue[3]; au thuet ere nüüd uf der Erde
Weher, als wenn sie glaubt, daß sie en andere kränkt heb:
Und da laht sie nüd nahe, bis daß sie's Verfehlt wider guet
macht,
Chosti's[4] au was es well; es wär ere's Läbe nüd z' chostli.
Währed sie jetzt im Bett die Nacht mit Sinne und Denke
Zuebringt, wie sie die Sach, zum Beßte's Herr Heiris, i's Gleis
bring,
Chah dä au nüd schlafe — doch stört ihn d' Bäsi im Schlaf nüd:
Nei, die Nachberin stört en, und schwebt em eistert vor Auge,
Ihres herzig Gsichtli, und all ihres Wese, so bscheide,
Und so sanft und guet. Sys Herz häd, wo-n-er sie gseh häd,
Grad gseit: „ach, die möcht i!" — Und wo-n-er d' Bäbe er-
blickt häd:
„Nei die will i nüd!" Was chah me mache, wenn's Herz redt?
Aber wer isch sie denn? — Was soll i's Eu denn verschwyge,
Wenn's scho d' Capitainin und ihri Tochter noh wundret:
'S ist die Tochter vo dere, die eistert stille bym Tisch sitzt,
Und so flyßig werchet, und d' Tasse-n-allimal z'erst chehrt;
Ebe 's Lismer-Anni, wie d' Bäbe spöttisch sie gnennt häd,
Wyl[5] ihri Mueter und sie mit Lisme 's Läbe verdieneb!
Z'erst ist au wie-n-en Oelgötz de Heiri vor ere gstande,
Und häd gmässe und gmässe, er wär so gern a dem Plätzli

1 Verdruß. 2 gönne. 3 kauen. 4 Kost' es. 5 weil.

Nebed sie ane gsesse, und häd nüd dörfe, bis endli
Denn en Offizier mit starche Schritte druuf los chund.
Da gaht d' Noth an Mah — er wagt's und setzt si druuf ane,
Und jetzt wüssed mer scho, wie glückli dä Abig ihn gmacht häd.
Aber es trüllt en im Bett, wie-n-er's doch ringgli und ränggli[1],
Daß er sie wider gsäch — doch alles, was er au uussinnt,
Wenn er's nächer bidenkt, so isch's kei Pfyfe Tubak werth.
Aber der Mueter gaht's besser: es chund ere z' Sinn, daß d' Frau Liese
Gern als Mittleri helf, das laht sie denn ruehig etschlafe:
Doch so bald sie erwacht, mueß d' Lisebet, eh sie i d' Metzg gaht,
Luege, daß sie sie find: die chund denn schuldiger maße,
Lauft, so bald me sie gseht, stürmt d' Stäge uf und i d' Stube,
Und fragt usser Othem, was doch d' Frau Amtmännin welli?
Aber d' Frau Amtmännin seit: „My liebi Frau Liese, i dank i
Herzli für euere-n Yser — doch ist das Ding nüd so yfig;
Sitzed zue mer zum Kaffi, da wend mer dä Handel erläse[2]."
Und d' Frau Liese sitzt nider, und freut si über dä Handel;
Denn es chost nu es Wort, und alles ist wider im Reine.
Gege d' Frau Amtmännin aber, da macht sie die Sache bidenkli,
Wyl sie so halbe vermuethi, die Jumpfer heb würkli en Aatrag
Von ere guete Partie — wen, chönn sie aber nüd wüsse —
Aber sie hoffi denn doch, dä Handel laß si noh mache,
Wenigstes well sie's probiere, und thue so vil sie vermögi.
Starregangs[3] lauf sie jetzt hi — sie sött zwar fryli zum Chorherr,
Aber wär's zume Chünig — er müeßt der Frau Amtmännin nahstah[4].

---

1 einrichte. 2 auseinanderlegen. 3 Stracks, schnellen Ganges. 4 nachstehn.

Und so bald sie denn gseht, daß 's Kaffi trüebet, so gaht sie,
Findt au, was sie erwartet: d' Frau Capitainin epfaht sie
Wie-n-en guete Engel, denn die häd alles verschätzt ghah.
Alles laht sie si gfalle, wenn nu die schätzbar Verbindig
Mit dem liebe Herr Vetter und ihrer Tochter chah z' Stand choh.
Aber, o weh, o weh! jetzt wirst ene d' Jumpfer Babette
All ihri Hoffnige um; denn die erchlärt ene bündig,
Daß sie kein Schritt und Tritt dem grobe Kerli meh z' lieb gang,
Bis er z'erst ä Visite byn ihne machi, und zeigi,
Daß er, by nächerem Denke, sys lümmelhaft Wese bireui.
'S gäb en artige Mah, so meint sie, wenn sie em müeßti
So etgäge gah — de Himmel soll sie biwahre!
Chön sie nüd Meister sy, so danki sie für de Herr Heiri!
Und da hilft keis Rede und keis Verspreche und Bätte,
Sie blybt fest deby, und d' Liese chah si jetzt stryche.
Doch d' Frau Capitainin seit noh bym Scheide es Wörtli
Trost ere heimli i's Ohr: me müeß es bitzli Giduld hah,
'S Töchterli sei jetzt bös — de Zorn werd aber verrauche,
Sie soll wenigstes mache, daß d' Sach im Alte verblybi;
Sie an ihrem Ort well mit der Bäbe scho rede; —
Denn de stärchist Grund, dä darf s' ere fryli nüd vorhah[1],
Wenn d' Frau Liese-n-es ghört: i meine die Trucke[2] voll Cünte.

IV.

Lönd mer[3] jetzt 's Bäbeli schalke[4], und lueged mer, was de Herr Heiri
Alles machi und thüe, damit er sy Nachberi gsächi:

1 vorhalten. 2 Schachtel. 3 Lassen wir. 4 schmollen.

Gaht er vom Meusterhof[1] uf's Rathhuus oder wo anderst,
Nimmt er eister de Wäg dur 's Niderdorf, wo sie wohnet;
Setzt si uf de Hof[2] am Abig, und lueget so truurig
Wider i's Niderdorf, damit er sie doch emal gsächi.
Aber er gieng si wol lahm, und chönt vom Luegen erblinde,
Eh-n-er sie wider gsäch — die Feister blybed verriglet,
Oder sind sie au offe, so hilft em das ebe so wenig.
Einist nu i der Wuche, am Suntig mein i, so ist er
Da so glückli und gseht sie, doch, leider! nu so en passant;
Denn er häd vergäbis (zum große-n-Erstuune der Mueter)
De Fraumeuster[3] verlah, und gaht i d' Brediger-Chille[4],
I der Hoffnig er chön an ihrem Ablick si weide.
Aber, da deckt sie e Frau, sie chönt vier ander verberge,
Und er mueß si begnüege, daß er's bym Usegoh[5] richti,
Daß er nebed sie chöm, und denn dur en herzliche Scharris[6]
Ihre sägi: Für dich, für dich nu gahn i i d' Chille!
Eb sie's merki? — Er spasseb — i möcht das Jümpferli kenne,
Das so öppis nüd merkti! — Doch alles was er erhaltet,
Ist, daß uf ihre Bagge die Rose noh lustiger blüeheb,
Und e schöni Verneigig mit nidergeschlagenen Auge.
Ach! kein Chillestand und kein Spaziergang verschafft em,
Was er so sehnli weuscht: sie gaht mit irer Frau Mueter
Ohni si z' suume[7] hei! Au ist er bis jetzed vergäbes
Alli Suntig z' Abig vom Platz[8] über alli drei Gräbe
Z'erst uf d' Promenade, und denn um de Hottingerbode,
Und vo dert i's Silhölzli, und wider in Platz und uf
d' Gräbe

---

1 Münsterhof. 2 erhöhter, mit Linden bepflanzter Platz in der kleinen Stadt. 3 Frauenmünsterkirche in der kleinen Stadt. 4 Predigerkirche in der großen Stadt. 5 Hinausgehn. 6 Kratzfuß. 7 säumen. 8 Schützenplatz, öffentlicher Spaziergang an der Limmat.

G'raſet[1] — er häd ſie nie gfunde, und iſt denn i der Verzwyflig
Noh emal uf de Hof, um wenigſtes noh ihres Huus z' gſeh.
Chönt er nu einiſt dert yne! wo ſoll er aber de Grund neh?[2]
Hunderti häd er erdenkt, und hunderti häd er verworfe;
Eis nu[3] ſchynt em ellei nüd ganz verwerfli, drum iſt er
Eiſtert wider uf das, ſtatt allem andere, z' ruck choh:
Um die prächtig Partie vo hundertjährige Linde
Z' zeichne, meint er, es wär kein beſſere Standpunkt z' erdenke
Als ſäb Huus dert enne; das gäb em en artige Vorwand,
Mit eme höfliche Gruez vo ſyner Mama z' erſchyne,
Um d' Erlaubnuß z' bätte — und wär er denn nu emal dinne,
Meint er, es chäm ſcho beſſer, drum iſt er meh als nu eismal
Mit eme Boge Papier und mit ere ſchön ſtiliſierte
Red dur's Gäßli gange — doch weeger, nu bis zur Huusthür.
Hätt er ſolle lüüte, ſo häd er de Chrampf i ſym Arm gſpürt,
Und ſys Herz häd gſchlage, wie's Rädli dert i der Mülli —
Er iſt wyter gange, und häd denn über ſi ſelber
Brummt: er ſei doch en Eſel! und gſchwore, es müeß jetzt morn[4] ſy!
Morndeß iſt er denn wider dur 's Gäßli gange — zur Huusthür —
Und häd — wider nüd glüütet, und wider brummlet wie geſter.
Eis doch häd em ſyn Gang verſchafft, und weeger! er gäb's nüd
Um i weiß nüd was! — Ae liebi, liebi Bikanntſcheft.
Schön — das iſt ſie juſt nüd: i weiß nüd, eb er ſie kennet?
'S iſt en alti Frau Bree, ſie treit äſo allerlei Sache
Feil, und was me vernimmt, ſo ghört ſie noh zue de beſte.
By ſym Schlyche dur's Gäßli iſch ſie-n-em mängiſt bigegnet,

---

1 Geraf't. 2 nehmen. 3 Eins nur. 4 morgen.

Und ämal häd er sie grüezt, und gfraget: „Frauli, was händ er?"
Aber d' Frau Vree häd gseit: „'S ist nüüd für derige Herre,
„Chinde-Chäppli und Strümpf." — „Sind's vo der Jumpfer dert obe?" —
„Herr, vo wem sie sind, was bruucht en Chäufer das z' wüsse?
„Ist die Waar i der Ornig, so isch's ja glych, wer sie machi."
Doch de Herr Heiri seit: „Frau Vree, i frage-n-us Gründe —
„Ist die Waar, wo-n-er händ, vo dene Fraue da obe,
„Aber er müend nüd lüüge! so nimm i sie rübis und stübis[1],
„Seied 's Strümpf oder Chappe, und zahl i 's Gelt[2] uf der Stell uus."
Und d' Frau Vree macht Auge, und meint, me well sie veriere.
Gseht sie denn aber, daß's Ernst ist, so freut sie si über dä Handel,
Und noh meh über das, daß er verspricht, was i Zuekunft
Mueter und Tochter werchid, das nehm er alles; — doch müeß sie
Ihm by Ehr und Pflicht verspreche, niemertem[3] z' säge,
Wer die Sache chauft; au ordeli von enand[4] z' scheide,
Was die Mueter mach, vo dem, was 's Töchterli lismi.
Stund und Ort wird bstimmt, wo er denn wuchetli[5] eismal
Sie erwarti, das Gelt ihre geb, und d' Waar in Empfang nehm.
Gern verspricht d' Frau Vree das alles, und weuscht syni Uusträg,
Was i Zuekunft d' Mueter, und was ihri Tochter soll lisme;
Denn sie verbirgt em jetzt nümme, daß sie die Arbete machid.
Doch de Herr Heiri seit: „Ach! lönd[6] sie lisme, was sie wend,
„Chäppli, Schlüttli[7] und Strümpf — doch säged der Tochter, sie solli

---

1 alles zusammen. 2 Geld. 3 niemanden. 4 von einander. 5 wöchentlich. 6 laßt. 7 Diminut. von Schlutte, Nachtkamisol.

„Alles vo fynem Fade-n-und fyner Wulle, doch d' Mueter
„Nu vo groberer Waar — sie gseht's denn besser — verwerche."
Und de Handel ist jetzt, zur Freud von alle Parteie,
Lustig und munter im Gang. — En Naturaliesammler
Oder en Antiquar, de öppis von üsserster Seltni[1]
Endli erwütscht, dä ischt nüd halb so froh wie de Heiri,
Wenn er mit ere Ladig vo Strümpfe und Chappe bipackt ist.
Ach, er söttid e gseh, wenn er die Sache versorget,
Wie-n-er si freut und thuet, und all die Sternen und Zwickel
Mit Verwunderig gschaut, als wäred's vom Raphael gmalet.
Aber der Mueter Arbet — wie chönt er au Alles versorge? —
Macht er denn in enes Pack, und schickt sie heimli zur Glocke[2],
Oder zum Sunneberg[2], damit me's den Arme vertheili.

Möchted er öppe meine, er hätt jetzt en herrlichen Alaaß,
Ebe dur d' Frau Vree der Tochter e Liebeserchlärig
Zuechoh z' lah[3] — so mueß i nu säge, de Heiri häd's au gmeint,
Und es Briefli gschribe, me chönt's nüd herziger mache:
Aber de Guß häd gfehlt! D' Frau Vree häd en tüchtige Wüscher
Und au d' Wysig[4] erhalte, wenn sie's noh einist probieri,
Dere Händeli z' trybe, so werd me sie nümme[5] i's Huus lah!
Was ist z' mache? sie häd de Brief halt wider a's Ort treit[6],
Und dermit de Herr Heiri i schüüliche Schrecke und Angst bracht.
Blyb es nu by dem Schrecke! Es wartet währli noh Schlimmers
Uf dä guet Herr Heiri! Mir gönd jetzt aber der Ornig
Nahe, und wend go luege, eb d' Jumpfer Bäbe noh höh[7] sei.

---

1 Seltenheit. 2 Wohnungen von Mitgliedern der Hülfsgesellschaft. 3 zukommen zu lassen. 4 Weisung. 5 nie mehr. 6 getragen. 7 zornig.

V.

Fryli ist sie noh höh, und wird au schwerli die Kränkig
Ihrer Lábtig[1] vergesse — doch chöned allerlei Umständ
Mängist[2] de Mensch noh bstimme, daß er vo synen Etschlüsse,
Seied's au noh so fest, doch meh und weniger abwycht.
So gaht's au der Babette: die Winter-Amusemens rucked.
Und da sötti sie jetzt mit neue Hüete und Robes,
Ohreringen und Chetti, und — ach! was weiß i — versch sy.
Aber an allen Orte, wo sie die Stubemagd hischickt,
Seit me, es seigid syt feern und vorfeern oder noh länger
Unbizahlti Cünte, me bätti doch, eh men e neui
Rechnig wider eröffni, die alte Sache z' bizahle.
Au vo Basel und Jempf[3] ist nüd nu en förmliche-n-Abschlag,
Sunder au d' Azeig erfolget, me heb, da me keinerlei Antwort
Uf die verschidene Brief erhalte chöni, en Wechsel
Für die Modenartikel, die i de letzte sechs Jahre
Glifret worde, gmacht, und bätti höfli um Zahlig.
Und en dritte Versuech, by dene beede Franzose
Wenigstes öppe-n-e Voile, e Tunique oder so öppis
Für de Giburtstag z' erhalte, häd, leider! au kein Erfolg ghah,
Und sie glaubed beed, daß mit dem Seckel und Halstuech,
Die s' ere feern gschickt händ, die Rechnig völlig saldiert sei.
(Denn, was soll i's verberge, daß d' Bäbe by säber[4] Visite
Under die eigen Arbet au fröndi Federe gsteckt heb?)
Und jetzt staht sie da, und weiß si nüd z' rathe und z' helfe.
Dä fatal Herr Heiri, me mag si winden und speere,

---

1 ihr Leben lang. 2 manchmal. 3 Genf. 4 jener.

Blybt de Rettigsbalke[1] — es zeigt ſi, leider! kein andre!
Drum biquemt ſie ſi denn, uf de Rath der liebe Frau Mama,
Zue-n-eme neue Verſuech, natürli mit heimlichem Vorbhalt,
Sei er emal ihre Mah, ihm all die bittere Stunde,
Die-n-ere mach, z' vergelte. — D' Frau Lieſe wird wider i's Feld gſchickt,
Und ſie weiß der Frau Amtme de Wunſch z' etlocke, ſie möchti
Gern en Rock vo Patent probiere, wüßt ſie wie afah.
Morndeß chund vo der Bäbe d' Offerte, ſie well ſie's ſchoh lehre.
Und d' Frau Amtmännin freut ſi, das geb en herrliche Alaaß
Ihrem Herr Heiri z' zeige, was d' Bäbe für e Perſon ſei.
Sie bifihlt em mit Ernſt, am Morge by-n-ere z' blybe,
Wenigſtes au es halb Stündli, damit er d' Bäbe doch gſächi.
Iſt ſie doch überzüügt, daß, blyb er nu zähe Minute,
Er denn länger verwyli, und endli gar nümme furt chön.
Und d' Babette ſtudiert, wie ſie de Herr Vetter well ythue;
Denn d' Frau Lieſe häd brichtet, daß er zum Blybe Bifehl heb,
Und die Fraue ſind all i roſefarbner Erwartig.
Aber de Heiri, dä Vogel, häd mit eme Weibel ſcho abgredt,
Daß er um nüüni[2] ſoll choh und ſäge: me laſ' en doch bätte,
Daß er ohni Verzug uf's Rathhuus chömi — 's preſſieri.
Und eh d' Bäbe-n-erſchynt, da iſt er ſcho lang us der Stube,
Fryli mit em Verſpreche, er werdi bald wider z'ruck ſy.
Aber um halbi zwölfi, da chund de Weibel vo neuem
Mit eme Gruez a d' Frau Mueter, und bitt, me ſoll em nüd warte,
'S ſeigid e Mengi Gſchäft, er chön vor Abig nüd heichoh[3].
Und wo d' Bäbe erſchynt und ghört, me hebi de Vetter
I d' Canzlei verlangt, ſo merkt ſie fryli ſcho Urath,

1 Rettungsbalken. 2 neun Uhr. 3 heimkommen.

Und ihri roſefarb Luune faht a z' erbleiche. — Was ſoll ſie
By-n-ere alte Frau en ganze Morge au mache,
Die vo Mode und Herre, und Herre und Mode keis Wort weiß!
Und wo ſie jetzt noh gar, us gueter Meinig, dem Heiri
Z' gfalle[1], der Jumpfer Baas ſyni Sprüch vo de Roſen au mittheilt,
Wird de Humor by dere z'erſt grah, denn boue de Paris —
Und z'letſt rabeſchwarz, wo de Weibel chund, und de Bricht bringt,
Warte ſoll me doch nüd, de Herr werd z' Abig erſt heichoh.
Nei, jetzt halt ſie ſi nümme, und ſuecht, wenn d'Amtmännin wider
Mit ihre feiße Töpe[2] die Maſche verwurſtet und läz[3] macht,
Ihren Aerger z' verberge, daß ſie en bravour-mäßig abſingt:
„Ah, la bécasse! la bête! la dinde! j'enrage, j'enrage!"
Wenn ſie d' Frau Amtmännin fragt, was das bidüüti, ſo heißt's halt,
'S ſei us 're Opera buffa, es lauf ere eiſtert im Muul[4] um.
Länger chah ſie nüd blybe, ſie müeßti vor Gryne[5] ſuſt ſterbe.
Darum gaht ſie, wenn ſchoh d'Frau Amtmännin bittet und bättet,
Mit eme Süppli by-n-ihre, und, wie ſ' ere endli z' verſtah gid,
Noh e paar andere Blatte[6], die d' Liſebeth by der Frau Cherez[7]
Hole werdi, verlieb z' neh. — Sie nimmt mit ſchnippiſcher Miene
Und mit churze Worte jetzt Abſcheid: doch ihres Gſichtli
Heiteret wider ſo zimli, wo-n-jetzt d' Frau Amtmännin bittet,
Noh e Minute z' verzieh, wenn ſie partout doch eweg[8] well,
Und us em Windellad-Chäſpli[9] i Poſtbapier es Pagetli

1 zu Gefallen. 2 Tatzen. 3 unrecht. 4 Mund. 5 Weinen. 6 Schüſſeln. 7 berühmte Garköchin. 8 fort. 9 Wandſchrank-Käſtchen.

Füre holt und ihre mit fründtlichem Danke i d' Händ druckt
Für die Bimüehig, die sie uf en ungschickti Alti verwendt heb.
D' Bäbe gspürt bym Gryfe, es sei ä Garnierig vo Spitze,
Und wie me hoffe darf, von allerschönste, da holt sie
Jetzt die vergeßne Knix und all die Epfehlige nahe.
Uf der Stäge da sticht sie de Wunder, sie thuet das Bapier uuf —
Ach! da sind's die Manschette mit Auge, Nasen und Ohre!
Und sie gheit's d' Stäg ab, und fluechet: „Sie wett, daß de Tüüfel
„Mit dem Chaibepresent[1] die Alt und de Heichel[2] eweg nähm!"
List's[3] denn doch wider uuf — sunst hättis d' Lisebeth uufgnah,
Die jetzt vo der Frau Cherez das Esse — ä Milkebastete[4],
Und ä wildi Ent, und Oepfelcompote i's Huus treit[5].
Aber jetzt chöned er denke, wie d'Amtmännin luegi und losi,
Wo-n-ihri Lisebeth chund, und bleich, als well sie verscheide,
„Nei, Frau Amtmännin!" seit: „Herr Jeses! was mueß men erläbe!"
Und ere denn erzellt, was sie vo där Jumpfer vernoh heb.
'S wird ere selber schier weh — doch tröst sie si nah und nah wider.
So es Präsent z' verachte, für das e Chünigin dankti —
Nei das sei ja nüd mügli[6]! Es sei ere öppe-n-etfalle,
Und da heb sie im Schrecke es Wort vom Tüüfel lah fahre.
Wo denn d' Lisebeth gseht, daß alles Bithüüre umsunst sei,
Schwygt sie, und deckt de Tisch — und da me si ebe will setze,
Tritt de Herr Heiri i d' Stube, und suecht in alle vier Egge.
Aber d' Frau Amtmännin seit: „De suechst vergäbis, Herr Heiri,

1 Chaib — Aas — Lumpengeschenk. 2 in's Gemeine verunstalteter Name Heinrich. 3 Hebt es. 4 Pastete von Kälbermilchen. 5 trägt. 6 möglich.

„D' Jumpfer Bäbe iſt furt! — Warum lahſt aber au ſäge,
„'S ſeigid e Mengi Gſchäft, de chöniſt z' Abig erſt heichoh?"
Und de Herr Heiri etgegnet: „Ja fryli wär i erſt denn choh —
„Aber i han i halt gſtrüttet[1], i chah kein Finger meh rode[2]!
„'S ſchrybt jetzt en andre für mich, doch mueß i grad wider furtgah.
„Tz! das iſt doch fatal!" — — Das chan er vor Lache chuum[3] ſäge;
Denn er häd ſie wol gſeh, wie ſie, ſe taub[4] wie-n-en Gurri[5],
Ueber die under Brugg, d' Metzg ab, dem Heime zue[6] gſtürmt iſt;
'S hätt e kei Seel ſuſt gſeh, er wär zum Rappe[7] go eſſe.
Und ſyn grathene[8] Streich, dä macht en ſo munter und luſtig,
Daß er's nüd lyde chah, wenn d' Mueter ſinnet und ſtuunet.
(Denn der Liſebeth Bricht, dä fallt ere-n-eiſter und eiſter
Wider ſo ſchwer uf's Herz, ſie will's nüd glaube und fürcht's doch!)
Aber ſy fröhlichi Luune verbreitet ſi endli uf d' Mueter,
Daß ſie em jetzt erzellt, wie ſie's Patent nüd bigryfi,
Wenn ihri Lehreri ſcho mit Singe ſie brav underſtützt heb:
„Ah, la bécasse! la bête! la dinde! j'enrage, j'enrage!"
Und de Herr Heiri dä gheit vor Lache ſchier underen Seſſel
Ab der naiven Erzellig — d' Frau Amtmännin aber erbleichet,
Wo-n-er e im Triumph erchlärt, was das Singe bidüüti.
Still wird ſie jetzt und vertrießli, und jagt am End de Herr Heiri,
De noh alliwyl lachet, und ſich by ſyner Baſtete
So bihagli verthuet[9], dur ihri Bimerkig vom Tiſch uuf:

---

1 mich geſputet. 2 rühren. 3 kaum. 4 wild. 5 kalekutiſcher Hahn. 6 der Heimat zu. 7 Gaſthof zum Raben. 8 gelungener. 9 ausdehnt.

„'S dunk sie, gang's zum Esse, so sind er gar flügli es Stündli,
„Gang's hingege zur Mueter, so sind er nüd zähe Minute." —
„Potz! i thue mi verschwätze — 's ist wahr, 's ist Zyt, daß i gangi,"
Seit er, und gaht denn furt, und ist nie fröhlicher g'gange;
Denn er hoffet, daß d' Bäbe jetzt by der Mueter verschütt heb.

VI.

Ihre-n-isch's scho nüd fröhli; es kränkt sie, daß sie ihri Meinig
Vo der Bäsi Babette, und ihri Hoffnig sött uufgeh[1],
Und sie sinnet und denkt uf alles im hinderste Winkel,
Was ere wider en Trost und wider Biruhigung gä chönt.
Warum sötti 's denn au nüd sy, wie afangs sie glaubt häd,
Daß sie 's Papier heb lah falle, und da vor Schrecken eis gfluecht heb?
D' Lisebeth ist ja alt — wie liecht[2] verstaht men und gseht me
Da die Sache verchehrt; und wär's au würkli bigegnet,
D' Jumpfer Bäbe ist läbig[3], und noh von Altem epfindtli,
Häd villicht jetzed au gmeint, de Heiri heb er es z' leid thah,
Daß er nüd hei sei choh — da sei's denn zimli natürli,
Wenn eim öppe-n-es Wort im erste Yfer etwütschi,
Und was 's Gsang biträffi, so, well sie würkli au aneh,
Daß es das bidüüti, was ihre Herr Heiri well bhaupte,

1 aufgeben. 2 leicht. 3 lebhaft.

Chön sie doch selber bigryfe, e jungi läbigi Tochter
Lehri en Alti nüd gern, und wenn's nüd gang, wie sie meini,
Werd sie gar bald vertrießli, und säg denn meh als sie sötti.
Aber es chönti au sy, daß 's wär wie d' Bäbe versichri,
Daß es en Opere sei, die sie jetzt just under Händs heb;
Wüssi sie doch noh wohl, daß, wenn men als Chind i der Chille
Sägi[1], eim de Hauptpunkte[2] au eistert wider is Muul chöm.
Sie well wette, de Zorn sei furt und de Aerger vergange,
Wo sie das herrli Präsent diheime uufthah und gschaut heb.
Und so wird ihres Herz äso nah und nah wider ruehig,
Wo-n-jetzt d' Lisebeth rüest: „Herr Jeger! Frau Amtmännin, chömed,
„Chömed Sie doch au gschwind da use, Herr Jeger! Herr Jeger!"
Und sie watschlet voll Schrecke d' Stäg uuf, und fraget: „Was git's denn?"
Ach, da chund s'ere scho mit Strümpfen und Schlutte etgäge,
Die sie i's Herre Stube, bym Usebutze, etdeckt häd;
Denn de Herr Heiri häd hütt[3] de Cummodeschlüssel lah stecke,
Und wo d' Lisebeth will es Halstuech oder so öppis
I sy Trucke versorge, so findt sie denn ebe dä Säge.[4]
Aber wie d' Mueter erschrickt, wo sie dä Vorrath vo Strümpfe,
Schlutte und Chäpplene gseht — das laht si währli nüd säge;
Denn de Gidanke: „Ach Gott! sött denn myn Heiri das bruuche!"
Trifft wie-n-en Blitz ihres Herz, und hätt sie nüd d' Lisebeth uufghah[5],
Wär sie in Bode gsunke. Sie chah vor Schrecke nüd z' Wort choh.

1 in der Kirche hersagen. 2 im Katechismus. 3 heute. 4 Segen. 5 gehalten.

D' Liſebeth zitteret au, doch erſt wo ſie gſeht, wel e Würkig
Das uf d' Frau Amtmännin macht, und fraget ängſtli: „Was iſch's au?"
Aber en tüüfe Süüfzer: „Ich armi Mueter!" iſt alles,
Was ſ' ere ſeit, und: „Lauf! Lauf, Liſebeth! lauf mer uf's Rathhuus.
„Alles ſoll er lah ligge[1], und choh! i müeß mit em rede!"
Und die Liſebeth lauft, chunt aber i wenig Minute
Mit dem Bricht wider hei, de Herr ſei z' Imbis[2] nie dert gſy.
Ach, da wachst ihri Angſt; denn jetzed iſch es erwiſe,
Daß ihre Suh mit Flyß der Jumpfer Babette us Weg gang;
Worum thäti er das, wenn nüd e heimlichi Liebſcheft
Ihn von ihre-n-etfernti, und ſchwer iſch's nümme z' errathe,
Wer die ſei — es häd d' Frau Capitainin dur d' Lieſe
Nah dem ſäbe Cunzert im Augeblick by-n-ere gförſchlet,
Eb ſie nüd wüſſi, by wem de Heiri dä Abig paſſiert heb?
'S müeſi — am Rock abz'neh[3] und Shawl — e gmeini Perſon ſy,
Und wo d' Mueter e fraget, ſo iſt er ſo roth und caput gſy,
Häd ſo gſpäſſig[4] bhauptet, „er mög ſi gar nümme bſinne" —
Die da häd en verfüehrt! — Daß aber dä Handel ſo wyt gang,
Daß me Chinde-Chäppli und derigs bruuchi — wer hätti
Au ſo öppis vermuethet! — Wie ſind jetzt alli die ſchöne
Träum vo glücklichem Alter der guete Mueter vernichtet!
Statt daß Hoffnig und Freud de Weg mit Blume biſtreued,
Ryßed jetzt Chumber und Schand die arm Bitroge zum Chilchhof.

---

1 liegen laſſen. 2 ſeit Mittag. 3 nach dem Kleide zu ſchließen. 4 ſonderbar.

Ach! mit gfaltete Hände und 's Gsicht im Schnupftuech verborge
Sitzt sie nebed der Trucke[1], und ghört nüd, wo de Herr Heiri
Singed zum Huus y springt, und wo-n-em d' Lisebeth ängstli
Seit, sy Mueter sei doben, erschrickt, und merkt, daß de Schlüssel
Zue sym Schatz noh stecki, und mit drei Sätze z' Stäg uuf ist,
Um en Etdeckig z' verhüete, und jetz bym Ytritt i's Zimmer
Offe sy Cummode gseht, und d' Mueter i Thräne dernebed.[2]
„Liebi Mueter, was händ er?" und sie: „Herr Heiri, was ist
das?"

Säged sie mit enand: das füehrt denn zue der Erchlärig.
Ihri Thräne der Angst, sie werded zue Thräne voll Freude,
Wo sie jetzt von em vernimmt, die Strümpf und Chappen und
Schlüttli
Seied vo brave Persone, die 's Brod mit Lisme verdienid,
Die-n-er understützi, im Gheim und ohni si z' nenne.
Mit eme luute „Gottlob!" umarmt sie ihre Herr Heiri.
Und die herzli Umarmig, vo deren er fryli kein Grund weiß,
Seit jetzt luut zue sym Herze: etdeck di jetzt dyner Mueter;
Wenn d' dä Alaaß versuumst, wer weiß, ob er noh emal zruck
chund!
Und er waget's, und seit: „Er müeß denn fryli bikenne,
Lob verdieni er keis; de Grund, worum er das thah heb,
Sei nüd christlichi Liebi, au selber nüd emal Mitlyd."
Und da faht[3] er denn a, erzellt wie, syt sie-n-em gseit heb,
Daß sie so sehnli weuschti, er möcht si in Ehstand verfüege,
Er die Jumpferen all im Platz und i de Cunzerte
Gschauet heb, und mit ene gredt — doch heb em e keini,
Wie me säg, ä so recht bihage welle, am mindeste-n-
Aber d' Bäsi Babette, us Gründe, die mer scho wüssed,

1 Schublade. 2 daneben. 3 fängt an.

Die-n-er jetzt aber uf's neu, und mit dem wichtige Zuesatz
Vo der Respektlosigkeit, dem schändliche Laster, an Tag bringt,
Wie-n-er im säbe Cunzert, us Zuefal, zue-n-ere Tochter
Z' sitze chömi, die ihn dur ihri sanfte Maniere,
Dur ihres bscheide Bitrage, dur ihri lieblichi Bildig,
Und wol au dur de Umstand, daß sie e Tochter der Fründin
Syner Mueter sei, uf eimal ganz für sie ynemm,
Wie-n-er spööter probiert heb d'Bikanntscheft schriftli z'erneue,
Aber, leider! umsunst — doch wie d' Frau Bree so vil
Guet's em
Eistert von ere sägi, so daß er jetzt fest überzüügt sei,
Daß er kei besseri Frau, und sie kei besseri Tochter
Finde chönti, als die, und darum hätti, sie möcht doch
Mit der Mueter rede, die sie ja alliwyl rüehmi.
Was ihri Armueth bitreff, so heb sie ja selber ihm grathe,
Daruuf weniger z' achte; es werdid au Mueter und Tochter,
Wenn sie ihre das Glück ere bessere Zukunft verdankid,
Desto yfriger sueche, wie sie-n-ere 's Läbe versüeßid.
Ach! das wüssi er gwüß: sie ghör da kei Opera buffa!

Sicher hätt de Herr Heiri kei besseri Zyt zu sym Atrag
Wähle chönne, als die; denn selte thuet men e Fehlbitt
Bym ene Mensche, dä bloß us großen Aengste erlöst wird.
Au seit d' Mueter nüd vil, als: „Weeger, myn liebe Herr Heiri,
„'S ist e bidenklichi Sach, die Ueberlegig erfordret.
„Laß mer jetzt au e chly Zyt; mer wend denn öppe-n-am Morge
„Wider es Wörtli rede; grad jetzed chönnt der kein Bscheid
geh."
Und mit liechterem Herze gaht sie i d' Chammer go bätte,
Und go danke, daß Gott sie gnädig vor Unglück biwahrt heb.

Häd de Herr Heiri au scho die Nacht mit Hoffnige zuebracht,
Tritt er am Morge doch mit schwerem Herzen i d' Stube;

Und sy Mueter grüezt en, und seit, wo d' Lisebeth furt ist:
„Sitz da nebed mi zue, Herr Heiri; i will der jetzt säge,
„Was i über die Sach, die du mer gestert etdeckt häst,
„Denke. I chah der säge, i hah bis gege de Morge
„Au keis Aug zuethah, und han Gott vserig bätte,
„Daß er mer doch sy Gnad zu myne Gidanke verliehi.
„'S ist mer noh wie da, wo-n-i der gseit hah, i weuschti,
„Daß d' e bravi Frau, je eher je lieber, mer brächtist;
„Fryli han i da glaubt, i wüß der eini; und währli,
„Was d' au gege sie seist, und was sie au öppe im Umueth
„Ueber mi singe mag, so find i jetzt noh, sie wäri
„Schicklicher doch für dich, als d' Jumpfer Nette; denn los nu,
„Was ihri Mama seit, und was mer d' Liese erzellt häd,
„Was i denn selber au weiß und alles von ere gseh hah,
„Alles thuet mer biwyse, sie sei wie für di erschaffe;
„Was du liebist, das liebt sie au; und gschist nu einist
„Ihri Arbeten all, i weiß, du müeßtist erstuune!
„D' Jumpfer Nette, i glaub's, sie wercheti au nüd vil schlechter,
„Wenigstes sind die Chäppli so schön me sie nu chah verlange —
„Aber sie chah nu lisme, chah weder singe noh spile,
„Weder brodiere, noh zeichne, noh tanze — und au nüd französisch,
„Wenigstes glaub i's äso; wo wett sie die Sache au glehrt hah?
„Und doch wirsch es erfahre — wenn d' mit dyner Frauen i Gsellscheft
„Gahst, und sie denn nüüd chah, und alles über sie spottet,
„Wird's di iglen[1] und kränke, und z'letst wirst selber vertrießli
„Mängist über sie werde — das führt denn, weeger, zu vilem!
„Händ au 's Capitaine nüd vil, so händ sie doch öppis;

1 wurmen.

„Aber d' Nette häd nüüd! — Du weißt, i thuene die Arme
„Nüd verachte, Herr Heiri, Gott soll mi gnädig biwahre!
„Aber de wirsch es gseh, e Frau mit're Stube voll Chinde
„Chostet es Geld, Herr Heiri, de wirsch es währli erfahre!
„Und häd d' Bäbe-n-au wenig, so häd sie doch von ihrer Mueter
„Etli Verwandti, die dir zue Stelle chöned verhelfe;
„Aber d' Nette häd niemer — en alte Herr Pfarer im Thuurgi[1],
„De am Hungertuech gnagt, und ebe denn d' Frau Capitainin
„Vo der Syte vom Mah, das sind ihri nächste Verwandte —
„Da ist fryli kei Trost und keinerlei Hülf für di z' hoffe.
„Was d' mer vo Schöni seist, was will das säge? Ach, myn Trost!
„Schönheit ist bald verby — i glaube, de seist so vernünftig
„Und setzst selber kei Werth uf derige Sache, Herr Heiri.
„Aber thätisch es au, so wär mer's noh lang nüd etschide,
„Welli[2] daß schöner wär. I bsinne mi fryli nu tunkel
„Vo der Nette; doch ganz perfekt denn vo der Babette:
„Isch sie nüd hübsch und groß, und treit si ja wie-n-e Prinzessin?
„Aber du luegist uf's Herz und uf de Wandel, isch nüd wahr?
„Nu, denn säg mer jetzt au, Herr Heiri, wie chast du etscheide,
„Welli daß besser sei? — De kennst ja d' Bäbe noh gar nüd!
„Und vo der Nette was weißt? au nüüd! — Denn, bitt di, was seit au
„Das, daß d' am ene-n-Abig es Stündli mit ere gredt häst!
„Und denn noh im Cunzert! Sie müeßt e schöni Person sy,
„Wenn sie im erste Mal mit öppertem, den sie nie gseh häd,
„Au nüd bscheide wär! — Es bruehet[3] also vo beede
„Einzig uf fröndem Bricht: da ist uf Syte der Nette

---

1 Thurgau. 2 welche. 3 beruhet.

„Denn e gwüssi Frau Vree, die ich nüd kenne, und die dir,
„Fryli us guete Gründe, nu das seit, was de gern hättist;
„Und uf der Syte der Bäbe, da ist denn erstes d' Frau Liese,
„Die, au wenig gseit, doch immer so guet als d' Frau Vree ist;
„Zweites, der Bäbe Mama, die wol zum Vorthel der Tochter
„D' Sach e chly schöner macht; doch wenn me-n-au d' Hälfti dervo thuet,
„Nah so vil überig blib, daß ich mi vo Herze wurd freue;
„Und denn drittes dy Mueter, die, glaub mer's, Heiri, nüüd nächers
„An ihrem Herze häd, als Dich, i hoffe, de wüssisch's.
„Sinn em jetzt au e chly nahe, und säg mer denn dyni Gidanke
„Oeppe-n-in etli[1] Tage. Und los jetzt noh uf en Vorschlag,
„Den i dir mache will: es gönd jetzt wider d' Cunzert a,
„Was verschlaht der au das, wenn d' Jumpfer Bäbe in eis füehrst?
„Wenn sie der denn nüd gfallt, so will i keis Wort wyter säge.
„Underdesse soll mir kei Müeh und Arbet verleide,
„Bis i erfahre hah, was d' Nette für e Person sei."

Was de Herr Heiri jetzt seit, das laht si liechtli errathe,
Ist emal 's Herz überzüügt, so änderet's selte syn Glaube.
Aber dä Vorschlag am End ist doch so billi und gfahrlos,
Selber zum Vorthel von ihm, daß er mit Freuden en animmt.

Daß d' Frau Amtmännin hütt von ihrer Liese en Bsuech heb,
Chöned er liecht bigryfe; es lyt ere z' vil a dem Handel
Und a dem guldene Berg, de sie, wenn's grathet[2], z' bizieh häd.
Darum informiert sie si jetzt, wie's mit dem Patent gang?

---

1 einigen. 2 gelingt.

Aber d' Frau Amtmännin seit: „Die Alte sötted nüd welle
„Oeppis Neus meh lehre[1], am wenigsten aber von Junge!"
Und füegt nah eme Bricht, warum's nüd grathe, es Wörtli
Vo der Ungiduld by — per se, zum Wyterspediere.

Ueberhaupt merkt d' Frau Liese, die Aktie vo der Babette
Stygid wenigstes nüd; und wo sie noh ghört, wie d' Frau Amtme
Sich nah der Nette erchundigt, vo dere sie nie sust es Wort seit,
Wird ere d' Sach verdächtig. Sie büütet[2] all ihri Chunst uuf,
Sie zum Rede z' bringe, und 's grath ere fryli am End au,
Daß s' ere ihri Etdeckig, und denn 's Herr Heiri's sy Absicht,
Ihres eige Bisinde — churz, Alles! vertrauli eröffnet,
Fryli mit der Bimerkig, daß das under ihne soll blybe.

D' Liese ist tüchtig erschrocke, sie fürcht, dä Handel chön gingge[3];
Darum thuet sie denn jetzt, so vil sie ebe noh thue chah,
Und wyl sie nu Guets bis jetz vo der Nette vernoh häd,
Seit sie, us christlicher Liebi, doch von ere au noh nüüd böses,
Chah denn aber nüd gnueg si wundere, selber biduure,
Daß de Herr Heiri doch au so tüüf[4] syni Auge well richte!
'S sei wol e gueti Person, die Nette, au heißi 's, gar artig —
Aber was sei denn das? Es fehli Gelt und Verbindig;
Und de Herr Heiri chönt doch us de beste Familie
Schöneri Töchtere hah, und rycheri, wo-n-er nu weuschti.
Well er au nüd gar hoch, geb's sust ja herrli Partiee,
Grad de Jumpfer Babette — Sie wett sie hundertmal lieber,
Tochter gege Tochter, und alles ander by Syts gsetzt.
Ihri große Verdienst, die werded vo neuem i's Liecht gstellt,
Ihri Ungidult tadlet, denn aber au chräftigst etschuldigt.

Was d' Frau Liese noh tröstet, das ist denn fryli dä Umstand

---

1 lernen. 2 bietet. 3 fehlschlagen. 4 tief.

Mit dem nächste Cunzert: doch sött dä Allaaß noh fehle,
Git sie denn alles verlore; das will sie der Frau Capitainin
Recht z' bidenke geh, und z'glych, wenn's neime[1] si thue laß,
Für ihri Müeh bis jetzt au öppis uf Abschlag bigähre,
Daß, wenn's allefahls fehlti, sie doch nüd de Nar im Spiel sei.
Große Lärme etstaht im Huus der Frau Capitainin,
Wo me-n-jetzt endli erfahrt, was d' Schuld sei, daß de Herr Heiri
D' Jumpfer Bäbe nüd well! Es findt si uf eimal de-r-Uufschluß
Zue-n-ere Mengi Züüg; me weiß jetzt, worum er eister
In ihrer Geged rodieri, (denn 's Huus vo der Frau Capitainin
Stoßt mit der hindere Syte-n-a das, wo d' Mueter der Nette
Wohnt). 'S ist also nüd gsy, wie me Afangs ghoffet und gweuscht häd,
'S gschächi der Bäbe z' lieb; jetzt aber reut sie's au topplet,
Daß sie denn alli mal, so oft sie ne gseh häd, zum Feister
Use güpft[2] ist, so wyt, daß d' Mueter sie mängist by'n Beine
Gnah und fest ghah häd, damit sie nüd öppe i d' Gaß fall.
Aber d' Mueter und d' Tochter sind nie noh in ihre Gidanke
Glycher gsy, als jetzt; sie findeb, es wär doch abschüüli,
Wenn das Lismerpack, das sie mit tüüfer Verachtig
Eister bihandlet händ, jetz sött uf eimal so z' Ehre
Und in Wohlstand choh — de Aerger wurdi sie töde!
Nei, das müeßi nüd sy! sie wellid alles dra setze,
Was me dra z'setze heb, damit me de Heiri erwütschi,
Und em sy Thorebueb-Liebi zum Lismer-Anni vertrybi!
Dazu trägeb d' Frau Mueter und Tochter mit rycher Erfindig
Materialie z'sämme, damit sie d' Frau Liese binutzi.

---

1 irgendwie. 2 auf den Zehen sich gestreckt.

Ach, i chan i nüd säge, was beedi jetzt alles ersinned:
Wie sie in nüünzger Jahren en Chasseur an ere ghah heb,
Würkli versproche gsy sei, dä heb sie aber lah sitze.
Wie de Tokter erzelli, sie sei, wie-n-ihre Herr Vater,
Ganz vo hektischer Art, und heb sust allerlei Präste[1] —
Wie sie so schalkig sei, und wie me vo sicherer Hand wüß,
Daß sie ihri Frau Mueter, die für sie werchi, i's Grab bring,
Ihre de suur Verdienst zum größte Theil wider stehli
Und a Mode henk, und Liqueur bi Guttere[2] suufi — —
Churz, es git e keis Laster, das d' Jumpfer Nette nüd hah mueß!
Aber d' Frau Liese bimerkt, daß alles guet und scharmant sei,
Aber derige Sache z' erzelle, das seigi bidenkli,
Me riskieri derby! — Sie glaub, me wüß und erchenni's,
Wie sie laufi und renni, und thue, was kei-n-anderi thue chönt,
Aber derige z' säge, das müeßt sie si höfli verbätte,
Me riskieri derby! — Da leged si Mueter und Tochter
Denn uf's Chüenzle[3] und Bätte und uf's Verspreche, und werfed
Zue dem guldene Berg mit unermüedlicher Großmueth
Hampfle voll Duble[4] derzue, wenn nu dä Hüüret i's Rein chöm.
Aber d' Liese verstaht's, de Müüse[5] z' richte, sie thuet's au,
Und bimerkt ene jetzt: wenn ihri Bimüehig au fehlti,
Wär's ja nüd ihri Schuld. Sie heb vom Morge bis z' Abig
Für sie gschaffet und gsorget, und mänge Guldi versuumet,
Alles der Jumpfer z' lieb und ihrer schätzbare Mueter:
Sött sie, für all ihri Müeh — im Fal's nüd griethi — denn nüüd hah,
Wett sie si lieber hütt als morn der Arbet bidanke. —

---

1 Gebrechen. 2 Flaschenweise saufe. 3 Schmeicheln. 4 Hände voll Dublonen. 5 Mäuse.

Neui Verſprechen erfolged, me redt vo Totzed[1] Tublone
Wie vo'me Mümpfeli[2] Brod, und will ſie dur chräftigi Für-
ſprach
Aller Orten epfehle, und meh thue, als ſie erwarti,
Wenn ſie's nu übernehm, das Liſmer-Anni z' flambiere.
Fryli findt au d' Frau Lieſe, me müeß per se damit aſah,
Doch — „me riskieri derby!" — das blybt halt eiſtert de Re-
frain.
Wo ſie denn aber bimerkt, daß dä de Seckel nüd öffnet,
Chund ere-n-ebe z' Sinn, daß ſie i Verlegeheit ſeigi
Mit eme gwüſſe Cunte; — wenn ihre doch d' Frau Capitainin
Oeppe-n-e Tuble vier uf Abſchlag wetti lah zuechoh,
Wurd ſie ſie würkli verpflichte; ſie wett denn alles riskiere,
Daß ſie die Jumpfer Nette mit Gwalt oder Liſt us em Feld brächt.
Aber d' Frau Capitainin biduurt, daß ſie früeher nüüd gwüßt heb,
'S gang jetzt uf Martini, da fang ihri Caſſe-n-a ſchwine[3];
Aber noh vor em Neujahr da hoff' ſie denn wider im Stand z' ſy
Ihri Erchenntlikeit, gwüß über Erwarten, ihr z' bſcheine.
Und da ſtygt me vergäbis uf drei, uf zwo, und uf eini,
Z'letſt bis uf ene halbi; — ſo wie ihri Forderig abnimmt,
Wird au d' Caſſe chlyner, me chönt kei Viertel epehre[4].
Aber wie d' Caſſe ſchwint, ſo wachst dergege 's Verſpreche,
Sie noh vor em Neujahr z'bitrachte, daß ſie erſtuuni.
Wo men am End denn gſeht, daß alles vergebeni Müeh ſei,
Laht ſie ſi mit eme Rock, eme Halstuech und andere Sache
Zue dem riskierte Verſuech ermuntre, verſpricht au dernebet
Vy der Frau Amtmännin z' trachte, daß ſie de Herr Heiri vermögi,
D' Jumpfer Bäbe i's erſt Cunzert uf de Muſikſaal z' füehre.

---

1 Dutzend. 2 Mundvoll, Bröcklein. 3 abzunehmen, auf die Neige zu gehen. 4 entbehren.

Aber am folgede Tag bschickt d' Capitainin d' Frau Liese
Wider yligst i's Huus, um dere mit freudigem Herze
Im Triumpf z' erzelle, me bruuch jetzt alles das Züüg nüd,
Wo me verabredet heb; sie hei de glücklichist Fund thah:
Gester chömi d' Frau Ursel, die da im hindere Gäßli
Nebed de Lismere wohni, und bring de Wöscherkalender[1],
Und da d' Nachbere eister au 's Schlimmst von Nachbere wüssed,
Fragi sie halt äso, was au das Jümpferli machi?
Da erzell s' ere denn: sie wüssi wyter nüüd Böses
Weder vo Mueter noh Tochter; sie gangid flyßig i d' Chille,
Werchid flyßig, und grüezid all Lüüt — nu müeßi sie fryli
Syt eme halbe Jahr, villicht sei's noh e chly länger,
Gwahre, daß die Tochter e Liebscheft hebi — es gangi,
Richtig all ander Tag, de Sterndli us der Caserne,
Da dä Lüütenant, sie werd scho vil von em ghört hah,
Der die eint Wuche vor Gricht sei und denn die ander vor Ehgricht,
Zue der Jumpfer Nette — er sei grad gester au dert gsy.
Sie heb gseit, sie spassi; es werd en artigi Schwöbin
By dem Schnyder sy, zue dere dä Lüütenant gangi?
Aber d' Frau Ursel heb gseit, es sei, sie bizüügis a Gott, wahr!
'S sei ja im ganze Huus kein Mensch, worum er sött higah.
Z'erst sei nu e Chammer, da wohni de Holzschyter-Ruedi,
Dä sei nie diheime. Ae Stäge wyter, da hebi
Ebe dä Schnyder sys Gmach mit syner Fraue, dem 's Huus ghör.
Er, sie wüssis ja öppe, sei lahm und tüüf i de Sechzge,
Chön scho lang nümme werche; sy Frau sei noh e chly älter,
Und ihri Magd es Mentsch, de Tüüfel müeßt si drab fürche —

---

1 Schreibkalender, in welchen die Hausmütter den Wäscherinnen die Woche einzeichnen, wo die Wäsche abgehalten werden soll.

Dere chöm niemer z'nächt; au passi de Lüütenant Sterndli
Alliwyl ab, bis die am Morge um achti i d' Metzg gang,
Und denn chöm er z' schlychen, und müessi en Schlüssel zum Huus hah,
Denn er lüüti nie — villicht aber zieh-n[1] -em au d' Jumpfer
Um die verabredet Zyt. Ae Stäge höcher da sei denn
Ebe der Magd ihri Chammer, dernebed en anderi Chammer,
Wo de Schnyder es Bett und Chäste und derigs versorgt heb
Z'oberst wohn d' Jumpfer Nette mit ihrer Frau Mueter eleinig[2].
Denn die hebid kei Magd, sie bruuchid 's Schnyders sy Margeth
Denn chöm d' Winde[3], da werd es bitzeli Turben[4] und Hol sy —
Jetzt sei's, meini sie, chlar, daß 's nu der Jumpfer chön gelte.
'S seig ere selber leid, sie heb scho mängist im Sinn ghah
Ihrer Frau Mueter z' säge, die Jumpfer renni i's Unglück,
Denn sie wüssi's wol nüd, was das für en suubere Purst[5] sei —
Aber denn säg ihre Mah, und fluech eis: „Steck mer dy Schnorre[6]
„Nüd i's Nachbers sy Sach, me tanket der sust mit em Tüüfel."
Aber sie thüegis doch, denn 's duurid sie Mueter und Tochter!
Doch sie heb ere gseit, sie soll by Lyb und by Läbe
Das nüd thue, denn sie wüß, sie wurdi Höllevertruß hah.
Wo d' Frau Liese das ghört, so grateliert sie vo Herze
Zue dem glückliche Fund, und bsunders wo me versichret,
D' Ursel standi derzue, und d' Nachbere werdid 's bizüüge.
Und sie macht si uf d' Füeß, der Amtmännin alles go z'brichte.
Aber — isch es au wahr, daß da dä Kerli i's Huus gang? —

---

1 In Zürich wird die Hausthür gewöhnlich vermittelst eines Zugseiles geöffnet, das bis auf den oberen Boden reicht. 2 ganz allein. 3 Söller. 4 Torf. 5 Bursche. 6 Schnauze.

Leider isch es nu z' wahr! Es truckt mer fryli schier 's Herz ab,
Aber wahr blybt wahr. Es duurt mi de Heiri, und d' Nette
Duurt mi noh zehemal meh; denn 's ist, wie d' Ursel bimerkt häd,
Sie häd gwüß nie ghört, was für es Pürstli dä Herr sei.
Au d' Frau Amtmännin duurt sie, sie will's nüd glauben, und
bschlüüßt jetzt,
Selber d' Frau Ursel z'frage, und 's denn der Mueter z' etdecke,
Au scho by der Visite, die uf en Zystig[1] werd statt hah,
So vo wytem z' lose, eb nüüd der Mueter bikannt sei.
Aber er chönned denke, wie-n-erst de Herr Heiri es Gsicht
macht,
Wo-n-er dä Bricht erfahrt. Er ist wie rasig, und bhauptet
Ueber sibe Böde, es sei e verruechti Verlümdig!
D' Mueter mag en chuum bhebe, daß er nüd d' Ursel und d' Liese
Und die Nachberen all als ehrverlümderisch Gsindel
Vor de Richter zitieri; doch dräut er, es müessi nüd gschenkt sy:
Er well selber luegen und selber frage, und wenn denn
Nüüd an Sache sei, so solled sie zittre, die Schurke!
Schlimmer häd er kein Tag und schlimmer häd er kei Nacht
ghah,
D' Yfersucht häd em bettet uf luuter Törne und Neßle.
Erst jetzt rüücht's in em uuf[2], daß 's ja im Cunzert uf der
Saffre
Ebe dä Sterndli sei gsy, de, mit eme-n-Air vo Bikanntscheft,
Zue der Nette heb wellen, und wo-n-er em aber sei vorchoh,
Mit verbissene Lippen und taub[3] si anderstwo gsetzt heb.
Erst jetzt rüücht's in em uuf, daß er an Suntige eistert,
Wenn er au alles durlaufi, doch nie die Nette chön finde;
Wär's nüd mügli, daß sie elei mit dem Sterndli spazierti?

1 Dienstag. 2 wird's ihm klar. 3 erzürnt.

Denn diheim isch sie nüd; er häd ja meh als nu eismal
D' Mueter am Feister gseh, und vo der Tochter keis Stäubli.
Aber denkt er si denn das Gschöpf voll Uschuld und Güeti
Bym ene so ne Purst, so fuustet[1] er oder verwürgt er
Die verwurstete Chüssi[2] noh ärger z'säme-n-, und schweert denn,
Wenn en das Gsichtli bitrüügi, so sei kei Treu i der Welt meh'
Und, er schweeri's zu Gott! er werd i sym Läbe kei Frau neh!
'S gäb e langi Histori, wenn ich da alles wett säge,
Was er jetzt schweert und thuet, und fürcht und hoffet und faslet.
Wo de Tag abricht, so ist er scho lang us de Fedre,
Oder ab der Madratz — denn Chüssi und Decki und alles
Lid scho zringselum bald da bald dert uf em Bode.
Und um halbi achti, um ja nüd z'fehle, da staht er
Scho uf sym Poste parat, und weiß nüd, was er soll mache,
Bis es endli schlögi: er mag, so langsam er gah chah,
Au dur's Gäßli schlyche, und stah, und hinder si luege,
Als wenn öppert sött choh, in Säcke suechen, als hätt er
Oeppis diheime vergesse, und a der Limmet i's Wasser
Oder an Lindehof stiere[3] — es will nüd schlah, und er mueß denn
Wider vo vorne-n-afah, daß endli d' Nachbere lueged.
Z'letst chund glücki en Puur[4], dä bstellt er so lang denn mit Frage
Nah de Räben und Wiesen und Chüehnen[5] und Schaafen und Pfarer,
Bis es Achti schlaht: und chuum häd's gschlage, so zeigt si
D' Margeth under der Thür, das herzig Mentsch, mit dem Metzgchorb.
Und es chlopfet sys Herz jetzt alliwyl stärcher und froher,

---

1 zerdrückt er mit den Fäusten. 2 Kissen. 3 starr auf etwas hinsehen. 4 Bauer. 5 Kühen.

Denn es zeigt ſi kei Seel — was ſoll er länger da gohne?[1]
Häd er's ja eiſtert gſeit, es ſei e verruechti Verlümdig!
Fröhli ſcheidt er vom Puur — jetzt bringt uf eimal de Tüüfel
Um der Egge de Sterndli, und eh me recht lueget, ſo iſt er
Richtig au ſcho im Huus.
I glaube, hätti de Tunner
Nebed em abe gſchlagen, er wär nüd ärger erſchrocke.
'S wird em ſchwarz vor en Auge; er haut uf en Stock, daß ſyn Stecke
Von enandere ſpringt, und murret und chnurret vo Falſchheit,
Und vo Wyberherzen und Höll und Verfüehrig und Undank.
Aber er lauft nüd wyt — es ryßt en ume, er will doch
Wenigſtes ihre noh zeige, daß er ihri ſuuber Verbindig
Kenni, und ſie verachti — drum chehrt er wider, und wär em
Jetzt d' Frau Vree bigegnet, i glaub, er hätt ſie erbrüglet.
Jetzed gſpürt er kein Chrampf; er ſchellet, als gſächi er brünne,
Und wo me nüd grad zieht, ſo ſchellt er us Ungidult wider.
„Ho! Nu hüpſchli, nu hüpſchli!" rüeft oben-abe es Männli,
„Thuet's ſo grüüſeli Noth?" und zieht denn endli die Thür uuf,
Und jetzt ſtaht er dinne, und 's wird em wider uf eimal
Wunderli um ſys Herz — die Wueth iſt halbe vergange.
„Dunne[2] iſt er villicht — doch wär er au dobe, was git denn
„Mir mys Weuſche[3] für Recht? Sie hät mer ja nie nüüd verſproche!
„Wenn ſie de Sterndli will, wer will ere's wehre?" I glaube,
Wäred die Stäge länger, es chäm noh ſo vil Bidenkes,
Daß er am End wol gar ſi ſtrich, als wenn en en Hund biß.
Aber er iſt jetzt dobe, drum gang's jetzt, wie-n-es au gah well,

---

1 ſich müßig aufhalten. 2 Unten. 3 Wünſchen.

Er will wenigstes wüsse, daß alli Hoffnig verby sei.
Doch de Glauben, es chönnt de Sterndli wol en Verwandte
Vo dem Schnyder sy, dä gheißt en wenigstes luege,
Eb er nüd dunne sei: er chlopfet, me rüeft-em: „Nu yne[1]“,
Und fragt, was er verlang? (De Meister sitzt ebe bym Kaffi,
Und sy Frau i der Chammer im Bett, und suecht ihri Chranket
Au dur Kaffi z'vertrybe.) Und wo de Heiri denn gwahret,
Daß die gfürcht Person nüd da sei, seit er, er suechi
Neimen en Offizier, de, wie me sägi, i's Huus gang.
Aber de Schnyder chnurret: es wohni und chöm i sys Hüüsli
Gar kein Offizier; er seigi da unne, und dobe
Wohni en ehrlichi Frau, die kei Soldaten i's Huus laß.

Mit eme höfliche Knix epfilt si de Heiri, und schrytet
Aengstlicher d' Stägen uuf; da sind denn ebe die Chammre,
Wie-n-is d' Frau Ursel bschrybt. Er chlopfet hüpschli a beede,
Und wo niemert nüüd seit, so guggt er zum Schlüsselloch yne;
Aber er gwahret nüüd, 's ist alles im herrlichste Ruehstand.
Noh e Stäge höcher — ach Gott! da wird's em au eister
Enger und schwerer um's Herz. Es Chind wurd zehemal liechter
Us de Hüetliberg gah, als er zum Zimmer der Jumpfer.
Aber es mueß jetzt sy! Doch wo-n-er sött chlopfe, so gspürt er
Wider die alte Chrämpf. — Er loset z'erst a der Thüre,
Ghört, daß d' Nette list, vo Gottes Allmacht und Güeti,
Und denn Ame seit; und d' Mueter nah eme Wyli:
„'S ist e herrlichi Bredig.“ Da hebt er's Ohr vo der Thüre,
Und er seit zue si selber: „Da suechst de Sterndli vergäbis,
„Dä gahd nüd in e Bredig; und wär er dinne, so ist denn
„Au de Hüüret erchlärt, und ich han alles verlore!“
Und scho treht[2] er si um, und will si stryche, da chund em

1 nur herein. 2 dreht.

Wider sys alt Projekt von säbe herrliche Linde
Glückli in Sinn: er wagt's, und gryft so frisch nah der Falle[1],
Wie men en Traht[2] ergryft, den öppert elektrisiert häd;
Und die Thüre gaht uuf — er staht im Zimmer der Nette!
'S ist kein Sterndli da; das macht en, glaub i, verwirrter;
Denn es chund vo der Red, die-n-er doch meisterli gwüßt häd,
Ihm keis Wort meh in Sinn; er hätt bynachem vor Schrecke
Ihre vom Lindehof e schöni Epfehlig verrichtet,
Und eb's d' Winden erlaubi, daß er sy Mueter druf zeichni.
Nah ere Widerholig, was er denn eigentli weuschi,
Wird sys Bigehre bigriffe, und — wie me chah denke — gar höfli
Will men em nüd uf der Winde, nei lieber da i der Stube,
Wo's doch biquemer sei, en Platz zum Zeichne cediere.
Ach, er hätti so gern das Anerbiete au agnoh,
Das em Glegeheit gäb, si nebed sy Nette z' versetze;
Aber d' Winde isch's ebe, die-n-er mueß gschaue, wyl dert au
Sicher de Sterndli steckt: denn daß er si da i die Chammer
Nebed der Stube verbergi, das ist doch schwerli z' bigryfe.
Fryli wurd er au luege, doch fehlt em en Titel, sie uufz'thue.
Warum gaht er jetzt nüd go luege, und sitzt uf dä Sessel,
De me-n-em anestellt, und laht si in enes Gspräch y?
Fryli isch es tumm[3] — doch sägeb, wer chan em's verarge,
Daß er die Seligkeit, nah dere so lang scho sys Herz dürst[4],
Jetzt au gnüüße möcht, und zwar nu wenig Minute;
'S thuet ja en Offizier nüd grad syn Poste quittiere.
Und das Gspräch faht a, und zwar isch's Zeichne natürli
'S erst, uf das me verfallt, als d' Ursach, die-n-en daher bringt;
Denn die schön Natur, und denn moralischi Schönheit,

1 Drücker am Thürschloß. 2 Draht. 3 dumm. 4 durstet.

Und so furt und furt — und, ja, das mueß i bikenne,
Daß er's treffli verstaht, die Wort vo der Mueter und Tochter
(Zwar seit die nüd vil) mit großer Gschicklikeit uufz'fah,
Us enandere z' seße, und z' kommentiere, daß eistert
Druus en Sinn etstaht, der ihne schmeichlet und wohl thuet.
Aber by-n-all dem Gspräch verstryched d'Minute wie gfloge,
Und i glaube-n-er säß um Zwölfi noh da go-n-erzelle,
Hätt's am Thurn nüd gschlage, und ihn an Sterndli erinnret;
Drum springt jeßt er uuf, um doch die Winde noh z'gschaue.
D' Mueter will en bigleite, das thuet er si fryli verbätte —
Hätt sie d' Tochter gschickt, was gilt's, er hätti's denn gscheh lah!
Daß er aber nüüd findt, das ist wol zimli natürli,
Denn bi Stunde z' warte, das thät emen jede verleide;
Darum hätt er dä Gang gar füegli chönnen erspare.
Vo dene Bürdele[1] Holz, der Sidele[2] ohni en Rugge,
Dem verlottrete Tisch, dem Glettiose[3], dem Spinnrad,
Und was sust noh da isch, wird er keis Wörtli erfahre!
Guggt er zum Tagloch[4] uus, und lueget us's Zinneli[5] use,
Ist au dert nüüd z' etdecken, als öppe-n-e Chatz und en Räuel[6].
Jeßed chönnt' er nu gah, und mit ere tüchtige Nase,
Aber er lid i's Feister, und sinnt jeßt über die Sach nah.
Chan er, darf er noh hoffe? — Das ist en arme Verliebte,
De kei Hoffnig meh findt! Au er bimerkt jeßt en Umstand,
De en noh e chly tröst, dä nämli, daß de Herr Sterndli
Nonig i d' Stube gaht; das zeigt, er sei noh kein Brüüggem[7].
Daß er der Jumpfer gfall, das ist nu, leider! erwise,

---

1 Büschel. 2 hölzerner Stuhl ohne Rücken. 3 tragbarer eiserner Feuerherd, in welchem die Steine zum Plätten erhitzt werden. 4 Dachfenster. 5 Altan. 6 Kater. 7 Bräutigam.

Aber eb d' Mueter en well? das iſt denn wider en Anders.
Eb das beſſer ſei? das möcht villicht nu de Herr Heiri
Mit eme Ja etſcheide, wyl er jetzt wie-n-uf en Felſe
Uf ſy Nette vertraut, ſie ſei e himmliſchi Uſchuld,
Und ſo bald ſie erfahri, wer dä Herr Lüütenant ſeigi,
Werd ſie ſelber erſchrecke und ihn verachte und uufgeh.
Das erfreut au ſys Herz, daß — wenn ſie au fryli im Afang
Schüüli caput gſy ſei, ſie ſpööter doch keinerlei Urueh,
Oder, wege ſym Blyben, e heimlichi Täubi heb gſeh lah.
Sött e das nüd e chly tröſte, und by-n-em d' Hoffnig erwecke,
Daß er, ſeigi ſyn Gegner flambiert, wozu-n-er ſcho Rath weiß,
Doch no d' Hand vo der Nette als Loh für ſy Liebi erhalti?
Und vo der Hoffnig erfreut und tröſtet verlaht er jetzt d' Winde,
Spricht denn noh emal y, und ſeit gar liſtig bym Abſcheid,
Daß er am Dunſtig[1] chöm, um denn ſy Arbet z'etwerfe.
'S iſt ame Mändig[2] gſy — er hofft dur dä Dunſtig die Jumpfer
Sicher z' mache, damit ſie nüd öppe dem Sterndli de Bricht gäb,
'S ſeigi Gfahr obhande, er ſoll ame-n-andere Tag choh,
Nüd a dem, wo folgi, wie d' Urſel richtig bimerkt häd.
Und bym Abegah, da guggt er noh einiſt i d' Chammer
Uf em zweite Bode, und findt au alles noh ruehig,
Aber es Feiſter iſt off, das, wenn er ſi recht noh erinnret,
'S erſt mal zuegſy iſt — das ſchynt denn fryli verdächtig;
Darum nimmt er ſi vor, das nächſtmal, wenn er i's Huus chöm,
Mit ere bſundere Sorg z' erforſche, eb er wol da ſei.
Und uſem Heiweg etwirft er ſcho jetzt es Schrybe a d' Nette,
Um ſie by-n-allem, was heilig iſt, z' bätte, ſie ſoll ſi doch hüete
Vor eme Menſche, der ſie i Jammer und Elend wurd bringe.

1 Donnerſtag. 2 Montag.

Eb er der Mueter well säge, was er dä Morge probiert heb?
Nei! was nützti au das? Er weiß ja selber noh gar nüd,
Wie die Sachen au stönd; das aber weiß er, daß d' Mueter,
Wemme sie überzüügti, de Sterndli gang zue der Nette,
Die um alls i der Welt nüd zuegäb, daß ihre Heiri
Ihre sy Hand abutt[1]; sie denkt darüber gar altfränkisch.
'S gid jetzt e harti Zyt für eusere Heiri und Stunde
Von ere schüüliche Längi, bis endli de Mittwuche choh mag,
Wo-n-er erfahre wird, was bald er fürcht und bald hoffet.
Zwar erwartet er morn noh öppis z' verneh, das en freui,
Wenn denn z' Abig sy Mueter von ihrer Visite werd heichoh:
Denn er zwyflet nüd dra, es werd die Nette sy Mueter
Au so yneh[2], wie ihn; er ghört sie im Voruus scho säge:
„Weeger, myn liebe Herr Heiri, i finde, de seigist kei's Närli;
„So eini gfiel mer au, denn mit der Babette vergliche,
„Isch es wol, wie me seit, 's eint Charesalb[3], 's ander Rosoli."
Aber sy Nette die planget scho nüd, sie weuschti, d' Frau Amtme
Chämi morn z' Abig nüd, so lieb s' ere bis dahi gsy ist.
Denn ihri Mueter häd, sobald de Herr Heiri dä Morge
Wider eweg gsy ist, dä Alaaß ergriffen, um ihre
Oeppis z' etdecke, das sie scho langi Zyt uf em Herz häd,
Und die hüttig[4] Erschynig bisilt kein Augeblick länger
Z' warte, damit nüd öppe das Unglück würkli erwachsi,
Das, by längerem Schwyge von ihrer Syte, etstah chönnt.
Und was isch es gsy? — E müeterlichi Ermahnig
Und e herzlichi Bitt, si doch vor Liebi in Acht z' neh!
Denn es ist währli scho lang, daß sie 's Herr Heiri's Erschyne
I der Bredigerchille für das nimmt, was es au gsy ist.

---

1 anbieten würde. 2 einnehmen. 3 Wagenschmiere. 4 heutige.

Au vermuethet ſie halbe, dä Chäufer von all ihre Waare
Seigi niemert als er; wer hätt wol anders ſo fründtli
Sich zue höchere Pryſen erbotte, wenn ſie's verlangi?
Wer dä gſpäßig Uuftrag ertheilt, es ſtandi by ihne
Z' liſme, was ſie nu wellid, und dä noh gſpäßiger Zueſatz,
Alles, was d' Jumpfer liſmi, das ſoll me-n-ordli apart hah.
Au häd neime d' Frau Vree, by Alaaß, wo ſie ſäb Briefli
Wider häd müeße neh, es Wort lah falle, das ihre
Zimlichi Gwüßheit gid, au das chöm vo dem Herr Heiri.
Wo-n-er jetzt hütt noh gar mit ſo eme ſeltſame Yfal
A z'zieh chund, und dä noh wunderlicher an Tag bringt —
Wäred d' Nette und er au nüd ſo ſchüüli caput gſy,
Und nüd roth bis a d' Ohre — ſo müeßt ſie's glychwol errathe,
Das ſei wider en Liſt, den ihm ſy Liebi diktiert heb.
Darum bittet ſie d' Nette ſo treu und ſelber mit Thräne,
Sich ere thörichte Hoffnig um Gotteswille! nüd hi z' geh,
Die-n-ere nüüd als Reu und Schmerz und Schade chönn bringe.
Denn es chönn de Herr Heiri zue keine Zyte für ſie ſy!
Was er thüe und machi, das ſei en Yfal, wie dere
Jungi Herre wol hebid, er werd ſi, eh Hand um[1], verlüre.
Aber wär's em au Ernſt, ſo tüüſch er[2] ſi ſicher au ſelber,
Und bireiti für ſich und ſie e truurigi Zuekumpft:
Denn wenn früeh oder ſpaat dä Ruuſch der Liebi vertampft,
Und er afang denke, ſo müeß er ſelber au finde,
'S hätt em en anderi Frau mit Rychthum oder Verwandtſcheft
Beſſer dienet als ſie. Da werd kei Liebi und Sorgfalt
Von ihrer Syte-n-erſetze, was ihm das anderi bracht hätt;
Und de Gidanke a das, was er da alles verſcherzt heb,

1 bevor man die Hand umwendet. 2 täuſche er.

Werd syn Mißmueth wecken, er werd syn Hüüret bireue;
D' Reu die füehri zum Aerger, und endli der Aerger zum Hasse.
Und sie hätt kei Seel, die sie im Lyde chönnt tröste,
Denn es wurd ihri Schwiger natürli uf d' Syte vom Suh stah,
Wenn sie au ihri Erwartig vo Glück dur d' Suhnsfrau g'stört gsech;
Und by der eigene Mueter chönt sie wol ebe so wenig
Ihri Thräne verberge: denn 's Unglück von ihrer Tochter,
Nei, das hielt sie nüd uus, es brächti sie bald under d' Erde.
Sie kenn alli die Plän, die d' Mueter mit em im Sinn heb,
Und ihri Hoffnige z' stören, i dene sie läbi und schwäbi,
Wär von andre nüd recht; von ihre-n-aber wär's schändtli;
Denn sie chönid zytläbes der redliche Frau nüd vergelte,
Was sie bym Tod ihres Mah's, wo sie von nächste Verwandte
Ganz verlasse sei gsy, mit Rath und That für sie thah heb,
Wie sie alliwyl noh, und das mit herzlicher Theilnam,
I sie dringi und bätti, sie soll doch fröhli verlange,
Was sie weuschi und bruuch, sie chönnt kei größeri Freud hah,
Als wenn sie ihri Mittel zu ihrem Nutze wurd bruuche.
Nei, die Fründin z'kränke, das chönn ihri Tochter nüd welle! —
Derige häd sie gseit, und denn am End noh derzue thah:
'S wundri sie selber z' verneh, eb's wol d' Frau Amtmännin wüssi,
Daß ihre Suh well choh, um da de Lindehof z' zeichne?
Aber sie glaubi nei, und zeig se si, daß sie nüüd wüssi,
Werd sie am nächste mal, daß er ere wider i's Huus chöm,
Ihn au höfli ersueche, er möchti en andere Standpunkt
Zu syner Zeichnig sueche; — denn wenn die Nachbere gsechid,
Er chöm eister i's Huus, so gäb's zue Bimerkige Alaaß,
Und ihre Name chönnt lyde; und denn wär alles verlore. —
Ach! die Mueter weiß nüd, was jetzt scho die Nachbere säged!

VII.

Da ist wider es Blatt, und zwar d' Fraufaste-Visite,
Und das Stübli, i dem's der Frau Capitainin schier weh wird.
Ach, das ist i e Sorg für d' Mueter so guet wie für d' Tochter,
Chund die Visite zue ihne, und das nüd wege de Chöste[1],
Und nüd der Amtmännin wege, denn die ist eister willkomme
Aber d' Frau Capitainin, die thuet me schüüli erforge;
Denn die spioniert in alle-n-Egge-n-und Winkle;
Und wird öppis verfehlt, thuet öppis d' Armueth verrathe,
Bringt sie's au richtig an Tag; da kennt sie keinerlei Schonig.
Alliwyl chund sie z'erst, und zwar nüd, wie me möcht meine,
Wyl sie so nach derby wohnt und nu um's Egg vo der Gaß häd,
Nei, damit sie de Buuch[2] mit Kaffi füetere chönni;
Eh d' Frau Amtmännin chöm; denn tritt die i d' Stube, so chehrt sie
Ihri Tasse-n-und schmält bym Heigah: es thue sie schier lupfe[3],
Was sie da für enes Gsüff statt Kaffi gebid, es seigi
Dere Päckliwaar[4], wo niemert wüssi, was drinn sei.
Sie chön nüd bigryfe, wie's d' Frau Baas Amtmännin trinki!
Aber die seit ere denn: es heb sie währli recht guet dunkt.
Und es ist au guet, denn d' Margeth mueß uf dä Alaaß
Eistert en halbe Vierlig vom allerbeste go chaufe,
Und vom wyßeste Zucker, damit me zum Chlage kei Gründ heb.

---

1 Unkosten. 2 Bauch. 3 zum Erbrechen reizen. 4 Zur Zeit der napoleonischen Continentalsperre wurden allerlei Kaffee-Surogate in Päckchen verkauft.

Lueged mer jetzt e chly ume. Dä Chopf, de da a der Wand hangt,
Ist ihres Mah's syn Chopf; sie gäb en für alls i der Welt nüd,
Wenn sie scho Chumber und Chrüüz und wenig Freud mit em ghah häd.
'S ist, i denke's, am besten, i säg jetzt grad, was i wüssi,
Wyl di Fraue noh trinked, i chönti's spööter vergesse.
Wo-n-er en Chnab ist gsy, da häd syn Vatter im Sinn ghah,
Us em en Pfarer z' mache; er selber hätti au Lust ghah,
Häd recht flyßig studiert, und ist mit Ehren i d' Läzge[1]
Gange; da häd er emal mit sym Herr Vatter en Bsuech gmacht
By sym beste Fründ, de Pfarer gsy ist im Thuurgi;
Häd sy Tochter da gseh, e hübsches Meidli, — 's ist die da,
Fryli häd sie si merkli verändret, me kennti sie nümme,
Alter und Chumber sind der Schönheit weeger nüd günstig.
Wie's i der Juged denn gaht, es brennt gar gschwind i de Herze.
Au die beede händ's gspürt, 's häd eis dem andere gfalle;
Und die Vättere händ mit vile Freude das Ding gmerkt,
Selber drüber gscherzt, und so ihri Liebi bifördret.
Wo me denn hei häd müeße, sind beedi vor Chumber schier umchoh,
Und 's Versprechen elei, daß er im Herbst wider choh well,
Häd sie noh e chly tröst; da ist er au richtig erschine,
Um sy glücklichist Zyt im ganze Läbe z' verläbe.
Hätt er nu scho e Pfruend, so wär de Handel im Reine,
Aber ach myn Herr Jeh! das chah noh wol es Jahr zwölfi
Oder noh länger währe: wer weiß, was bisder[2] bigegnet!

1 So hieß man in Zürich das Collegium humanitatis. 2 bis dann.

D' Liebi chah verchalte — me findt en andere-n-Alaaß —
Oder men iſt ſcho alt und gnüüßt denn d' Freud nu zur Hälfti.
Aber, ohni e Pfruend, da iſch es fryli nüd mügli,
Denn de Vättere git, dem einte e burgerlis Dienſtli
Und dem andren e Pfruend, ſo lang ſie läbed, wol Uuskunft,
Aber nah ihrem Tod, da häd me wenig z' erwarte.
Glücklicherwys ſo chund en Unggle[1], der e keis Chind häd,
Uf de Gidanke, er well, wenn ſich ſyn Vetter etſchlüüßi
Sich der Chaufmeſchaft[2] z' widme, aſtatt en Geiſtliche z' werde,
Ihm ſyn Handel cediere vo Spezereye, de würkli
Scho vo Vatter uf Suh ſyt langem i trefflichem Gang iſt.
'S häd e fryli wol gſchmerzt, en Stand z' quittiere, zu dem er
So vil Liebi und Luſt von früeheſte Jahre-n-a ghah häd,
De ſyner Liebſte au gfallt, und ihrem brave Herr Vatter;
Aber de freudig Gidanke, daß denn keis Bitzli im Weg ſtand,
Was me weuſchi z' erhalte, das gaht by-n-ihm und by ihre
Ueber alles — und churz, er wird en glückliche Brüüggem,
Nah eme Jahr, das er, um d' Handlig z' lehre, iſt furt gſy.
Aafangs iſt es denn fryli noh gange wie-n-ame Schnüerli;
Denn ſyn alte Herr Vetter iſt flyßig uf's Comptoir gange,
Häd ſyn Rath ertheilt, und mängiſt d' Hand noh a's Werk gleit[3]
Wenn die junge Lüüt, vor luuter Etzücke, nüüd thah händ.
Aber de Unggle-n-iſt gſtorbe, da händ die Sache ſi g'ändret.
Z'erſt häd er wol gmeint, ſyn Handel thüegi floriere,
Wyl er zue höchere Pryſe ſy Waar a Frömdi verchauft häd,
Aber die neue Bikannte händ hin und wider Bankrut gmacht,
Und em Chumber und Angſt und Händel und Chöſte veralaßt.
Er häd zablet und zablet, und glueget, wie-n-er ſi helfi;
Aber was häd's em ghulfe? Das Gſchäft iſt alliwyl ärger,

1 Onkel. 2 kaufmänniſcher Beruf. 3 gelegt.

Alliwyl böſer worden — er häd's noh welle verberge,
Aber ſy Frau häd's gmerkt, und häd mit Bitte und Thräne
Endli ihn chönne biwege, by ſachverſtändige Lüüte
Rath und Hülf z' bigehre, die ſyni Büecher denn gſchaut händ.
Aber er iſt erſchrocke, wo die by de wenige Pöſte,
Die-n-er noh z' fordere häd, en Quart und 's Halb und Alles
Als verlore taxiered, und einzig ſyn wenige Vorrath
Und e biträchtlichi Fuehr, die er vo Hamburg erwartet,
Als der Ueberreſt vo ſym Vermöge noh aſchlönd.[1]
Wie-n-e das plagt und quält, und alli Liebi und Sorgfalt,
Die-n-em ſy Frau biwyst, ſyn Chumber eh noh vermehrt häd,
Chan i nu gar nüd bſchrybe; me gseht e zuſeheds abneh!
Und jetzt chund noh de Bricht: die Fuehr ſei in enes Streifcorps
Vo Franzoſe gfalle, das ungſinnt[2] über de Rhy ſei,
Ladig und Zuug[3] ſei graubt, de Fuehrme hebed's erſchlage!
Dur ene Art vo Wueth häd's z'erſte gſchine, es ſeigid
All ſyni Chräft wider da; er häd ſi grad uf en Weg gmacht —
Aber die Spannig häd ghört[4], er iſt by etliche Wuche
Chrank i Baſel glege, und häd ſi halbe verzwyflet
A das Ort higſchleppt, wo-n-ebe das Unglück paſſiert iſt.
Sötti jetzt alles erzelle, wie ihn Chikane und Raubſucht
Bald brutale Soldate, bald ſchölmiſche Grichte i d' Händ wirft,
Wurd i eng um's Herz: er mueß mit jeder Minute
Gſeh, wie Hoffnig und Gelt und au ſys Läbe verſchrumpfed;
Und das häd en uf's neu, etblößt von allem, a's Grab bracht.
Hätt' en redliche-n-Arzt ſich nüd noh ſyner erbarmet,
Wär er in eme Spittel im Brysgau neime verſcheide;

---

1 anſchlagen. 2 unerwartet. 3 Pferde. 4 aufgehört.

Aber dä häd en tröſt und für ihn mehreri Schritt thah,
Ihn mit Geld underſtützt, damit er wider chön hei choh,
Als noh 's einzig Mittel, das ihn villicht noh chön rette.
Endli iſt er au choh, ach Gott! im e truurige Zueſtand,
Aber nu um im Arm vo Mueter und Tochter z' verſcheide!
Alles häd ſie biduurt, und wenigſtes gſeit, me biduur ſie;
Aber d' Frau Amtmännin häd's bym bloße Biduure nüd ſtah lah.
Sie, als Chind ihri Gſpil, häd ſich der Verlaſſenen agnoh,
Und, wie's früehner ſcho gſeit iſt, mit Schweſterliebi ſie tröſtet.
Gſehnd er da under dem Herre die Silhouette? Die mittliſt
Iſt des Dokters ſyni; die andere ſind ihri Vätter,
Beed ſcho lang im Grab und eh ſie das Unglück erlebt händ.
Nebed dem Porträt zue da hanged — er werded's wol kenne —
Hoffnig und Widerſeh:[1] es häd's die Tochter der Mueter
Zum ene Namestag geh; wo ſie emal gſeit häd, ſie gfallid
Ihre ſo grüüſeli[2] wohl. Sie luuret eiſtert und freut ſi,
Wenn ihrer Mueter etwütſcht, es gfall ere das oder diſes;
Und da liſmet ſie denn ſo heimli und ſo verſtole,
Wenn ihri Mueter ſchlaft, bis ſie ſo viles verdient häd,
Daß ſ' ere 's chaufe chah. — Wie mängiſt iſt nüd die Mueter
Vor dere Wand ſcho gſtande, mit heiße Thränen in Auge,
Und häd bättet: die Hand der Allmacht möchti auch ihre
Gnädig dä Umhang[3] lüfte, und ihre-n-e heiteri Ausſicht
Für ihri Tochter doch zeige! Für ſich verlangt ſie ja keini;
Nu im Widerſehe, da ſuecht ſie elei ihri Hoffnig.
Aber 's Kaffi iſt trunke, drum wend mer jetzt au e chly loſe,
Was d' Frau Capitainin der Jumpfer Nette für Züüg ſäg;

---

1 zwei bekannte allegoriſche Kupferſtiche von Heinrich Lips. 2 ausnehmend. 3 Vorhang.

Denn sie häd's lang im Sinn, ihr hütt recht chräftig z' verstah z' geh,
Daß sie e Närrin sei, wenn sie der Bäbe i's Gheg chöm,
So-n-eme tumme Stolz dem ghör e Tüchtigs uf d' Nase.
Z'erste häd sie die Chleider der Nette von unne bis obe
Gmusteret und erlese, um öppe-n-e Moos[1] oder Wisel[2]
Dra z' etdecke — und wo sie nüüd findt, so tadlet sie 's Mache:
Me träg's nümme-n-äso; sie sött ihri Bäbe-n-ersueche,
Daß s' ere's zeige wurd. — Das Züüg da schyni nüd übel,
So vo wytem meint me schier, es seii vom fyne.
Worum daß sie au d' Haar nüd schnydi, wie me sie jetzt träg?
'S stand eim zehemal besser: sie sött ihri Bäbe-n-ersueche,
Daß s' ere's zeige wurd. — Worum au Ermel in Röcke?
Aber sie werd vermuethli en wüeste[3] plonigen[4] Arm hah,
Den sie z'säme press', damit er ärtiger schyni.
Und das Schemisettli — warhaftig sie hebi z'erst gmeint ghah,
'S seigid die glyche Spitz, wo-n-ihri Bäbe an eim heb,
Aber jetzt gsech sie wol, sie seigid gröber und schlechter,
Und nüd ordeli gmacht — es sei wol en Lehrblätz[5] von ihre?
'S Rißli[6] sei recht artig, doch machi das Model kein Mensch meh,
'S sei en uuspeutscht's[7] Ding — sie sött ihri Bäbe-n-ersueche,
Daß s' ere zeige wurd, was me für Rißli jetzt machi —
Und so gaht's noh lang; denn folget en anders Capitel.
Jä, sie heb denn au gloset[8], wo sie dä Summer vernoh heb,
D' Jumpfer Nachberin sei dem Münchemer au im Cunzert gsy —
Dörf me frage, mit wem? und da sie vernimmt, 's heb e Fründin,

1 Flecken. 2 Flickarbeit, Stopfwerk. 3 häßlichen. 4 aufgeschwollenen. 5 Probestück. 6 die Zeichnung. 7 ausgepeitschtes. 8 aufgehorcht.

By dere Vatter dä Herr als alte Bikannte logiert heb,
Ihre-n-es Biliet g'geh[1], so seit sie, heb sie's doch denkt ghah!
Me heb ihre sust gseit, me glaubi, es heb sie en Herr gführt,
Neime-n-en Ofizier: es gäb so derige Herre,
Die Bikanntschefte suechid — (und daby stoßt sie denn listig
D' Amtmännin underem Tisch, damit sie's bimerk, wie sie roth
werd)
Was sie au aghah[2] heb? — Da gaht's denn wider a's Tadle:
In es Saffre-Cunzert, da mög das öppe noh agah[3];
Fryli müeß me si denn nüd z' üsserst setze; doch wenn sie
Wider emal dä Alaaß sött hah, von ihre Bikannte
So'n es Schmarotzbiliet, wie sie-n-ene sägi, z' erhalte,
Und gern z' üsserst säßi, wyl das e Bikanntscheft chön mache,
(Und da stoßt sie d' Frau Baas vo neuem underem Tischtuech)
Die eim agnehm wär, so soll sie nu d' Bäbe-n-ersueche,
Die werd ihre wol gern mit Röcke-n-und anderem bystah.
Apropos, by der Bikanntscheft — (jetzt stoßt sie wider) sie müeßi
Mängist vor Lache schier sterbe, wenn ihre d' Bäbe-n-erzelli,
Wie's by dere Bikanntschefte gang. Sei öppe-n-es Plätzli
Im ene Bank noh leer, und setzt si en Herr denn druuf ane,
Glaub so en ytels Ding, es gschächi us bsundere Gründe.
Säg er noh öppe-n-es Wort, so mein's denn, es heb-e-n-am
Schnüerli,
Sei so süeß und zärtli, und mach Avances zum Ekel,
Thue gegen anderi Gspile so tick als wie-n-e Prinzessin,
Mein', jetzt sei alles im Reine, und 's Hochsig scho uf de Zystig[4].
Da sei keini so arm, daß sie nüd glaub, ihri Schönheit
Geb' ere 's göttli Recht die beste Partiee z' erwarte,

---

1 gegeben. 2 an sich getragen. 3 angehn. 4 die Hochzeiten werden in Zürich gewöhnlich am Dienstag gehalten.

Und chön nüd bigryfe, daß me nah Stand und Verwandtſcheft
Oeppe-n-au frage werd! — Ach, wenn die ytele Frazze
Nu au ghörtid, wie ſelber die Herre, vo dene ſie meinid,
Daß ſie vor Liebi zu ihne vergangid, by-n-andere Dame
Ueber dä Bettelſtolz und die tummen Erwartige lachid!
Ach, wie iſt d' Nette ſo froh, wo ſie en Augeblick uufhört,
Daß ſie i d' Chammer chah gah, um dert ihre Thräne de Lauf z' lah;
Häd ſie doch mängiſt gmeint, ſie chönn's i der Stube nüd z'ruck hah,
Und ſie chönni nüd ſchwyge, wie-n-ihri Mueter er rathet,
Müeßi frage: „ach, ſäged mer au, was han i denn z' leid thah,
„Daß er Vergnüege dra findeb en armi Tochter ſo z' quäle?" —
Wo-n-ere die etwütſcht, ſo macht ſie ſi jetzed a d' Mueter:
„Ach, Frau Nachberin, ſägeb Sie doch, wie heißeb die Birre?"
Und d' Frau Nachberin ſeit: es heb's ihre d'Magd ab der Brugg[1] bracht,
'S ſeigid us eme Garte, me ſäg ene engliſchi Birre.
„Engliſchi Birre! der Tuufig!" da müeß ſie eini verſueche.
Engeländer, die heb ſie ſcho geſſe — doch engliſchi Birre
Sei ere öppis Neus, ſie müeſſid weeger gar rar ſy!
(Und da ſtoßt ſie d' Frau Amtmännin wider, und macht denn bym Eſſe
Allerhand Gſichter und Miene, wenn d' Nachberin uf ihre Strumpf luegt)
„Gar e ſüeßi Bir!" und bis zu'n Ohre verzieht ſie
Ihres Muul derzue, als müeßt ſie Wyde[2] verſchlucke —
„Sie vergangid wie Marg" — und thuet, als müeßt ſie verwoorge[3] —

1 Obſtmarkt auf der Brücke. 2 Weiden, womit etwas Saures oder Herbes bezeichnet wird. 3 erſticken.

„Und so chräftig derby" — jetzt glaubt me, daß's ere weh werd —
Und d' Frau Amtmännin bringt das Grimaßiere zum Lache,
Das sie mit Pyn und Noth, um nüd d' Frau Nachberin z' kränke,
Glückli noh undertruckt, die Finger chräftig i d' Fuust preßt,
D' Bei übernander schlaht, der Othem ahalt, und derigs —
Aber der Capitainin war das jetzt grad, was sie weuschti,
Darum bringt sie die Birre au eister wider zum Vorschy,
Daß ihri Fründin nüd weiß, was säge oder was afah,
Daß sie das Hotzle[1] verbergi, das Tisch und Teller verrathed.
Ach, wie-n-e heißes Gottlob händ Mueter und Tochter nüd gsüüfzet,
Wo nah pynliche Stunde die Holer[2] endli si gmeldt händ!
Au d' Frau Amtmännin häd us vollem Herze Gottlob gseit,
Denn au ihre-n-isch gsy, sie sitz' uf Gufe[3] und Nadle;
Und es häd sie empört, wie d' Capitainin so gruusam
D' Mueter und Tochter quält, und d' Nette, wo sie mit Spure
Von ihre Thränen im Gsicht, doch wider mit himmlischer Güeti
Ihre noh sanfter bigegnet — doch zwunge vo neuem eweg z'gah,
Daß jetzt selber der Mueter uf d' Arbet Thräne etfalled,
Und au d' Frau Amtmännin gspürt, es chöm ere 's Wasser i d' Auge.
Alliwyl häd sie gsuecht, dem Gspräch en anderi Wendig
Z' geh, doch eister vergebes, es häd ere nie möge grathe!
Und jetzt ist sie so bös, daß sie denn grad vor der Huusthür
D' Capitainin b'schälkt,[4] und seit, hütt heb sie's doch z'arg gmacht.
Aber die stimmt in es Glächter, und meint, es mög sie verlyde!
So eme ytle Fratz, de sich Gott weiß wie vil yhild,

---

1 sich vor Lachen schütteln. 2 Mägde mit Laternen zum Heimleuchten. 3 Stecknadeln. 4 bitter tadelt.

Ghör e Tüchtigs uf d' Naſe; ſie heb wol meh noh verdienet.
Und denn thuet ſ' ere noh, bis ſie ſi trenned, bimerke,
Sie heb eiſter noh zwyflet, daß's mit dem Sterndli ſo wyt ſei,
Aber jetzt ſei's ere chlaar, nu das blyb ihre-n-es Räthſel,
Wie-n-e ſo-n-e Perſon, die halt i d' Caſerne ghöri,
Noh ſo ſchamlos ſei, ſich in e-n-edli Familie
Tränge z' welle — das ſei e himmelſchreied's Verbreche!
Aber ſie hoff au, de Himmel werd gnädig das Unglück verhüete.
Sie elei iſt z'fride mit ihrem Abig: es ſchreied[1]
Dert noh Mueter und Tochter; es tröſtet ſie einzig de Vorſatz,
Daß es zum letztemal ſei, daß ſie die Kränkig erlydid,
Denn die Mueter häd bſchloſſe, ſie well die Geſellſcheft quittiere.
Au d' Frau Amtmännin iſt ſo wenig z'fride, als ſie ſind;
'S wird ere-n-ordeli bang, wenn ſie ſich an alles erinnret,
Was d' Frau Capitainin der arme Familie gſeit heb,
Und mit ihre ſelber da iſt ſie weeger noh böſer:
Warum häd ſie au glachet, und dadur ihre-n-en Grund geh,
Z' glaube, ſie billigi das, was ſie im Herze verabſchüüt.
Und i dere Stimmig erwartet de Heiri vergebes
Recht vil Neus z' erfahre, wie-n-ihre ſy Nette bihagt heb.
Und na mehrerem Förſchle vernimmt er im Churze nu das da:
D' Nette gfall ere wohl, ſie ſchyn gar beſcheiden und guet z' ſy,
Aber mit dem Sterndli, da fürch ſie, werdi 's nu z' wahr ſy,
D' Mueter aber wüß nüüd, und das ſei gar uſem Böſe.
Meh erfahrt er jetzt nüd, und da-n-er gſeht, wie ſy Mueter
So vertrießli iſt, ſo fragt er nüd wyter, und gaht denn
I ſy Stube mit ſchwerem Herzen, und denkt: wie wird's morn gah?

---

1 weinen.

VIII.

Mueter und Suh ſind früeh us em Bett, wie chönnted's au ſchlafe?

Sie häd d' Liſebeth gſchickt, ſie ſoll ere doch die Frau Urſel
Uf der Stell verſchaffe, damit ſie von ere ghöri,
Was ſie vo dere Jumpfer und vo dem Lüütenant wüſſi.
Eh ſie nümme dra ſinnet, daß ſcho d' Frau Lieſe Bifehl heb,
Ihre die Urſel z' bringe, das chan i währli nüd ſäge,
Oder eb's ſtärcher preſſiert; — denn ſitzt eim d' Urueh im Herze,
Währt eim alles z' lang: churzum, es laufed jetzt beedi
Um d' Frau Urſel z' ſueche, und findet ſie by der Frau Mueter
Vo der Nette, wo ſie der Herbſtwöſch wegen es Gſchäft häd.
'S iſt villicht es Glück für d' Nette, daß men en zweite
Botten abgſchickt häd, denn ſuſt hätt' d' Lieſe vermuethli
Sie e Lätzge[1] glehrt, und gwüß nüd zue-n-ihrem Vorthel. —
Jetzed weiß d' Frau Urſel nüd, was d' Frau Amtmännin gern hätt,
Glaubt au eher noh 's Guet, da ſie in engem Verhältnuß
(Nah em geſtrige Bſuech z' vermuethe) mit ere ſtah mag;
Au die fründtliche Frage biſtärked ſie i der Vermuethig,
Und deßwegen erzellt ſie mit Freuden alles das Gueti,
Wo ſie von ere weiß. — Da chund denn aber d' Frau Amtme
Uf die Liebſcheſt z' rede; da weiß ſie nüd, was ſie ſoll ſäge;
Aber d' Frau Lieſe bimerkt, ſie ſoll's nu fröhli erzelle.
Und das thuet ſie denn au und ſeit das, was is bikannt iſt,
Setzt am End noh derzue, was ſie au früehner ſcho gſeit häd,
'S ſeig ere ſelber leid, ſie heb ſcho mängiſt im Sinn ghah,

1 Lektion.

Ihrer Frau Mueter z' ſäge, die Jumpfer renni i's Unglück,
Und ſo wyter, und wie's de Mah-n-ere eiſter verbüüti —
Und jetzt thüe me-r-es au von andere-n-Orte mißrathe;
Grad — — (en Stoß vo der Lieſe bilehrt ſie, das bruuch me nüd z'ſäge)
Aber d' Frau Amtmännin ſeit: „Herr Jeſes! wer wär au ſo ſündtli,
„Oeppis mißrathe z' welle, das eufrem Nächſte zum Glück dient!
„Nei, Frau Urſel, i ſäg is, er händ da vil uf em Gwüſſe,
„Mängiſt chah ja e Warnig e großes Unglück verhüete.
„Villicht iſch es noh Zyt, doch iſt kei Stund meh z' verſuume."
Und d' Frau Urſel ſtaht uuf und rüeft, wie wenn ſie wurd ſchreie,
Ach! ſie hätt's gwüß ſcho gſeit, hätt's nüd d' Capitainin verbotte!
Aber ſie gang jetzt grad und well's der Mueter etdecke,
Denn i weniger Zyt werd jetzt de Sterndli im Huus ſy.
Und d' Frau Amtme bifilt der Lieſe, ſie ſoll doch ge luege,
Ob er au würkli gang, und gſech ſie ne, augeblicks z'rück choh,
Sie well ſelber denn hi und ihrer Fründin erzelle,
Was z' erzelle ſei — ſie gang us mehrere Gründe.
D' Lieſe lauft uf en Poſte, und d' Urſel binutzt noh dä Alaaß,
Um ere allerlei vo dere Familie z' brichte,
Bſunders au vo der Jumpfer, wie die den Armen a d' Hand gang,
Wenn me fryli ſcho wüß, daß ſie au ſelber nüd rych ſei,
Und ere-n-alte Frau Barbel, die noh i beſſere Zyte
By-n-ene dienet heb und erſt vor etliche Wuche
Gſtorbe ſei im Spital, ſo viles thah heb, by Nächte
By-n-ere gwachet heb, als wär's die eige Frau Mueter.

Wyl d' Frau Amtmännin doch so güetig sei und so liebrych,
Müeß sie's emmel[1] noh wage und säge, was sie dä Morge,
Wo me sie gholet hei, noh meh erfahren und ghört heb.
Sie vermuethi so halbe-n-es sei mit dem Sterndli zur Sprach choh,
Emmel[2] hebid d' Frau Mueter und d' Tochter verschraueni[3] Auge
Ghah; und wo sie denn frag, was doch der Jumpfer au fehli,
Heb mer es fryli verborgen, und nu mit einzelne Chlage —
'S sei gegen Armi alles erlaubt, me wüß au die Beste
Gegen ein z' stimme — 's sei schröckli — me geb doch keinerlei Ursach —
Wär nüd ihre Verdienst, sie wurdid hütt noh uf's Land zieh —
Und noh meh derigs gseit, us dem sie aber nüd chlueg werd.
Doch d' Frau Amtmännin häd de Schlüssel zue allem syt gestert,
Und es trybt sie noh meh, je ehner je lieber i's Huus z' gah,
Daß me kein faltsche Verdacht uf ihri Fründtscheft chön werfe.
Und d' Frau Ursel erhalt zum Abscheid noh en Ermanig,
Ja keim Mensche z' erzelle, was sie vom Sterndli etdeckt heb,
Und i künftige Fäle doch kei Minute z' versuume,
Wenn sie warne chön, wo ihres Warne chön nütze.
Das verspricht sie denn au und thuet si freudig epfele,
Wyl sie's Verspreche häd, so bald e Wöscherin fehli,
Nemm d' Frau Amtmännin sie. Das ist en binydete Poste,
Denn da häd me-n-a Trinke und Essen und Kaffi kein Mangel!
D' Liese paßt nüd elei dem Lüütenant uuf, denn es staht schoh
Lang de Herr Heiri im Gäßli, und lueged, ob er wol choh werd;
Und wo d' Margeth erschynt, um mit der Zeine[4] i d' Metzg z' gah,

---

1 doch. 2 wenigstens. 3 verweinte. 4 Korb.

Chunt au richtig myn Sterndli und hüpft gar luſtig zum Huus y.
Und d' Frau Lieſe die rennt go Lärme blaſe; doch chehrt ſie
By der Frau Capitainin noh y, um dere im Churze
Z' ſäge, was alles bigegni, und wie d' Frau Amtmännin grüſt ſei
Zue de Liſmere z'gah; jetzt ſoll ſie thue, was ſie guet ſind.
„Jä — was iſt denn da guet? Das iſt e verfluechti Hiſtori!
„D' Jumpfer Nette, die Schlang, iſt wol ſo pfiffig und fergget[1]
„Ihren Adonis eweg[2], eh d' Amtmännin öppis etdeckt häd,
„Und wenn d' Mueter und d' Tochter denn aſönd hüülen und winſle,
„Machet ſie d' Amtmännin weich, daß die nüd weiß, wo ſie uus will,
„Und im Schrecke villicht ſi laht zue Schritte verleite,
„Die myni Hoffnige-n-all uf eimal chöntid verytle.
„Nei, 's chunt alles druuf a, daß endli d' Nette etlarvt werd,
„Denn iſt au alles verby; drum will i ſelber jetzt hi gah,
„Und dä Sterndli etdecke, er ſtecki, wo-n-er au welli.
„Ach, das gäb en Triumpf, wenn denn das Päärli ſo daſtüehnd,
„Und d' Frau Amtmännin über das Mentſch denn Zetter und Mord ſchrie,
„Und ſie mit Thränen umarmi, daß ſie ihre Suh noh errett heb,
„Dä denn hoffetli doch der Bäbe nümme etgah chönn!"
Ylig leit ſie ſi a und ſchickt zue mehrerer Vorſicht
Noh zwee Kerli vor's Huus, die ebe by-n-ere ſchyted[3],
Um im Augeblick z' brichte, wenn öppert uus- oder ygang.
Währet ſie ſi rüſt, ſo paſſet ſie eiſtert am Feiſter,
Wenn d' Frau Amtmännin chöm, um grad mit ihre-n-i's Huus z' gah.

---

1 ſchafft. 2 fort. 3 Holz ſpalten.

Un de Herr Heiri, dä häd, sobald de Sterndli im Huus ist,
Wider am Glöggli glüütet, doch hüpschlicher jetzed als 's erst mal;
Stygt mit sym Boge Papier und schwerem Herzen in d' Höchi,
Häd au unne schoh glueget, doch unne nüüd gfunde. By's Schnyders
Gmächli gaht er verby, dert weiß er, daß er nüüd findi,
Aber by säber Chammer da tüüßlet[1] er hüpschli[2] zur Thüre,
Lueget zum Schlüsselloch y und findt, es standi wie gestert.
Wie-n-er da spackt[3] und loset und nüd darf schnuufe vor Yfer!
Mängist meint er, er ghöri es Grüüsch, doch dunkt's en denn wider,
'S chöm us em obere Gmach, denn wider, es chömi von unne;
Theilmal schynt's em denn doch, es thüe i der Chammer si rode[4],
Gsech er doch nu i dä Winkel, denn sicher staht er nüd z'vorderst!
Aber nah langem Luege so hilft em en Spatz us em Wunder,
Dä zum Feister y flüügt, si ohne Schrecke uf's Bett setzt,
Denn uf de Bode springt und frisch dem Winkeli zuehüpft —
Das bilehrt en jetzt fryli, es sei kein Mensch i der Chammer.
Also gilt's doch uf der Winde! Und uf de Zehe da stygt er
Hüpscheli d' Stägen uuf, verby bym Stübli der Nette,
Und er staht uf der Winde — und — z' Tüüfel wider kein Sterndli!
Wär er wol hinder dem Tisch? — und wo-n-er lueget, so gheit er[5]
Richtig au 's Tischblatt um! Das macht en Lärme, daß d' Mueter

---

1 schleicht er auf den Zehen. 2 sachte. 3 späht. 4 regen. 5 schmeißt er.

Grad uf d' Winde chund, um z' luege, was da bigegni.
Und de Herr Heiri gaht ihre mit höflichem Bukis[1] etgege
Mit sym Boge Papier und seit: er bitt um Verzyhig,
Wenn sie erschrocke sei — er heb da neime-n-es Brettli
Sueche welle, da sei bym Sueche dä Tisch überrumplet.

Aber die Mueter denkt, jetzt seigis Zyt oder nie meh,
Laß sie ne afah zeichne, so dörf sie ne nümme vertrybe;
Darum redt sie ne a und seit: er werd's ere Mueter
Gwüß nüd übel neh, wenn sie freimüethig und offe
Mit ere Bitt an ihn glang, zue der sie d'Umständ jetzt zwingid;
Fryli sei der Ort zur Unterredig nüd schicklí,
Aber au das, sie hoffi 's, werd er ere güetig verzyhe....

Aber jetzt gaht e Thür, und öppert peistet[2] uf d' Winde —
'S ist d' Frau Amtmännin gsy, die vo der Nette vernoh häd,
Wo-n-ihri Mueter sei, und denn us triftige Gründe
Lieber zue-n-ere will, als daß me sie holi — sie weuschti
Ganz elei mit ihre es Wörtli z'rede; dert obe
Trifft sie sie au elei, wie sie natürli vermuethet.
Alli drüü sind erstuunt, am meisten aber sie selber,
Wo sie de Heiri da gseht — und häd, so bald sie verschnuuset,
Zue-n-em gseit: „Ae, Herr Heiri, was machst au du uf der Winde?"
Und dä suumt si nüd lang und saht a: „Liebi Frau Mueter"....

Da chund wider es Trappel d' Stäg uuf mit ylige Schritte —
'S ist d' Frau Capitainin, sie ist nüd völlig parat gsy,
Wo sie d' Frau Amtmännin gseht vorüber watschle; doch schüüßt sie
Ihre gar weidli[3] nahe, und hätt sie villicht uf der Stäge

---

1 Bückling. 2 steigt mühsam und schwer athmend. 3 hurtig.

Noh erwütſcht, wenn ſie nüd yliger gſy wär, als gwonkli[1].
Uf der Gaß iſt ihr au de Wächter bigegnet, um z' ſäge,
'S ſeigi e Frau i's Huus, ſuſt niemert uſe-n-und yne.
Und ſie ertheilt de Befehl, ſie ſollid ohni Erlaubnuß
Niemert zum Huus uuslah. — So bald au ſie vo der Nette
Ghört, me ſei uf der Winde, ſo ſtürmt ſie uſe, und alli
Werded todtebleich — me gſeht, daß ſie Böſes im Sinn häd.
Und mit höhniſchem Lächle verneigt ſie ſi jetzt vor der Mueter
Und vor den andere au und denn noh emal vor der Frau
Mueter,
Und will ebe biginne....
Da chniſteret's ob ihre Chöpfe,
Und zum Tagloch y chund jetzt en Stifel, und grad druuf
Noh en Stifel — en Säbel — en Stock — es Uniform-
röckli:....
Alli ſtönd da verblüfft! — Und wo dä Herr mit de Beine
Eiſtert die Sidele ſuecht, um hüpſchli uf d' Winde denn
z' ſtyge,
Fallt ſyn Tabackſack in Bode und mit dem en gnähete Fetze —
Und d' Frau Capitainin ſchüüßt wie-n-es Wetter druuf ane,
Denn ſie kennt ja die Stuck — 's eint iſt die artig Erfindig
Von eme Ridikül vo wyßer und bloner Chenille,
'S ander aber die Weſte mit Tuuben uf jederer Täſche
Und de Lorbeer-Chronen und Helm und Däge, mit Chränze
Von Jelängerjelieber und Dänkelibüſche und Roſe —
Fryli jetzet fertig, und wie me chah denke, zum Freſſe! —
Aber myn guete Herr Sterndli, denn dä ſteckt i dene Stifle
Wo-n-er das Grüüſch vernimmt, ſo will er wider uf's Tach
z'ruck.

---

1 gewöhnlich.

Doch sie zieht e vom Tach und schreit: „Chum her da, du Schandbueb!
„Säg, du heilloſe Dieb, wenn häſt die Sache da gſtole?"
Aber de Sterndli fluechet und ſeit, ſie ſoll ſi in Acht neh,
Er ſei Offizier; die Sache ſeigid ſyn eige —
Und ſie ryſſed ſi drum — ſie rüeft noh eiſtert uf Diebſtal!
Er aber ſchweert alli Wetter, es ſei es Gſchenk vo ſym Schätzli —
Heb de Seckel ſchr lang, die Weſte erſt ſyt dem Morge;
Ging 's ſe ſie öppis a, ſo chönnt er's ihre biwyſe.
„Was! dys Schätzli? Du Schölm! My Tochter häd ja das Züüg gmacht!" —
— „Ach — wenn das iſt, Madam, ſo bin i — ſo han i — ſo will i —
„Mich ihne höflichſt epfele" — und damit ſchüüßt er au d' Stäg ab.
Aber die Wächter da unne, die packed e wider und rüefed:
„Gſchwind, Frau Capitainin, mer händ e, mer händ e, mer händ e!"
Aber ſie rüeft ene z'ruck: „Ihr Nare, lönd e nu laufe!"
Und lauft ſelber dervo, damit de Spott ſie nüd treffi,
Den ſie dä Augeblick noh der Nette häd welle bireite.
Lönd mer ſie laufe und wüethe — und gunned mer ſelber der Bäbe
Au die Ueberraſchig, da ſie's Ueberraſche ſo gern häd.
Wo ſi die drei Perſone von ihrem Erſtuune-n-und Schrecke
(Denn erſt jetzt erfahrt's die Mueter, i was für em Lümde
Ihri Tochter ſtand, und einzig dur d' Schuld vo der Bäbe,
Die-n-ihre Liebſte gar ſyn dur's Huus vo'me andere plaß)
Sich erholed, ſo wird die eigen Arbet a d' Hand gnoh:
Und da wüſſed er wol, wenn gueti Lüüt mit enandre

Reded, sind sie bald eis[1] — d' Frau Amtmännin ist ja daher choh,
Um die Kränkig z' verguete, die ihre, meint sie, zur Last fall.
Und er chöned wol denke, wie-n-jetzt en Etschuldigung würki
Von ere redliche Fründin, die fordre chönnt, wenn sie wetti;
'S ist en neue Biwys von ihrem vortreffliche Herze —
Und da möcht i au gseh, wie-n-jetzt me die Werbig 's Herr Heiri's,
Vo syner Mueter thah, verweigre chönti! Es falled
Alli Bisorgnuß eweg — me thuet si freudig umarme,
Und gaht, Hand i Hand, denn ab der Winde i's Zimmer,
Um au da der Jumpfer en Ueberraschig z' bireite.

•

IX.

Was men jetzt sägi und thue, das mueß men epfinde, es laht si
Weder säge noh male — i hah's wol welle skizziere,
Doch es häd wenig gseit — villicht ist das[2] e chly besser,
Wie am Abig die Mueter und ihri Nette am Tisch stöhnd
Vor der bikannte Wand, und da mit tüüfer Epfindig
Jetzt die Hand erchenned, die ihne wider Erwarte
Schnell dä Umhang lüftet und sie in e heiteri Zuekumpft
Blicke laht, die sie zu'n freudigste Hoffnige yladt.
Daß me das Huus verlaß, wenn scho i wenige Stunde
Alli Nachbere wüssed, daß d' Nette so rein wie de Schnee sei,

1 einig. 2 die neunte Zeichnung.

Das verstaht si vo selber: es chönnt i Zuekunft noh einist
So en Herr Sterndli choh und neui Historie mache.
Häd d' Frau Amtmännin doch meh Gmächer, als sie cha bruuche!
Und sie freut si scho druuf, daß sie i Zuekunft nüd müeßi
Trost by de Glettere[1] sueche-n-und besseri Gsellschaft im Huus heb.
Daß me's nüd lang verschüüb, das Hochsig z' fyre — ist billi
D' Amtmännin häd ja Alls in ihre Chiste-n-und Chäste.
Und gäb's alli Jahr — au selber Zwillig und Drillig,
Häd de Herr Heiri ja scho zur Gnüegi Schlutte-n-und Strümpfli.

1 Plätterinnen.

De Vikari.

Ländliche Idylle in Zürcher-Mundart.

I.

Da iſt öppis[1] z' gſchaue[2]; und wenn er's weuſched[3], ſo will i's
Obedry noh erzelle; „Zum Helge-gſchaue[4], da ghört ſi
„Au 's Erzelle", ſo ſeit mer myn Götti, ſo oft er by mir iſt,
Myni Bücher durneuſet[5], de Livius under de Tiſch leit
Und de Tſchudi in Winkel; doch wenn er die Laalehiſtori[6]
Oder die ſchön Magelone-n-erwütſcht, denn gſchwind zue mer zueſitzt,
'S Buch uſe-n-andere leit, mit funklige-n-Auge mi aluegt:
„Nu! erzell! erzell! — Zu'n Helge mueß me-n-erzelle!"
Alſo Numero Eis: — E Pfarhuusſtube; doch wo die
Sei, das halted mer z'guet, das müend er währli errathe;
Und errathed er's nüd — hä nu! ſo lönd is nüd igle:[7]
Fryli brächt's em kei Schand, dem Heere[8] ſo wenig als ihre,
Oder der Jumpfer Nette, wenn me-n-au Namen und Gſchlecht wüßt;
Denn er iſt en rechtliche Mah, ſie e wackeri Huusfrau,

---

1 etwas. 2 Leider hat Ufteri die für dieſe Idylle beſtimmten Zeichnungen nie zu Stande gebracht; es ſind nur ein paar höchſt flüchtige Entwürfe dazu vorhanden. 3 wünſchet. 4 Bilder beſchauen. 5 durchſtöbert. 6 Geſchichte der Laalenburger. 7 ärgern. 8 Auf dem Lande heißt man den Pfarrer gewöhnlich de Heer.

Und was d' Jumpfer Tochter bitrifft — die ſchelt mer nu keine!
Aber me häd's nüd gern, wenn's heißt, me chön dä oder diſi
Gmahlet gſeh, im roulierte Haar und im plätzete Huusrock[1],
Oder gar i der Schlutte[2], und öppe-n-en Brämlig am Bagge;
Und er werded's erfahre, es git bald Schlutte bald Brämlig[3],
Villicht öppedie[4] de Brämlig gar a der Seele.
Grad da uf em Blatt iſch's neime gar nüd, wie's ſy ſött,
Denn Verdrüſſigkeit häd noh vor wenig Minute
Gſichter und Herze verzoge: — und währli, nähmid mer jetzt noh
Dem Herr Pfarer ſy Hand vom Gſicht, mer wurdid erſchrecke!
Emmel[5] das Chäpli da hinne-n-am Chopf — de Sitz uf em Egge
Vom verdrehete Stuehl und die verchäuete[6] Fedre —
Düütet[7] uf Regen und Sturm; denn gwohnkli gſeht me-n-e anderſt.
Wenn en jetzt nu de Tegſt vo ſyner Bredig nüd öppe
Zwingt von himmliſche Freude-n-e Bſchrybig z' mache — i fürche,
'S gäb kein große Gluſt; es wär jetzt zehemal beſſer,
Er hätt d' Höll underhänds, was gilt's, er ſparti denn 's Holz nüd!

Und a dere Mißſtimmig und dem Verdruß iſt dä Brief d' Schuld,
De uf em Bufet[8] dert lit: es häd e geſtert de Bott bracht,
Erſt um halbi zechni: de Pfarer iſt ſcho i der Rueh gſy,
Aber ſy Frau häd noh gwartet, um gſchwind im Blättli[9] noh z' luege,

---

1 mit Lappen geflicktem Hauskleid. 2 Nachtkamiſol. 3 Rußfleck. 4 zuweilen. 5 wenigſtens. 6 zerkauten. 7 deuten. 8 Wandſchrank. 9 Wochenblatt.

Was verchündt ſei worden am Suntig[1] und denn im Artikel
Vo'n verchäufliche Waaren, eb's Kaffi uuf- oder abſchlag.
Und jetzt chund mit dem Blättli dä Brief. Er iſt vo's Herr Hauptmes;
Alti Bikannti von ihm und von ihre, by dene de Pfarer,
Wenn er in Synedus reiſ't, am Ziſtig[2] eiſtert[3] tractiert wird,
Und bym Abſcheid denn alliwyl weuſcht: es möchtid 's Herr Hauptmes
Doch au wider emal die Ehr und die Freud ene[4] gunne
Und ihres Hüttli bſueche: er dörf' bald gar nümme hei gah,
Wenn er ſyner Frau nüd zuverläßige Bricht bring',
Daß das nächſtes gſchäch: au proteſtier er zum voruus
Gegen alli i Zukunft villicht noh z' erwartedi Guetthat,
Wenn er nüd bruhiget ſei, me werd ene's güetigſt verſtatte,
Ihri Dankbarkeit — doch au in öppis z' biſcheine,
Fryli in gringem Maß und ohni alli Verglychig
Gege die exquiſit Bidienig und treffliche Guſto,
De me denn niene e ſo, wie by der Frau Hauptmännin, findi.
— Und denn ripoſtiert me mit vile Verbüügige wider:
De Herr Pfarer blieb'[5] z'ſcherze; Sie ſeiid und blybid i Schulde,
Denn dä vortreffli Aal, mit dem er ſie eiſtert biſchämi,
Zahli das Eſſe ja dopplet und meh! Sie möcht nu au wüſſe,
Was d' Frau Pfarerin machi? und was ſie zum Spyſe wol bruuchi?
Oder denn ſeigis en eigni Art — denn Delikateres ſind me
Sicher a keiner Tafel. Jetzt iſch's denn wider am Pfarer:
Und dä nigglet[6] fründtli und ſeit: das lad' em jetzt neui
Dankverpflichtige-n-uuf, daß me-n-au ſys Gäbli ſo huldryh

---

1 Ankündigung von Hochzeiten und Todesfällen. 2 Dienſtag. 3 immer. 4 ihnen. 5 beliebe. 6 ſchüttelt den Kopf.

Akzeptier und sogar en bsundere Werth daruf legi:
Hebid die Fischli en eigene Gout, so ghöri der Chochchunst
Ganz elei de Prys — er gspür nüüd bsunders — sie soll doch
Bald an Ort und Stell es Pröbli mache. — Und damit
Widerholt er sy Ladig und scheid't mit submissem Scharringle[1].

Und jetzt chund ja das Glück und die Ehr, als fieled's vom Himmel;
Denn d' Frau Hauptmännin schrybt — — Doch 's ist, i glaub es, am beste,
Daß i de Brief verles', i weiß, d' Frau Hauptmännin zürnt's nüd,
Wenn me-n-e überall zeiget; sie ist e Spezies Glehrti.
Da ist also das Schrybe und mit der Frau Pfarerin Glosse:
„Theurste, geliebteste Freundin!" — „Potz tuusig wie höfli!" — „Es sehnt sich
‚Ach so lang schon mein Herz, die treue Gefährtin der Jugend
„Wieder zu sehn, zu umarmen" — „Das wird mer en gwaltige Drang sy!" —
„Mit ihr in den Gefilden der rosigen Jugend zu schwelgen,
„O der goldenen Zeit!" — „Herr Jeeger! Was mueß me nüd ghöre!
„Das ist e guldeni Zyt! Tagtägli händ mer ja zangget;
„Hah-n-i[2] mys Weggli[3] nüd mit ere theilt, so häd sie mi klumme[4],
„D' Fäde an Tüntle[5] verzehrt und durenandere g'chranglet[6],
„Oder mer d' Nadle verchrümbt und us der Lismete[7] zoge,

---

1 Kratzfüßen. 2 habe ich. 3 Weißbrot. 4 gekneipt. 5 Klöppeln. 6 verwirret. 7 Strickarbeit.

„Bis i z' letst brüelet[1] hab, und sie denn en tüchtige Wüscher
„Vo der Frau Peschollé[2] und mängisch en Wätsch[3] dezue kriegt häd" —
„Ach, daß ein feindlich Geschick so früh die blumige Kette
„Unerbittlich zerriß, die die verschwisterten Seelen" —
„Ja! en artigi Schwöster! es chund je länger je besser!" —
„Fest und innig umschlang: da irrt' ich auf einsamem Pfade
„Scheu und zagend umher" — — „Um's Himmels wille! zue-n-alle
„Tanz- und Schlittepartie-n-ist sie ja gloffe wie rasig,
„Häd die Herre kuranzt, bis eine sich ihrer erbarmt häd" —
„Manche Dornen zerfleischten den Fuß" — „Es ist villicht 's Herz gmeint?
„Ja, das weiß i noh wol, wo sie die Liebschefte ghah häd,
„Und sie keine häd welle, bis z'letst noh de Hauptme-n-is Garn gaht.
„'S ist e suberi Gschicht! a Törne häd's fryli nüd gmanglet!
„Aber was will sie denn z'letst?" — „Des Lebens Sorgen und Mühen
„Hingen wie schwarzes Gewölk ob meiner Scheitel; es zuckten" —
„Ach! das ist es Gwäsch! sie liest, schynt's, noh eistert Romane" —
„Röthliche Blitze" — „Aebo![4] ich lahne das Wetter passiere" — — —
„Oefters dacht' ich an Dich, sah Dich auf friedlichen Auen" —

---

1 geweint. 2 damalige Mädchen-Lehrerin. 3 Ohrfeige. 4 Pah.

„Da chund 's Gegestuck — potz tuusig" — „Rosen und Veilchen" — —
„Guldeni Sunne-n-und silberi Bäch' — das spar i zum Kaffi" —
„Deine Tochter, ich muß sie umarmen, das herrliche Mädchen!
„Wohl so lieblich wie Du? und sanft, bescheiden und wirthlich —
„Aber auch mich erfreut ein rascher Junge voll Feuer,
„Kräftig, gewandt und brav, für Recht und Vaterland glühend.
„Ach, gedenk' ich der beiden, dann tritt aus italischem Himmel
„Mir vor die Seele ein liebliches Bild — der kräftige Ulmbaum,
„Wie ihn die zartere Rebe umrankt, ihn zierend, sich schützend" — —
„Pscht! da lit de Haas! — jä so? — bym Wetti! en Hüüret![1] —
„Richtig, das gaht uf das — so, so? — — Ist aber das Herrli — —
„Wo ist de Bürger-Etat?[2] — F — M — H — L — S — — da ist er!
„Zechni, zwänzgi und vieri — — — So? viere zwänzgi? Hätt's nüd gmeint!
„Und eusers Chind nüünzechni — — Nu, nu! Das ließ' si ja ghöre" —
„Morgen bring' ich Dir ihn" — — „Was? Morge? Morge! — Herr Jeses!

---

1 Heirath. 2 Ein Buch, in welchem alle Bürger und Bürgerinnen von Zürich mit der Zahl ihres Geburtsjahres verzeichnet sind.

„Liſebeth! Liſebeth! gſchwind! das iſt e vertrakti Hiſtori!
„Hah-n-e keis Bitzli im Huus — und die erwartet e Malzyt!
„Liſebeth! Chömed doch gſchwind! Herr Jeſes! keis Chrebſli, keis Fiſchli!
„'S Entli hämmer[1] hütt geſſen, und euſeri Tüübli[2] de Marter —
„D' Hüehner leged jetzt nüd — de Karfiol[3] iſt nüd grathe —
„D' Höckerli[4] ſind verby — und d' Böhndli ſind noh wie Nadle! — —
„Liſebeth! Chömed doch au!" — Um Gotteswille, was git's denn?
Daß Sie ſo rüefed; — iſt öppis bigegnet? — „Du Eſel! e Malzyt!" —
Was? e Malzyt? — „Hä ja! es chund is morn[5] e Viſite,
„D' Hauptmännin und ihre Mah[6], und bringed denn noh ihre Suh[7] mit. —
„Ach, ich gſchlagni Frau! — Das iſt es Elend! — e Malzyt!" —
Pah! das häd ja noh Zyt! — „Was Zyt? Mer müend grad a d' Arbet,
„Choche, ſüden[8] und brate!" — Und was, Frau Pfarerin? — „Ebe!
„Ebe was? — ich gſchlagni Frau! Keis Krebſli! Keis Fiſchli!
„'S Entli händ mer hütt geſſe — und euſeri Tüübli de Marter —
„D' Hüehner leged jetzt nüd — de Karfiol iſt nüd grathe! —
„D' Höckerli ſind verby, und d' Böhndli ſind noh wie Nadle!
„O, ich gſchlagni Frau!" — Aebitti[9]! das wird ſi wol mache.
Chömed 's aber au morn? — „Du Närſch, lies ſelber, da ſtahts ja.

---

1 haben wir. 2 Täubchen. 3 Blumenkohl. 4 frühe Art Bohnen. 5 morgen. 6 Mann. 7 Sohn. 8 ſieden. 9 ich bitte.

„Ziſtig, de und de — und morn, was hämmer? Da unne
„Heißt's noh imme Postscript, — das hanni nüd emal gleſe —
„Morgen umarme ich Dich; wir ſitzen im heimlichen Stübchen,
„Eſſen ein kräftiges Mus und höchſtens ein ſchmackhaftes Fiſchchen;
„Sonſt bei Leib keine Schüſſel! ich will's und bitt Dich, gehorche!"
„O! die vertrackte Fiſch! Das iſt ja ebe 's fataliſt!
„Ach, ich gſchlagni Frau! Die Fiſch! — Was müend mer au mache?" —
Jä, da hilft jetzt nüüd, ſeit d' Liſebeth, mag de Herr Pfarer
Schmäle, ſo vil er jetzt will, ſe mueß de Joos is en — — —
„Schwyg mer!
„Ich will nüüd vom Joos, de weiſch ja, was is paſſiert iſt,
„Und was de Heer uf ihn chlagt" — Ja fryli weiß i's, doch wend Sie,
Wie ſie's verlangt, en Fiſch — ſe mueß de Joos is en — — —
„Schwyg mer!
„Ich will nüüd vom Joos, keis Grätli![1] i hab's ja verſproche!" —
Ach, das weiß i ja alls! — was bruuched mer's aber dem Heere
Au uf d' Naſe z' binde, es heb de Joos is de — — „Schwyg mer!
„Ich will nüüd vom Joos! Mueß i's denn noh hundert Mal ſäge?
„Ach, ich gſchlagni Frau! e Malzyt! Morn ſcho-n-e Malzyt!" —
Bitti, das iſt au e Sach, ſie will ja es Mues und e Blatte —
„Ja, du verſtahſch's, du Närſch, potz Wetti! blib's bym e Blättli,
„Chämed mer artig i d' Riſpi[2]; de Heer erzellt is ja eiſtert,

---

1 Grätchen. 2 in die Klemme.

„Wie ſie ſo prächtig traktieri mit Greme, Sulze-n-und Turte —
„Und was weiß i mit was — — dehinne will i nüd blybe!
„Fryli, ſe guet me's cha — denn — — aber keis Krebſli! keis Fiſchli! — — —
„Schlaft ächt[1] d' Jumpfer ſcho? — Chum, Chum! mer müend ſie ga wecke!"

Und jetzt göhnd's i der Jumpfer Gmach; die lit ſcho im Bettli
Und häd d' Aeugeli zu und traumt wol ſchwerli vom Eſſe.
Wend mer mit ene gah? — Nu ja, ſo chömed! Dä ſtreckt ſcho
Voll Erwartig de Hals, und dä butzt d' Brülle im Stille —
Aber — Numero nix! Die Herre paſſed vergäbis!
Das wär fryli es Freſſe für mänge Maler und Dichter,
Denn dä malti de heißeſt Tag, wo-n-alles eim z' warm git[2],
Und dä griff nah der Decki und zupfti, lupfti und zupfti —
Aber nei! das iſt nüd my Sach! und guggti vom Füeßli
Nu es Zeheli füre, i deckti's wider; — denn heilig
Iſt das Gmach ere reine Jumpfer; es wandled die Engel
Fründtli um's Bett und lächled ſie a und chüſſed die Schwöſter.
Gſehnd er — ſo iſt ſie gſy[3] — es dörft ja d' Stadt cho ge luege.
Thät ſie jetzt noh ihri Aeugeli uuf, ſo fröhli und fründtli
Und verſtändig, — ſe blitzti Vertraue und Liebi i d' Herze,
Und er ſeitid bym erſte Blick: Die möchti zur Fründin!
Und die Herre: die wenſchti zur Reb, wär ich nu der Ulmbaum.
Au für die g'ängſtiget Mueter erſchynt, ſe bald ſich die Auge
Groß und verwundert uufthüend, en Stral voll tröſtlicher Hoffnig,
Eh ſie mit Lache cha ſäge: „Bah! iſch es nu das da? i hah z' erſt

---

1 etwa. 2 gibt. 3 Zu dieſer Stelle ſollte eine Zeichnung kommen, die leider mangelt.

„Gfürcht, es sei öppis Böses. Da isch bald ghulfe; mer chaufed
„Nu dur de Wirth oder Müller die Fisch — sei's da oder derther —
„Ente und Hüehner, die gänd's is denn au, und Eier, die findt me
„Gnueg im Dorf, und will me's nüd chaufe, se thuet me's etlehne;
„Anke-n-und Nidel die hämmer ja gnueg; Wybeeri und Mandle
„Häd am Frytig de Bott mit de Hüüpe-n-und Offlete[1] heibracht;
„Chalbfleisch isch noh im Cheller, und Hamme[2] hanged im Chämi[3];
„Wyßmehl ist au noh gnueg — — — Nei, Mama, göhnd jetzt
ga schlafe,
„Quäled i nüd mit dem Züüg: ich will für Alles scho sorge!"
Und der Frau Pfarerin Gsicht wird alliwyl ründer und ründer:
„Ja, de häst wol Recht! ich Närsch, es häd mi de Schrecke
„Halt übernoh, so seit sie, verzieh mer, daß i di gweckt hab.
„Da häst noh en Brief vo der Hauptmännin, 's staht au vo
dir drin!"
Und damit watschlet sie furt: die Jumpfer leit en uf's Tischli,
Denn sie häd uf de Ton, mit dem sie seit, er gang sie a,
Und uf die Miene nüd g'achtet, sie thuet mit der Lisebeth jetzet
Noh de Chuchizedel[4] i d' Ornig mache, und redt denn
Alles noh mit ere-n-ab, denn leit sie si wider uf's Oehrli,
Und bym Rangiere vom Tisch thuet sie bald au glückli etschlafe.

Und scho vor de Feufe[5], da tüüflet[6] d' Lisebeth d' Steg ab,
Gaht zu's Müllers und bringt en fründtliche Gruez vo der Jumpfer
Und sie lassi doch bette, daß sie-n-ere Fisch prokurierid:
'S chöm uf der Imbis e Gastig[7], und wenn sie denn noh es
Paar Entli
Chönted etbehre, se wär's ere lieb, sie well sie gern zahle.

---

1 Backwerk. 2 Schinken. 3 Rauchfang. 4 Küchenzettel. 5 vor fünf Uhr. 6 schleicht. 7 Gäste.

Und bym Name der Jumpfer schüüßt 's Müllers sys Chäpli wie gfloge
Under en Arm, und mit Lächle seit er: sie soll nu bisele,
Was er im hinderste Winkel heb', das stand ere z' Dienste.
Fisch, die müeßi sie hah — er lauf' jetzt selber zum Fischer,
Und heb' dä öppe kei, se setz er si grad uf syn Schimmel,
Spreng zwo Stund wyt i's Chloster, dert wüss er, daß er scho findi.
Und d' Frau Müllerin schüüßt in Hof und jagd ihri Ente
Und ihri Gänsʃ' us en Stäle und bringt die schönste byn Fäckte[1];
Seit: es bruuch nu en Wink, se trieb ʃ' ere alles i's Pfarhuus.
D' Lisebeth gaht druuf zum Wirth und fragt dert um e Paar Güggel[2],
Und dä rezitirt mit fründtlichem Schmutzle e ganzes
Inventarium abe von allem sym Vorrath, und seit denn
Mit eme tüüfe Buckis: das Alles stand zue'n Bisehle
Vo der Jumpfer; sie solli doch thue, als ghör's ihren eige.
Und wie d' Lisebeth so 's Dorf uuf und ab gaht, se wüssed's
Scho die Alten und Jungen, es chöm Visite i's Pfarhuus,
Und us jederem Huus chund öppert z' laufe, und gäb gern
Au en Bytrag zum Mal. Da häd me-n-Eier, da Hüehner,
Da en zarte Salat, da Chabis, Böhndli und Rüebli,
Und i weiß nüd was all's, und wer nüd geh cha, de will doch
Gern cho helfe, wenn me-n-e bruuch'. So chund jetzt de Gsandte
Wider z'ruck mit erfreulichem Bricht und lueget, eb d' Jumpfer
Bald erwachi: — das ist sie scho lang, die Thüre ist offe,
Und ihres Bettli ist chalt; es stönd die fayancene Blatte
Scho rangirt uf em Tisch, und wo sie denn lueget und lueget,
Isch sie im Gartehuus unne, wo sie de Zucker im Mörsel
Stoßt, damit sie de Bapa und d' Mama im Schlafe nüd störi.

---

1 Fittig. 2 Hähne.

Aber au die ist scho uuf und nimmt us em Chäſtli das Fueter[1]
Mit de ſilberne Bſtecken und rybt's noh mit Chryde-n-und Leder,
Butzt au d' Zuckerbüchs blank und füllt ſie mit wyßerem Zucker,
Malt e levantiſches Kaffi im Stillen und rüſtet die Aenis-
Schnitte i zierlicher Ornig uf Porſeläntteller zum Früehſtuck.
Wo ſie denn d' Tochter und d' Magd im Garte gwahret, ſe
chund ſie
Zue-n-ene abe und freut ſi gar höchli über die Nachricht,
Wie me von alle Syte Transpört von Eßwaare zueträg',
Daß d' Frau Hauptmännin gwüß erſtuune müeßi, wie gſchwind ſie
In ihrem Dorf es Eſſe chön rüſte, das, wenn me-n-au billi
Zyt und Umſtänd bitrachtet, 's mit ihrer Malzyt dörf uufneh.
Jetzt gaht's luſtig a d' Arbet, me werchet druuf los, daß's e
Freud iſt;
Wenn nu eis nüd wär! — und was? Es will de Herr Pfarer
Gar nüd erwache: — das iſt e Straf! — Se oft ſie au ſchlyched
Um a der Thüre z' loſe[2], ſo bruuched ſie nüd bis zur Thür z' gah,
Scho uf der Laube vernimmt me ſys Schnarchlen, und will e
nüd wecke.
Und doch ſötti m'es thue, denn ſuſt darf niemert ſys Stübli,
Wo-n-er ſtudiert, go leere; — und derte mueß me d' Viſite
Doch bym Achoh[3] epfah und nah em Eſſe denn 's Kaffi
Dert ſerviere; me häd ſuſt kei Platz von unne bis obe;
Und eh ſie chömed, ſe mueß das Stübli noh gwüſcht und
rangiert ſy.
Das iſt 's lüſtigiſt Gmach im Huus und 's einzig, daß au e
Städtiſchi Gattig macht; d' Frau Pfarerin häd au uf ihri
Chöſte e neui Tapete vom Weerli[4] bſchickt us em Zeltweg,

---

1 Futteral. 2 zu horchen. 3 Ankommen. 4 Bekannter Tapetenfabrikant.

Wo de Herr Pfarer im Herbſt im Synedus gſy iſt, und häd em
Denn noh Chupfer[1] dry ghenkt und Umhäng mit gfarbete Franſe.
Müeßt' nüd d' Frau Pfarerі gſtah, ſie ſelber ſei d' Urſach, warum er
Länger ſchlafi als gwohnkli, ſo wurd' ſie halt ſchnüüze-n-und wueſte[2],
Stieß' an en Seſſel und lieſ' öppis falle und ſetzti-n-em Flüüge[3]
Under d' Naſe, bis z' letſt er erwachti. — Jetzt ſchüücht ſie ſi das z' thue;
Denn wo ſie geſtert z' Nacht vo dere-n-erhaltene Nachricht
Noh de Chopf ſe voll häd, füruus vo der Reb und dem Ulmbaum,
Chah ſie's bis morn nüd by-n-ere bhalte, ſie mueß ihrem Heere
Alles noh warm eröffne; und wo dä denn pfnuuſet[4] und pfnuuſet,
Und von ihre Pantoffle, dem Chüſſiſchüttle — dem Abzieh —
Und was denn noh druuf folget, nüd will erwache, ſe plätſcht[5] ſie
Tüchtig i's Bett, daß 's Feiſter[6] erchlirrt und de Bettgatter chrachet:
Aber en luute Chnurr iſt alles, was druuf erfolgt iſt.
Au ihres Chehre zur Lingge-n-und vo der Lingge zur Rechte,
's Zieh a der Decki und 's Rucke vom Chüſſi weckt, lyſer und lüüter,
Nu es Murre, das ſich denn wider i Pfnuuſe verwandlet.
Nah eme Wyli da ſchürgt ſie em 's Chüſſi quer über ſy Chappe,
Aber er zieht drunder fürre de Chopf und pfnuuſet vo neuem.
Jezed laht ſie de Zehe mit Liſt über d' Grenze marſchire —
Aber de Pfarer de zieht halt d' Bei i d' Höchi — und pfnuuſet.
Und ihri Ungidult wachſt, ſie ſetzt em d' Ellbüchs[7] i d' Syte,

---

1 Kupferſtiche. 2 ſich ſchnäuzen und huſten. 3 Fliege. 4 den Athem laut von ſich bläſt. 5 plumpt. 6 Fenſter. 7 Ellbogen.

Und da chund denn z' letst e selzes[1]: „Was git's au?" zum Vorschy.
Jetzt bricht's Erzelle denn los, was alles d' Frau Hauptmännin schrybi,
Was sie für Arbet müeß hah, und was dä Bsuech für en Zweck heb.
Hätt sie bym Erste si länger verwylt, de Pfarer wär glückli
Wider etnuckt[2], doch 's Zweit, das trybt em de Schlaf us en Auge:
Und me redt derfür und derwider und rechnet, was 's Hauptmes
Hebid oder noh erbid, und findt, daß 's e gueti Partie sei.
Zwar staht das Herrli nüd gwaltig i Gunste bym Pfarer, es häd scho
Mängist bym Synedus-Esse der Geistlikeit allerlei aghenkt,
Doch zum Glück nu der Claß, mit höflicher Uusnam vom Pfarer,
Sust wär's Werben umsunst; er ist gar gruusam epfindtli.
Aber jetzt überchlinged die Thaler das Spöttle-n-und Lache —
Und denn fürcht me scho lang, es chönnti by Churzem en Atrag
Von ere-n-andere Syte-n-erfolge, de schwerli vo Hande
Zwyse wäri, wenn scho d' Person und bsunders 's Vermöge
Gringer seige als da; drum chäm jetzt e gueti Versorgig
Gar zur glückliche Stund. Und so ist vo dere Birathig
Das 's Conclusum: Me well erwarte, eb morn me si nächer
Ueber das Glychnuß erchläri.
Und jezet chönnt si de Pfarer
Wider i's Chüssi schmucke[3], da bringt sie, leider! en neue
Gegestand uf 's Tapet: 's Programm vom morndrige Festtag —
Und da chund denn per se de Umstand zum Vorschy, 's Herr Pfarers
Stübli müeßi me leere für's Morgenesse und 's Kaffi. —
Aber das will dem Herr Pfarer nu ganz und gar nüd bihage,

---

1 verdrießliches. 2 eingeschlummert. 3 schmiegen.

Und er proteſtirt mit hundert Gründe dergege;
Aber d' Frau Pfarerin häd zwei hundert derfür: er verſchanzt ſi
Im ene jedere Winkel vom Cheller 's Huus uuf bis uf d' Winde[1],
Aber vergebes! ſie ſchlaht en us alle bis z' oberſt uf d' Dachfirſt:
Doch au dert will er kei wyßi Fahne lah wehe,
Und blybt feſt deby — er chönn ſi das Stübli nüd neh lah.
Und eme neue Sturm ſetzt er 's verdrießlichiſt Schwyge,
Und, wo das nüd hilft, e chünſtlis Pfnuuſe etgege.
Das füehrt plötzli zum Schluß; ſie chehrt ſi zur Lingge-n-und bäckt[2] noh:
„Me hätt dörfe erwarte, me ließ das Stübli eim z' gfalle
„Au emal öppe-n-im Jahr und bſunders by dere Viſite."
Damit ſchwygt ſie denn au. Da häd der Accent auf dem das ihm
Plötzli ſys Pfnuuſe vertribe, er brummt jetzt: „hätt me-n-im alte
„Nu das Stübli lah blybe!" — und damit chehrt er ſi rechtsum.
Das iſt de letſt Kanonneſchuß gſy; es plänklet mit Schnüüze
Aber d' Frau Pfareri furt, daß 's ihrem Herre um's Bruſttuech
Gar e ſo chrüüſelig wird. — Es ſitzt de Schlaf jetzt vergebes
Uf em Pfulme und ſchüttet ſyn Mägi[3] uf d' Chöpf und uf d' Chappe;
Denn by dem ewige Chehre, da trohled[4] ſie wider an Bode.
Erſt wo's am Himmel ſcho grahnet[5], iſt er mit ſi ſelber im Reine,
Was er epfindi au z'gſtah — das nämli: es hebi ſy Frau Recht.
Seiti er's ihre au grad! Doch macht der Etſchluß ihn ſcho rüehig,
Und der Rueh folgt de Schlaf; er pfnuuſet jetzt nüd blos pro forma.
Und d' Frau Pfarerin häd au's Nämli z' hoffe; denn endli
Häd ſie es Pis-aller gfunde, wenn's denn partout äſo ſy müeß:

---

1 Söller. 2 helfert. 3 Mohn. 4 rollen. 5 graut, dämmert.

Sie will's Franzose-Stübli — de Name-n-erchlärt si vo selber —
Use lah ruume und denn mit Blueme und all ihre Gmäle[1]
Uusstaffiere und Sessel dry thue und sibe Mal räuchre. —
Aber es taget scho starch am Himmel und d' Angst und de Wunder,
Was ihri Tochter und d' Magd noh uusgmacht hebid, und was denn
Wol die erster zum Ulmbaum säg — das trybt sie zum Bett uus;
Aber d' Pantoffle die nimmt sie i d' Händ, damit sie nüd wecki;
Denn sie hofft vom e fründtliche Schlaf au e fründtlichi Antwort
Ueber das Stübli-Bigehre. — Doch jetzet schlaft er au gar z'lang!
Es schlaht's Halb, es schlaht's Ganz — und wenn me lueget, se sind noh
D' Umhäng zoge, und gaht me go lose, tönt d' Musik noh eistert.
Wo's denn Achti wird, so chan me's nüd länger lah astah;
D' Noth erfindt jetzt en List. — Sie laht de Ringgi[2] i d' Stube;
Dä häd d' Sach bald i der Ornig; er springt uf d' Decki und bschleckt em
Muul und Nase — — De Schlaf ist verby — — er rybt si in Auge —
Und wo d' Sunn äso schynt, se gryft er erschrocke zur Sackuhr,
Springt denn gschwind usem Bett — und schmält, daß niemert e wecki:
Und so trifft's d' Frau Pfarerin wider im leidiste Zytpunkt,
Wo sie hinder em Ringgi i d' Stube tüüflet[3], um z' frage,
Eb me jetzt 's Stübli dörf ruume[4]? — Astatt eme fründtliche: Fryli!
Ghört sie e chöges Mira![5] und Schmäle, daß niemert e gweckt heb —

1 Gemälden. 2 Name des Haushundes. 3 leise auftritt. 4 ausräumen. 5 trotziges „Meinetwegen".

Denn er häd hütt die Lych vom alte Gſchworne und ſött noh
En Panegyrikus mache. Das bringt en jetzt ſchier noh um's Kaffi,
Emmel um d' Pfyfe Tubak; drum ſitzt er dert, i dem erſte
Blatt, e ſo chrumb a dem Tiſch: und warum d' Frau Pfarerin
derte
Au e ſo ſumber erſchynt, das, glaub i, erchlärt ſi vo ſelber
Dur das Ehſtandsgſpräch — all Händ voll z'ſchaffe und z'ſorge
Und kei Schlaf i der Nacht. Wer chönnt's da ihre verüble?
Und der Liſebeth ebe ſe wenig: die weißt nüd wo wehre,
Die häd z' laufe und z' butze und z' fege und z' füüden und
z' brate —
Hätt ſie au hundert Händ, ſie bruuchti hundert und eini!
Und au 's Gſichtli der Jumpfer iſt lang nüd ſe fröhli als
gwohnkli;
Aber by-n-ihre iſt Chumber und Angſt meh d'Urſach als Selzni[1],
Fryli au die e chly — denn wo ſie us Atrieb der Mueter
Zum ene ſchöne Herz der Anke[2] formiert und mit Lache
Roſe drum umme rangiert, fragt d' Mama fründtli: „Jä ſäg au,
„Was ſeiſt[3] zue dem Brief?" — und wo-n-ihre d'Tochter ver-
ſichret,
Sie heb nümme[4] dra denkt, er lig noh, wo ſie-ne-ne gleit heb,
Thuet ſie ihre-n-erzelle, was drin vom Suh und von ihr ſtand.
Aber wo die vernimmt, daß ſie de Grund vo dem Bſuech ſei,
Wird's ere ſchwarz vor den Augen, es fallt ere 's Herz us en
Hände,
Und: „Herr Jeſes! i hoffe-n-er ſpaſſid?" — das ſeit ſie und
ſuſt nüüd,
Sitzt denn ab uf en Bank, und wo d' Frau Pfarerin lueget,
Rüeft ſie: „Um Gotteswille! de biſt, wie wenn d' wettiſt verſcheide!"

---

1 Mißlaune. 2 Butter. 3 ſagſt du. 4 nicht mehr.

Nimmt ihres silberi Herz mit dem Schlagwasser-Schwümmli und fahrt denn
Ihre-n-a d' Schläf und vor d' Nase: „Ae! Nette, säg au, was ist das?
„Han i mym Läbe kei Jumpfer noh gseh, die, wem mer e-n-achündt[1],
„'S sei en Freier um d' Weg[2], i d' Ohmacht will falle — — — es wär denn,
„Daß sie en andere hätt — — i will doch nüd hoffe, daß das da?" — — —
„Ach! was denked er au!" so seit sie — „aber es mueß ein
„Ja erschrecke, wenn eim so unerwartet erchlärt wird,
„'S sei um e so öppis z' thue! Nei, Mama, i bitti by allem,
„Allem, was heilig ist, doch nüüd z' verspreche! I hab ja
„I mym Läbe dä Herr nie gseh: — ihr kenned en au nüd —
„Und eh me weiß, daß me glückli chön sy — so wird me doch, will's Gott! — — —
„Nei! verspreched mer das! — er müend, er müend mer's verspreche!" —
„Ae wie thueſt au, du Närsch! du druckst mer noh d'Händ ab enandre!
„I chab gar nüd bigryfe— —was ist — was häst au? i weiß nüd,
„Was i soll denke!" — — „Ach, Gott! daß d' Angst mi tödi!" so seit sie. —
„Ja! das möcht si erlyde[3]! es ist ja noh gar nüüd im Reine:—
„Fryli wird me-n-au luege, eb eis dem andere gfalli,
„Und wer weiß überal, ob ihres Glychnuß uf dich gaht?
„Oder eb's gar nüüd bidüüt. — Sie macht dere glehrte Kramanzis[4].
„Schlag der jetzt das us em Sinn! und hilf mer schaffe, es gaht ja

---

1 ankündigt. 2 unterwegs. 3 das lohnte sich der Mühe. 4 schnörkelhafte Verzierungen.

„Scho uf die Nüüni, und sind's dä Morge by Zyte vo Zürri,
„Chönned's in ere Stund scho da sy! — Lueg au, das Herz ist
„Uf der einte Syte verdruckt — mach's wider i d' Ornig!" —
„Ach! mys ist uf beede verdruckt!" so süüfzt sie und nimmt denn
Ebe das Herz; doch chönnt sie jetzt nüüd uf der Erde biwege
Ihm die vorig Form wider z' geh; sie ballet de Anke
In en Eierform zsämme und leit die Rösli uf d' Syte,
Lauft in Garte und holet Schabab[1] und ziert e mit dem uus!
Und mit ängstlichem Blick durmustret sie alles am Nahtisch[2],
Und wo öppis si schlingt, da löst sie's mit zittrede Hände,
Daß nüd öppe das Schlinge-n-a d' Reb und de Ulmbaum erinnri;
Selber das niedli Chränzli vo Winde, das sie vo Zucker
Uf ere Glychschwer-Turte[3] mit Chunst und Sorgfalt formiert häd,
Blas't und wüscht sie eweg und streut mit de Fingre de Zucker
Z'ringselum im ene eifache Ring; er wird aber g'schlänglet!
'S ist jetzt währli es Glück, daß me so früeh a der Arbet
Gsy ist; denn der Jumpfer will's gar nümme gschwind us en
Hände,
Au der Mueter nüd; denn wenn sie denkt, wel en Ytruck
Byn ihrer Tochter dä Bricht vo dem, was z' erwarte sei, gmacht heb,
Grüblet sie nah eme Grund und wird denn ängstli und ernsthaft;
Und nu langsam macht im Teig die Chelle[4] de Zirkel,
Sie bhalt i der Hand das Mehl und stuunet i d' Blatte,
Und scho zwei, drüü Mal schwebt d' Frag: „Nei säg au, my Liebi,
„Du häst öppis Gheims?" uf ihre Lippe; — denn viertlet's
Wider a der Uhr; sie denkt a das Gspräch mit dem Ehherr

---

1 Gredel in der Hütte (oder im Busch), Jungfer im Grünen, Braut in Haaren, Nigella damascena. Wenn ein Mädchen diese Blume einem Jüngling reicht, so ist es ein Zeichen, daß sie ihn verschmäht. 2 Nachtisch, Dessert. 3 Art von Gebäck. 4 Kelle, Kochlöffel.

Und die Chelle gaht gschwinder z' ringsum zum Marsch, den sie astimmt:
„'S ist doch, bym Wetti, nüd billi, daß jetzet de Heer äso schalket,
„Mueß er doch selber bigryfe, me chönni sys Gmach nüd etbehre;
„Hätt i mer yhilde chönne, daß das für die Chöste de Dank wär,
„Hätt i mys Geltli scho anderst gwüßt z' bruuche! Er gseht, wie mer Müh händ,
„Und statt is z' helfe, so schnarcht er druuf los i sym Chüssi und schmält jetzt,
„Warum daß niemert e wecki — und hätt me-n-e gweckt, o Herr Jeeger!
„Hätt er denn erst afah brummle, me lasse nüd schlafe! — Was weiß ich,
„Wenn er sy Abdankig schrybt; er hätt syt dem Suntig ja Zyt ghah!
„Und für wen ist das Esse? es ist ja im Grund nu Revanche
„Für syni Schnepf und Basteten und Turten und Cremen und Sulze[1],
„Die-n-er am Synedus isset, und vo dem allem mir nüüd händ
„Als zur Straf noh de Gluft" — —
So bringt au d' Höhni en Vorthel;
Denn, so wie sie schmält, so trüllt sie au tüchtig de Teig um,
Und ihres Bachwerch wird so schön und luftig, wie's nie noh
In ihrem Läbe-n-ist grathe. Das gäb es Recept in es Chochbuech!

---

1 Gallerte.

II.

Während sie süüded und brated und Chüechli bached, se wend mir
Gschwind zum Fischer Joos; dä chan is am beste-n-erzelle,
Was er gsündiget heb, daß me-n-im Pfarhuus keis Fischli
Meh von em will. Er wohnet da z' nächst; da gsehnd er sys Hüüsli
Mit dem Schüürli derby, und z' ringsum zieht si sys Wiesli.
Aber sys Bänkli ist leer! Was gilts, dä häd hütt en Fang thah!
Und denn brennt e das Geld i der Täsche, de Wirth mueß em lösche.
Wär sust by dene Stuude[1] und flickti öppe an Garne,
Nu nüd am Wirthschefts netz; denn dert vermacht er keis Löchli.
Oder er säß uf em Bank bym sebe Wydstock im Schatte
Und tubakti i d' Luft und plampti[2] dezue mit de Beine,
Pfiff en lustige Tanz und möhnti[3] drufabe es Liedli,
Oeppis vom Schlampampe; denn das ist eistert sys Thema.
Sust de gfälligist Purscht[4]; er findet wyt umme kein beßre!
Mängist flüügt em sys Gelt, au eh-n-er zum Wirthshuus mag glange,
Rübis und Stübis[5] dervo; denn gaht er mit Pfyfe dur's Dorf ab,
Wüsset's die arme Tüüfel scho lang, da chömm ihre Tröster,
Tretted em truurig in Weg und chlaged em denn ihres Unglück:
Dä häd e chrankni Chueh, und dem chund 's Frauli i d' Chindbett;
Dem will de Schmid nümme warte, und dem de Beck kei Credit geh;
Mängem dräut au uf morn der Aschlag[6] oder d' Versilbrig:
Und da lieht er denn uus — uf Nimmerzahle — und gspürt er
Denn kei Geld meh im Sack, so schwenkt er wider dur's Dorf uuf,

---

1 Gesträuch. 2 schlenkerte. 3 sänge durch die Zähne. 4 Bursche. 5 Alles auf einmal. 6 öffentlich angeschlagener Schuldenaufruf.

Brummlet zwüſched de Zähne und ſitzt denn dert uf ſys Bänkli,
Hungeret zwee, drei Tag und gnagt da a der Erinn'rig
Bratisbeine[1] und trinkt ſys Schlückli Bränz by der Hoffnig.
Niemert im ganze Dorf hätt glaubt, er wurdi ſo öppis
Thue, was de Pfarer jetzt chlagt und was ſie ebe etzweit häd:
Da mer de Joos nüd findeb, ſo mueß i's wohl ſelber erzelle.

'S iſt ame Mentig gſy, daß er zum Pfarer iſt gange,
Fryli mit ſchwerem Herzen und wenig Hoffnig — die Pachtzyt
Vo ſyner Fiſcheze ruckt, jetzt hätt er gern e-n-Epfehlig
Vom Herr Pfarer i d' Stadt; und denn ſtaht leider de Pachtzeis
Au noh us: — dä möcht er denn au vom Heeren etlehne.
Was das Erſter bitrifft, ſe wär das wohl noh z' erhalte,
Aber ſchwerli das Ander: de Pfarer dä chehrt ſyni Thaler
Zwei und drüü Mal um, und — bſchlüüßt ſie denn erſt noh i
d' Chiſte,
Und das weiß de Joos; drum häd er geſtert dur d' Köchin
Im ene feißen Aal en tüchtige Fürſprech i's Huus gſchickt;
Aber dä häd die Gunſt 's Herr Pfarers nonig erſchwänzlet:
D' Liſebeth häd's wol vergeſſe, villicht au der Jumpfer nüd
brichtet —
Emmel de Heer weiß nüüd — Drum häd er de Joos e chly
uwirſch[2]
Gfraget: was er da well? — Syn Chatzebuggel und ſyni
Sünderäugli die ſägeb em ſcho, 's ſei öppis im Azug.
Und wo de Joos mit ſym Alliege chund, ſo thuet er em tüchtig
Jetzt de Binätſch erleſe[3] und ſeit: Wenn me-n-alles verlumpi,
Eim i der Noth nüüd übrig blyb; er heb em ſo mängiſt
Wink und Warnige g'geh; er gwahri aber, es fruchtid

---

1 Bratenknochen. 2 knurrig. 3 den Text leſen.

Wink und Warnige nüüd, — drum müeß jetzt d'Noth mit em rede.
Derige Lüüte z' helfe, die's beſſer hättid als tuuſig
Ander, wenn ſie nu wettid, heiß Schlingel pflanze, dem wahre
Arme ſys Brot etzieh — et cetera — Alles mit Mehrerm:
Es Kapitel us der Moral, das hebigi[1] Rychi
Uf der Geiſle chlöpfed[2] vom erſte Vers bis zum letſte.
Und vergebes probiert's de Joos, e beſſeri Aſicht
Vo ſym Thun und Lah dem Pfarer z' zeige, und ſeit em:
Er heb meh als Recht, er gſtand's, und wär er nu jünger!
Aber en alte Stock, dä bring me nümme i d' Ornig.
Me red vil vo ſym Trinke, und niemert ſäg vo ſym Dürſte.
Wenn er ſys Geltli dem Wirth vor andere gunni, ſo chlagid
Weder Wyb no Chind — — „Es giengid aber die Arme
„Au für Wyb und Chind" — ſo meint de Pfarer: Dieſebe,
Meint de Joos denn wider, die werdid nüd über ihn chlage.
Suechti er dert ſyni Schulde, ſe fund er meh als en Pachtzeis. —
Schön! So ſoll er denn ſueche, wo-n-er öppis z' fordere hebi. —
„Herr, en Fiſcher häd kei Papier, er ſchrybt's halt i's Waſſer!"
„Nu, denn ſuech au im Waſſer dyn Troſt!" ſo endet de Pfarer
Und thuet d' Thüre-n-uf und gheißt de Fiſcher ſpatziere.
Dä gaht d'Stege-n-ab und brummlet: „So will i's dert ſueche!
„Find i kei Troſt, ſo find i es Tröſtli!" — Er humplet[3] i d' Chuchi:
„Liſebeth, gend mer dä Aal wider zruck, er gfallt dem Herr Pfarer
„Nüd." — Ae, das ſei au gſpäſſig! ſo meint ſie — er heb doch währli
I ſym Läbe kein ſchönere ghah! da müeß öppis bſunders
Vorgfalle ſy? — „Ja, allerlei bſunders!" ſeit troche de Fiſcher,

1 karge. 2 aus dem Stegreif herſagen. 3 torkelt.

Faht[1] mit dem Bähre[2] de Fisch und treit e denn wider zum Hof uus.
Das ist die Gschicht, wie de Joos sie erzellt; de Pfarer setzt aber
Noh en kurioſe-n-Appendix dezue: dä nämli, es seigi
Z' glycher Zyt mit dem Joos sy silberi Toose[3] verschwunde,
Die als Hochsigpräsent vo syner Fraue-n-en große
Werth für ihn häd. By's Joose sym Ytritt da häd er, das weiß er,
Noh en Prise druus gnoh, und jetzed findt er sie nümme;
Er mag sueche, au wo-n-er nu will; und währed der Zyt ist
Doch kei Seel i sym Stübli gsy! Jetzt rathed, wer häd sie?
De Herr Pfarer ist bald us em Wunder; er schickt zum Agente,
Seit em, de Joos sei en Dieb, er soll en schlüünig is Loch thue,
Daß er syn Raub wider geb. Dä meint denn aber, me sötti
Doch vorane probiere, eb's nüd uf güetliche Wege
Ringer[4] noh grieth als äso: de Pfarer soll e doch bschicke;
D' Sach sei jetzig noh neu und er nonig gfasset. De Pfarer
Will z' erst lang nüd dra hi und seit, by notorische Diebe
Müeß me kei Schonig lah walte; doch laht er si z'letst noh biwege,
Und de Joos wird bschickt. Da git's e kurioſi Kumedi;
Denn so bald dä chund, se fahrt en de Pfarer als Dieb a;
Aber de Joos protestiert und seit: zu dem, was er gnoh heb
Heb er au 's göttli Recht! De Pfarer rüeft, das sei rasig,
Oeppis in Asprach z'neh, das en andere gchauft und bizahlt heb.
Aber de Joos schreit noh lüüter: wie-n-er au vom Chaufe dörf rede,
Da-n-er kei Batze-n-und Rappe, ja nüd emal Dank derfür geh heb.
Und so gaht's ziemli lang furt; 's lauft alles im Huus goge lose[5],
Und da chund's denn an Tag, de Pfarer red vo der Toose,

---

1 Fängt. 2 kleines Fischernetz. 3 Dose. 4 leichter. 5 horchen.

Und de Fischer vom Aal. Jetzt gaht denn en andere Stryt a;
Denn de Joos macht en gwaltige Lärme, wo's heißt, er heb d' Toose
Vom Herr Pfarer gstole; wahrhaftig, me mueß da schier wehre!
Aber 's End ist gsy, daß me de Fischer i's Loch füehrt,
Und uf's Herr Pfarers Instanze wird d' Toose by-n-ihm und im Huus gsuecht,
Aber da nüd und dert nüd gfunde; drum häd men e hei glah,
Und de Handel a 's Gricht überwise.
De Pfarer gaht ungern
Für das Forum go rechte; es ist em en Dorn i den Auge,
Bsunders sitzt drin en Schärer, dä achtenüünzgerlet[1] gwaltig!
Und chund denn noh de Pfarer i's Spiel, so gits en Spektakel;
Denn de Pfarer und er sind just vo beede Parteie
D' Chef; i bruuch i nüd z' säge, vo welle dä oder dise:
Und git de Schärer denn luut[2], so brüeled die andere nahe,
Fryli syt öppis Zyt nu lys und alliwyl lyser;
Denn sie merked wol, daß d' Sache wend ändre-n-und möchtid
By dere-n-Aenderig doch das Richterämtli und mit em
D' Commissions- und d' Augeschy-Sportle noh fernerhi bhalte,
Lupfed drum gschwinder und tüüfer de Huet vor em Pfarer als ehmals,
Styged aber derfür by ihm kei Zol i der Achtig.
Aber se lang sie da sitzed und 's Recht verwalted, se mueß me
'S Recht au by-n-ene sueche, wenn's gwohnkli bym Suche-n-au stah blybt;
Also bigehrt de Herr Pfarer denn Tag: dä wird em uf morn g'geh.

---

1 riecht gewaltig nach der Revolution von 1798. 2 laut.

Und um Nüüni ist alles versammlet, nu manglet de Schärer;
Und die Richter sind gwaltig im Haag[1], was sie ufs Herr Pfarers
Bhauptige, was me müeß thue, erwidere sollid; — die Achsle
Thüend ene-n-alle vom Lupfe scho weh; me ghört nüüd als Fryli!
Jä! und hm! — und aber! und jä! und aber! und fryli!
Und wo de Pfarer denn Nächers verlangt, se schlycheb s' zur Thür uus,
Stönd i de Winkel und flismed[2] i d' Ohre-n-und trummed[3] an Schybe,
Suecheb im Protokoll und schickeb de Wächter ga luege;
Denn es ruckt uf die Zechni[4]. — — Da rüeft denn endli de Meyer:
„Lueged, da chund dä Besti! er lauft, as wett me-n-e henke!"
Wo-n-er i d' Stube tritt, se sägeb all mit enandre:
„Nu, du Chalberschwanz, du lahst is ja gohne[5] wie d' Esel!
„Häb me der nüd uf die Nüüni gseit? jetzt isch's ja bald Zechni!"
Und de Chappi[6], nahdem er sie grüezt häb und gege de Pfarer
Nu de Huet e chly lupft, seit: „Fryli häb me mi brichtet;
„Aber i hah noh de Müller rasiert: er gaht a das Hochsig." —
„Jä, das ist en anders!" so findeb sie all; denn de Müller
Ist en gwaltige Herr; sie steckeb dert all i der Tinte.

Und de Presidänt faht a si z' rüüsple und seit denn:
„Nehmeb Platz, ihr Herre, i glaub, es sei Zyt, daß me-n-afang:
„'S ist au, mein i, nüd nöthig, daß i d' Parteie laß abstah,
„Sägeb Sie nu ihri Sach, Herr Pfarer, Sie händ öppis z' chlage."
Und de Pfarer faht a und zieht bym Tittel de Huet ab,
Setzt e denn wider uuf. So bald de Chappi das gwahret,

---

1 in Verlegenheit. 2 flüstern sich zu. 3 trommeln an den Scheiben. 4 zehn Uhr. 5 müßig warten. 6 Caspar.

Rysst er vom Nagel de Deckel[1] und schlaht e wie wild uf syn Schädel,
Düüt au[2] dem President, de Richtere und ihrem Schryber,
Daß sie si all au bidecki, das sei e-n-Affrunte vom Pfarer.
Und de President nimmt au sys Hüetl, de Meyer
Und de Frey desglyche, de Sekretäri sy Mütze,
Und de Stiere-Ruedi zieht us der Täsche sy Chappe.
„So! jetzt chah de Pfarer biginne." Das thuet er denn dä Weg:
„Das isch's erst Mal, ihr Herre, und will's Gott! isch es au 's letst Mal,
„Daß i als Chläger da stahne; es schmerzt mi tüüf i mym Herze,
„Daß mi d' Noth dezue zwingt! und meh noh, daß es es Pfarchind
„Us dere-n-ehrede Gmeind bitrifft, uf das i mueß chlage!"
Und da erzellt er denn d' Sach, wie-n-i sie scho früher erzellt hah,
Und setzt denn am Schluß noh dezue: er ghöri jetzt fryli,
Daß me das Corpus delicti bym Huusvisitiere bis jetzed
Wenigstes nonig etdeckt und so de Dieb überfüehrt heb,
Müeß au billi bisorge, da me de Bschuldiget gestert
Wider heb hei lah lause, me-n-jetzed by-n-ere zweite,
Schärfere Huusvisitierig vergebis versuechti; es werdid
Ueber d' Nacht, so laß si vermuethe, scho Astalte gnoh sy,
Daß me jetzt 's Huus müeßt schlyße, wenn me die Toose wett finde.
Aber was sägi denn das? es ligi ja nüd deste minder
Chlar und heiter am Tag, daß er die Toose müeß gnoh hah:
Denn er widerhol's und sägi's by syne Pflichte,
Daß am sebe Morge kei Seel und kein Mensch by-n-em gsy sei,
Als de Fischer Joos: und daß er, grad wo-n-er choh sei,
Noh e Prise Tubak us dere silberne Toose
Gnoh heb, denn sie wider in nämliche Sack vo sym bruune

1 Hut. 2 deutet auch.

Rock — (wo sie eistert sei, damit er öppe bym Usgah
Nüd de Tubak vergessi) versorgt, und da mit em gredt heb;
Daß, sobald er eweg gange sei, er syn Rock ab der Schruube
Gnoh heb, um en in Chaste z' versorge, und da noh heb welle
Us der Toose en Prise neh — da gwahr er mit Schrecke,
Daß sie eweg choh sei — er heb im andere Sack gsuecht,
Uf der Simse[1], dem Tisch, dem Ofe — churz aller Orte!
Wenn er scho sicher gsy sei, er heb sie da i dä Sack thah —
Aber niene kei Toose! — jetzt sei's doch, mein er, erwise,
Und lig chlar am Tag, wo me die Toose müeß sueche!
Und de Moment, i dem er sie gnoh heb, chönn keine-n-als dä sy,
Wo-n-er ghört heb, sy Frau sei im Garten und red mit dem Botte,
Sei er i d' Nebetchammer zum Feister gange und heb em
Au no öppis bisole — in dene zwoo, drei Minute
Heb de Joos die Schandthat verüebt! — Jetzt sei noh en zweite,
Ehe so starche Biwys! — — Er mein sys eige Geständnuß:
Denn wo-n-Er das Geld — us guete Gründe — nüd g' geh heb,
Heb er mit dene Worte sy Stube verlah: „Das ist übel!
„So git's ja am End kei anderi Hülf meh als Stehle!"
Wenn jetzt das nüüd biwysi, se wüß er nüd, was Biwys sei!

Und de Presidենt fragt jetzt de Joos, was er chönni
Uf die Chlag vom Herr Pfarer zu syner Etschuldigung säge?
Und de Joos faht a: „Ihr hochgiehrtisti Herre,
„I bi fryli scho meh als emal i der Stube da gstande,
„Oeppe-n-um armi Schüldli, und öppe um enes Schlückli
‚Z' vil — aber nie as en Schölm — zu dem mi de Pfarer will mache:
„Seiti en andere das — by Gosch! i schlueg em sy Schnorre[2]

---

1 Fenstergesims. 2 Schnauze.

„Zum ene Wehebrett![1] es juckt mer in Aerme und Hände!
„Leider darf i nu nüd! Doch wird's noh Recht i der Welt geh,
„Und i hoff es zu-n-Eu, ihr hochgiehrtisti Herre,
„Daß er mer Schutz und Schirm verliehid, wenn i scho arm bi
„Und myn Gegner de Pfarer! I will jetzt über dä Vorfal,
„Was i bym Pfarer ha welle, und wie dä so fründtli mi tröst häd,
„Nu keis Wörtli meh säge; er häd's der Längi nah vorbracht;
„Villicht händ er au denkt, er hätt mer wol chönne helfe,
„Emmel d' Christepflicht, die hätt' em's gwüß nüd verbotte.
„Hätt de Herr Vikari nu halb so vil Schillig im Seckel
„Als de Pfarer Tublone, i weiß, dä ließ mi nüd räbble[2]:
„Aber was thuet de Pfarer? astatt mer z' helfe, mys einzig
„Suur Verdienstli noh z' bhalte, damit i mys Brot nüd müeß bettle,
„Chlagt er mi gar noh a und macht mi zue-m-ene Diebe,
„Daß mer kein Mensch meh traut, und Alti und Jungi mi schüüched!
„Ghört me-n-jetzt i der Stadt — wie's nüd wird fehle — dä Handel,
„Bin i my Läbtig um d' Fischeze gflemmt, und wenn i au 's Geld hätt;
„Emene Schölme verpachted mer nüüd! so wird me mer säge;
„Und was sah-n-i denn a? En arme, lumpige Bettler
„Wird de ehrli Joos, de noh kein Gusechnopf[3] gnoh häd.
„Chrüüch i[4] denn dur's Dorf, so rüest me: D' Huusthüre zuethah!
„Lönd[5] dä Dieb nüd ine, er chönnt is au öppis stehle!
„Dazue bringts jetzt de Pfarer, wenn Ihr mer nüd helfed, ihr Herre!
„Und er chönned's mit Recht! Ich hah die Toose my Läbtig

---

1 rundes Küchenbret. 2 zappeln. 3 Stecknadelknopf. 4 kriech' ich. 5 laßt.

„Villicht nüd emal gseh und wenigstes nie i der Hand ghah.
„De Herr Pfarer bizüüget by syne Pflichte, ich heb sie,
„Und ich bizüüg' es by Gott, i hah mit keim Finger sie agrüehrt:
„Und i meine, das sei au erwise! me häd ja nüüd funde,
„Wemm me scho Schlösser erbroche und Bänk und Chäste verruckt häd,
„By dere schändliche Huusvisitaz! Das ist mer es Stückli
„Vo-m-ene rechte Tyranne, de Recht und Freiheit i's Choth tritt!
„Aber das lah-n-i nüd ruehe! by Gosecht! das lah-n-i nüd ruehe!
„Ich will Satisfaz! das tryb i vor Chünig und Chaiser[1]!
„Was de Pfarer denn seit, i heb' bym Usegah öppis
„Noh vom Stehle gredt — 's ist wahr, das will i nüd leugne:
„Aber was soll das biwyse? Is läbt kein Mensch uf der Erde,
„De — im Aerger und sust — nüd öppe gseit häd: er thüe das! —
„Aber häd er's drum thah? — I meine, mir händ ab der Chanzle
„Mängist scho ghört, me welli das thue: — 's wär guet, wenn me's thah hätt!"

By der Duplik, wie's gaht, da häd me si erst noh erjastet,
Aber nüüd anders gseit, als was mer scho wüssed; drum lönd mer
Au d' Duplik uf der Syte und losed, wie 's Urthel ergangi.
Und de Presidենt schickt jetzt d' Parteien in Abstand:
De Herr Pfarer gaht, tüchtig erhitzt, i 's Sigerste[2] Gärtli,
Lauft dert um die Rabatte wie wild und ficht mit de Hände
Und expectoriert si so luut, daß jedermah still staht;
D' Sigristin rüeft em vergebis, er soll doch i d' Stube spatziere;
Denn es währt nümme lang, se häd sie kei Bluem meh im Gärtli;
Er gseht im ene jedere Stock de Chappi und zwickt denn

---

1 König und Kaiser. 2 des Küsters.

Mit sym Stecke druuf los: — es flüüged Marzisli[1] und Mägi
Und die Böllechöpf[2], wtsch! über de Haag i de Bungert.[3]
Er chah wohl verstah, daß 's Urthel gegen ihn sy werd;
Denn 's sac totum im Rath, de Chappi nämli, de häd i
By 's Herr Pfarers Chlag de Chopf gar gwaltig erschüttlet
Und by 's Joose Replik so tüchtig gnickt, daß er mängist
Hinne de Chopf a d' Wand und d' Nase vor uf de Tisch stoßt.
Und de Presidént eröffnet de Rathschlag und setzt denn
Listig, wider sy Gwohnet, jetzt nüd de Chappi i d' Afrag,
Sunder de nächst zur Lingge, damit er bym Rathe de letst sei:
„Richter Meyer, was träged Ihr a?" — De Richter erschrocke
Schüüßt mit de Nägle-n i's Haar —: „Was? ich? Potz Hagel!
jä afe[4].
„Ich soll my Meinig eröffne? — my Meinig eröffne — my
Meinig —
„Das ist währli en böse Stryt — was chah me da rathe?
„De Herr Pfarer seit ja! — Da mueß me-n-em, denki, wol
glaube;
„Aber de Joos seit nei! — Da chah me-n-em wider nüüd duur-
thue —
„Eine häd doch wol Recht? — — Wer Tüüfel aber möcht wüsse,
„Welle vo beede das sei? — Wenn ich my Meinig mueß säge,
„Se dunkt's mi äso: Das sei en verdrießliche Handel,
„Und es wär besser, er wär nüd bigegnet! und das ist my
Meinig."
Und de Trumpfuus[5] redt: „Ae hochgiehrte Herr Presis
„Und hochgiehrtisti Herre vom Gricht! — Ich folge dem Atrag."
Und de Stiere-Ruedi seit churz: „Ich folge dem Schärer."

---

1 Narcissen. 2 Zwiebelköpfe. 3 Baumgarten. 4 so! 5 Uebername, wie beinah alle Bauern dergleichen haben.

Und jetzt chund's a de Schärer, dä ist scho lang uf em Stüehli
Ume und ane gfeget, und jetzed gaht denn de Schutz los:
„Presidänt und ihr Bürger! Es stönd mir d' Haar zue de Berge!
„'S Vatterland ist i Gfahr! Ihr Richter, i rüef i's noh lüüter:
„'S Vatterland ist i Gfahr! Drum yled! helfed! und retted!
„Gspüred er nüüd a de Hälse?" — Die Richter gryfed erschrocke
All a d' Häls. — — „Ihr Chüeh! Figürli verstah-n-i's, figürli!
„'S Oligarche Messer, das setzt me-n-is wider a d' Gurgle!
„Ja! er häd Recht, de Joos, es lit[1] die Freiheit vertrette
„Nebed dem Recht im Dreck, und 's chund noh zehemal ärger!
„Säged, ich heb i's gseit, es chund noh zehemal ärger!
„Denn wenn de Chrummstab scho, statt d' Schäfli z' weide, druf zuehaut,
„Säged selber, was ist vom weltliche Schwert denn z' erwarte?
„O! sie sind vorby, die glückliche, herrliche Zyte,
„Wo die himmlischi Freiheit und d' Menscherecht noh regiert händ,
„Alles Theil und Gmein, die Underste au emal z' oberst!
„Wo die Glychheitssunn mit ihrem Stral is erwärmt häd,
„Daß de Chüehirt zum Schultiß ist worde, de Schultiß zum Chüehirt!
„Ach! sie sind vorby, die chöstliche, himmlische Zyte!
„Chuum ist da noh und dert e Spur dervo über, und dräut nüd
„Tägli au dere de Tod? Mir selber, ihr Bürger, mir selber
„Hocked ja da, wie de Fink uf em Zwyg — Wer seit is, eb morn noh?
„Aber so lang mer noh sitzed, so wend mer is halte wie d' Helde,
„Freiheit und Glychheit verfechte und stah wie-n-en ehrene Rampa!
„Kampf uf Leben und Tod mit dene verfluechte Tyranne!

---

1 liegt.

„Kampf! und fieled mer all wie d' Römer by Maranathan!
„Was dä Stryt denn bitrifft, so chömed zwee Bürger vor's forus,
„'S eint de Pfarer der hiesige Gmeind, der ander — es Lümpli —
„Aber das ist glych! Der eint gilt grad, was der ander!
„Oder, ihr Bürger Richter, i brüef mi uf euri Erfahrig,
„Chan en Lumpehund au nüd d' Wahret säge wie-n-andre?
„Aber mir chund's uf d' Wahret nüd a! — Mys System ist das da:
„Strytet en Ryche-n-und Arme: de Rych häd alliwyl Urecht!
„Und warum? fürs erst, pro primo, wurd au en Arme
„Gegen en Ryche stryte, wenn er nüd zehemal Recht hätt?
„Und, pro duo, die Straf — wer chan e größeri zahle?
„Das verfällt scho de Pfarer! — Jetzt ist noh en andere-n-Umstand:
„Wer ist de Pfarer? — Ein Fynd von aller Freiheit und Glychheit!
„Zeigt er das nüd eistert im Predige, Rede-n-und Handle? —
„En Tyrann! de alles us sich regiert und verordnet!
„De syner Oberigkeit — eus! eus! kein Birrestil nahfragt!
„De eme freie Bürger in Sack langt und i sys Huus bricht!
„De den Aristokrate Verdienst und Guetthate zuehebt!
„Ja syner Gmeind de Schillig etzieht und so zum Rasiere
„Us eme-n-andere Dorf en Schärer bschickt! dä Tyrann dä!
„Und da spricht en große Griech — i glaube de Cyrus
„Oder de Testimokles, i syne Schrifte de Satz uus:
„En Tyrann häd alliwyl Urecht! En Satz zum Vergülde!
„En Tyrann häd alliwyl Urecht! und also de Pfarer!
„Und ich träge druf a, me soll e, zum e-n-Exempel,
„Strafe, so vil me dörf: en tüchtige Wüscher zum Voruus;

„Denn en Neuthaler dem Joos für's Huusdurſueche-n-und 's Setze[1],
„Und zwölf Franke dem Gricht! — Im Protokoll wird das leer glah,
„Und i der Rechnig, da ſetzt me denn ſechs, daß em jedere Richter
„Und dem Schryber en Franke verblyb' für Extrabimühig.
„Und denn dunkt mi de Joos chönnt für syn Thaler au öppis
„Thue, denn d' Sach iſt nüd chlar! dä git eme-n-jedere Richter
„Und dem Schryber en Fiſch. Das ſeit me-n-em aber aparti."
Und de Preſident verſichret, es heb em de Chappi
Uſem Herze gredt; me chönnt's nüd beſſer erſinne;
Nu de Wüſcher de well em nüd gfalle, und daß er dem Pfarer
Mundtli ſött's Urthel eröffne — me werd's erläbe, er butzi
Ine wie Schuelbueben ab und ſtell's villicht noh zur Thür uus.
'S dunk ihn, es wäri am beſte, me ſchicki das Urthel ihm ſchriftli;
Emmel er ſäg em's nüd, es chön em's en andere ſäge.
Und de Meyer findt au, das Urthel gfall em, und ſtimm denn
Au zur Gſchrift, es ſei doch de Pfarer, — er ſägi em's au nüd.
Und de Trumpfuus folgt wie gwohnkli in allem ſym Vormah,
Und de Stiere-Ruedi — „mit Ueberzüügig" ſym Nahmah.
Aber de Nahmah erhebt ſy Stimm gar gwaltig und lärmet:
Ebe die Furchtſamkeit die tödi das bitzeli Freiheit,
Das ſie noh hebid; und well me das bhaupte, ſe müeß me nüd ſchüüch ſy,
Sunder tobe-n-und wüthe und kämpfe wie Leue-n-und Bäre.
Er biſtandi daruf, daß Wüſcher und Urthel ihm mundtli
Azeigt werdid, wie gwohnkli, und das ſei d' Sach 's Preſidente.
Was me z' biſorge heb? villicht daß de Pfarer ſys Muul bruuch?
Das wär juſt, was er weuſchti; me chönnt e denn noh emal ſtrafe. —

---

1 gefänglich einziehen.

Oder 's zur Thätlichkeit chöm? — Das wär em no lieber! sie seied
Ja ihre sechs, und trau me si nüd, so sei ja de Wächter
Und de Joos noh da. Das gäb en chöstliche-n-Ustritt,
Wemm me zum erste-n-Urthel e zweit's uf en Buggel ihm bläuti,
Und de Pfarer dann froh sy müeßt, wenn er em e salbti.
Aber de Presidént will zue-n-ere mundtliche-n-Azeig
Sich durchuus nüd etschlüße, und meint, sie legid's dur's Urthel
Gnuegsam an Tag, daß sie si nüd schüüchid de Pfarer z' verfälle;
'S Volk werd bruhiget sy, erfolgi das schrift- oder mundtli;
Ja, im Gegetheil, d' Gschrift bhalt er ja eistert vor Auge.
Und da spert si de Chappi vergebis, es chund zum e Mehre,
Und dem Presidént folgt jetzt de Meyer und Trumpfuus,
Aber de Stiere-Ruedi, de au, als z'nächst by der Thüre,
Und also z'nächst by der Gfahr, zum schriftlichen Urthel sy
Stimm gäb,
Macht jetzt, da-n-er bimerkt, daß d' Mehrheit scho da ist, de Tapfer,
Schlaht mit der Fuust uf en Tisch und brüelet: das sei wider
d' Ornig!
Er pretendier's und well's, daß me dem Pfarer de Chopf wäsch,
Mundtli, mit Strigel und Charst, es ghör em vor Gott und de
Mensche! —
Das ist noh nie bigegnet, daß d' Mehrheit gege de Chappi
Uusgfalle-n-ist; au wär er jetzt gwüß mit Chnurre devo gschnurrt,
Möcht er nüd gern noh verneh, uf wänn de Joos ihm de Fisch
schick.
Und de Wächter erhalt de Bifehl, er solli dem Pfarer
Säge, er bruuchi nüd z' warte, das Urthel werd em i's Huus gschickt.
Aber de Fischer Joos soll vor der bschlossene Sitzig
Strax erschyne. — Das souverain Volch verlauft si mit Murre;
Das sei no nie bigegnet, daß me de Spruch nüd eröffni.
Und de Joos tritt y und ghört denn vom Presidente,

Was das Urthel vermög, und daß er en Thaler z' bizieh heb.
Uebriges findi denn 's Gricht, wenn scho der Pfarer verfällt sei,
Sei die Sach mit der Toose doch lang nonig luuter; me hätt da.
Das und dises noh z' frage, doch laß me's, us Nachsicht, jetzt gstellt sy;
Aber er werd die Gnad mit Dank erchenne, und somit
Gwärtiged Richter und Schryber für ihri Bimüehig — es Fischli.
Und de Joos macht en höfliche Scharris und seit denn, er hätti
Alles Frage nüd gfürcht, indesse erchenn er de Wille,
Und die Fisch werdid choh — so bald er de Thaler im Sack heb.
Aber de Thaler ist jetzt noh im Sack 's Herr Pfarers, und d' Fischli
Schwümmed au noh im Wasser; denn wo de Wächter dem Pfarer
'S schriftli Urthel bringt, se häds dä nüd emal agnoh,
Sunder em rund erchlärt, er soll dä Wüsch wider z'ruck neh;
Er well nüüd dervo wüsse; er seigi da grad a der Arbet,
Um en Bricht vo der schöne Justitz an etlichi Herre
Us em Rath und dem Obergricht z' mache, und 's werd si jetzt zeige,
Ebs nüd au da e Veränderig gäb: me chön em noh danke,
Wenn er das Urthel nüd les. So schickt er de Wächter zum Huus uus.
Aber de President lupft d' Hose und chratzet in Haare,
Wo dä ihm das Bapier wider bringt und pflichtschuldig brichtet,
Was de Pfarer bimerkt. Er schickt zum Chappi; dä chund denn
Und häd gwaltig glärmt und über de Pfarer sys Muul bruucht,
Aber au über de Preses; das heb me ihm jetzt z' verdanke,
Daß die Sach äso chöm; hätt er em 's Urthel nu mundtli
Azeigt, wie's se si ghört! Er dräut, daß er ihn persöndli
Jetzt verantwortli machi, daß 's Urthel dem Pfarer i d' Händ chöm,
Und er syn Fisch und syn Franke erhalt; die laß er nüd fahre!

Damit lauft er dervo. De Preſes weißt nüd, was afah.
Das Verantwortlimache erſchreckt e gwaltig; er ſchickt jetzt
Wider de Wächter zum Pfarer mit dere Wyſig, daß er ihn
Au perſöndli verantwortli mach, wenn er ſi vo neuem
Weigere wurdi das Urthel z' epfah. De Wächter dä humplet
Unter bſtändigem Chnurre zum Pfarer und richt't de Bifehl uus;
Aber dä häd e nüd fründtli epfange und gſchnüüzt, daß er jetzed
Ihn perſöndli verantwortli mach, wenn er em no einiſt
Mit dem Fäße i's Huus ine chöm. Mit luutem Peſtiere
Lauft dä wider zum Grichtspreſident; dä ſchleßt aber 's Huus zue
Und rüeft obe zum Feiſter uus: „Chunſt de wider, du Lump du?
„Thueſt e ſo dyni Pflichte-n-erfülle? i will der dra denke!
„Strych di uf der Stell wider z'ruck! du mueſt mer perſöndli
„Für dyn Uftrag verantwortli ſy: mach, daß 's emal endi!"
Und de Wächter dä ſtampft mit de Füeße und weuſcht, daß das Urthel
I der Höll unne läg! — er trüllt ſi bald rechts und bald links um,
Weißt nüd, wo-n-er ſoll ane, und lauft denn gege dem Pfarhuus,
Staht denn dert wider ſtill und chehrt ſi und hatſchet[1] zum Preſes,
Staht au dert wider ſtill und darf nüd chlopfe und irret
Eiſtert äſo umenand, bis er endli müed iſt; da ſitzt er
Under d' Linde und chratzet im Haar, ſuecht hinder en Ohre
Wyſheit fürre und findet e kei; da ſchynt denn das Schickſal
Z'letſt ſi ſyner z' erbarme; — die Liſebeth chund us em Dorf z'ruck,
Und er lauft uf ſie zue und will ere 's Urthel i d' Händ geh;
Aber die weißt vo der Sach, und eh-n-er chah rede, ſe rüeft ſie:

1 ſchlendert.

„Blyb mer drei Schritt vom Lyb! ich nimme das Ding da partout nüd!"
Und er bräut ohni Furcht vom persöndli verantwortli mache,
Doch sie lachet dezue; und wo-n-er're 's Urthel i's Gsicht wirft,
Wirft sie-n-ems wider z'ruck: so ballet me's ume-n-und ane[1],
Z'erst mit de Hände und denn mit de Füeße, bis 's z'letste-n-i's Choth fallt,
Und en jeders bhauptet, das ander heb's thah, und dervo lauft.
Doch verlore-n-isch 's nüd; die Schuelerbuebe händ's gfunde
Und's im Dorf publiziert und damit de Wunder vom Volch gstillt;
Denn das fraget scho lang, wie wol die Wysheit von ihrem
Gricht die cause celèbre etschide hebi? — Die Richter
Dörfed's diheime nüd säge, und wenn ihri Fraue sie fraged,
Lupfed sie d' Achsle und mungged[2], es hebi de Cyrus und Mokles
Halt de Pfarer verfällt, me soll de Chappi nu frage.
Au vom Joos vernimmt me, wenn öppert im Wirthshuus ihn fraget,
Wie's au gange sei? nu das da: Prächtig sei's gange;
Er und de Pfarer heb gwunne und müessid de Richtere danke,
Er de Prozeß — und de Pfarer, astatt sym Näsli — e Nase.
Und wie-n-en treffede Spott denn eistert schärfer verwundet,
Als 's e Bschuldigung thuet, so häd dä Gspaß au de Pfarer
Noh vil bitterer gmacht; drum häd er sys Müethli am Suntig
Uf der Chanzle gkühlt und über de Diebstahl e Bredig
Abepauket, wie-n-er noh keini ghah häd[3]; und tüchtig
Au uf d' Richter tüpft[4] —: wie dä so fuul als en Dieb sei,
De das Gstole z'etdecke vermöcht und 's aber versuumi,
Daß die, wie a der Schandsüül, vor ihre Gmeindsgnosse da stönd,

---

1 hin und her. 2 munkeln. 3 gehalten hat. 4 angespielt.

Bald wie-n-es Tüechli so wyß, und bald so roth wie-n-en Scharlach,
Bis sie z'letst, all nah enandre, en epidemisches Blüete
Us de Nase erlöst: doch bruucheb's diheime kei Wösch z'hah.
Aber die Hauptperson, de Joos, dä sucht die Versammlig
Hinne-n-und vorne vergebis, er häd äso öppis erwartet,
Und drum d'Chille verschloffe, sust hätt er, nebed dem Diebstext,
Au noh es Wörtli vom Spott, wie dä, mit Verbreche verbunde,
Nu die schwärzisste Seele bizeichni, zu syner Erbauig
Ghöre müese; doch isch 's em nüd gschenkt, me häd em's im
Wirthshuus
Z'Abig der Längi nah brichtet und ihn damit gege de Pfarer
So erbitteret ghah, daß i sym Herze de Vorsatz,
Sich an em z'räche, etstaht: nu ist er lang nüd i's Rein choh,
Was für e Rach er will neh? De Zorn häd z'erste uf Bluet grüest,
Spöter will er si doch mit bloone Mose[1] bignüege,
Spöter mit eme Schrecke — so stygt's denn abe und abe —
Und hätt' de Zufal ihm nüd am Mendig z' Abig e Rach zeigt,
Hätt' er, was gilt's, i der Nacht syn Rachplan völlig verschlafe.
Wo-n-er da mit dem Garn by's Pfarers Garte verby gaht,
Gseht er uf eme Tischli drei silberi Löffel — die Jumpfer
Häd us-em nächste Dorf vo 's Pfarers Töchtere Bsuech ghah
Und en uufgschüttni Milch im Garte mit ene gesse;
Jetzt bigleitet sie's z'ruck. De Pfarer macht mit der Fraue
Um die Aecher syn Tour, und d' Lisebeth ist i der Müli,
Also kei Seel jetzt im Huus, und niemert sust i der Nächi —
Und da ghört er e Stimm im Innere rüefe: „Nei, lueg au!
„Da häst die schicklichist Rach! Pack gschwind die Löffel! de Pfarer
„Macht di ja zue-m-ene Dieb — so sei's denn, wenn er's so
hah will.

---

1 blauen Flecken.

„Häst de Schade, du Nar, so ghört der per se au de Nutze!“
Und eh-n-er nächer si bsinnt, sind scho die Löffel — er weiß es
Selber nüd, wie — i sym Gwalt. Er lauft mit z'ruck und ver-
birgt sie
Im ene Boge Papier a's heimlichist Ort i sym Schüürli,
Lauft denn gschwind mit dem Netz zum Bach; doch häd er dä Abig
Wenig Glück und Heil; — er hockt fast einzig ga stuune,
Und erliest die Frag, eb wol die Stimm da mög Recht hah?
Aber i's Rein chund er nüd; de Zorn dä schwingt noh sy Fackle,
Und de Rauch dervo verdunklet de Spiegel im Herze.
Mängist meint er, de Schluß sei bündig; aber denn isch's em
Doch, er passi nüd recht; und wo-n-er bym Heigah da nümme
Us em nächere Wäg bym Pfarhuusgarte verby darf,
Häd er eistert de Chopf erschüttlet und gseit, mit dem Stehle
Sei's e gmeini Sach! Au glaub i, thät em de Pfarer
Nüd äso bitter bigegne, er hätt die Löffel nüd bhalte,
Sunder s' über de Gartehaag grüehrt by Nacht und by Nebel.
Aber das laht si wol denke, daß jetzed de Pfarer noh barscher
Gegen ihn thuet als dervor; denn dä häd grad wider bhauptet,
Wo-n-er dä Diebstahl vernimmt: — das sei de Joos! und
kein andre!
Und me häd lang si birathe, was jetzt wohl z'thue sei? Es häd ihn
Doch die Nase-n-erschreckt: und uf de Rath vo der Fraue
Bschlüßt me, still derzue z'thue, doch 's unverzügli a d' Goldschmid
I der Nachberschaft z'brichte; das gscheht, er bischrybt ene d' Löffel,
Syne mit dem Cherubinchopf, und dä syner Fraue
Mit dem gwundene Stil, und mit dem Chränzli der Tochter.
Und jetzt staht's denn z' erwarte, eb me de Fischer erwütschi;
Chömed die Löffel z'ruck, was gilt's, die Toose wird au choh!

III.

Chömed jetzt wider i's Pfarrhuus go luege: potz tuusig, wie
schmöckt's da[1]
Nüd so herrli vom Bache-n-und Brate-n, es chund ein de Gluſt a!
Und das iſt es Gſchüüß[2], und alles gloſtet[3] und beiſtet[4]
Und lauſt ume-n-und ane; denn ab em Chillethurn abe
Düütet 's Sigriſte Bueb, er gſech i der Ferni ä Guutſche.
Und d' Frau Pfarerin wäſcht jetzt gſchwind ihri Händ noh und
löſt denn
'S Zwäheli[5] von ihrer Schooß und bindt e tafetis Fürtuech
Ume, trittet zum Spiegel und zupft a Chappe-n-und Halstuech,
Bis das Chlöpfe denn lüüter tönt, und jetzed das Chare
Allimyl nächer chund; da ſchüüßt ſie denn d' Steg ab und rüeft noh
Ihrem Heere, ſie chömid! — Dä häd's denn fryli, wie ſie, ghört;
Er iſt ebe vom Abdanke choh und zieht jetzt ſys Chleid uus,
Henkt's in Chaſte und ſchlüüft in ſigewiene Gasgeng[6],
Nimmt ſys Chäppli i d' Hand und ſchryt't ere nahe vor
d' Huusthür.
D' Jumpfer blybt i der Chuchi, ſie mueß der Liſebeth helfe,
Suſt wird's eint nüd gnueg und 's ander verbrennt und ver-
ſchmorret.
Aber wo-n-jetzt d' Guutſche bym Pfarhuus haltet, ſe trybt ſie
Doch de Wunder go güggle, wie denn das Herrli au uusgſech,
Das, nah der Bſchrybig im ſebe Brief, ſo raſch und voll Füür iſt,
„Kräftig, gewandt und brav, für Recht und Vaterland glühend."
Sie chund ebe derzue, wo-n-er zum Guutſcheſchlag uusſpringt,

---

1 riecht's da. 2 hin- und herſchießen. 3 von Hitze glüht. 4 lebhaft eilt. 5 Handtuch, Serviette. 6 Caſaquin von Drap de Ségovie.

Aber de Tritt verfehlt und schier mit der Nase-n-i's Choth plätscht,
Ueber de Ringgi denn stürchlet[1], daß dä mit erbärmlichem Geuße[2]
Zwüsched de Beine de Schwanz i's Pfarhuus z'ruck und d' Steg
uufrennt.
Das ist denn fryli keis Muster vo dere gipriſene Gwandtheit —
Aber „voll Feuer und rasch" — das paßt scho besser; denn um syn
Salto mortale z'bischöne, sött halt de Guutschner jetzt d'Schuld sy;
Er heb, schnauzt er-en-a, de Tritt, was weiß ich, eb z'wenig
Oder eb z' vil verschobe, und schwingt mit Flueche syn Stecke.
Damit erlöscht au das Grechtigkeitslob; denn luegt me de Tritt a,
Ist dä vo alter Façon, me chah da nüüd rucke-n-und schüübe;
Aber chräftig, das ist er denn wider, dä häd e Paar Achsle!
Gaht er bym Chaufhuus verby, binydet en alles, was dert staht,
Und für's Vatterland glüeht er — er treit ja eistert im Fride
D' Uniform und en gwaltige Säbel, en gwaltige Sturmhuet
Und e gwaltigi Federe druff: es soll nu de Fynd choh!
Dä ist gschwind uf sym Poste — er lauft zum Herr Heer[3] goge
rechne! —
Aber by allem dem Glanz vo Qualitäte, so blended
Doch keini Strale das Aug vo der Jumpfer; denn wo sie dä
Vierschroot
Us der Guutsche gseht schüüße — Herr Je! wie ist sie erschrocke:
„Bhüetis Gott!" häd sie gseit und lauft i d' Chuchi, die ihre
Doch es Asylum git — zwar, leider! chuum für es Stündli;
Und au das vergaht nüd ruehig; es chund ihri Mamma
Eistert go trybe und brichte, me frag ere nahe; es dräui
D' Hauptmännin, sie well sie hole; und das gschech gwüß no,
sie schmöckti

---

1 stolpert. 2 Geheul. 3 Damaliger eidgenössischer oberster Kriegscommissär.

Ohni das gern i die Chuchi; das müeß me-n-aber verhindre;
Sie soll doch cho ge si zeige, sie chönn ja denn bald wider furt gah,
Und denn ab und zue, damit au d' Chuchi bisorgt blyb!
Und so mueß sie si denn zum früeher Erschyne etschlüüße;
Aber mit schwerem Herze, und erst nah mengem „jetzt giengi",
Das ere d' Lisebeth rathet, schlycht sie zur Stube und zieht wol
Zehemal d' Hand wider z'ruck, bis jetzt es Gläächter erschallet,
Das ere d' Hoffnig git, es chönnt von öppisem d' Red sy,
Daß me sie weniger achti; da wagt sie's und trittet i d' Stube.
Aber 's Lachen und 's Gspräch verstummt; es erschallet es: „Endli
„Blybt doch ewig nüd uus!" Es ylt die Frau mit de Herre
Ihre gar höfli etgegen, und d' Hauptmännin thuet sie umarme
Und rüeft: „Nei! Was mueß me-n-erlebe! Nei, lueg au, Herr
Hauptme,
„Wie so groß und schön! Wahrhaftig i hätti am dritte
„Ort sie gar nümme kennt! Nei, lueg au, Herr Chasper, wie
blüehed!
„Weeger mer händ i der Stadt nüüd äso! Nei, Pfareri, säg au,
„Was häst da für e Tochter! e wahri Perle! es Bijou!
„Du bist, als e Jumpfer, au hübsch gsy, aber, verzyh mer's,
„Einist noh lang nüd äso! Nei, lueg au, Herr Hauptme, nei,
lueg au,
„Chasper! E Frühligsroos'! en wahre Phönix, es Bijou!" —
Und die Herre bestäted mit tüüfem Scharringle das Urthel. —
Und du Frühligsroos' — du bisch es! — stahst da verlege
Und erglüehist im Inkarnat: z' uschuldig und z' bscheide
Chund der keis Wort in Sinn, das chönnt dy Verlegeheit ende,
Und weder Vatter noh Mueter händ mit der Erbarme; denn die da
Freut, was dich jetzt quält; sie stimmtid se gern i dys Lob i
Und verziertid dä Bluemechranz mit Perle-n-und Steine.
Wohlgifällig bitrachtet di d' Mueter und schmutzlet im Innre:

„Sie häd doch vo mir!" De Vatter dä wirblet die Duume[1],
Lächlet ume-n-and ume, und 's schwebt uf en Lippe e stolzes
„Ipse fecit!" — Gottlob! daß d' Liſebeth dir us der Noth hilft
Dur ene lyſes: „Jumpfer!" das ſie zur Stubethür y rüeft.
Kein Harmonikaton chönnt lieblicher chlinge! Du drehſt di
Nah ere liechte Verbüügig rechts um und hüpfſt zue der Thür uus,
Achtiſt nüd uf das Rüefe und Proteſtiere, me laß di
Jetzt durchuus nüd eweg, me heb di ja chuum chöne grüeze,
Aber wenn dir jetzt d' Ohre nüd chlingled und lüütet, ſo iſch es
Nüüd mit dem Glaube, dä Ton bidüüti, daß öppert ein rüehmi;
Denn das iſt en Kampf von alle feuſe, wer 's Schöner,
Und wer's Beſſer chönn ſäge, es yferet eis uf das ander —
Doch, das lönd mer jetzt gelte; doch wirſt es dergegen erlaube,
Dich uf dem Tour z' bigleite, den d' Geſellſcheft noh vor'm Eſſe
Um das Dorf ume macht, damit, wie dy Mamma es gweuſcht häd,
Me-n-ihres Wohnort au kenn, und was ere denn noh am nächſte
Uf em Herze müeß lige — au Apetit ſich erholi,
De ihrer dürftige Chunſt und dürftigem Mäli müeß z' Hülf choh.
Und da witt di vergebes mit Gſchäfte-n-etſchuldige — ſeit doch
D' Liſebeth ſelber, ſie chönn jetzt alles mache-n, und d' Mueter
Häd i der undere Stube de Tiſch ſcho deckt und die Gläſer
Ane gſtellt, und über die Teller die chünſtli formierte
Zwäheli gſpreitet, und druuf die Meſſer und Gable i Chrüüzform.
Alſo hilft jetzt nüüd, du mueſt zum Spatziergang di rüſte. —
D' Hauptmännin findt dä Tour um's Dorf zue-n-ihre Projekte
Ganz erweuſcht: denn was me vermuethet, iſt au ihri Abſicht,
Daß, wo mügli, en Hüüret mit Suh und Tochter i's Rein chömm;
Und um darüber z' verneh, was d' Gſinnige ſeied, ſo iſt wol
So en Spatziergang de ſicheriſt Weg zum vertraulichſte Förſchle.

---

1 Daumen.

Sie theilt gſchwind ihri Rollen uus; ſie nimmt de Herr Pfarer;
Ihre Mah mueß d' Frau Pfarerin neh, de Suh a der Tochter
Denn ſys Heil verſueche; ſo tritt me denn jetzed de Marſch a.

Luegt men 'ne nahe, ſe gſeht me denn bald, daß zwüſchet den erſte
Paare es Gſpräch ſi etſpinnt, das möcht uf de Hüüret Bizug hah!
Denn bald ſtaht me ſtill, bald macht me bidenklichi Geste,
Und denn lächlet me wider und macht die verbindlichſte Scharris
Z' mitzet uf der Straß, git d' Aerm ſi denn wider und wandlet
Gar vertrauli fürbas, bis 's Spiel uf's Neu wider agaht.
Aber bym hinderſte Paar, da mahnt's ein grad an es Büebli,
Das en Summervogel[1] möcht fah: es tüüflet — und tüüflet[2]
Und jetzt meint's, es heb e, und ſchlaht mit dem Huet uf de Bode —
Aber de Vogel iſt furt! denn ſpeert's ſys Muul uf und lueget
Ume-n-und ane, bis es e denn wider erblickt und vo Neuem
Afaht tüüfle-n — und ſchlah — und 's Muul uufſpeere. — So gaht's au
Euſerem guete Herr Chaſper: er häd ſyn Arm es Mal vieri
Scho anerbotte, damit ſie i ſyner Nächi müeß blybe;
Aber ſie dankt em denn eiſtert und ſeit, me gang liechter und freier,
Sei men elei, und mach us Höflikeit denn ſi nüd chothig.
'S iſt en ebigs Webe uf dere Straß; denn ſie tripplet
Eiſtert am üßerſte Rand; jetzt links — iſt de Chaſper zur Rechte,
Und denn wider rechts, chund er ere nahe zur Lingge;
Und probiert er's vo Neuem — o weh! ſo wie-n-er der Arm büügt,
Springt ſie uf en es Bort und füehrt e dur elendi Fueßweg,
Wo's Selbandergah ſi denn vo ſelber verbüütet.

---

1 Schmetterling. 2 leiſe auftretend ſich naht.

Wenn's mit dem Füehre nüd g'rath, so g'rath's mit dem Rede nüd besser;
Denn da häd sie en syne Takt; so bald sie es Wort ghört,
Das ere-n-Yleitig[1] glycht, se chund sie mit ere Querfrag,
Die-n-em syn Plan verruckt und 's Schiffli wider i d' See blas't.
Dräut er denn öppe noh gar, daß er mit der Thüre i's Huus well,
Chah sie-n-em wider etwütsche; sie thuet, als ob sie's nüd ghöri,
Und findt eistert en Mah oder Frau, es Huus oder Schüürli,
Wo sie mueß öppis verrichte, und hüpft denn mit höflicher Abbitt
Und dem Verspreche, sie werd ihm bald wider folge, uf d' Syte,
Und so chund me denn z'ruck. Die Mueter gseht bald a der Mine
Vom Herr Chasper, daß er kei großi Hoffnige heibring;
Aber dergege ist ihri, und die ihres Herre scho heller;
Denn sie sind glücklicher gsy; sie händ e gfälligi Antwort
Uf ihres Frage erhalte, mit Vorbihalt fryli, me bätt sich
Doch es Bidenkzytli uus, um mit ihrer Tochter au z'Rath z'gah;
'S sei en wichtige Schritt, de Ueberlegig verdieni.
Aber wär de Herr Suh nu halb se wyt ane, als sie sind,
Chäm's noh hütt zum e Schluß. Jetzt tröst me si aber, das werdi
Doch by Churzem erfolge, und setzt si vergnüegt zue der Tasle.

Ich weiß nüd, ob ihr e Bschrybig vom Essen erwartet?
Hoffetli Nei! — Denn i thue-n es so ungern, als im-e Schauspiel
Ich es Esse gseh rüste; i speere denn allimal 's Muul uuf —
Aber gwüß nüd us Glust! — Das aber darf i denn fryli
Nüd verschwyge, daß All's zum gröste Triumpf vo der Huusfrau
Und zum Erstuune von Gäste vorüber sei gange: die hätted
Nie e so öppis erwartet und finded zum Rüehme nüd Wort gnueg

---

1 Einleitung.

Und der Augeschy lehrt, es sei mit dem Rüehme-n-au Ernst gmeint;
Denn sie haued nüd übel druf zu; de Pfarer git's Byspiel,
Und der übel Humor vo dem Morge ist völlig vergange.
Du elei, mys Nettli, sitzst da, wie uf Gufe[1] und Nadle,
Denn du bist wie verrathe! Die andere scherzed und lached,
Und du möchtist weine. — Das ewig Frage, warum d' wol
Gar so ernsthaft seist, und was der fehli? und 's Witzle,
Was wol de Grund möchti sy, mit synem Vertröste uf d' Zuekumpft;
Oder en Blick uf dyn Nachber — das Chalb möchti säge — de eistert
Mit eme-n-Aug uf dich, mit dem andre uf Teller und Glas schielt;
Und das Aschlah uf's hüüsli Glück! uf d' Hoffnig! uf d' Zuekumpft! —
(Und, weiß Gott! dy Mueter hebt i der Freud ihres Herzes
Au ihres Gläsli, und hätt's uf d'Liebi! uusbracht, wenn nüd dyn
Truurig bittede Blick das Wort uf de Lippe-n-erstickt hätt!)
Alles das macht der so eng und so bang, daß d' schier mueßt verzage:
Und, Gott Lob und Dank! daß jetzt keini Schneggli[2] mit Verse
Unter dem Nahtisch sind! — Das wär e Lust für de Chasper!
Ganz i sym Gschmack und Geist — dys Händli thät der acht Tag weh!
Lönd mer das Esse jetzt ende, wenn's scho bis über die Zwei währt;
Denn i chah's nüd gseh, wenn öppert angstet und räbblet,
Wär's au nu en Wurm, will gschwyge-n-es Wese wie das da!

---

1 Stecknadeln. 2 sogenannte Devises, die man einander in den Händen zerdrückt, um die darin enthaltenen meistens elenden Reimsprüche herauszunehmen.

Luegeb! da rüstet me 's Kaffi im Garte, im Schatte der Reblaub,
'S ist dert chüehler, als da i der Stube-n-und bsunders uf's Esse.
Da ist d' Gsellschest versammlet, sie sitzed bihagli und löued[1] —
Wie me z' Bern obe seit — mir händ en andere-n-Uusdruck,[2]
De uf en Theil vo der Gsellschest villicht noh ebe se guet paßt.
D' Jumpfer elei ist munter und büütet de Kaffi im Ring um,
'S Esse druckt sie nüd, sie freut si jetzed der Trägheit,
Die uf d' Müüler si setzt und hie und da au uf d' Auge;
Und noh meh, daß 's Zyt[3] am Chillethurn zeigt, im-e Stündli
Sei sie von allem erlöst. Au thuet ere jetzt de Herr Chasper
Gar en erweuschte Dienst und just im schicklichste Zytpunkt:
D' Mamma häd si epfernt; sie packt en Chram[4] noh vom Nahtisch
In en bloone[5] Boge Papier für's Hauptmes i d' Guutsche,
Und au dym Papa wird grüeft, damit er es Püürli verbscheidi,
Und so wärst jetzt elei mit dere Familie — au will scho
D' Hauptmännin gschwind dä Umstand binutze — sie zieht di gar fründtli
Zue-m-ene Sessel i d' Mitti und bittet di zue-n-ere z' sitze,
Sie hoff, es währi nüd lang — de sitzist — Paff! ist en Chnall gscheh.
Und die Tasse-n-erchlirred, es stürzt de Hafe[6] mit Milch um,
Zucker springt uf en Tisch und d' Tiere[7] chab me chuum bhebe —
Denn de Chasper häd bym Gaage[8] 's Glychgwicht verlore,
Schlaht mit dem Stifel a-n Tisch, daß dä mit allem, was druff ist,
Selber i d' Höchi flug, wenn er uf em Bode nüd fest wär.
Jetzt ist de Schlaf us en Auge — es schüüßed acht Händ goge helfe,
Und d' Frau Hauptmännin git[9] im erste Schrecke-n-en Zusatz

---

1 faullenzen. 2 zürcherisch: chalbern, wie Kälber herumliegen. 3 Thurmuhr. 4 Geschenk. 5 blauen. 6 Topf. 7 Kaffetiere. 8 auf dem Stuhl wiegen. 9 gibt.

Zu ihrer Charakteriſtik, de dere-n-a Wahret[1] nüd nahſtaht:
„Du biſt doch es Veeh!“ — So ſeit ſie, aber es greut ſie
Grad us politiſche Gründe; doch eh ſie's i's Schön wider uusmalt,
Iſt die Jumpfer ſcho furt, um wider das Häfeli z' fülle.
Jetzt iſch's nüd ihri Schuld, daß us dem Cheller e chlyſes
Feiſter i d' Laube gaht, und daß ſie, währed ſie jetzed
Wider de Hafe mit Nydel — villicht e chly langſamer — uuffüllt,
Noh es Gſpräch vernimmt: „Jetzt ſind mer elei by-n-enandre,“
Faht d' Frau Hauptmännin a, „jetzt brichtet grad, wie die Sach gang,
„Daß i gſech, eb nüd hütt noh öppis z' thue ſei. Herr Chaſper,
„Gfallt der die Tochter?“ — „Potz Hagel!“ ſeit dä, „i meine, ſie gfall mer!
„Das iſt, bym Tunner! en Brate! Es lauft eim's Waſſer i d' Goſche![2]“ —
„Red doch au nüd äſo gmein, me chönnt di ja ghöre! und ſäg jetzt,
„Was häſt dä Morge-n-erfahre? Es dunkt mi, du ſeigiſt nüd wyt choh?“ —
„Nei, das bin i juſt nüd! Wer Tüüfel aber wär wyt choh?
„Das iſt e Hagelsblitzg! me meinti, es ſtecki keis Tückli
„I dem Chöpfli — ähä! Die füehrt ein ſchön a der Naſe!“ —
„Und du lahſt di füehre und ſtreckſt dy Naſe no ane!
„Häſt denn kei Eröffnige gmacht? I hab der dä Morge
„Allerlei Yſchläg g'geh“ — — „'S iſt keine kei Pfyfe Tubak werth!
„Sie häd gar nüd druuf gloſet und anders gfraget!“ — — „Und du häſt
„Denn dergege druuf gloſet und Beſcheid g'geh — villicht vom Wetter

---

1 Wahrheit. 2 unedler Ausdruck für Mund.

„Gar no talmet[1]; 's heb gestert gregnet und hütt schyni
d' Sunne." —
„Z' Tüüfel! uf's Frage ghört Bscheid! und hah-n-i nüd eistert
vo Neuem" . . .
„Afah schlyche? Das glaub i, de brüelst de ganz Tag ja diheime
„Vo dym gschwinde Roß, und wie-n-im Sturm me der Minne
„Sold erringi." — „I hah ja gstürmt! Was Tunners häd's
ghulfe?
„Sie ist denn alliwyl furt bald links, bald rechts zue de Puure." —
„Und da häsch sie lah laufe? I hah dy Höflikeit würkli
„Admiriert; de häst nüd emal der Jumpfer de Arm g'geh!" —
„Z' Hagel! er mached mi wild! I hah-n-es Mal acht oder nüüni
„Ihre der Arm offeriert, denn häd sie si's eistert verbätte;
„Hah-n-i 's denn wider probiert, so isch sie uf d'Bort use kräsmet[2],
„Oder häd mi dur Wegli denn gfüehrt, wo chuum si en Jaghund
„Dure mag gwinde, wenn dä sys Fäl[3] uf em Puggel will bhalte.
„Isch's e chly wyter worde, und bin i denn hindr-ere fürre
„Gjuckt, um nebed sie z'choh, und hahn-n-i denn öppe-n-es Aehri
„Oder en Grashalm vertrette — Herr Jeh! wie häd sie da
gjamret:
„„Ach! i bitte Sie doch! es schynt wol wenig, doch ist au
„„'S Hälmli dem Puur scho wichtig"" — — „I gwahre,
summa summarum,
„Weist du also nüüd vo Guetem, doch au nüüd vo Bösem!" —
„Fryli weiß i vo Bösem nu gnueg! Sie häd ja versichret,
„Sie well nie i d' Stadt, es gang ihre 's Land über Alles!" —
„So? Das häd sie gseit? — Nu, nu! das wird si wol ändre.
„Aber blib's au derby — am End muest du öppis afah;
„So cha's gar nümme gah: wenn d' jetzt scho i der Canzlei schrybst,

---

1 unnütz und schleppend geschwatzt. 2 geklettert. 3 Fell.

„Zahlt dir das nüd emal d' Schueh, und was für Hoffnige
git's dir?
„Selber a Bschäftigung fehlt's! Etweder händ er nüüd z'schrybe,
„Oder du magst nüd schrybe; denn wenn me im Tag über
d' Brugg gaht,
„Gseht me dert de Herr — und stahst nüd dert, hä so sund me
„Gwüß di bym Pol und Perl![1] — Ja, ja, i weiß es, Herr
Chasper!
„D' Handlig gaht ja nüd, und mit de Pöste-n-und Aemtre
„Isch es no lang nüd a dir; da spacked[2] zehe und zwänzg druuf:
„Also wär's wol am beste, mir suechtid neime-n-es Wese[3],
„Und du wurdist en Landwirth geh. A Chräfte da fehlt's nüd,
„Und denn wär ja kein Grund zue'me Chorb, wyl d' Jumpfer
uf's Land will." —
„Nei! uf's Land gah-n-i nüd! das ist mer z' wider zum Chotze;
„Z'Tunner, da hielt i's nüd uus, i verreckti in erste-n-acht Tage!
„Das ist es Lumpepack! und under'en Wybere git's ja
„Kei vernünftigs Gsicht und nüüd als Mumie-Lyber[4];
„Und die Kerli die stecked im Dreck vom Morge bis z' Abig
„Und verpested ein schier mit ihrem Lülli[5], de ärger
„Stinkt als d' Gülle![6] Nei, nei! Frau Mueter, da wird e kei
Heu tür![7]
„Und denn thuet noh das Pack so wetters vertrauli und
streckt eim
„Us em Mist syni Bratze-n[8] und us der Charspelestande[9]
„Noh under d' Nase, und meint, by Gosicht! me sött's für en
Ehr hah,

---

1 damalige Kaffeewirthe in Zürich. 2 lauern. 3 Heimwesen, Bauerngut. 4 ausgetrocknete Körper. 5 kurze Tabakpfeife. 6 Jauche. 7 dürr. 8 Tatzen. 9 Kufe mit gegornem Abgang von Vegetabilien zur Schweinemast.

„Wenn sie eim chlöpfed[1]; da mueß me denn spröödhle: Gott grüezi, Herr Gschworne,
„Wend er's Aecherli bschütte? — Nu, nu, Frau Esther, er händ ja
„Da e tolli Wösch! — Potz tuusig, Heiri, mueß alles
„Hütt noh under's Dach? — So flyßig, flyßig, Frau Kätter —
„Ueberwerched i nüd, es ist ja morn noh en Werchtig![2] —
„Sind mer Gottwilche, Herr Nachber; wie gaht's? häd's Bruundli[3] scho gchalbret?" —
„Schwyg mer jetzt vo dem Züüg; mer wend uf em Heiweg denn wyter
„Das Capitel verhandle. Wie isch's dir g'gange, Herr Hauptme?" —
„Guet isch es g'gange," seit dä, „i hah der Frau Pfarerin z'erste
„Ihri Tochter noh grüehmt und gseit, es nem mi nu Wunder,
„Daß sie noh by-n-ere sei; wenn die i der Stadt inne wohnti,
„Wär sie scho Großmama; und hah da gförschlet, eb öppe-n-
„Oeppert öppe-n-es Aug uf sie heb. Sie häd mi versichret,
„Sie wüß nüüd vo dem, sie wartid gern noh; — da bin i
„Uuse gruckt und hah-n-ere gseit, ich wüßti scho öppert,
„Dä si glückli wurd schätze und ihne 's Zytläbes wurd danke,
„Wenn men e mit der Hand der Jumpfer Nette biehrti.
„Sie häd thah, als verstand sie mi nüd, und glächlet und gfraget,
„Eb me nüd wüsse dörf, wer wohl die Person sei? Da bin i
„Vor sie gstande-n-und hah-n-ere gseit: da standi de Vatter,
„Und da hinne chöm d'Mueter — de Suh. — Da häd sie gar höfli
„Mys Compliment mer erwidret und gseit, äso e Verbindig
„Schätzti au sie für es Glück und en Ehr. So händ mer no gsprachet,
„Und z'letzt häd sie mer's gstande, sie heb äso öppis vermuethet;

---

1 die Hand reichen. 2 Werkeltag. 3 braune Kuh.

„Denn es sei i dym Brief e Phrase, die daruf düüti.
„Sie heb mit dem Herr Pfarer au g'redt, und dä da sei ebe" — — —
„Still! das weiß i jetzt besser; dä hah-n-i ja selber i d' Chur gnoh[1];
„Da gaht's ganz nah Wuntsch; er häd zwei, drüümal versichret,
„Er geb gern derzue d' Hand und dörfi kein Augeblick zwyfle,
„Au sy Tochter werd dem Rath der Eltere folge.
„Also isch's da im Reine: doch wie-n-i myn Atrag tourniert hah,
„Will i en andersmal säge; jetzt hämmer Wichtigers z' rede.
„Häst du gloset, Herr Hauptme, was ihres Hüüretguet sy werd,
„Oder was m'ere jährli denn gäb?" — „Nei währli, nah dem da
„Hah-n-i gar nüd gfraget." — „Das hah-n-i, bym Wätti! mer vbildt;
„Du fragst eistert nu 's Halb und gwohnkli's Wichtigist gar nüd." —
„'S Wichtigist, mein i, sei d' Bruut; ist die da, chund denn au 's Ander!" —
„'S Wichtigist isch's Fresse! fehlt das, so fehlt's denn an allem!
„Was bringt denn dyn Suh i d' Chuchi? En hungrige Mage
„Und sunst nüüd derzue; drum hah-n-i scho vor gseit, mer müesid
„Ernstli darüber is b'rathe, was er i Zuekumpft soll afah:
„Denn i denke, du wirst das Paar nüd elei welle spyse
„Und für dich mit Mueß und Chruut[2] und Rindfleisch verlieb neh?
„Was mer de Pfarer vertraut häd, so chah dä, so gern er's au thäti,
„Wenig für d' Jumpfer thue, und bsunders da-n-er by Churzem
„Vorgseht au en Vikari zue syner Erliechterig z' bsolde.
„Aber, menschlicher Wys von Sache z' rede, so werd wohl
„Eusere Nachber, de Pfleger, by wenige Monete sterbe,
„Und denn erb' er e Schöns. Vo vile-n-epfernte Verwandte

1 in die Kur genommen. 2 Mangoldkraut.

„Ist er noh de nächst und weiß, daß us bsunderer Fründtschest
„Alles ihm zuechoh werd: doch ist da neime-n-en Hagge[1],
„Wie-n-er seit. By der letzte Visite bym Pfleger da häd er
„Gmerkt, es chönnti vo da en Atrag choh zum e Hüüret —
„Und jetzt rathed mit wem? — Dem Gasse-Ruedi[2], bym Wätti!" —
„Was?!" schreit Vatter und Suh; „dem Gasse-Ruedi? — Du spassist!
„Nei, das wär ja verruecht! Wer wett au dä Kerli zum Mah neh?" —
„'S ist da gar kein Gspaß! Er häd dem Herr Pfarer us's bstimmtist
„Daruuf düütet (denn Jumpfer Nette ist d' Gotte[3] vom Pfleger)
„Und wär mit eme förmliche-n-Atrag noh gegen ihn uusgruckt,
„Hätt de Herr Pfarer nüd gschwind von Umstände agfange rede,
„Die-n-e Trennig vo Mueter und Tochter für eimal verbüütid.
„'S sei de Gasse-Ruedi gar hoch am Brett bym Herr Pfleger,
„Aber dä mach em derfür de Hof au hinne und vorne,
„Steck alli Tag i sym Huus, erzell em, was 's allerlei Neu's gäb,
„Schmäl mit ihm über d' Zyte und bsorg em allerlei Gschäftli,
„Les em Bredige vor und 's Blättli vom ersten Artikel
„Bis zum letste und d' Zytig vom Bürkli; hauptsächli verstand er's
„Z'thue, als sei er de brävst und um syner Brävi verachtet.
„'S nähm ihn gar nüd Wunder, wenn er's am End noh derzuebrächt,
„Daß er ihn zum Erb statt syner ernennti! Zue großem
„Glück chön er nümme schrybe, und 's Testement lig in Hände
„Vo-m-ene Fründ von ihm, de, wenn er's verändere wetti,

---

1 Haken — Hinderniß. 2 Spottname. 3 Pathchen.

„Au es Wort derzue seiti und ihm per Expresse de Bricht gäb.
„Aber das sei gwüß, wenn's mit dem Hüüret zur Sprach chöm,
„Und sie schlagid 's denn ab, so geb's äso öppis, er setzi
„Hunderti gegen Eis; er heb en erbärmliche Steckchof[1]!
„So stönd d' Sache, Herr Hauptme, und das ist dyn Gegner,
Herr Chasper!" —
„Z' Tunner! Hagel!" schweert dä: „I haue die Nacht noh dä Kerli
„Z' tuusig Stücke! Das ist en Fluech!" — „I bitti di, thue doch
„'S Muul nüd halb so wyt uuf, Herr Chasper, me weißt, wie
d'en Held bist!
„'S Gschydst ist, me laß si nüüd merke, sust weckt men en
schlafede Hund uuf.
„Villicht git's anderi Mittel, daß me dem Herr Pfleger chah zeige,
„Was für en Engel das sei: wenn ich nu sicheri Data" — — —
„Was! die will i scho schaffe, in Protokolle vom Chgricht
„Und an anderen Orte git's gnueg und Rathschryberzeddel[2] —
„'S häd e kein Hund so vil Flöh, als dä da Schulde-n-und
Schüldli!" —
„Nu verschafft, Herr Chasper! mer wend denn luege, was afah —
„Aber da chund d' Frau Pfarerin wider, die mueß i apart neh,
„Und mit ihre noh rede. — Da ist au de Pfarer und d' Nette." —
Ach! mit schwerem Herze tritt die i d' Laube; es häd sie
Ganz natürli das Gspräch erschreckt: sie gseht, ihri Eltre
Seied für die Verbindig so ygnoh, daß 's ere schwerli
Glücke chön si z' etzieh; und häd ihres Herz scho zum Voruus
Luut dä Werber verworfe, so thuet's nah dem Gspräch de Ver-
stand au.
Chuum[3] vermag sie noh z' athme, wo sie bimerkt, wie so fründtli
D' Hauptmännin und ihri Mueter im Garte-n ume spaziered,

---

1 Starrkopf. 2 Zettel zu Betreibung von Schulden. 3 kaum.

Hand i Hand und Arm in Arm; en jedere Handſchlag
Knickt e Hoffnigsbluem und ſchmidet es Glaich[1] a der Chette
Vo-m-ene truurige Läbe für ſie: au iſch ſie, ſo lang noh
'S Hauptmes by-n-ene blybed, ſo ängſtli und wie verfahre[2],
Daß ſie nüd ghört, was me ſeit, und ſelte, was me ſie fraget,
Wie-n-im Traum das Thee noh ſerviert und nu e chly liechter
Wider Athem ſchöpft, wo-n-jetzed d' Liſebeth brichtet,
D' Guutſche ſtandi parat, und denn under tuuſig Verdanke
Endli ſich die Viſite zur Heifahrt rüſt und verſichret,
Daß das ſyt langem de fröhlichiſt Tag und denn noh dernebet
Au de glücklichiſt ſei, da-n-er für d' Zuekumpft noh ſchönri
Alle verſprech. — Doch eis hätt d' Hauptmännin ſchier noh vergeſſe,
Sie häd hütt de Herr Pfarer um ſyni Bredige bätte;
Denn es ſei gar nüd ſyt hütt, es ſei ſcho ſyt[3] mehrere Jahre,
Daß ſie us ſyne Raiſonnements ſchlüüßi, die Bredige müeßid
Muſter vo hellem Verſtand, vo Chraft, vo Salbig, vo Würdi
Und vo Herzlikeit ſy, doch heb ſie's nie gwaget — und wo-n-jetzt
De Herr Pfarer ſy Hand erhebt, um bſcheide die Lobſprüch
Vo ſi z' lehne, ſo nimmt ſie ſy Hand, ſeit: „Bitti, myn liebe
„Thüüre Herr Pfarer, keis Wort! I weiß ſcho, was Sie wend ſäge —
„'S fehli an Eleganz? — Was bruucht's dä Fürnieß[4], wo d' Sach glänzt?
„Nei, das ebig[5] Rangiere-n-und Büſchele[6] gfallt mir au gar nüd;
„'S dunkt mi e chindiſchi Sach und zieht, je ſchöner me's uusmalt,
„D' Ufmerkſamkeit halt uf d' Rahm, und de Rafael lueget kein Menſch a.

---

1 Glied, Ring an einer Kette. 2 verloren in Staunen, verwirrt. 3 ſeit. 4 Firniß. 5 ewige. 6 Blumen zu einem Strauß zuſammen fügen.

„Ihri Arbet sei nu für 's Land birechnet? — Ach, myn Gott!
„Liebe, thüüre Herr Pfarer, i bitte, sind mer nüd alli
„Glych? Mer müend, wie mer sind, de glych Weg, wend au a's glych Ort —
„Bruucht's da poetische Schmuck? Nei währli! Je simpler, je besser
„Und je richtiger finded mer d' Straß!" — Ae bhüetis, mer wurdid
By-n-ere Stund nüd fertig, wenn ich das Gspräch wett verfolge
Und i säge, wie sie dä guet Herr Pfarer etzückt häd.
„Das heißt Urtel! und treffliche Gschmack! und richtige Gsichtspunkt!"
Häd er eistert grüehmt und ihre, wie me chah denke,
Vo syner Arbet zur Ysicht versproche, doch mit dem Ersueche,
Ihn dergege mit ihrer Kritik zu syner Bilehrig
Au z' erfreue: und chuum ist er vom Spaziergang diheime,
Häd er es Totzet[1] von beste us syner Sammlig bysyts gleit
Und scho halbe bisorgt, d' Frau Hauptmännin hebi's vergesse;
Jetzt isch's endli noh choh: er ylt d' Stäg uuf i sy Chammer,
Nimmt de süüberist Umschlag, de z'erst em i d' Händ chund und bringt denn
Ihre sys Werk mit der Bitt um güetigi Nachsicht. Er häd au
Ebe die Bitt uf es Zeddeli gschribe-n-und i das Paget gleit
Mit e paar herzliche Worte a sie und an Suh, wie so glückli
Ihn die Verbindig jetzt machi, die-n-er als gschlosse bitrachti.
Und d' Frau Hauptmännin nimmt das Paget und findt keini Phrase,
Die ihrer Freud au etspreched; das sei jetzt d'Chron noh vom Ganze,
Und sie werdi de Glust wol schwerli bimeistere möge,
Scho i der Guutsche das Pack z' eröffne, au wüß sie, de Chasper

1 Dutzend.

Thüeg's, wenn sie 's au nüd thät — er sei en passionierte
Bredigleser — und thüe denn noh die mehste kopiere.
„Wie mänge Band häst scho gschribe?" — so fragt sie — und jetzt bin i schuldig
'S Guet von em z' säge wie's Schlimm: es häd e die Frag vo der Mueter
Schier für sie hi gschämt, und roth und verlegen erwidret
Er: er schryb jetzt am — zweite. Das ist under aller Erwartig
Vo syner Mamma, er hätt us's wenigst de sechst solle säge;
Drum thuet sie jetzt dä Manko ersetzen, indem sie versichret:
Aber der erst sei au z' dick, er müeß i drei Theil en lah binde,
Und denn schryb er so chly, es gäb by-m-en andere 's Vierfach!
Aber jetzt mueß es denn sy! De Guutschner häd drüümal scho gchlöpft ghah,
Und es: „Adieu, my Liebi, my thüüri, my guldeni Fründin!"
Tönt jetzt mit Thräne-n-und Chüsse bigleitet am Hals vo der Mueter,
Und am Hals vo der Tochter es: „Adieu, myn Engel, mys Bijou!
„Mys Verlange! myn Stolz! my Hoffnig!" Sie wüss es, sie werd sie
'S nächstmal fröhlicher gseh, seit sie mit prophetische Worte.
Gern hätt Vatter und Suh uf glychi Wys by der Tochter
Sich mit Embrassade-n-epfohle; — das gaht aber nonig,
'S blybt bym Chlöpfe, das jetzt de Vatter gar zierli verrichtet,
Und de Chasper streckt au mit runkelrüebener Syrup-
Süeßi der kümpftige Bruut syni beedi Händli etgege.
Ungern git sie ihm eini, es blybed die Finger wie gstabet[1],
Wenn er scho druckt und druckt, daß alli Glaich[2] ere chlöpfed[3].
Mit ere chalte Verbüügig, als hätt sie kei Bluet i de-n-Adre,
Dreht sie si langsam um; da chah-n-er jetzt luege-n-und passe,

1 erstarrt. 2 Gelenke. 3 knacken.

Eb sie si noh emal chehri, um ihre-n-i gwaltige Böge
Und mit beede Aerme noh Chüss und Grüez z' überwerfe;
Sie luegt gar nümme z'ruck und überlaht 's ihren Eltre,
Ihne mit Schnupftuech und Chäppli noh lang es Valet nahe z' winke;
Und das thüend sie au trüüli und schweied[1], so lang us der Guutsche
Noh es Schnupftuech weht, en Chopf oder Nase si zeiget,
Höfli, mit tüüfem Verneige, bigleitet mit fründtliche Worte:
„Ghorsamer Diener!" und „lebed Sie wohl!" und „bon voyage!"
Bis die Guutsche-n-um 's Egg ume fahrt by's Uechelis Nußbaum.
Und denn wandlet me z'ruck und freut si des wider Erwarte
Glückli vollbrachte Tags; es etstaht en ordliche Wettstryt
Vo Lobpryse-n-und Rüehme-n-und zwüschet inne dä Chorus:
(Beide) „Gar scharmanti Lüüt! E recht erweuschti Verbindig!"
Und die Solostimme, die töned denn wider derzwüschet:
(Er) „E scharmanti Frau! E ganz vortrefflichi Mueter!
„Gschyd, voll Kenntnuß! E Glehrti sogar! E herrlichi Gesellscheft!" —
(Sie) „En scharmante Herr! Wahrhaftig, d' Höflikeit selber!
„Bscheide, verständig, de ganz i myni Asichte gstimmt häd!"
(Beide) „Gar scharmanti Lüüt! E recht erweuschti Verbindig!"
(Er) „E scharmanti Frau, die mit eme kritische Scharfblick
„Alles z' würdige weiß, und myni Bredige würkli" —
(Sie) „En scharmante Herr, de au vo der Chuchi weiß z' rede,
„Und en wahre Kenner, de myni verbruetene Chüechli[2]" — —
(Beide) „Gar scharmanti Lüüt! E recht erweuschti Verbindig!" —
So gaht's lustig furt. — Wenn statt des Duetts nu au d' Jumpfer
Chäm go helfe lobpryse-n-und rüehme, daß 's jetzt es Terzett gäb!

---

1 mit einem Tuch winken. 2 Kuchenart.

Aber wo isch denn die? es gönd sie beedi go sueche;
D' Lisebeth häd's scho thah und rennt noh ume-n-und ane —
Aber niene kei Jumpfer! Sie gaht zue's Nachbers go frage;
Die händ au nüüd gseh. Me wartet und wartet, und eistert
Lueget me-n-ängstlicher ume; doch suecht's en jeders z' verberge,
Und: sie wird scho choh, sie häd noh öppis z' verrichte —
Däweg häd me si tröstt. Doch ruckt d' Frau Pfarerin 's Tischli
Jetzt a's Feister, um d' Tasse dert z' wäsche, damit sie uf d' Straß
gsech,
Und de Pfarer dä trummet a-n Schybe-n in ebe der Absicht;
Aber es will jetzt keis Gspräch, es will au keis Rüehme meh hebe;
Denn die Urueh trybt bald 's eint, bald 's ander an alli
Egge vom Huus goge luege — z' letst chah's d' Frau Pfarerin
nümme
Ueberhah, das Capitel z' birüehre, das by dere Stimmig
Beede Bidürfniß ist und ihrer Angst e chly Luft macht.
„'S dunkt mi euseri Nette heb nüd so vil Freud a dem Hüüret!"
Faht bidenkli sie a und thuet denn alles erzelle,
Was sie an ihre dä Tag vom Morge bis z' Abig bimerkt heb,
Suecht si doch au wider z' tröste, wo denn ihres Stillsy de Pfarer
I der Verlegeheit findt, en Frömde, den sie nie gseh heb,
Jetzt äso wie us der Luft als kümpftige-n-Ehmah z' erblicke,
Und ihri Truurigkeit denn im Gidanke-n-a d'Trennig von Eltre;
Doch me werd sie jetzt selber au fragen und heb ja Bidenkzyt. —
Aber das weißt sie ja nüd; sie häd ja im Cheller nu ghört ghah,
Alles gangi nah Wuntsch, de Bapa heb drüümal versichret,
Er geb gern derzue d' Hand und dörfi kein Augeblick zwysle,
Au sy Tochter werd dem Rath der Eltere folge. —
Wo-n-jetzt d' Lisebeth chund — sie ist noh i d' Müli ga frage,
Und denn au noh zum Wirth, sie häd vermuethet, die Jumpfer
Heb für die Ente-n-und Fisch und für die Güggeli danket —

Gönd ere beedi etgege; doch zeigt ihres Gsicht scho vo Wytem,
Sie bring au kein Trost; im Gegetheil seit sie, d' Frau Esther,
Die am Bach usse wöschi, mit ihrer Schwöster versichrid,
Sie sei nie us em Huus; sie seied nie vo dem Platz choh
Und by neuem Dursueche vom Cheller bis obe-n-uf d' Winde
Und vorusse — ist wider kei Spur vo der Jumpfer z' etdecke.

IV.

Aber wo isch sie denn hi? — Sie wird doch öppe nüd furt sy? —
Nei, da isch sie z' verständig und z' guet. Da gsehnd er, da sitzt sie
I dem Töbeli[1] unne, am stille Plätzli go weine,
Daß ihres Hoffnigsgärtli vom Sturm äso gruusam verheert ist.
Wo sie si vo dem Bsuech verabscheidt ghah häd, so isch sie
Mit ere pynliche-n-Angst und ylige Schritte-n-, als chönnt sie
Ihrem Unglück etflieh, da abe-n-, und häd vor si her grüest:
„Nu au dä Kerli nüd! — Um Gottes Barmherzigkeit wille
„Nu au dä Kerli nüd! — Ach, tuusigmal, tuusigmal lieber
„Sterbe-n-als das!" — Und so häd sie si denn da unne verborge.
Grad by der Wiesi vom Herr Pfarer zieht dert si das Töbeli dure,
Und syt etliche Wuche da findt me sie oft a dem Plätzli.
Fryli häd sie au früehner scho vili Stunde drin zuebracht,
Häd öppe g'chrebset und Fisch welle fah, und mängist im Summer
D' Füeßli badet im Bach und Wieseblueme-n-i's Wasser

---

1 Diminut. von Tobel, Hohlweg, tiefer Grund, durch Abströmung von Regengüssen oder andern Gewässern entstanden.

Gsetzt oder gworfe-n-und glueget, wie sie im Chreis ume tanzid,
Bis es denn d' Strömig ergryft und wirblet und gschwind mit
si furt füehrt,
Und im en andere Gumpe[1] de Tanz und das Spiel wider agaht.
Oder sie häd i de Stuude die Nestli der fründtliche Grasmugg[2]
Gsuecht und si innigli gfreut, wenn's ihre glückt häd, de Junge
Würmli oder e Mugg i die gele Schnäbeli z' stecke,
Aber si chindtli[3] drob ghärmt, wenn denn ihri Mueter so ängstli
Um das Nest ume fladret: sie will ja nüüd anders, als ihre
Helfe die Junge z' bsorge und höchstes die Chöpfli denn chüsse.
Oder sie häd i das Land, das 's Bächli bald da, bald dert aleit,
Blüemli gsetzt oder Same druuf gstreut, um Gärtli si z' pflanze.
Aber jetzt chrebset sie nümme und fischet nümme, doch pflanzt sie
Eistert noh Gärte-n-und Laube und nimmt us em Herze de Same.
Da, wo vo dene Borte zwee Nußbäum si gegenand neiged,
Und ihri mächtige-n-Aest si dur enandere schlinged,
Z'rings vo Hasle-n-und Erle-n-und niderem Buschwerch umzinglet,
Ueber das denn die Esche die Federechrone-n-erhebed,
Ist en verborgene Platz; es liged dert mehreri Felsstuck
Dunkel bimoost bynenand, und über die glänzige Chisel
Rislet luuter und chüehl das Bächli mit fründtlichem Murmle.
Alles ist z'ringselum still und dunkel de Schatte-n-und heimli:
Das ist jetzt ihres Ort, da baut sie die Gärte, da traumt sie
Ihri schönste Träum und zieht denn öppe verstole
Ihres Briefstäschli fürre; doch eh sie's öffnet, so luegt sie
Noh es Mal drüü z'ringselum und öffnet 's denn erst noh mit
Vorsicht,
Nimmt druus use denn etlichi Lieder mit niedlicher Handschrift
Gschribe-n-uf englisch Atlesbapier mit guldenem Rändli;

1 Pfuhl, tiefere Stelle in einem Gewässer. 2 Grasmücke.
3 kindlich.

Und mit chlopfedem Herz durlist sie denn alli und singt's wol,
Aber nu lysli und schwach, daß niemert das Singe vernemi.
Oder sie gschauet zwei Bildli und chritzlet denn am ene dritte —
Und die Bildli, die will i jetzt zeige, doch müend er nüd lache,
Chöned ihr's alefals besser; sie häd, was sie chah, us si selbst glehrt,
Dann und wann öppe-n-es Blüemli, es Puurehüttli[1] und derigs
Zeichnet, aber noh nie e Figur und au e keis Porträt;
Und das sötti eis sy, der erst Versuech i dem Genre,
Aber wol 's zwölft Exemplar; denn eistert häd sie bym Mache
Gfunde-n, es glychi nüd recht; es sött vil lieblicher uusgseh.
Aber — bitti! händ Sorg, es lit noh by dene Figure
Es Vergißmynnicht und etlichi Denkeliblüemli[2].

Jetzed merked er wol, daß öppert dem Chasper im Weg staht,
Wenn er's au selber nüd thät — so würkt's denn fryli au topplet.
Aber, wer ist denn dä? — Ach, nei! das darf i so wenig
Säge-n, als wie de Herr Pfarer heiß oder 's Dorf, wo-n-er wohnet!
Wär au das Porträt troffe, so hätt i's wahrhaftig nüd zeiget.
Au verrath i die Buechstabe nüd vo sym Gschlecht[3] und sym Name,
Wenn sie scho dert im e Baum mit düütliche Züge graviert stönd.
Aber suecheds nu nüd; er müeßted währli dur d' Stuude
Ume-n-und ane schlüüfe; sie stönd am verborgnisste Plätzli.
Fryli, wenn er's etdecktid, so fundeds er z' glych au de Name
Vo der Jumpfer dernebet; doch müeßted er weeger recht Acht geh!
Denn sie häd eistert de Gluft, dä Name so tüüf wie der ander
I die Rinde z' schnyde, noh überwunde; sie fürcht si,
'S chönnt en Zufal villicht das Gheimnuß verrathe — doch chah sie

1 Bauerhüttchen. 2 Sinnviole, Viola tricolor. 3 Familienname.

Denn nüd widerſtah mit dem Spitz von're Guf oder Nadle
Hüpſchli die Buechſtabe z' ſtüpfle, und ſtönd ſie denn da, ſo verwüſcht ſie's
Ylig wider und druckt die Löchli zue mit dem Nagel.
Aber wenn i de Name verſchwyge, ſo mueß i dergege
Säge, woher denn das Porträt chöm, und was es da z'thue hei:
'S ſtellt en junge Geiſtliche vor — er iſt es Mal ſibni
Scho am e Sunntig vo Zürri her choh, um z' vikariſiere;
Denn de Herr Pfarer häd neime ſyt etliche Wuche-n-und bſunders
Syt der Bredig uf d' Dieb es Steche gſpürt und en Schmerze
Uf der Bruſt, de-n-em's Rede-n-erſchwert und 's Bredige meh noh;
Da händ Mueter und Tochter nüd grueht, bis er ſi a's Pult ſetzt,
Um de Herr Inſpekter vo Birch[1] z' erſueche, er ſoll ihm
Oeppert am ene Sunntig zum Vikariſiere-n-a d' Hand geh.
Dä häd willig etſproche-n-und gſchribe-n: us alter Bikanntſchaft
Schick er de beſt, wo-n-er heb; er wüſſi, er ſei mit em z'fride.
Und das iſt er au gſy und alliwyl beſſer, je nächer
Er ihn kennt: er iſt in Gſchäfte verſtändig und prumpt[2] gſy,
Häd ſi mit Aſtand und bſcheide bitreid[3] und meiſterli bredigt.
Und was de Pfarer am mehſte ſchier freut, ſo häd er ſyn neue
Us em Trybhuus am Riedtli[4] erſtandene Schulmeiſter gſchuelet,
Daß dä wider zur Demueth chehrt, nahdem er im Afang
Gmeint häd, er ſei jetzt ſo vil als de Pfarer und noh e chly gleherter,
Wyl er jetzt ché chön ſäge-n-und ſché und derige Sache.

1 Damaliger Vorſteher des Colleg. alumnorum, dem es oblag, aus ſeinen Zöglingen oder andern Candidaten diejenigen auszuwählen, welche bei einem Pfarrer vikariſieren ſollten. 2 prompt — geſchwind. 3 betragen. 4 damalige Rufterholziſche Anſtalt zur Bildung der Landſchulmeiſter nach Peſtalozziſcher Methode.

Und au der Mueter und Tochter wird er je länger je lieber;
Aber er häd ſi um d' Gunſt vo dene noh ernſtlicher umthah[1]
Als um die vom Herr Pfarer. De Samſtig iſt eiſtert es Feſt gſy;
Denn da bringt er'ne alliwyl Neus zum gſchaue-n-und ghöre,
Und furniert ene Büecher; und wo-n-er vernoh häd, ſie ſingid
Au es Lied zum Clavier — ſo fehlt's au kein Samſtig a Muſik.
Und da häd me die Zyt, wo-n-ihm de Pfarer kei Gſchäft git,
Fröhli und glückli vertribe, bald gredt, bald gleſe, bald gſunge.
Spöter bringt er denn noh ſy Flöte: er blaſt ſie recht artig.
Z'erſte-n-iſt er es bitzli gmein i der Kleidig erſchine,
Aber, potz Welt! das häd ſi's nächſtmal gwaltig verändret,
Er treit über en dunkle Frack nah der Reiſede Mode
En ſcharmante Torniſter und drinn e ſyneri Kleidig,
Chemiſette-n-und 's Halstuech brodiert und ſydeni Strümpfli,
Neui Schüehli und derigs — me häd e ſchier gar nümme kennt ghah;
Denn er häd au ſys Haar nah der Mode vom Gelsdorf[2] lah ſchnyde.
Aber wird ſcho de Torniſter bynachem wüchetli ründer,
Häd das größer Gwicht ſy Reis kein Bitze verzögret,
Ja! im Gegetheil; denn 's erſt Mal iſch es ſcho Nacht gſy,
Wo-n-er zum Pfarhuus chund; doch 's zweit Mal chund er um Sechſi,
Spöter um Feufi, um Vieri und z'letſt bald nah em Eſſe.
Aber das müend er nüd glaube, daß nu ſyni Chleider de Ranze
Stärcher ründid — ach nei! ſo ytel iſt er denn doch nüd.
Nei, das ſind Büecher und Muſik und meh noh Röck oder Hemper
Oder Schlutte-n-und Hoſe-n-und anders Züüg für die Arme,
Das er drin inne verſorget und 's ihne heimli denn uustheilt

1 beworben. 2 damaliger Friſeur in Zürich.

Er häd zwo Jumpfer Tante, by dene-n-er wohnet (denn früeh
scho
Sind syni Eltre gstorbe), und die da öffned denn öppe,
Wenn er vo Mangel und Noth es Gmäl ihne macht, ihri Chäste,
Bsunders wenn's se si trifft, daß de Bidürftig e Chranket
Oder es Weh an em häd, das au die Jumpfere ghah händ.
„Ja, das kenn i," heißt's denn, „das ist e Qual das!" und tüüfer
Gryfed sie denn i d' Chäste (in Seckel chönned sie's nüd thue,
Dert sind's grad am Bode, sie chrüüched mit Noth äso dure).
Und das weißt myn Vikari, und will er denn öppert erfreue,
Macht er d' Noth e chly ärger und henkt em güetig die Präste
Vo dene beede Jumpfere-n-a; denn winked au beed ihm
Bym Verreise-n-uf d' Syte-n-und säged: „witt öppe das mitneh?"
Aber er heusch da mit Ziel und Maaß; er kennt ja die Umständ
Syner Tante-n-und häd noh sust ergibigi Quelle,
Wenn er öppis bidarf; er darf da nu am e Lehrort —
Dere-n-er gar vil häd, und zwar vo Bidüütig — es Wörtli
Vom ene Wuntsch lah verluute, so schicked die Müetere Bündel
Volle Chleider und Züüg ihm i's Huus; er ist aller Orte
Gar i Gunste by dene und au nüd minder byn Vättre;
Denn dur die isch's ihm zum große-n-Erstuune 's Herr Pfarers
Glunge, scho zwee us der Gmeind, für die dä by Jahre scho
bettlet,
Aber ohni Erfolg, im Spittel z' versorge. Doch daß er
Denn bym Vertheile des Züügs by-n-alle haarglych verfahri,
Chönnt i fryli nüd säge-n; er tröstet vor alle-n-en armi
Chrankni Mueter im Dorf mit ihrem barmherzige[1] Chindli.
Sie häd früehner im Pfarhuus dient und häd si dur Frohsinn,
De sie eistert bigleitet, und Herzesgüeti au d' Liebi

1 erbarmungswürdigen.

Von ene alle-n-erworbe. — Da chund us franzöſiſche Dienſte
En Soldat wider z'ruck — es häd dem 's Schüüße nüd gfalle —
Aber das häd er nüd gſeit. Er müeß zum e-n-andere Corps gah
Und jetzt uf Ordere warte, ſo häd er brichtet; dä lümmlet
Da im Dorf umenand und ſtaht am liebſte byn Brünne
Zue dene Meitlene zue, erzellt da und windet vom Chriege[1],
Macht ene-n-allerlei Gſpäß und ſingt ene luſtigi Liedli.
Aber am mehſte rodiert er denn doch um de Brunne bym Pfarhuus;
Denn das Breneli ſticht em gar gwaltig i d'Auge-n, und leider!
Er dem Breneli au; de Pfarer häd gwarnet und gwarnet,
Und ſy Frau häd gwarnet. Me häd alles Guet da verſproche —
Aber jetzt holt's denn doch das Waſſer gwohnkli, wenn's Pfarers
Oeppe-n-um's Dorf umme gönd. Me warnet wider und jetzed
Spröchlet me nu noh z' Nacht; er chund, wenn alles im Bett iſt,
Denn für's Chuchifeiſter, wo's Breni jetzt länger am Gſchir wäſcht;
Und bald findt me, das ſei en gfährliche Poſte-n; es gangid
Mängiſt no Lüüt umenand; ſie chönntid wider Verdruß hah —
Und ſo chund er i d'Chuchi und bald us der Chuchi i d'Chammer,
Und da gaht's denn — wie's gaht! — Es mueß ſyn Liechtſinn etdecke.
Und de Pfarer iſt nie i ſym Läbe ſo ſchüüli erzürnt gſy
Als ob dere Hiſtori; er ſeit, das bſchimpfi ſys Pfarhuus!
Und er häd ſtreng ſyne Lüüte verbotte, mit dere Perſon da
Keinerlei Umgang meh z' hah und ſich uf kei Wyſ ere a z' neh.
Und es wär nu ſo bald die Hülf ere nöthig! — Dä Chriegsmah
Häd, ſo bald er vernimmt, das Breneli ſei us em Huus gjagt
Und es werd ihn jetzt zwinge, ſys Chverſpreche z' erfülle,

1 Krieg führen.

Eismals d' Ordre-n-erhalte, er müeß uf der Yl zue sym Corps gah.
Aber es sind die Verwandte-n-ihm nahe, und 's Vreneli selber.
'S häd da verdrießlichi Händel noh g'geh, und Pfarer und Stillstand[1]
Händ da vilerlei Gschäft, bis z'letst de Hüüret i's Rein chund.
Bsunders häd si de Schärer, als Vetter, starch i dä Stryt g'mischt,
Bhauptet, me müeß eme Bürger, de mit de Franke-n-i's Feld zieh,
Au e chly Freiheit lah; das sei nu e chlyni Etschädnuß
Für die Strapaze, die-n-er um's Vatterlands wille-n-erduldi.
Aber 's Hochsig ist gsy, und nah em Hochsig da isch es
Wider g'gange — wie's gaht: dä Kerli häd nüd möge werche,
Häd dem Vreni sys Häbli verthah, und wo nüüd meh da ist,
Chund au d' Ordere wider zum Abmarsch! By Nacht und by Nebel
Macht er si uf und dervo, und bald druf abe vernimmt me,
Er sei im e Spital am Nervefieber verstorbe!
'S Vreneli wär em schier nahe; es häd's e truurige Chindbett
Tüüf i's Bett ine bracht und alle Verdienst em etrisse.
Hätt 's sy Huusfrau und etlichi Wyber, die z'nächst ume wohned,
Nüd mit sym Chrözli[2] erhalte, sie lägid scho lang i der Erde;
Denn de Dokter häd's liederli bsorgt, und niemert will helfe.
'S häd's wol, gege 's Verbott, die Jumpfer im Stille probiert ghah,
Doch 's Herr Pfarers syn Raporteur, de Sigerist mein' i,
Häd's pflichtschuldigst etdeckt, und de Heer häd gwaltig da poldret
Und sys Verbott widerholt: „me störi dur das da der Ytruck,
„Denn jetzt d' Lag vo der Frau uf sie und uf anderi machi!
„'S bruuchi läbendigi Byspiel, um dene verwildrete Dirne

1 Chor- und Ehegericht. 2 elende Creatur.

„Z' zeige, wohi sie de Liechtsinn müeß füehre; sie achtid uf sust nüüd."

Und es häd syder vergebis d' Frau Pfarerin öppe-n-es Wörtli
Vo dere truurige Lag, i dere 's Vreneli sy müeß,
So — wie verlore — lah falle: es saht ihre Herr by dem Name
Eistert sy Stirne-n-a rümpfe, denn schwygt sie, sust gäb's wider Lärme.
Jetzed chlagt me die Noth dem Herr Vikari, und dä da
Bruucht das Veröött nüd z' kenne; drum ist er, so bald er das ghört häd,
Hi zu 's Vrenelis Lager und dert als en Engel erschine.
'S häd's syn Trost und sy Gab erquickt, doch meh noh die Nachricht,
Daß me syner im Pfarhuus mit herzlichem Mitlyd gidenki.
Und die vertrochnete-n-Auge häd wider de chöstlichist Balsam —
Stilli Thräne — bifüechtet, und 's zuckt in erstorbene-n-Auge
Wider es Liecht, doch schwach, und ist denn bald au verglomme.
Wo-n-er das nächst Mal denn chund, so ist syn halbe Tornister
Für das Vreneli gfüllt, und 's häd scho am Abig der Jumpfer
D' Lisebeth heimli verrathe — sie häd, wie's schynt, e chly gneuset[1] —
'S heb de Herr e Paar Chäppli und Chindehempli und anders
Züüg i sym Sack, und es ligi derby e Trucke[2] mit Salbe
Und Essenze-n; uf alle sei druckt oder gschribe, wie 's z' neh sei[3];
Sie well wette, daß er das Züüg für's Vreneli bracht heb.
Und so isch es au gsy. Wo's afaht nachte[4], so gaht er
Uf sys Zimmer, packt z'sämme die Sache, nimmt's under en Fäckte[5]

---

1 heimlich durchstöbert. 2 Schachtel. 3 einzunehmen sei. 4 Nacht werden. 5 Fittich — Rockschoß.

Vo sym Rock, und d'Stäg ab: — da tritt em unne-n-im Huusgang
Fründtli die Jumpfer etgege und druckt em im e Papierli
Gelt, en Guldi, i d' Hand: „Dem Vreneli" häd sie druuf
gschribe.
Schwyged häd sie-n-em's g'geh, und schwyged häd er's au agnoh;
Aber er chönned wol denke, daß er um kein Prys i dä Guldi
Wider verchaufti — er wechslet en uus und bhalt en als
Schatz uuf.
Aber, wenn das jetzt wider de Pfarer erfahrt, wird me denke,
Git 's da nüd neue Verdruß? — Nei währli, die Sach häd si
g'ändret:
'S ist vor etliche Tage de Pfarer um's Dorf ume g'gange,
Und us me-n-elende Loch starrt ihn, wie d'Verzwyflig, es Gsicht a,
Bleich und verfalle, mit hohlem Aug und verwirrete Haare,
Das si denn plötzli verbirgt, so bald es de Pfarer bimerkt häd —
Und es gaht ihm en Stich i's Herz: „wer ist das? was ist das?"
Häd er si selber gfraget und denn es Büebli, das da staht,
Und will hi gah ge luege, da seit das: es sei ja das Vreni,
Wo-n-er wegg'jagt heb. Herr Jeses, wie ist er erschrocke!
„'S Vreneli das?" — so häd er grüeft, und denn by-n-ihm
selber,
Wo-n-er si schnell epfernt, als wenn au er si müeßt schüüche,
Mängsmal die Frag widerholt und ganz erschrocke derzue gsetzt:
„Das ist e harti Bueß!" — Es grinst en eistert das Gsicht a
Und er schüttlet de Chopf und häd noh oft widerholt ghah:
„'S Vreneli das! und vorzyte so blüehed, so heiter!" — —
Er wandlet
Langsam wyter, und wenn e die Puure, die z' rings i de Wiese
Und i den Aechere stönd mit ihre Chappe-n-in Hände,
Und e wend grüeze, denn gsehnd, wie-n-er syni Händ uf em
Rugge

Und uf em Bode de Blick vorüber schryted, so lueged s'
Ihm verwunderet nahe und säged: „De Heer häd z' studiere!" —
Wo de Vikari, am Sunntig, denn by'm ene gmachete-n-Alaaß
Flüchtig die Frag birüehrt: eb's wol erlaubt sei, die Fehler,
Die si selber bistrafed, au noh z' bistrafe? im Voruus
Scho etschlosse, sich grad zur Meinig 's Herr Pfarers z' bikenne,
Häd dä, wider Erwarte, die Frag gar fründtli etschide.
Und das macht der Frau Pfarerin Mueth, sie wagt's e Paar Wörtli
Au vom Vreneli z' säge, doch ohni's z' nenne-n, und lueget
Aber eistert derby mit halbem Aug uf de Pfarer,
Um, wenn sy Stirne si rümpfi, das Gspräch im Augeblick uuf z' geh:
Aber die Stirne blybt glatt, au da noh, wo de Vikari,
Selber es Bitzeli warm, die Folge des Liechtsinns biklagt häd,
Und die Jumpfer druckt freudig — doch under em Tischtuech — der Mueter
D' Hand, und es seit ihre Blick: „Gottlob! jetzt händ mer's erobret!"
Aber mer chämed da z' wyt vom Text, wenn ich i zue-n-alle
Arme-n-und Chrankne wett füehre, die eus're Vikari erquickt häd;
Denn er bsuecht alli im Dorf; doch gaht er am liebste zue dene,
Wo-n-er 's Mehst vo der Nette vernimmt — und währli, die Jumpfer
Macht's präzis au wie-n-er: doch ist der Underscheid darin,
Daß er, wenn me sie rüehmt, us vollem Herz i das Lob stimmt,
Aber sie nu äso lyf', mit „so? wahrhaftig! 's ist brav, das!" —
'S tönt aber denn deste lüüter im Herze-n, und mängist scho häd sie,
Wenn me das Thema vergißt, 's dur Frage gar listig zur Sprach bracht:

„Vo wem händ er dä Rock? dä Schope? das Büebli die Weste?"
Wenn sie's scho meh als emal vernoh häd, das sei vom Vikari.
Und so wird 's Füürli im Herze — es häd's scho grad afangs de Blitz gweckt —
Alliwyl größer und größer; denn sie nüd und er nüd händ trachtet
Oeppe z' wehre-n-und z' lösche; die Flamm thuet so fründtli erwärme!
Fryli häd öppedie die Frag ihn erschreckt: „warum traum i
„Au äso himmlischi Träum? und weiß doch, e gruusams Erwache
„Chah druf abe-n-erfolge! drum furt, eweg us dem Zauber!"
Aber — es blüehed die Aue so schön, uf dene-n-er wandlet,
Und es lached die Blueme so heiter und dufted so liebli!
Und us dene Gibüsche-n-und Laube, da flötet die Hoffnig
Ihm äso zaubrischi Tön i sys Herz! — — Wie chönnt er da scheide?
Und — wie sött er da scheide? — Er wird, das gspürt er, ja besser,
Und kein schlechte Gidanke stört jetzt de Friede-n-im Innre,
Alles Harmonie und Liebi — er wurd au de Frömdist
Als syn Brüeder bihandle und chönnt en Fynd jetzt umarme.
Nie ist das Schön ihm so schön, das Heilig so heilig erschine —
Warum denn furt vo dem Ort, wo sich sys Wese veredlet?
Nei! und schwind au dä Traum, er macht ihn und au anderi glückli;
Mueß er verschwinde-n, er gspürt's, es verschwindt denn mit ihm sys Läbe!
Und die Jumpfer? — Au sie durwandlet die liebliche Matte,
Die-n-e rosefarbs Liecht i Feegärte verwandlet;
Oder sie schwebt im e niedliche Schiffli uf silberne Welle

Sanft und gfahrlos dervo, und 's lached am Ufer die Blueme,
Und die süeßiste Frücht, die wölbed si über sie yne,
Und kei dunkels Phantom schreckt sie: sie weißt vo dem Wäge
Des Vermöges noh nüüd, und wüßt sie's, wie wär sie so glückli
Daß sie au etlichi Drachme-n-in ihri Schaale chönnt lege!
Das ist ihri Stimmig, doch häd keis Wort sie verrathe;
Schüüch und zart biwahrt sie die Flamm im Herze-n. Er ahnet
Wol underwyle-n-en Funke; doch fürcht er, es tüüsch e nu
d' Hoffnig.
Zart und furchtsam, es möchti en Wink, es Wort die zerstöre,
Waget au er's nu dur Dienst ihr das, was er fühlt, a de Tag
z' geh,
Und bis jetzed händ er und sie nu Blueme lah rede.
Daher chömed die Denkeliblüemli; er häd ere 's g'geh ghah,
Wo-n-em vor Churzem der Atrag isch choh, en Hofmeisterposte
Bym ene junge Baron z' überneh und denn mit em z' reise.
Daß er dä Atrag verwirft, verstaht si vo selber, doch thuet er
Nonig derglyche, wo-n-er das nächst Mal choh ist — es schynt em,
Das sei en herrliche-n-Alaaß z' erfahre, wie wyt er dörf hoffe.
Wo-n-er z' Abig um's Dorf mit Mueter und Tochter spaziert ist,
Häd er denn ebe dä Atrag eröffnet und ghorchet und glueget:
Und die Mueter mißrathet's mit fründtliche Worte-n-und
streckt em
D' Hand etgege und seit: „Nei, blybet Sie da, Herr Vikari!"
Seiti nu d' Jumpfer au das, er chlöpfti im Augeblick yne;
Aber die ist wie-n-es Müüsli so still, und au ihres Gsichtli
Thuet e keis Bitzli verrathe, denn leider! deckt das en Strauhuet![1]
Ach, er häd dä scho mängist verweuscht, doch nie noh wie-n-
ietzed! —

1 Strohhut.

Aber wo-n-er die Denkeli günnt[1] und 's denn ihre darbüüt,
Häd ihres Händli doch zittret; die Nachricht häd sie erschreckt ghah,
Und sie häd's erstmal epfunde, wie tüüf er im Herz ere sitzi.
Wo me denn hei chund, so macht d' Frau Pfarerin grad ihrem Heere
D' Azeig vo dere Versorgig, und wie sie zum Abschlag ihm rathi.
Und er ist doch da erschrocke, häd gfürcht, de Pfarer rath's Ander,
Aber glücklicher Wys stimmt dä zum Glyche, nachdem er
'S Für und 's Wider erwiegt, und schlüüßt mit dem Spruch us em Psalter
Davids: „Bleibe im Land, und nähre dich redlich!" — „Das will i,
„Ja, i folge dem Rath" seit da de Vikari voll Freude;
Denn es schynt em, es glänz au d' Freud im Aug vo der Nette.
Und 's Vergißmynnicht, das ihr au gseh händ, häd für sie
Noh en größere Werth, ist aber 's truurigist Denkmal!
Mueter und Tochter sind öppe — (me häd um die Achti[2] scho g'gesse)
Für e halb Stund noh in Garte, um d' Chüehli z' gnüüße; da blybt denn
Eusre Vikari nüd z'ruck, das git si vo selber; de Pfarer
Lit denn noh under em Feister und raucht da bihagli es Pfyfli —
Und sie sitzed denn gwohnkli uf sebem Bänkli am Egge,
Wo das Geisblatt blüeht und d' Nägelistöck und 's Reseda.
Und da isch es denn alle so wol und so heimli, und eistert
Wird 's es denn meh noh und meh, so wie au d' Dämmerig zuenimmt,
Und scho hie und da am Himmel es Sterneli glizret.
Ach, es ist denn en Schrecke für alli, wenn jetzt de Herr Pfarer

1 pflückt. 2 gegen 8 Uhr.

D' Pfyfe lehrt uf der Simse; das Chlöpfle-n-ist 's Zeiche zum Ufbruch.
Aber bis das da erfolgt, so blast de Vikari denn d' Flöte,
Oder sie singed die Lieder, die er ene bringt, mit enandre.
Das da ist ihm 's Liebst: denn was er der Jumpfer nüd säge
Darf, das singt er're denn. Er häd's nie gwaget, die Lieder,
Wo vo zärtlicher Liebi und Treu und Sehnsucht nu d' Red ist,
Ihre z' bringe; da häd em sy Flöte-n-en treffliche Weg zeigt:
Er häd eistert am End en liebliche-n-Air noh parat ghah
Und mit Epfindig dä blase; er weißt, d' Frau Pfarerin seit denn:
„Bringed Sie's doch das Lied; das ist e herzigi Wyf das!"
So ist 's „Beglückt durch dich, beglückt durch mich," „Die Entfernung",
So 's „Vergißmeinnicht", und „Hab ein Bächlein funden",
Und mängs anders noh meh, verdachtlos, in ihri Händ choh:
Aber die Jumpfer merkt's wol und schüücht si die Strophe denn z' singe,
Wo-n-ihri Stimm chönnt verrathe, was in ihrem Innere vorgang.
Mängist sitzt men au stuuned und baut si sys Hüüsli der Zuekumpft,
Und denn baued sie alli de glych Bau, traumed de glych Traum:
Ihn, als bständige Helfer; de Pfarer, als Haupt, de denn aber
Nu verricht, was er weuscht, und was kein Verdruß em chah mache,
Und denn lit uf em Buck — es trennt e nu 's Wiesli vom Pfarhuus —
Holz und Stei für es Huus; es häd a dem lustige-n-Oertli
Chürzli en Tüechler[1] es Huus welle baue — jetzt bauet er 's Elend:
Und da chaust me dä Platz und errichtet en niedliche Wohnsitz;

1 Baumwollen-Tuchhändler.

Alli blybed vereint, und 's stört ihres Glück denn kei Trennig.
Und wenn d' Mueter das traumt, so faltet sie d' Händ inenandre,
Lueget mit frommem Blick zum Himmel und bitt't um Erhörig;
Und denn stört au kein Luut die Andacht, und wie wenn sie 's wüßtid,
Was sie bätti, so spreched bym Schluß denn beedi es Amen!
So isch 's au emal gsy: und was das biwürkt heb, das chah-n-i
Fryli nüd säge; sie sind i weicherer Stimmig als gwohnkli —
Isch es die lauer Luft? das spöter Dunkel am Himmel?
Oder das Liecht vom Moh, das fründtli dur d' Oepfelbäum schimmert?
Oder de Gruch vom Heu, das z'rings i de Wiese verstreut lit?
Oder die Tön und die Lieder, die sie hütt singed? Villicht au
Alles z'sämme, daß neime-n-e gwüssi düsteri Wehmueth
Ihri Seele biklemmt, als dräuti alle-n-es Unglück.
Und wo d' Mueter seit, „de Bapa wird is bald chlöpfle,
„Singed mer noh das ‚Vergißnichtmein'," so sind by der Strophe,
Wo de Sänger vo Trennig und vom Verlüüre der schönste
Läbeshoffnige redt und bittet, ihn denn nüd z' vergesse —
All ihri Stimme biwegt, und es glänzt de Mohschy[1] in Auge.
Da büüt, still und ernst, de Herr Vikari das Blüemli,
Das er dur Zuefal in Hände just häd, der Jumpfer, und sie häd's
Still und ernst au gnoh — es ist jetzt e trüebi Erinnrig;
Denn jetzt ist Alles verby! De Bau, die Plän und die Hoffnig!
Und en Zuefall — e Chleinigkeit selber, häd alles vernüütet![2]
Ach, das häd er nüd g'ahnet, wo-n-er am nächste Mal ytrift,

1 Mondschein. 2 vernichtet.

Au am Sunntig noh nüd; es häd em im Gegetheil gschine,
D' Jumpfer sei nie noh so offe-n-und herzli, und d' Mueter so munter
Gsy als grad a dem Abig; denn wo sie vernoh händ, er chönnti
Au am Mendig noh blybe, so isch es der Yfal[1] der Nette,
Daß me jetzt morn uf d' Hohwacht gah chönnt; sie händ em scho alli
Lang dervo gseit, er müeßi die prächtig Ussicht au gschaue.
Ach! es häd ihm das Wort en Himmel voll Hoffnige-n-ufthah!
Und wo die Mama mit Freude dry stimmt, so treit me's dem Pfarer
Denn bym Nachtesse vor: „Jä, Mandli," seit sie, „es dräut is
„Morn en bschwerliche Tag für euseri Bei! Mer händ abgredt,
„Wenn d' au mit is choh witt, de Herr Vikari zur Hohwacht
„Use z' füehre — was meinst? Mer sind scho lang nümme dert gsy."
— Aber — sunderbar! Dä macht e bidenklichi Mine,
Redt vo Gschäfte, vo Briefe, was weiß ich, was Alles er z' thue heb:
Aber das laht sie nüd gelte-n — er heb ere gestert ja selber
Scho dervo gredt, sei's am Mendig so schön, so well me voruse[2] —
'S chönnt jetzt nüd herrlicher sy, und hütt heb's kein Brief und kei Gschäft g'geh.
Aber er thuet uf em Gegetheil b'harre, doch wyl er nüd agit[3],
Was für Gschäft denn das seied, so will sie die Usred nüd aneh.
Endli schlaht sie i d' Händ und faht a lache und rüeft denn:
„Jetzed weiß i, was 's ist! — Was gilt's, Herr Pfarer, i weiß es!"
Und dä murret vergebes, sie heb's guet z' wüsse-n — er säg 's ja.
„Nei, myn Mah, das ist nix!" — Und lached etdeckt sie sys Gheimnuß:

---

1 Einfall. 2 in's Freie. 3 angibt, anzeigt.

„'S häd der hinecht[1] von Aegerste[2] traumt — was gilt's, es ist das da!" —
Und das Unerwartet macht, daß de Vikari au lachet.
Sie häd hütt uf sy Stirn nüd g'achtet, sust hätt sie scho gschwige;
Denn die ist grüüli verwulchet! und wo sie jetzt vor eme Frömde
So sy Schwächi etdeckt, se ist er gwaltig piquiert gsy,
Und er häd — au i der Höhni — nüd 's best Vertheidigungsmittel
Gwählt und trotzig bimerkt: und wenn's au sy sött, ob's öppe
Ohni Exempel wär? Er meini am Tag, wo-n-er d' Achsle
Usenandere gfalle — — „Da häst", so seit sie mit Lache,
„Halt nüd für di glueget" — — Und wo's im Chämi[3] häd welle —
„Brünne?" seit sie, „jä — da häd's halt z' vil Rueß ghah, myn Liebe!" —
Doch en Blick uf ihn macht eismals 's Lache verstumme;
Denn sie gwahret mit Schrecke, sie hätt scho lang solle schwyge.
Aber da meint de Vikari, und au es Bitzeli unchlueg,
Er müeß de Händsche[4] jetzt neh und d' Sach der Mueter verfechte.
Lit's em doch selber am Herze, daß morn die Spazierreis' nüd z'ruckgang;
Und er eröffnet sy Asicht von Träume, wenn's scho der Herr Pfarer
Wenig erbaut, wie me düütli[5] bimerkt us einzelne Worte:
„Philosophie!" und „Spitzfündigkeit!" und „elende-n-Ywurf!"
Die-n-er use trümpft. — Ach! luegti doch au myn Vikari,
Statt e chly[6] wärmer z' werde, uf d' Jumpfer Nette, wie die da

---

1 letzte Nacht. 2 Elstern. 3 Rauchfang. 4 Handschuh. 5 deutlich. 6 ein wenig.

Pynli verlege da sitzt, und merkti uf d' Wink vo der Mueter,
Die-n-em eistert düüt, er soll doch schwyge-n-und furt gah!
Endli trifft en en Blick, wo scho de Pfarer de Stuel ruckt,
Und er folgt em und gaht mit schwerem Herze zur Thür uus;
Denn mit der Reis' isch es uus und, ach! mit dem Stündli im Garte!
Aber noh uf der Stege chund au de Pfarer ihm nahe,
Und er häd em zum zweite Mal da e ruehigi Nacht gweuscht;
Aber statt z' danke seit dä, er weusch em, daß er dra sinni,
Daß d' Erfahrig vom Alter die Wysheit der Juged verlachi!
Und myn Vikari häd au es Bitzli epfindtli erwidret:
D' Wysheit der Juged und 's Alters Erfahrig sei da ja im Eichlang[1];
Denn de Sirach säg scho, was me von Träume müeß halte.
Ihm ist die Stell i's Gidächtnuß jetzt choh, wo's heißt: „Wer auf Träume
Haltet, der gleichet dem Mann, der Schatten und Wind will erhaschen."
Und de Herr Pfarer häd d' Thüre zuegschletzt! nimmt grad denn sy Bible
Us em Chaste-n-und suecht jetzt die Stell und findt leider en andri,
Wo mit türre[2] Worte-n-und ohni Schonig erchlärt wird:
„Narren verlassen sich auf Träume." — Da schlaht er das Buech zue,
Schrytet use-n-und abe mit große Schritte-n-und rüest da:
„Ich! de Pfarer! en Nar! — Das seit mer en Sprützer[3], en Schnuufi[4]!
„So en Schlucker! es Wybergsicht! — en Nar, syn Protekter! —

1 Einklang. 2 dürren. 3 Prahler. 4 Windbeutel.

„Das heißt de Chillerath ja, das heißt d' Regierig bischimpfe!
„Mached die Nare zum Pfarer? — O Zyte-n-! o Sitte-n-! o Elend!
„Das ist e heilloſi Jugeb! E finſteri, ſchröcklichi Zuekumpft!" —
Lang noh häd er ſo poldret — doch lönd mer[1] das jetzt byſyte
Und au 's Gardine-Gſpräch; 's häd wider e ſchlafloſi Nacht g'geh.
Doch de Pfarer häd z'erſt ſy Rueh wider gfunde-n-und gäb' jetzt
Währli dä Nar nüd um vil; er git em en prächtige Titel,
Dä Vikari z' epferne; er häd ſcho e Wyl eine gſuecht ghah. —
Aber me häd e ja bisder[2] nu grüehmt und globt — häd de Pfarer
Oeppe die Liebſcheft gmerkt? — Nei, nei! es merkt ja die Mueter
Selber keis Bitzli dervo, und 's zwyflet ja gar de Vikari:
Nei, das Rüehme-n-und Lobe-n-iſt ebe de Grund bym Herr Pfarer;
Denn das tönt i dem Dorf und wyt drum ume au gar z'luut!
Und da iſch's em nüd übel z' neh, wenn's ihn e chly wurmet,
Daß me jetzt alles vergißt, was er ſyt Jahre mit Yfer
Und mit Treu für die Gmeind ſcho thah und gwerchet und gſorgt häd;
Und jetzt ghört er vo hinne-n-und vorne-n-und obe-n-und unne,
Alts und Jungs und Rychs und Arms de Vikari lobpryſe,
Und kei Seel fragt ihn, wenn er wider bredige werdi,
Als de Sigeriſt öppe; — und ſelber ſy Frau und ſy Tochter
Schyned em mit im Complott, ſie rathed und trybed ja eiſtert,
Daß er ſi doch noh ſoll ſchone-n-, er heb ja en guete Biſorger!
Und wenn's Herz ihm denn ſeit, er ſoll de Nyd nüd lah uufſcho,
Gſchweiget[3] er's denn dur die Warnig: „Wer weiß, was gſcheht, wenn er da blybt!

---

1 laſſen wir. 2 bis dahin. 3 beſchwichtigt.

„Händ doch au anderi Gmeinde die alte Hirte-n-eweg gsprengt,
„Und an ihrem Platz sitzt jetzt en junge Herr Pfarer,
„De als Vikari wie dä si gwüßt häd de Wille z' erchüenzle[1]!"
So ist das Band jetzt verrisse, das drüü von ihne so sehndli
Weuschtid enger und enger — ja unuuflösli z' verchnüpfe!
Aber, mer händ is jetzt lang da versuumt und wüssed, es ängsted
Doch de Papa und d' Mama um ihri Tochter; drum wemmer
Jetzt go luege-n-, ob die im Töbeli unne noh sitzi.

V.

Nei, da sitzt sie nümme[2]; sie ist, wo sie si es Bitzli
Wider erholt ghah häd, i's Huus ine gschliche-n-und tüüslet[3]
Uf de Zehe d' Steg uf und leit si denn in ihres Bettli.
Sie häd Chopfweh ghah, doch hätt sie schwerli das g'achtet,
Aber jetzt git's ere halt en gweuschte Vorwand i's Bett z' gah
Und die gfürcht Erchlärig doch noh bis am Morge z' verschüübe.
Ach mer sind äso! mer suecheb es Uebel, es Unglück
Eistert z' verschüübe, wenn scho mer überzüügt sind, es müeß choh:
Und doch druckt das Erwarte nüd selte noh stärcher als d' Sach denn.
So häd's ihre-n-au gschine, sie chönnti unmügli jetzt Bscheid geh,
Denn es tönt ere z' luut im Herze, sie soll e verwerfe!
Aber sie kennt ja de Wuntsch von ihre-n-Eltre-n-und häd ja

---

1 erschmeicheln. 2 nicht mehr. 3 schreitet leise.

In ihrem Läbe kein andere ghah, als dä denn z' erfülle;
Und was chah sie jetzt säge? De Hauptgrund mueß sie verschwyge;
Und en andere Grund vo Widerwille und derigs
Laht de Bapa so wenig als 's Urthel über de Chasper
Gelte, das sie-n-em fälle möcht — das weiß sie zum voruus.
Ach, sie hoffet uf d' Nacht, sie chönn denn en Rath sich erbätte!
Aber so lyf chah sie nüd i's Zimmer schlyche, daß da nüd
Aengstli horchedi Ohre-n-en Luut vernehmid; so häd au
D' Lisebeth öppis ghört und lauft's der Fraue go brichte.
Mit eme luute Gottlob! epfaht die die Bottschest und ylet
Gschwind überuse go luege-n-und findt sie da ebe-n-im Bettli.
Und sie sitzt derzue zue, fragt ängstli, was ere fehli?
Und wo sie gsy sei? — Me heb an alle-n-Orte sie gsuecht ghah!
Und die seit im e truurige Ton, ihres Chöpfli im Chüssi,
Sie heb ghofft a der Luft e rasigs Chopfweh z' vertrybe,
Sei drum im Freie noh gsy, das heb ere-n-aber nüd ghulfe.
Und es tröstet sie d' Mueter: da sei nüüd anders als d' Urueh
D' Schuld; sie heb syt de Viere bis jetzt ja alliwyl z' thue ghah;
B'redt sie denn fründtli es Hitzpulver z' neh und bringt ere
d' Tasse.
Aber wo die das nimmt und sie die verschrauene-n-Auge
Gwahret, so isch sie im Herze-n-erschrocke: „Herr Jeses! was
häst au?"
Häd sie gfraget: „Da ist öppis meh! — Was fehlt der, my
Liebi?" —
Und jetzt tropfed die Thräne vo neuem uf d' Hand vo der Mueter,
Die s' ere fründtli büüt, und nu es „Ach!" häd sie gsüüfzet.
„Chind, i verstah-n-e dys Ach," seit die da mit inniger Theil-
nam:
„Dir isch dä Hüüret nüd recht, de sötti z' Stand choh — isch's
nüd wahr?

„Hah das dä Morge scho gwahret, wo dich dä Bricht so erschreckt häd!
„Aber säg mer au offe — was häst? — Du kennst ja dy Mueter —
„Ist dys Herz scho verschenkt? — Aebitti, säg au! — Du schwygist? — —
„'S ist doch niemert um d' Weg, vo dem i chönnt denke, daß dä dir
„Bsunders wurd gfalle-n — — als fryli, wenn ich nah myner Epfindig
„Schlüüße wett — — de Vikari" — — — Und wo-n-ihri Tochter da wärmer
Ihri Hand a si druckt — „Ach Gott! Isch's das da? — My Liebi,
„Ja, dä verdienet dys Herz! es ist en treffliche Mensch, das!
„Und i g'stah-n-e dir's gern, chönnt ich's vom Himmel erbätte,
„Daß dä myn Tochtermah wurd, i glaube, denn fehlti mir nüüd meh! —
„Aber, du gueti Seel, du weißt, wie d' Sache jetzt liged:
„Euseri Weusch sind umsunst! du kennst ja de Bapa, my Tochter!
„Das fatal Ereignuß, das zieht en ebigi Scheidwand
„Zwüschet ihm und eus — und weeger i müeßt mer die größte
„Vorwürf mache — denn ich, ich bi ja d' Schuld vo der Trennig —
„Würd mi das nüd tröste — wenn's scho en truurige Trost ist —
„Daß de Bapa au ohni das nie zue dem Hüüret syn Wille
„G'geh hätt: de Herr ist z'arm! er lueget gwaltig uf das da;
„Und i de hüttige Zyte da mag er fryli au Recht hah,
„Wenn er bhauptet, me wüss ja nüd, was noh us ein warti;
„Eb de Chrieg wider chömm und gar die helvetisch Regierig

„Wider ge Bern use hock und d' Pfarer uf's Neu drangfelieri.
„Du häsch's selber scho ghört — er seit's ja eistert, von alle-n
„Arme seigi der ärmst en arme Pfarer: und währli
„Gschaued mer eusere Nachber, denn mueß me's au äso finde.
„Schlag der jetzt das us em Sinn, my armi Nette, und suech der's
„Ja recht lebhaft z' denke, daß das en vergebliche Wuntsch sei;
„Denn wird dys Herz e chly ruehig, und dyn Verstand wird der säge,
„Daß dä Hüüret, de dir so widrig schynt, au e gueti
„Syte hebi: es chund der ja d' Mueter, es chund der de Vatter
„Mit ere bsundere Liebi etgege, und so au de Chasper!
„Fryli mueßt denn sys Bild nüd nebed 's Vikaris sys stelle;
„Denn da chäm er z' churz! Lueg lieber uf anders, my Tochter,
„Und denk eistert a das, daß nie dyn Papa syn Wille
„Zum ene Hüüret mit dir und eusrem Vikari ertheilti.
„Das elei ist für mich au en Trost; denn wenn i mer jetzt scho
„Mängist vorgworfe hah, ich heb die Trennig veralaaßt,
„Denk, wie's jetzt mir müeßt sy, wo-n-ich dyni Gsinnige kenne!"
Und das Wort häd alles erstickt, was d' Nette zu Gunste-n
Ihres Lieblingstraums noh gern der Mama bimerkt hätt;
Denn je meh sie chönnt säge, je wehner thät 's ihrer Mueter.
Und so endet das Gspräch, — nahdem sie der Atrag vo dere,
By-n-ere d' Nacht z' passiere, verbätte häd — wie im Afang
Mit eme truurige-n-„Ach!" Und 's ist so mängs noh druuf gfolget!
De Herr Pfarer häd schier nüd möge gwarte, bis endli
Wider d'Frau Pfarerin chund, um z' brichte, wo au die Tochter
Gsy sei, was sie jetzt mach und was zue dem Hüüret sie sägi —
Aber, mir wüsseds ja scho, daß sie-n-em nüüd Tröstlis chah bringe,

Bsunders über de Hüüret: De Schluß ist, es schyn ihri Tochter
Hebi gege de Chasper en Widerwille, de schwerli
Z' überwinde werd sy. Das will de Herr Pfarer nüd glaube,
Hofft au, wenn's äso wär, daß er dur vernünftige Zuespruch
Sie uf anderi Gsinnige bring und macht by si selber
Denn es Schema, wo-n-er de Nutze des heilige Ehstands
Z'erst im Allgimeine und denn mit bsunderer Rucksicht
Uf sie selber verhandelt, das Unerwartet des Alaaß's
Und das Guet, das er heb, denn nächer bitrachtet und gneigt ist,
Gar en höchere Wink im Unerwartete z' finde,
Vom ene-n-erste Ytruck denn seit, wie oft is dä tüüschi[1],
D' Schönheit denn nächer birüehrt, und nu i der Chrast und der Stärchi
D' Schönheit von Manne will finde, und denn äso wyter und wyter,
Bis er, wie's si verstaht, mit warmer Epfehlig denn endet. —
Aber wo denn de Morge-n-ist choh und endli au d' Nette
Furchtsam und schüüch mit bleichem Gsicht de Chumber und d' Urueh
I de verschrauene-n-[2]Auge-n-i d' Stube trittet, so häd er
Ganz sys Schema vergesse, villicht au weniger logisch,
Aber herzlicher mit ere gredt, vor allem de Chasper
Denn des Breite verhandlet und syn Charakter i's Liecht gsetzt;
Und das chah-n-er nüd besser, als wenn er wider das Tableau,
Das ihm gestert d' Frau Hauptmännin selber vom Chasper skizziert häd,
Produziert; sie kennt ihn am beste, drum wird's em au glyche.
Wenn nu d' Jumpfer Nette, so häd sie-n-em gseit ghah, nüd öppe
Nah em erste Blick de Chasper jugieri, sie thäti

---

1 täusche. 2 verweinten.

Sicher en falſche Schluß; ſie wüß es leider! nu gar z' wol,
Daß er öppis Ruuchs, Soldatemäßigs a ſich heb,
Das nüd jedermah gfalli, ſie chönn's bigryfe, und bſunders
Dene Töchtere nüd, die uf em Land uſſe wohnid
Und jetzt de Ton i der Stadt nüd kenne chönid; dä ſeigi
Leider wider es Gſchenk der Staatsumwälzig, die alli
Fynere Sitte verbannt und die göttli Grobheit is bracht heb.
Sie heb meh dahi gwürkt, daß er ſy Achtig für's Höcher,
Für Religion und Tugeb nüd möchti verlüüre,
Wie das, Gott erbarm's! by-n-euſerer Jugeb de Fal ſei;
Und das ſei ere grathe; es ſteck i der ſtachlige Schale
En vortreffliche Cherne[1]; e beſſers Herz ſei nüd z' finde,
Als de Herr Chaſper eis heb. Am Ueſſere heb ſie nu wenig,
Aber ſo vil denn doch gſchliffe, daß er — ſie chönni's bizüüge —
Under der jetzige Jugeb wie's Lamm under Wölfe-n-erſchyni,
Und die ruechloſe Gſelle vo Schöfer, vo Muscadin redid
Und e wol ärger noh ſchruubtid, wenn ſie ſyn Säbel nüd
fürchtid.
So ſei jetzt die Welt! da geb denn natürli d' Birüehrig
Mit derglyche Perſone-n-au ihm en Aſtrich vo Rüüchi[2]
Aber das müeß ſi verlüüre, denn Uchruut[3] ſei allimyl Uchruut;
Doch das chönntid am gſchwindſte zwei ſchöni Händli vertryhe!
Sie wüß ſicher und gwüß, hätt' er das Glück, nu e Wuche
I der Nächi der Jumpfer z' ſy, me gſech e kei Spur meh.
Was ſyn Verſtand denn bitreff, ſo heb er es meiſterlis Chöpfli,
Aber das gwahri men au nüd grad; er ſei halt en gſchworne
Fynd[4] von allem Brilliere und zeig, was er ſei, nur dur Handle.
Das iſt das Porträt gſy, und 's häd de Herr Pfarer verſichret,
'S dunk ihn, es glychi perfekt, ſo vil er heb chönne bimerke.

---

1 Kern. 2 Rohheit. 3 Unkraut. 4 Feind.

Aber im Herz vo der Nette da staht au es Bild vom Herr Chasper,
Doch das ist äso schröckli verschide, daß sie's nüd darf zeige!
Und wo de Pfarer denn wyter, nahdem er ghofft häd, er heb jetzt
All die widrige-n-Ytrück verlöscht, uf die glückli Versorgig
Z' rede denn chund, de Charakter vom Vatter und bsunders der Mueter
Rüehmt und pryst und ihre-n-e fröhlichi Zuekumpft voruusseit —
Häd die keis Wort chönne säge-n-und nu ihri Thräne händ Bscheid g'geh.
Aber die händ ihre Bapa vermöge, astatt jetzt en Antwort
Ueber dä Atrag z' verlange, sy Ared[1] mit fründtlichem Zuespruch
Z' bschlüüße: „Sinn em jetzt nahe, my Tochter, und nimm der Bidenkzyt,
„Witt zwee Tag oder drei? witt zehe?" Und: „Zehe!" —
Häd sie furchtsam gseit und im Herze si gfreut ghah; sie chah-n-jetzt
Ihre Brief vollende, worin sie die Eltere bittet,
Sie mit dem Hüüret z' verschone; sie wüß, er wär ihres Unglück.
Dä hätt uf hütt scho fertig werde solle; sie häd en
I der Nacht afah[2] schrybe, da händ ihri Thräne denn eistert
Alles wider verlöscht, was sie dem Bapier avertraut häd.
'S git jetzt e leidi, e häßlichi Zyt im Pfarhuus: die Jumpfer
Härmt si sichtbar ab; es suecht sie die Mueter vergebes
Z'tröste; sie grämt si au selber und macht im Stille si Vorwürf;
Gseht me doch nüüd als truurigi Gsichter und mängist verschrauni
Auge derzue, und wie's gwohnkli denn gscheht, es blybt nüd by dem da;
'S chömm keis Unglück elei, das lehrt scho vor längstem es Sprüchwort.

---

1 Anrede. 2 angefangen zu.

De Herr Chasper häd schynt's bym Pol und Perl und im Bureau
Und uf der undere Brugg erzellt, er kriegi jetzt nächstes
E verdunnert artigi Blitzg zum Wybli; das ghört denn
Au de Gasse-Ruedi und lauft's dem Herr Pfleger go brichte.
Und dä ist gwaltig erbost, daß hinder-em dure de Pfarer
Gangi, und da chah me denke, daß eusere Ruedi brav ghetzt heb.
Und es chund per Expresse-n-en Brief vo dem Fründ vom Herr Pfarer,
De das Testement als Executor vollzieh soll,
Und dä brichtet, wie höh[1] de Pfleger sei und druf bstandi,
Daß er das Testement durchuus verändere welli,
Wenn me syn Wuntsch nüd well achte und d' Tochter dem Ruedi zur Frau geb.
Er heb alles, was mügli sei, thah, um d' Auge-n-ihm z' öffne,
Und em d' Person vom Herr Ruedi mit chräftige Farbe-n-etworfe,
Aber da find me kei Ghör; er sei jetzt selber in Ungnad
Gfalle, so tüüf als de Pfarer, und wo-n-er's am End noh probiert heb,
Wenigstes Uufschub z' erhalte, so heb ihm de Pfleger erchlärt ghah,
Werd er das Testement bis z' Abig um Sechsi nüd schicke,
Well er denn anderst si helfe. Er heb si gar nüd pressiert ghah,
Und i der Hoffnig, es werd dä Zorn über Nacht si scho setze,
Heb er die Piece nüd gschickt: da ghör er aber mit Schrecke,
Wo-n-er hei choh sei, de Fürsprech[2] Fäsi heb zweimal
Zue-n-em welle und da hinderlah: er chömmi us Uuftrag
Vom Herr Pfleger und sött es Testement in Epfang neh;
Er verlangi, me soll's ihm vor de Nüüne noh schicke;

1 erzürnt. 2 Anwalt.

Well me's aber nüd geh, so soll me's bhalte-n — er chönn
Scho-n-en anders mache, dä Fetze werd eim nüüd helfe.
Jetzt soll de Pfarer doch choh und luege, daß er dä Handel
Wider i d' Ornig bring; er heb syn Yfluß verlore. —
Und de Herr Pfarer ist mächtig erschrocke-n-ab dere-n-Epistel;
Denn die Erbscheft ist groß, und er verachtet ja 's Gelt nüd.
D' Lisebeth mueß em grad zum Müller: er laht en ersueche,
Ihm sys Schäsli uf morn zur Reis' i d' Stadt ine z' liehe,
Und am Morge-n-um Vieri staht's scho vor der Thüre bym
Pfarhuus.
Mueter und Tochter sind früehner scho uuf; sie händ dem Herr
Pfarer
Noh für e tüchtigs Déjeuné gsorgt, daß er's mögi erlyde;
Denn de Weg ist wyt und chüehl de Morge; au stopfed s'
D' Schäse mit allem nu Müglichen-uus, was er chönnti bidörfe,
Bringed denn 's Müllers sym Hans es Chriesiwasser[1] und thüend e
Widerholt i's Handglübd neh, daß er ja recht Sorg hei.
Und das händ's gege de Pfarer au nächt[2] scho thah ghah und
werded's
Hütt denn noh emal thue, so bald er si au emal gseh laht.
Endli chund er d' Steg ab, und alli sind schüüli erschrocke,
Wo-n-er i d' Stube tritt; er gseht so bleich und verstört uus!
Und me fragt e mit inniger Angst, was em fehli? Und will e
Absolut nüd lah reise-n-und yhlig en Dokter go hole.
Er soll doch en Brief an Pfleger schicke-n-und schrybe,
Er well nächstes e bsueche-n-und denn über alles e brichte;
Hoffetli werd er doch warte-n-, und thüegi er's nüd — e Gotts
Name!
Lieber das Erb verlore-n-, als daß er sy Gsundheit risquieri.

---

1 Kirschgeist. 2 gestern Nachts.

Bisder sei me ja ohni sy Hülf dur d'Welt choh und werdi
Das au wyters noh chönne; me laß e partout nüd verreise.
Aber de Pfarer häd bhauptet, es fehl syner Gsundheit keis Bitzli,
Sei er jetzt bleich oder roth — er dörf by sym Gwüsse das säge;
Aber i d' Stadt müeß er jetzt — und wenn au die Erbscheft nüd wäri;
Er heb noh Wichtigers z' thue und laß vo keim Mensch si dra hindre.
Bitte-n-, Ermahnige, Thräne, 's ist alles vergebis! Er setzt si
I sy Schäse-n-und raßlet dervo zum innigste Schrecke
Vo syne Lüüte-n-im Huus, die schier vor Chumber vergah wend.
Und was häd e denn au äso i d' Stadt ine gjagt ghah? —
Wider öppis Fatals! — Wo-n-er dä Morge si aleit[1]
Und i dä Rock ine schlüüft, de wegem Prozeß mit dem Fischer
Wider e leidi Erinnerig weckt und ume-n-und ane
Schüüßt, um disen und das vor syner Abreis noh z'ordne,
Schlaht em öppis um d' Bei: er gryft — und wird bleich wie-n-es Tüechli —
Denn es ist ebe die Toose, vo dere-n-er glaubt häd, de Fischer
Heb sie gstole; sie ist dur es Loch i's Fueter em gfalle;
Darum häd er sie da vergebis im Sack inne gsuecht ghah — —
Er ist schüüli erschrocke und häd mit zittrede Worte
Gseit: „Daß Gott erbarm! so hah-n-i denn fältschli ihn ag'chlagt!
„Ach, ich arme Tropf! Da hah-n-i mi wüest überylet!
„Und — was chah-n-i jetzt thue?... I bin em en Ehrenerchlärig
„Schuldig, das forderet d' Pflicht! — Und doch, — was wird das für Lärme
„Und für es Gred i der Gmeind ume geh und z' rings i der Gegni!

1 anzieht.

„Villicht gar i der Stadt! — Wie wird de Chappi jetzt lache!
„Wie de Joos triumphiere! — Wie werdid die Pfarer nüd spitzle!
„Wie wird alles im Dorf my Uvorsichtigkeit schelte!
„Werded nüd gar myni Fynd e Chlagschrift gege mi ygeh? —
„Alles das hah-n-i verdient! — — — Mueß aber de Mangel an Achtig,
„A Vertrauen, a Liebi, de leider! mer dräut und myn Yfluß
„Gwaltig verringere[1] wird, der Gmeind nüd schädlicher werde,
„Als wenn me au die Sach — i Gottes Name! ließ ruehe,
„Und i denn suechti uf anderem Weg dä Fehler z' verguete?" — — —

Das ist d'Ursach, warum de Pfarer so bleich und verlege
By syner Abreis' erschynt; und hätt er nüüd anders z'birathe,
Als was er jetzt well mache-n-, er hätt bis i d'Stadt ine z'gnage,
Aber es git ja noh anders, zum Byspil wege der Erbscheft,
Und was er's Hauptmes well säge-n — er wird mit dem Halbe nüd fertig,
Bis er zum Thor ine fahrt. So bald er alangt, so laht er
D' Schäse halte-n-und suecht en Goldschmid-Lade-n-und git dert
Ebe die Unglücks-Toose-n-und seit, me soll uf en Deckel
Ihm es S und es V i schöne Lettre graviere,
Und das Ganz e chly butze; doch müeß er sie hütt wider z'ruck neh.
Und — was soll das bidüüte? — Für's erst, so reut e sy Toose,
Und er möcht sie gern bhalte; doch sötti me glaube, es seigi
Nüd die glych; er heb die da elei der Aehnlichkeit wege
G'chauft. Für's ander häd er si still und fyrli es Glübd thah,
I sym Läbe nie meh so rasch z' verfahre-n-, und daß er
Eistert dra sinni, so will er die Toose jetzt nie us em Sack thue,

1 vermindern.

Und eh-n-er öppis denn bschlüüß oder thüe, en Bscheid oder Rath geb,
Z'erst uf die Buechstabe luege; sie müend em: „Sei Vorsichtig!“ rüefe.
Wo-n-er da fertig ist, so ylt er denn gschwind zue sym Fründ hi,
Aber vernimmt dert bidenkliche Bricht; er gstaht em, er schätzi
D' Erbscheft für ihn verlore; de Pfleger heb si verschwore,
Dä Herr Pfarer müeß ihm kein Pfennig bizieh als syn Atheil
A dem gsetzliche Quart, und 's reu en, daß dä-n-em müeß blybe! —
Sie händ lang si birathe, was jetzt wol z' thue sei, und z'letste
Finded sie das denn 's Best, sie machid beed mit enandre
Dem Herr Pfleger en Bsuech und bringid ihm selber das Scriptum,
Und de Pfarer leg's ihm i d' Händ und dank für die Großmueth
Und die Liebi, die-n-er ihm dur syn Inhalt bischeint heb,
Säg denn, wie-n-em syn Fründ die Nachricht geb, es heb neime
De Herr Pfleger es Grücht erzürnt, das aber nu Grücht sei,
Und erzell em denn Alles, so wie's ihm am schicklichste schyni.
Denn well au de Fründ ihm für das Zuetraue danke,
Das er em bis uf die Tag uf's fründtlichist eistert bischeint heb,
Und ihm versichre, er wurd si desse nüd würdig erachte,
Wenn er nüd offe-n-und frei ihm zeige thäti, a wen er
Liebi und Gelt well vergüüde! Ihm sei's ja glych, eb die Jumpfer
De Herr Ruedlef, de Chasper, de Melcher, de Baltheser nehmi,
Er heb kein Vortel dervo: das dörf em aber nüd glych sy,
Daß me sy Großmueth mißbruuchi und elendi Lüüt ihn bitrüügid.
Was er vom Ruedi ihm gseit heb, sei wahr! doch fordri er gar nüd,
Daß er ihm glaube soll, bis daß er die bündigste Data
Ihm i d' Hand yne leggi; denn soll er selber etscheide.
Er bätt nu bis am Mendig noh z'warte, eh-n-er en Etschluß fass;
'S sei ja syn eigene Vortel, was er si von ihm well erbätte.

Weeger, es hätted die Herre dä Rathſchlag chönne-n-erſpare;
Denn wo bym Pfleger ſie lüüted, ſo chund ſy Saleme abe,
Brichtet, de Herr ſei furt und werd vor Abig nüd hei choh.
Und dä Fründ häd vergäbis ihr welle biwyſe, ſie gang da
Mit der Wahret nüd um; ſie bſchlüüßt ene d' Thür vor der Naſe
Und laht's lüüte-n-und chlopfe — das iſt de Bifehl vom Herr Pfleger.
Jä! was ſoll me-n-jetzt mache? — Die Thüre darf me nüd yſchlah,
Das verſtaht ſi vo ſelber. Sie bſchlüüßed, me well em jetzt ſchrybe,
Sitzed ab und epiſtled und bätted en um enes Stündli.
Aber de Chnecht, de me ſchickt, bringt richtig die Billiet wider
Mit dem Bricht: de Herr Pfleger verbätt ſi das Korreſpondiere.
Alſo iſt er jetzt diheim. Me lauft zum zweitemal zue-n-em,
Aber — die nämli Gſchicht! Und würkli ſeit jetzt en Nachber,
Ebe heb me dä Herr im e Seſſel vorig eweg treit[1].
Aber wohin er ſei? das wird ſy Magd nüd verrathe.
Sie ſind wider go ſchrybe; denn jetzed findt me-n-, es wäri
Ganz vergebis zum drittemal z' gah; doch müeßt nüd de Pfarer
Hütt durchuus wider z' ruck, ſie wurded's denn z' Nacht noh probiere.
Und de Fründ verſpricht ſys Müglichſt z' thue, daß die Schrybe
Dem Herr Pfleger i d' Händ yne chömid; doch gſtönd ſie ſi's ſelber,
Sei das au mügli, ſo werd's doch ſchwerli en gweuſchte-n-Erfolg hah.
De Herr Pfarer will jetzt 's Herr Hauptmes bſueche — da git's denn
Au en vergebene Gang: ſie ſind dä Morge go Bade,
Um e bikannti Familie vo Baſel z' bſueche, die dert iſt.

1 vorhin weggetragen.

Da git's vo Neuem denn z' schrybe, z' biduure-n-und z' brichte-n-
und z' weusche!
So isch de Morge vergange mit Schrybe-n-und Lause-n-, und
z' Imbis
Gaht das uf's Neu wider a: er häd noh Gschäft uf em Rathhuus
By der Finanzverwaltig, dem Staatscassier und was weiß i!
Z'letst holt er noh sy Toose bym Goldschmid und sitzt by sym
Fründ denn
I sy Schäse-n-, an Gliedere lahm und verstimmt i sym Innre.
Nu de herzli Empfang, de ihm diheime jetzt z' Theil wird,
Tropfet es Bitzeli Freud i sys Herz voll Galle. Die guete
Seele händ si zerangstet und gfürcht, die Schäse chöm leer hei
Mit dem Bricht, de Herr Pfarer heb chrank i der Stadt müeße
blybe.
Jetzed sind sie im Himmel, daß er ene gsund wider gschenkt ist,
Und das häd au sy Stimmig so ziemli erhellt, daß er heimli
'S „où peut-on être mieux" — nu fryli nüd gsunge, doch
denkt häd,
Und bym Nachtesse denn so nah und nah ordli i's Gspräch chund.
Dert häd er au sy Toose, nachdem er sie wol es Mal zwölfi
I der Hand inne ghah und denn in Sack wider gsteckt häd,
Endli doch produziert — doch mit verlegener Mine.
Und d' Frau Pfarerin häd sie bigirig ergriffe: „Herr Jeeger!
„Häst dy Toose wider? Wo häst sie au funde?" — So rüest sie,
Eh-n-er die Gschicht vo dem Fund mit underschlagene-n-Auge
Ihne-n-erzellt, und bringt e dur hundert Frage-n-i d'Chlemmi[1].
Daß er sie bym ene Goldschmid dur Zuefal gfunde heb, das da
Glaubt sie-n-em fryli uf's Wort; doch daß das kei-n-anderi Toose
Als die gstole chönn sy, das ist vo Minute z' Minute,

1 Klemme.

Wie me sie näcker bitrachtet, jetzt eistert chlarer an Tag choh:
Denn die Büüle-n-am Rand, das Rißli a der Scharniere,
Die drei Mose vo Tinte, dä Chritz [1] wie-n-e römisches Sibni —
Ließ si's au denke, daß das uf zwo verschidene glych wär?
Und de Herr Pfarer häd gweuscht, er hätt sie nie zeiget: sys Gwüsse [2]
Häd e by dem Exame-n-als arme Sünder lah schwitze,
Und er fichtet vergebes mit dene verzogene Näme [3];
Denn by nächerem Gschaue-n-erklärt sie, das seigi ja neu gmacht;
Er soll doch nu au luege, wie scharf die Ränbli da standid,
Und by der alte Verzierig, da seied's vom Bruuche verschliffe.
Und das S und das V — was das wol chönnti bidüüte?
Sigmund, Samuel, Saul, Sixt, Stephanus, Simeon, Samson? —
Vögeli, Vogel, Vo Leer? —— nei, nei, das gang nüd, villichter
Zeigi das S uf's Gschlecht und 's V bidüüti de Name?
Schultheß, Schwerzebach, Schinz, Stutz, Stocker, Syferig, Schüchzer,
Schwyzer, Spöndli, Schmid, Schoch — Ach! wer das wett errathe! —
Und das V, das paßti zu nüüd; me heb kein Vitalis,
Kein Vitell und kein Veit — und Valentin heiß nu de Laubi! [4]
„Nei, mys Mandli [5], das ist en neue Biwys, daß i Recht hah;
„Glaub mer's, das ist dy Toose-n-, i dörft mys Läbe dra setze.
„Zeig mer sie denn noh am Tag, was gilt's, i finde noh anders!"
Ach, das ist meh scho als gnueg; de Pfarer weißt si nüd anders
Z'helfe-n-, als daß er si stellt, als wenn er jetzt selber müeßt zwyfle
Und dem Goldschmid well schrybe-n-und frage, vo wem er sie g'chauft hei.

---

1 eingekratzter Strich. 2 Gewissen. 3 Namen. 4 bekannter Mann in Zürich. 5 Männchen.

D' Jumpfer Nette häd au zu dere Freud, ihre Papa
Wider gsund z' epfah, es Freudli noh ghah; sie häd g'chumbret[1],
'S chönn nüd fehle, 's Herr Hauptmes die werdid druf dringe,
daß sie si
Gschwinder etscheide soll und ihri Bidenkzyt verchürze.
Doch die Reis' i 's Bad thuet sie vo dem Schrecke-n-erlöse,
Aber nüd für lang! Es ist am Frytig en Brief choh
Vom Herr Chasper, de denn versichret, wie ihn die Nachricht,
Daß er das Glück, syn Herr Schwäher[2] z' umarme-n-, (er hoffi,
er werd ihm
Die etzücked Binennig verzyhe, a dere sys Herz hang)
Duren e schwarzes Gschick heb müeße verlüüre, erschreckt hei;
Wie-n-er die Wonne, es Wort vo dere vortreffliche Mueter
Z' ghöre-n-und vo dem Engel, de ihn jetzt eistert umschwebi,
Ach so lang scho vom Himmel erfleh und jetzt, leider! ver-
scherzt heb!
Wie-n-er by-n-allem, was heilig sei, e bätt, e bischwöri,
Ihn für dä Zuefal nüd z' strafe-n-und schriftli das Wort ihm
z' verchünde.
Ach! und wenn er dörft hoffe — doch nei! das wär ja z' vermesse,
Z' hoffe-n-uf enes Glück, wie keis noh gsy sei, keis sy werd!
Und wie denn doch a der Hoffnig sys Glück, sys Läbe, sy Seel
hang.
Er zähl' d' Minute, d' Sekunde, bis wider de Bott chöm und
well em
Wenigstes au bis zur Hälfti vom Weg etgege und wüss' doch,
Daß er de Brief denn mit Bebe-n-epfang — villicht noh by
Stunde
Nüd werd wage z' eröffne, da Tod oder Läbe-n-er bringi!

---

1 besorgt, sich gekümmert. 2 Schwiegervater.

So häd er noh lang mit gſchruubete Worte gſalbadret
Und denn wyters gſeit, er ſoll verzihe, daß er em
D' Bredige nonig ſchick; er ſchrybi ſie ab und ſei jetzed
A der letzte und chönn ſ' ſchier uſſe — doch ja, wie die Wort ihn
Nüd ergryfid, erſchüttrid! — und i ſym Innerſte gſtalti
Sich e neui Welt; es glychi ſyner Zerchnirſchig
Nüüd als ſyn Wille, ſich au zue dene Sphäre z' erhebe,
Wo-n-er mit ſyner Gattin und mit ſyner Tochter ſcho ſtandi —
Ach, wenn dä Engel ihm nu zum Höcherchlimme doch d' Hand bött!

Derige ſtaht i dem Brief und 's wird denn am Schluß noh im Churze
Herzli biduurt, daß er dur 's Ruedis Umtrieb risquieri,
So-n-e bidüütedi Erbſcheft z' verlüüre; doch hoff er, das werdi
Uf ſys Gſuech kein Yfluß hah — für ihn ſei's en Vortel,
Da ſy Abſicht derdur vor jeder Mißdüütig bifreit werd. —
Das iſt fryli en Kniff; d'Frau Hauptmännin häd ſi des Gnauſte
Ueber de Ruedi erchundiget ghah und weißt, daß er nächſtes
Wege Schulde-n-und anderem Züüg, ſo fern dur dä Hüüret
Ihm das Erb nüd verſicheret wird und er denn chah gſchweige,
Uuf und dervo ſi mueß mache, und häd ſi au ſcho uf de Fal hi,
Daß er chönnti etſchlüüfe[1], mit tüchtigem Nachlaß en Schuldſchy[2]
Uf de Ruedi verſchafft und trybt e mit dem denn zum Thor uus.
Doch vo dem Allem erwähnt das Schrybe natürli keis Wörtli,
'S wurd ſuſt de Zug vo Großmueth verlöſche, de alli ſoll rüehre.
Und das häd er au thah; de Pfarer wüſcht d' Auge-n-und ſeit denn:
„Nu, das iſt en Brief! dä mueß jetzt euſeri Nette
„Ueberzüüge-n-, es fehli a Herz, a Geiſt und a Bildig

1 durchſchlüpfen. 2 Schuldverſchreibung.

„Dem Herr Chasper nüd!“ — Doch wo-n-er denn noh das Postscript lis't,
Häd er mächtig gstutzt — es heißt da nah eme B. S.
„Da ich, glaub ich, als ich das letztmal bei Ihnen gwest bin,
„Meinen silbernen Meerschaumdeckel, der nicht mehr ghebt hat,
„In dem Garten verloren hab, so bitt ich zu suchen.“
Und denn wider syn Name-n-und Gschlecht, damit me nüd öppe
Glaube möchti, es heb ihm zum Tuck en andre dä Streich gspilt.
Und d' Frau Pfarerin streckt scho lang ihri Händ nah dem Chunststuck,
Das de Pfarer in Hände-n-jetzt bhalt und use-n-und abe
I der Stube gaht und gwaltig niggelet[1] — z' letste
Chund sie's denn über und seit scho bym Lese von erste drei Zyle:
„Das häd d' Hauptmännin gschribe, da setz i Tuusig a Zechni“;
Und mit'ren jedere Zyle wird d' Ueberzüügig zur Gwüßheit.
Wo sie denn au am End 's Postscript lis't, rüehrt sie das Schrybe
Us en Tisch mit verächtlicher Mine: „Da gsehst, daß i Recht hab,“
Seit sie; „er ist halt en Esel; i glaube, hätti sy Mueter
„Das Postscript noh gseh, sie hätt en über de Stuehl gleit —
„Nei, das ist doch z'arg! — Was seist jetzt?“ — Aber de Pfarer
Strycht si dervo und häd bym Weggah das nu in Bart brummt:
„Ist en dumme Mah denn würkli es Unglück im Ehstand?
„Ich weiß mängi Frau, sie tuuschte-n-e nüd an en gschydre!“
Gaht denn use i's Stübli, um dert mit si selber im Stille
Z' überlege. D' Frau Pfarerin ist em nahe; sie findt jetzt,
Das sei die schicklichist Zyt, en ernstli's Wort vo dem Hüüret
Mit em z' rede. Sie häd, wo-n-er i der Stadt inne gsy ist,
Au mit der Tochter die Sache-n-erlese, und die häd us Schoonig
Für ihri Mueter keis Wort vom Herr Vikari meh gseit ghab,

---

1 den Kopf schüttelt.

Aber mit Thräne denn bätte, sie doch zue dem Hüüret nüd z'zwinge,
Der sie i's Grab yne brächt! Sie solled das Glück ere gunne,
Ledig by-n-ene z' blybe; sie well's dur die chindlichist Sorgfalt
Um sie verdiene-n-und sueche die Tag ihres Alters z' verschönre.
Das häd sie-n-em jetzt gseit und gmeint, me sötti's Herr Hauptmes
I Gottsname-n-erchläre, es chönn ihri Tochter für eimal
Sich für es Jahr oder zwei zue keiner Verbindig etschlüüße;
Ihne dank me für d' Ehr und well uf kei Wys de Herr Chasper
Binde z' warte, wenn er en anderi Jumpfer sött finde,
Die-n-em gfiel — um so meh, da au ihri Tochter si vorbhalt,
Frei und ohni Verpflichtig denn z' handle, wie's ere gfalli.

Aber de Pfarrer ist nüd dere Meinig; er seit, me müeß niemals
So en Alaaß lah fahre, es chömmi nie meh en bess're;
Und es Jahr oder zwei, da werd de Herr Chasper nüd warte,
Er heb d' Wahl i der Stadt; und wenn me noh d' Zyte bitrachti,
Rathid die, mein er, eim gnueg, me soll sys Glück nüd verscherze.
Heb ihri Tochter au Abneigig, das werd si verlüüre,
Und es geb dennoh die glücklichist Eh, me heb ja Exempel;
'S werd au de Vatter derzue und bsunders d' Frau Mueter verhelfe.
Dene heb me mit Mund und mit Hand so vil als sys Wort g'geh,
Selber schriftli das bstätet — da chönn me mit Ehre nüd z'ruckgah. —
Aber d' Frau Pfarerin denkt nüd äso: Sie heb e kei Wort g'geh
Wenn's au wär, so bräch sie das lieber als 's Herz vo der Tochter!
Vo dene glückliche-n-Ehe, da soll er nu schwyge; sie hebi
Wenigstes nüüd dervo ghört. Uf d' Hülf vo Vatter und Mueter
Z' hoffe, seigi en bleyene-n-Anker; da werd e kei Trost sy;
Er chönn nüd helfe-n-, und sie? — werd's villicht nüd emal welle

Jetzt wird eusere Heer e chly warm, und bitter bimerkt er,

Wie-n-äſo inkonſequent ſie hütt und vor Churzem nüd urtheil —
Aber ſie fallt em i's Wort und will vo dem da nüüd wüſſe.
Sie heb da wie-n-jetzt nu 's Wohl ihrer Tochter im Aug ghah,
Da heb fryli, ſie gſtand's, das Rüehme-n-und Schmeichle vo's Hauptmes
Ihre-n-es Füürli und Rauch in Chopf yne bracht — aber d' Thräne
Ihrer Tochter, die hebid das glöſcht, und de Rauch ſei vergange,
Und ſie gſech wider chlar ſo wol i 's Vergange-n-als d' Zuekumpft.
Aber by-n-ihm ſei no Dunſt vor de-n-Auge; d' Frau Hauptmännin heb e
Gwüßt z' verſtricke, daß er jetzt nüüd als güldeni Berg gſech!
Aber er kenni die nonig; die chönn a der Naſe-n-ein füehre,
Wie und wohi ſie well, und ſind da eiſtert en Angel;
Syni Bredige ſeied e-n-jetzt; er ſoll nu au glaube,
Wenn ſie's jetzt noh äſo rüehmi — wer wüſſ', eb ſie's nu emal leſi? —
Sie blyb halt e Schlang, und Vatter und Suh ſeied — Eſel! — — —
Jä, das iſt jetzt z' ſtarch! — Das mag de Herr Pfarer nüd chäue:[1]
Er ſtellt, roth wie-n-en Güggel[2], ſi vor ſie ane — — da ſchlaht er
Glückli noh uf ſyn Sack: und wie-n-en elektriſche Funke
Häd e die Schiffre durzuckt und ihm „Sei Vorſichtig!“ zueblitzt.
Raſch dreht er ſi um und wandlet mit gwaltige Schritte
'S Stübli uuf und ab — — — und 's häd uf ſy Frau au die Pauſe
Ebe ſo wohlthätig gwürkt: Sie findt, es heb ſie der Yfer

1 kauen. 2 Hahn.

Z' wyt verleitet, und häd mit ſanftere Töne da g'endet:
„Ach! ich kenne die Frau, und währli, ſie häd ſi nüd g'ändret;
„'S iſt, wie d' am Sunntig is brediget häſt vom Mohr und vom Pardel!"
Und das Citatum, us eigenem Mund, häd wie Sedativ gwürkt;
Ruehiger iſt de Herr Pfarer worde-n, und chürzer und lyſer
Werded ſyni Schritt. Er häd mit Rueh und mit Würdi
Ihre vo Neuem ſy Aſicht erchlärt, die Bidenke gſuecht z' hebe:
Und mit Rueh und mit Würdi häd ſie-n-em Bſcheid g'geh; es gilt ja
'S Glück vo der Tochter, die Beede mit Recht e Chron iſt im Herze;
Aber 's Eint glaubt's ſo, und 's Ander anderſt z' bifördre.
Das Conclusum iſt z' letſt: me well ihri Nette-n-jetzt ruehig
Lah überlegge-n-und wähle-n — am Mendig ſei ja de Zytpunkt,
Als am zehete Tag, wo ſie ihre Bſcheid ene geh werd.
Bisder well me derfür, und bisder[1] well me derwider
Ihre vo keiner Syte das Mindiſt ſäge — und was denn
Ihre-n-Etſchluß au ſei, das welled Beedi als Leitig
Von ere höchere Hand bitrachte-n-und dem ſi denn füege.
Und ſie händ da uf das enandere d' Hand g'geh, und d'Mueter
Häd ſi innigli gfreut: es häd ihri Tochter jetzt nümme
Z' bſorge, daß ihres Nei de Bapa z' ſchmerzli werd kränke.
Doch am Sunntig am Morge da häd ſie ihres Verſpreche
Schier nümme meh möge ghalte; es iſt ihri Tochter, wie's erſt Mal,
Mit verſchrauene-n-Auge-n-erſchine; me gſeht, ſie heb hinecht
Au e keis Aug zuethah, und 's kämpft au jetzt noh im Herze.

1 bis dann.

Und i der Bredig da schlaht eis Thränbli 's ander; und d' Mueter
Häd au eistert z' schnüüze; 's häd alles d' Auge-n-uf sie gricht.
Und bym Esse da redt me keis Wort und rüehrt chuum e Spyf a;
D' Lisebeth fahrt au eistert mit ihrer Hand über d' Auge
Und d' Frau Pfarerin schickt uf ihn, bald bitted, bald bitter,
Ihri Blick und sie fraged: „Wie chast äso öppis au agseh?"
Aber dä hebt e keis Aug vo sym Teller und spaltet die Brödli
Brod noh chlyner, um öppis z' thue; und wo me-n-uf alles,
Was er öppe fragt — 's ist aber au würkli nu gseit gsy,
Um d' Verlegeheit z' decke — nüd Bscheid git, faht er es Gspräch a,
Oeppis vo christlichem Mueth — doch 's häd kein Mensch möge lose,
Und bym Nahtisch ist d' Jumpfer eweg. Da leit ihri Mama,
Ohni uf's Kaffi z' warte-n-, au 's Zweheli z'sämme-n-und will jetzt
Ihre nahe und seit bym Furtgah noh zum Herr Pfarer:
„Nei, das halt i nüd uus! i mueß der dys Wort wider z'ruckgeh;
„Mach du, was d' guet findst, und ich will jetzt au thue, was mi's Herz gheißt."
Sie häd gar nümme gloset, eb er und was er druuf sägi,
Ist d' Steg uuf i das Zimmer von ihrer Tochter; doch derte
Findt sie sie nüd und au ebe so wenig im Garte-n-und Wisli.
Sie häd d' Lisebeth gschickt go sueche, sie soll ere säge,
Schlüünig soll sie doch zue-n-ere choh, es müeß sie nüd greue.
Aber es findt sie au d' Lisebeth nüd! — I glaube, wenn ihr jetzt
Z' sueche hättid, er funded sie scho a dem heimliche Plätzli;
Oder hätt sie nu 's Betheli gfraget; es ist ere nahe,
Wo se sie us em Huus gseht gah, ihres Gsichtli im Schnupftuech.
Und es hätt sie gern gfraget, warum sie schrei, aber 's darf nüd.

Da häd's dur d' Stuude g'gügglet und iſt da hei go-n-erzelle,
D' Jumpfer ſei im Töbeli unne-n-, und chneu[1] uf de Steine,
Und thüe bätte-n-und ſchreie. Das iſt denn z' Abig by-n-alle
Manne-n-und Fraue 's Gſpräch; me häd dä Morge ſcho gwundret,
Was ſie au z' ſchreie hei, und da de Sigeriſt gfraget.
Dä häd denn fryli z' erſt gmeint, es wär em e Schand, wenn er ſeiti,
Er wüß grad, was ſie, und gheimnußvoll denn bimerkt ghah:
„'S ſtand ihm nüd a" — und „me werd wol bigryſe" — „da chöm me-n-an Läţe"[2].
Aber me häd e-n-äſo i d' Engi tribe, daß z' letſte
Er mueß gſtah, er wüſſ' — kein Biţe meh als die andre.
'S häd en rechte Rumor, en halbe-n-Uufruehr im Dorf g'geh;
Denn die Jumpfer iſt alle-n-im Dorf en Abgott in Herze.
Gienged ſie jeţt go luege, ſie fundid alles verändret:
Sie iſt wie-n-en andere Menſch us dem Töbeli z'ruck choh!
Heiter und rüſtig wie-n-ehmals häd ſie am Abig das Thee gmacht,
Ueberall thätig und munter die Gſchäft verrichtet und z'Nacht denn
Fründtli bym Mal ihre Chreis mit fröhliche Gſpräche-n-erheitret,
Daß mit freudig erſtuuntem Blick de Vatter und d' Mueter
Bald uf enander lueged und bald ihri Tochter bitrachted —
„Iſch es au mügli?" und „ſehnd mer au recht?" händ ſtumm ſie ſi gfraget.
Und wo zur Rueh me denn gaht, druckt freudig die Mama der Nette
D' Hand und häd zue-n-ere gſeit: „Will's Gott! will's Gott! zieht das Glück jeţt
„Wider in euſers Huus!" — Und „Will's Gott!" häd ſ' ere Bſcheid g'geh.

---

1 kniee. 2 an den Unrechten.

De Herr Pfarer häd gmeint, sy Frau heb die Stimmig bi-
würkt ghah
Dur ihre Rath, sie soll nu ferm dä Atrag verwerfe;
'S werd sie niemert zwinge. Doch wo die bizüüget, das heb sie
Würkli au welle thue — doch wo-n-ihri Tochter so heiter
Vom Spaziergang chömm, so heb sie denkt: „I will schwyge;
„Sie häd si selber etschlosse; ich darf mys Verspreche jetzt
halte" —
Süüfzt er: „In Gottes Name-n-, ich glaube-n-jetzt noh, dä Hüüret
„Wär, wenn me-n-alles bitrachtet, es Glück, und me sötti-n-e aneh;
„Aber mueß es nüd sy, so wird i mi müese dry schicke!"
Da chund — sunderbar! — de Sigerist noh, de mit mängem
Chatzepuggel ersuecht z' verzyhe, daß er so spat noh
A der Rueh ihn stör, und brichtet, es seigi dä Abig
Gar en gwaltige Lärme-n-im Dorf, — me schmäli und dräui[1] —
S' heißi neime, me werd die Jumpfer zwinge-n-en Mah z'neh,
Den sie nüd well, und das heb 's Dorf in größte-n-Alarm bracht.
Bsunders gangi's im Wirthshuus noh luut mit Wüehle-n-und
Tobe,
Und es fluechid die junge Pursicht, es soll's eine wage
In ihres Dorf yne z'schmöcke, sie schlagid bym Hagel dä Hund
z' tod,
Wenn e d' Jumpfer nüd well! De Joos dä dräu au bidenkli,
Und de Chappi und ander die rüefid, sie nehmid die Jumpfer
Under'n Schutz vom Gsetz, denn well me gseh, wer sie zwingi!
Er wüß fryli keis Wort, eb öppis — und was a dem Gschwätz sei,
Aber er heb si für schuldig erachtet e z' brichte, was vorgang,
Und denn z' lose-n-, eb er em allefals öppis bifehli,
Das zur Biruehigung dienti und chönnt Spektakel verhindre.

1 drohe.

Und de Pfarer häd's Nöthig ihm gseit und noh emal gsüüfzet:
„'S schynt, e Gotts Name-n-, es müeß nüd sy! — Ae nu, wie de Herr will!" —
Und de Morge-n-isch choh; und d' Jumpfer ist heiter, doch ernsthaft
I die Wohnstube trette-n-und häd ihri Eltere grüezt ghah;
Und de Pfarer dä büüt ere d' Hand und seit ere fründtli:
„Nette, de häst is uf hütt en Bscheid uf dä Atrag versproche,
„Den der Herr Chasper dir macht; wie isch's — häst jetzt en Etschluß gfaßt?" —
Und mit festem Ton und Blick git sie-n-em zur Antwort:
„Ja, ich hah mi etschlosse; ja, Bapa, ich werd em my Hand geh." —
Und es sind Beedi erschrocke-n-, und er häd noh emal gfraget:
„Aber häst di au bsinnt, my Tochter? Häst di au recht bsinnt?"
Und mit der nämliche Fassig häd sie ihri Wort widerholet.
Und de Herr Pfarer staht uuf und leit uf's Haupt syner Tochter
Segned sy Hand und seit mit bebeder Stimm jetzt: „Es segni
„Gott dyn Etschluß, my Tochter! und schenk als verdienti Vergeltig
„Für dy Treu und Liebi i frumme Chinde dir's glych Glück!"
Meh noh z' säge häd ihm sy Rüehrig verbotte-n-, und die da
Laht au d' Mueter nüd rede; sie häd sie mit Inbrunst umarmet,
Aber wankt denn dervo, um ihre Thräne de Lauf z' lah:
„Ach, ich armi Mueter!" so häd sie bym Abegah gsüüfzet;
„Ach, du armi Nette! Du bringst das Opfer dym Vatter!" —
Und so isch es au gsy. Es häd sie dä Bricht, daß die Erbscheft
Für ihre Bapa verlore werd gah, was ihm äso Müeh macht,
'S häd das Gspräch i der Laube, wo sie mit Schrecke vernoh häd,
'S werdid e mängerlei Bschwerde by Churzem zwinge, für bständig

En Vikari z' bsolde — denn chönn er nüüd meh etbehre —
Bstimmt in ihrem Etschluß. Sie wird dur dä Hüüret verſorget,
Wie m'ere ſeit, und *denn* bruucht weder Vatter no Mueter
Sich wege-n-ihre z' bſchränke; ſie chah-n-au, wenn ſie ſi ſelber
Alles etzieht — (und das thuet ſie ſo gern!) wol gar ihre Eltre
Mängerlei Dienſtlis erwyſe-n-und ſo ihne 's Läbe verſchönre.
Ach! i *dem nu*, daß ſie das Läbe den andre verſchönret,
Chymt wol denn und wenn uf ihrem Weg noh es Blüemli
Us dene Diſtle-n-und Dörne-n-epor! a *dem da* will ſie ſi
Denn noh ſueche z' erfreue, da ihre die fründliche-n-Aue
Ebig verſchloſſe-n-jetzt ſind, die früehner 's Herz ere zeigt häd.
Nei! ſie verbirgt ſi das nüd, die Zuekumpft werd ere mängi
Trüebi Stunde-n-und Tag noh bringe; doch ſötti denn die wol
Nüd de Gidanke-n-erhelle, es läbid jetzt Vatter und Mueter
Sorgefreier als ſuſt? — und Gott, de ihre-n-jetzt Chraft git,
Gegen Epfindig und Herz dem Wille der Eltere z' folge,
Wird ſie au ſtärke, ſo hofft ſie, das Steche von Dörne z' ver-
ſchmerze.
Ach! du frummi Seel, Gott geb dym Hoffe-n-Erfüllig!
Aber jetzt wyters z' erzelle und 's Hochſig z' bſchrybe — da
gſpür i
Weder Luſt noh Bruef. — Doch thuet wol öppe-n-in eurem
Herze noh 's Mitlyd die Frag: Wie iſch dem Vikari au g'gange?
Drum en Blick noh i d' Stadt und denn das Punctum finale!

VI.

O myn arme Vikari, du häſt da währli e dummi,
Dummi Sottiſe gmacht! — Um das z' erhalte, was 's Herz gluſt,

Bleidigt me dä, wo's häd und wo's eim geh chah? — Und ohni
Das, was häst für es Recht en andre z' tadle und z' bschälte[1],
Sei's au über e Schwachheit; denn welle Mensch häd e keini?
Oder bist du, myn Fründ, so ganz erlüüchtet? und gspürst du
Keinerlei Neigig i dir zum Wunderbare? — Zum Gheime?
Glaubst du a d'Träum vo de-n-Aegerste nüd, glaubst au a nüüd anders?
Wie isch's mit de Sterne? — — Aha! da stutzt myn Herr Dokter!
„Jä, es Gspräch i der Juged! — — en Vorfal — — e dunkli Epfindig" —
Ebe-n-, alles das! — Das chah ja de Pfarer au säge:
Drum nüd so gschwind und so glehrt, und denk a's Veniam damus.
Ich weiß fryli gar wol, woher dir dyn Glaube-n-a d' Sterne
Choh ist. — Wo dy Frau Mueter vor Jahre-n-e Fründin go Pfäferz
Use bigleitet häd und es Zytli by-n-ere gsy ist,
Ist ene uf em Weg es Bettelwybli bigegnet,
E Zigineri neimis, die häd es Almuese gheusche;
Und wo me mit ere redt, so chund's druf use, daß sie eim
Allerlei Gheims etdecke und us en Hände chönn lese.
Und z' erst häd me drab glachet und z'letst denn d' Händ ere dargstreckt;
'S häd die Fründin da just e Liebscheft ghah, und das Wybli
Häd ere guete Bscheid us dene Linie glese.
Da hebt au dy Mueter denn d' Hand ere-n-ane; doch 's Wybli
Häd nüd welle drahi und gseit: es schweb da es Wülchli,
Das sie nüd düütli erchenn; wenn sie über's Jahr wider fragi,

1 mit Bitterkeit tadeln.

Sei's denn heiter und chlar. — Ja wol, das Wybli häd Recht ghah,
'S ist jetzt heiter und chlar; denn innert dem Jahr isch sie gstorbe!
Da häst au du mit fründtlichem Lächle dys Töpli[1] i d' Luft gstreckt
Und zum Wybli gseit: „Log, log, was hah-n-ich i mym Händli?"
Und es häd dir's g'chüßt und mit ihrer Hand i dym Rubel-[2]
Chöpfli gwühlet und da zue der gseit mit fröhlicher Mine:
„Mach und thue du, was d' witt, du häst en glückliche Sterne!"
Und wenn's Nacht worde-n-ist, so häst denn mängist dy Mueter
Plaget, sie soll der dyn Sterne-n-au zeige; da häd sie denn z'letste,
Daß d' emal schwygst, us de schönst am Himmel düütet, und du bist
Z'fride denn gsy und häst e bitrachtet und lang chönne gschaue.
Und das ist dir blibe, wenn d' Schuelerbuebe scho spöter
Dich emal dur enen Winter gar schüüli plaget händ, wo du
Ihne — 's ist us em Rytweg[3] gsy, und d' Sterne händ gfunklet —
Ehrli etdeckst, deseb Sterne sei dy, es heb der's e Frau gseit.
„Schaaggi![4] bist by dym Sterne?" — so händ sie eistert der zuegrüest,
Ist der bym Schlitte-n-en Untuus[5] bigegnet, bist bürzlet bym Schlyfe.
Aber du häsch sie lah lache-n-und rüefe-n-und denkt, er ist doch my!
Wo-n-er druf abe-n-im Herbst by Nacht der Frau Stadhalter Schinzin
Hinder der Schanz ihre Garte dursuecht und Birre-n-und Truube
Plünderet händ, daß sie im Blättli[6] si bitterli g'chlagt häd,
Bist du eistert der erst vo-n-alle-n-us d'Bäum use g'chräsmet[7] —

---

1 Händchen. 2 krauses Lockenköpfchen. 3 Schlittenbahn. 4 Jaques. 5 Unfall. 6 Wochenblatt. 7 geklettert.

Aber emal häd's i g'geh! — Sie häd eine bſtellt uf i z' paſſe;
Und wo-n-ihr a der Arbet ſind, ſo ſpringt dä zur Thür uus.
Da ſchüüßt alles zum Haag, ſtürzt drüber und bricht derdur durre,
Aber zwee häd er bym Fäkte-n-erwütſcht und ſ' hüüled i's Huus gſchleift[1].
Du häſt di ſelber gfange, du biſt uf em Baum obe blibe,
Und i gräßlicher Angſt und Schrecke chrüüchſt[2] eiſtert no höcher. —
Wo d' denn obe de Chopf zu-n-Aeſte-n-und Blättere-n-uusſtreckſt,
Glänzt dir dyn Sterne-n-etgege — und Mueth und Bſinnig iſt z'ruck choh,
Und ſobald er die Zwee i's Huus yne fergget, ſo fahrſt du
Gſchwind derdur ab und fliehſt und denkſt: „Myn Sterne häd ghulfe!"
Und im Früehlig druuf, wo-n-ihr i der Stadt ume ſchlycheb
Und die Stecke-n-an Hääge und d' Schyterbyge-n-[3] ertünnred,
Um uf's Sechſilüüte-n-[4] en gwaltige Holzſtoß parat z' hah,
Häd i, und eu nüd elei, die Byg i der Schipfi[5] vom Färber
Sölli[6] i d' Auge gſtoche; er ſind zwei-, drüümal go ficke[7];
Aber de Färber häd's gmerkt und uf i gluuret — da biſt du
Juſt druff obe-n-und häſt die Schyter den Andere botte[8] —
Und er ſchüüßt uf i loos! Sie händ di im Stich glah und laufed
Gege de Wohlleb fürre; du häſt zum Flieh nümme Zyt ghah,
Lieſt[9] i der Angſt dys Herzes de langeweg nider uf d' Schyter,

---

1 geſchleppt. 2 kriecheſt. 3 Holzſtöße. 4 Frühlingsfeier in Zürich, wenn zum erſten Male wieder die Abendglocke um 6 Uhr geläutet wird. Es werden dabei Freudenfeuer angezündet. 5 Quartier längs der Limmat in der kleinern Stadt. 6 gewaltig. 7 mauſen. 8 geboten. 9 liegeſt.

Und wo d' über di luegst, so glänzt ob dir obe — dyn Sterne!
Und dy Furcht ist verschwunde, und 's ist der zum zweite Mal grathe.
'S häd bis zum Zouftschryber Bürkli de Färber die Buebe verfolget;
Da springst du ab der Byg und laufst zum Wullehof hindre. —
Weeger, i chönnt noh vil erzelle, doch säg i nu das noh:
Wo di de Herr Inspekter vo Birch zum erstemal gschickt häd
Für de Herr Pfarer z' verseh, da häst di z' erst grangget[1] und gspeert ghah;
Aber wo's endli mueß sy, so häst uf em Hiweg so mängist
Zue der selber gseit: „wie wird mer's ächt[2] gfalle?" — Du häst dir,
Ich weiß nüd warum, de Pfarer verdrüßli und mürrisch
Vorgstellt, d' Frau als e Haatsch[3] und als e Bastete[4] die Tochter —
Aber wo d' endli das Pfarhuus denn gsehst — es häd da scho dunklet —
Schimmret grad ob der First vom Huus dyn Sterne so fründtli,
Und dys Herz häd si gfreut! „Da warted mir seligi Stunde!"
Häst zue dir selber gseit und trittst mit dem Glaube zum Huus i.
Und die selige Stunde sind choh — — wer häd sie verschüüchet? —
Doch, was frag i au das? — Du quälst di ja selber so gruusam!
Gahst wie-n-en Schatte dether[5]; weiß Gott, du mueßt ein verbarme!
Denn du wirst alliwyl bleicher und truuriger — au dyni Lehrchind

---

1 gewunden. 2 wol. 3 eine im Anzuge und Gang nachlässige Person. 4 phlegmatische fette Person. 5 einher.

Stuuned erſchrocke di a und fraged ſo fründtli und ängſtli,
Was der au fehli? De ſeigiſt ſo ſtill und gar nümme fröhli;
Und voll zarter Schonig vermyded ſie alles mit Sorgfalt,
Was di bleidige chönnt; noh nie ſind alli ſo ſtill gſy,
Händ ihri Letzge[1] noh nie äſo glehrt, bym Schrybe ſo Ernſt ghah,
Und wenn d' von ene gahſt, ſo drucked ſ' der d' Händ äſo fründtli,
Lueged ſo bitted di a — und wenn d' denn öppe-n-es Thränbli
Zwüſched de Wimpre verdruckſt, chund's Waſſer au ihne-n-i d' Auge,
Und ſie chlageds der Mama und bätted, ſie ſoll di au tröſte.
Und die Müetere thäted's ſo gern! denn, währli, du biſt au
Ihne wie-n-ihre Chinde ſo lieb; ſie fraged, ſie förſchled,
Anerbüüted dir alles — doch, wenn d' denn nüüd ſäge witt, bätted ſ'
Dringed, mit Aengſtlikeit ſelber, daß d' doch ohni alles Verſuume
Dich an en Dokter wendiſt — 's ſei gwüß e Chranket im Azug. —
Ach! die iſt ſcho da! Es hilft ere-n-aber kein Dokter!
Und keis Bild vo hüüslichem Glück; das ſtimmt di nu weicher,
Wenn au die chlynere Gſchwüſterti chömmed und meined di z' tröſte,
Und de Ruedeli dir ſys Schönſt us em Chäſpli[2] will v'rehre[3],
Oder 's Luiſeli lauft ſys einzig Röſli dir z' hole,
Und ſe ſi a di denn henked und uf dy Schooß uſe chräſmed,
„Bis[4] au wider goot und luſtig mit is!" di bätted —
Ach! denn druckſch es a's Herz und Thräne ſtönd der in Auge.
„Ja, i will luſtig ſy!" ſo ſeiſt — ja, wenn d's nu vermöchtiſt!
Fryli ermanniſt di au nüd gnueg und ſuugiſt vil lieber
Süeßes Gift i di yne und wirſt äſo chränkner und chränkner;

1 Lektionen. 2 Käſtchen. 3 ſchenken. 4 ſei.

Fliehſt dyni Fründ und Bikannte-n-und ſuechſt nu einſami Ort uuf.
Säg, wie mängiſt biſt nüd ſytdem uf de Hüetliberg g'gange,
Biſt a de Felſe dert gſeſſe, de Chopf i de Hände go ſtuune,
Und i d' Luft uſe luege — de gſehſt der Ort, wo ſie wohnet,
Fryli nüd, doch en Berg i der Nächi, und ach! — dieſeb Hohwacht,
Wo dy Hoffnig Triumpf ſi verſpricht und denn — ihres Grab findt!
Und es tretted die fründtliche Bilder i läbige[1] Farbe
Wider vor ſy Seel vom erſte-n-Abig, bis wo-n-er —
Ach das häd er nüd g'glaubt! — das Dorf für eiſtert verlah häd!
'S iſt em neime-n-im Afang, wo-n-er das Dörfli verlah häd,
Gar nüd ſo chrüüſelig[2] gſy, wenn ſcho de Herr Pfarer keis Wörtli
Ihm vom Widerchoh ſeit oder ſäge laht, da-n-er ihn ſelber
Nümme gſeht; er häd denkt, er heb's i der Höhni vergeſſe
Oder 's mit Flyß underlah, und 's chömm denn e ſchriftlichi Ladig,
Wenn ſi ſyn Zorn e chly ſetz'. — Doch, wie-n-er ſi wyters epfernt häd,
Iſt em die Sach da bidenklicher worde-n-, und 's plaget e eiſtert Stärcher, wenn er die Umſtänd erwigt und alles ſi z'ruck denkt.
Wo-n-er dä Morge, wie gwohnt, noh vor em Verreiſe zum Kaffi
Abe-n-i d' Wohnſtube gaht, wo eiſtert ſi alles verſammlet
Und um de Tiſch ume ſitzt, und er vo dem oder diſem
Denn noh Uſträg erhalt — ſo häd er hütt niemert dert gfunde,
Als en Augeblick noh d' Frau Pfarerin; aber die häd da

1 lebendigen. 2 bänglich.

Grad[1] ihres Täßli au gchehrt (der Jumpfer ihres isch's scho gsy),
Und ist mit eme Süüfzer, wie wenn sie si schüüchti, zur Thür uus.
Er häd gwartet und gwartet, und länger als er sust gwohnt ist
Blybt er jetzt noh i der Stube, bis z'letst si d' Lisebeth gseh laht,
Au mit verlegener Mine, und wo-n-er die fraget, wo d' Frau sei,
Ihm mit Stocke verdüütet, sie glaub, sie sei zue-n-re Chrankne,
Und wo-n-er seit, so well er zum Herre go Bhüetigott säge,
Brichtet, dä sei noh im Bett und well, daß niemert e störi;
Aber d' Jumpfer? — die heb sie scho gsuecht und wüss' sie nüd z' finde.
Er häd wider gwartet und gwartet — doch alles vergebes;
'S laht si niemert gseh. Z'letst nimmt er truurig syn Stecke,
Seit, er laß si epfele und gaht, e Gotts Name, zum Huus uus.
So ist er nie noh verreist! — De Ringgi und d' Lisebeth händ e
Au bigleitet, und 's fallt em jetzt uuf, daß die bis vor d' Huusthür
Mit em gaht, und 's eistert sei gsy, sie möchti so gern ihm
Oeppis noh säge und dörf's doch nüd thue, und wenn er si umchehrt,
Uf em Weg d' Gaß ab, so gseht er sie eistert noh da stah,
Under em Huus go luege. — Jä fryli, es häd ere g'ahnet,
Daß sie ne 's letst Mal gsech; und Mueter und Tochter die quält au
Grad de nämli Gidanke; sie häd's mit Flyß drum vermide,
Von ihm Abscheid z'neh, sie weißt's, es thät ere gar z' weh;
Und ihri Tochter die ist, wo sie dä Morge vo-n-ihre
Im Vertraue vernimmt, es sei ihre Papa etsetzli
Zornig über das Gspräch, sie fürch, sie fürch, 's geb e Trennig,
Gwaltig erschrocke, mit chlopfedem Herze-n-i's Chämmerli gschliche,

---

1 sogleich.

'S brächt ſie kein Menſch meh druus abe, ſie gſpürt, ſie müeßt ſi verrathe!
Und wo ſie ghört häd, er gang, ſo chneut ſie hinder die Blueme
Vor ihrem Feiſter und gügglet mit chuum noh vernembarem Athem
Zwüſchet de Gſchire-n-ihm nahe, und d' Thränli tropfed uf d' Simſe.
Aber vo-n-allem dem ahnet ihm nüüd; er häd es Mal zechni
Uf dem churze Weg ſi fryli mit Sehnſucht noh umg'chehrt
Und nah de Feiſtere glueget, doch wo ſi nüüd zeiget, ſo ſchwenkt er
Z'letſt um's Chillenegg ume und faht denn ebe-n-a z' grüble.
De Herr Pfarer ſei höh und ernſtli, das zeig ſi us allem;
Denn er iſt nüd im Bett, es wäred die Umhäng ſuſt zoge,
Und es hangti ſyn Nachtrock am Feiſter. Was gilt's, er iſt d' Schuld dra,
Daß er dä Morge ſy Nette-n-und ihri Frau Mueter nüd gſeh häd;
Er häd's ihne verbotte; denn die da chönned nüd höh ſy —
'S iſt ja ihne z' Gfalle, daß er de Glaube von Träume
Mit ſo vil Yfer bikämpft und ſo die Spannig erweckt häd;
Und da darf er wol hoffe, es werd ihm d' Frau Pfarerin helfe,
De Herr Pfarer z' verſöhne, ſo bald ſi das thue laß; me müeß da
Uf enen ſchickliche-n-Augeblick paſſe-n-, und das da verſtand ſie.
Doch de Herr Pfarer werd au, ſo meint er, by ruehiger Stimmig,
Wenn er die Sach überdenk, de Zorn lah fahre; es ſei ja
Keis Verbreche-n-eim z' ſäge, was ſcho de Sirach is gſeit heb.
Wenn er am Sunntig denn chömm, ſo dörf er ſi fryli nüd ſchmeichle,
Daß er e fründtli epfang; er weißt, es gaht das Verzyhe
Nüd uf der Poſt bym Herr Pfarer; er bſchlüßt eim Thüre-n- und Rigel,

Und die öffnet denn nüüd, als z' letst noh de Schlüssel Peccavi.
Aber dä will er au bruuche; er chäm ja, wenn's äso sy müeßt,
Baarfueß, im häärene Hemp[1] und mit dem Strick um de Nacke;
Denn es giltet sys Höchst, da underzieht me si allem.
Und die Art und Wys, wie-n-er das Peccavi well singe,
Bschäftigt en alliwyl meh: bald denkt er in ere Predig
D' Träum vom Joseph z' verhandle; bald meint er, es gäb en Erzellig
Vom ene seltsame Traum und syner Erfüllig en Ygang;
Und wo-n-er jetzt de Plan si nächer denkt häd, so chund ihm
Eismals de Schreckesgidanke-n-, und weeger! wär au die Landstraß
Vor syne Füeße versunke-n-, er chönnt nüd ärger erschrecke:
„Wenn au de Pfarer us Höhni am Sunntig en andere bschickti!"
'S häd e gstellt uf em Weg, und 's Bluet häd in Adere gstocket ...
Und er grüblet und suecht vergebes us jederem Winkel
Trost und Rath für sys Herz; was hilft's? da rettet keis Speere —
Er mueß eistert am End si gstah, das chönnti bigegne!
Und je meh-n-er dra denkt, je sicherer schynt's em, es gschech au.
Aber was chah-n-er da mache? wie chah-n-er dem Unglück etfliehe?
Soll er by feuf oder sechse, die gwohnkli zum Vikarisiere
I die Dörfer verreised, vom Pfarer und syner Familie
So-n-e Bschrybig mache, daß alle verleidet dert hi z' gah? —
Das verbüüt em sys Herz — und thät er's, und gieng eine doch hi?
Ach, da hätt er ja selber sys Grab si g'grabe — das gaht nüd!
Soll er sueche z' erfahre, wer wol dahi reisi, und dem denn
Ehrli sys Herz eröffne und säge-n-, es gelti sys Läbe,

---

1 Hemd.

Daß er statt syner chönn gah, und um de Dienst ihn bischweere,
Daß er am Samstig e Chranket, es Chopfweh, en gschwullene Chnode[1]
Oder anders fingieri, damit dem Inspekter denn er nu
Ueberig blybi z' verschicke? — Doch chah-n-ihm das au zue nüüd helfe;
Denn es verreiseb nüd all, und wär's au, so machti er s' tuusche[2].
Und au ohni das, wie chönnt, wie dörft er's au wage,
Eim sys Herz z' eröffne? — Er chönnt das noh höchstes by Zweene;
Aber grad die Zwee — was gilt's die wurded ihm säge,
Ghorsame Diener, myn Fründ! wenn d' Jumpfer, wie d' seist, äso schön ist,
Möcht i sie au emal gschaue; mer wend denn en andersmal luege.
Ach! und häd me sie gseh, so chund das andermal nie meh —
Villicht erzellt me's noh gar, und er wird denn zum Glächter, zum Stadtgspräch!
Soll er dem Herr Inspekter . . . ach, nei! das häd er nüd uusdenkt —
Aber das giengi villicht, wenn er em en Höflichkeitsbsuech miech[3],
Ihm vo syne Verrichtige seiti und i sy Erzellig
Yflüüße ließ, de Herr Pfarer heb gweuscht, es chäm emal dä da —
(Er heb d' Eltere kennt — er sei noh en Vetter, und derigs)
Au emal um z' verseh; und da will er ihm denn eine
Nenne, den er nüd fürcht, und de-n-em zur Folie dienti.
(Weeger, das thäted all sechs, er ist aber z' bscheide das z'glaube!)
Aber au das ist nüüd; es dräuti da meh nu als ei Gfahr.
Oder soll er — und das ist's Eifachst und 's Beßt wol von allem —

---

1 Knöchel. 2 tauschen. 3 machen würde.

A de Herr Pfarer ſchrybe-n-und ſäge, er müeßi mit Schmerze
Gwahre-n-, es heb e das Gſpräch von Träume bileidiget . . . aber
Wenn er denn wyter denkt, ſo chönnt nah ſyner Epfindig
So-n-es Etſchuldigungsſchrybe wol gar noh ſtärker erbittre;
Denn er ſötti doch au de Grund, warum er uf eimal
So ſyni Gſinnige-n-ändri, mit chlare Motive bilegge,
Und das chah-n-er nüd thue und fürcht, de Pfarer dä merk's bald,
'S ſteck da öppis derhinder, und chömm denn wol gar noh uf d' Wahret;
Denn ſei's wider verby! denn mit ſyner Tochter heb dä da
Anders im Sinn, als ſie eme-n-arme Vikari zur Frau z' geh;
Und nu Zyt und Müeh, ſy Liebi und Achtig z' ergwünne,
Chönntid villicht — villicht ihn anderſt ſtimme, wenn's Glück wett[1].
Ueberhaupt dunkt's ihn, ſich z' etſchuldige-n-über öppis,
Das en billige Menſch nu gar nüd ſött chönne-n-erzürne,
Heißi, me lueg e für's Gegetheil a, für en Eſel, en Steckchopf —
Denkt au de Pfarer äſo, denn hätt er ja wider verlore!
Soll er der Pfarerin ſchrybe-n-und ſie zur Vermittlerin mache?
Häd er doch eiſtert in ihre-n-e wahri Mueter verehrt ghah!
Aber das gaht au nüd; er weißt, ſie wird, was ſie thue chah,
Ohni ſys Bätte thue; und denn nimmt eiſtert de Pfarer
D' Brief vom Bott in Epfang — und wurd er dem Bott au bifele,
Daß er ſys Schrybe der Fraue-n-elei ließ zuechoh, vergäß dä's
Wol im Ruuſch und ſeiti wol gar, er heb da es Briefli,
Aber me heb em bifolle, es heimli der Fraue-n-i d' Hand z' geh——

1 wollte.

Und so denkt er noh mängerlei uus, doch keis, das em Stich halt,
Und er glycht eme-n-arme Verirrte-n-a risliger[1] Felswand,
De i Todesangst si suecht ob em Abgrund z' erhalte,
Alli Halme-n-und Wurzle-n-ergryft, und Wurzle-n-und Halme
Ryßed etzwei, und er sinkt jetzt tüüfer und tüüfer; en einzigs
Stüüdli[2] halt e noh uuf; das Stüüdli ist d' Hoffnig, es werdi
Ihm de Pfarer verzyhe, wenn ruehig er d' Sach überleggi.
Er häd hütt zue der Reis nüd meh und nüd weniger Zyt bruucht
Als die andere Mal; doch wer uf em Heiweg ihn gseh hätt,
Chönnt das gwüß nüd bigryfe — denn mängist stoht er go stuune
Oder schlycht wie-n-en Schnegg; denn jagt er wider uf eimal
Wie-n-en Rasede wyters, me meinti, es sprengtid Kosake
Hinder ihm nahe; au luegt em en jedere, wo-n-em bigegnet,
Ganz verwunderet nahe-n-und rüeft: was git's da? was häd dä?
Niggelet mit dem Chopf und meint, da sei öppis Bsunders!
Au syni Tante händ gfunde, es sei öppis Bsunders vorhande,
Und er ist ihrem Frage nu dur die Erchlärig etgange,
Daß es em fieberig sei, er denk, er well i sys Bett gah.
Und die guete Tante sind schüüli erschrocke-n- und gryfed
Beed mit enand nah sym Puls, und wo dä denn gstürmt häd und gstocket,
Händ sie mit offenem Muul und Auge-n-enandere-n-agstarrt
Und denn d'Händ z'sämme gschlage-n-und grüeft: „Das glaubi! das glaubi!
„Das ist es Fieber, ach Gott! da mueß me schlüünig derzue thue.
„Häst di öppe-n-erhitzget? — Säg, häst di öppe verchältet?
„Häst i d' Hitz yne trunke? — Häst das? Häst dises? Häst jenes?"

---

1 (von Kies) schlüpfriger. 2 Sträuchlein.

„Catheri!" rüeft die Eint, „im Augeblick mached es Fueßbad!" —
„Catheri!" rüeft die Ander, „gſchwind laufed e-n-Hebel[1] go hole!" —
Und mit ängſtlicher Haſt ſind ſ' ſelber gloſſe-n-und bringed
Us ihrer Huusapithegg die Pulver, Eſſenze-n-und Tröpfe,
Und i weiß nüd was alls; es währt kei Minute, ſo ſind ſcho
Beedi Tiſch überſtellt mit Guttere[2], Trucke, Bapiere
Bo-n-alle Forme-n-und Mäſe[3], ſie ſuecheb denn under dem Chaos
Uſe, was d' Noth jetzt erheuſcht, und chönned's im Strudel[4] nüd finde.
„Lueg, da heißt's ja Febris", ſeit jetzt die Aelter. „Das iſch es!"
Rüeft druuf freudig die Jünger. Doch wo ſie das Pulver i d' Taſſe
Thue wend, iſt nüüd im Bapier . . . Sie lauft's Rezeptbuech go hole,
Setzt ihri Brülle-n-uf d' Naſe und ſuecht denn hinne und vorne
I dem Codex, de ſcho ſyt hundert Jahre-n-und länger
Eiſtert vermehrt worde-n-iſt mit allerlei rare Rezepte,
Schnapplet[5] abe die Tittel: „Für's Ohreweh . . 's Grimme . . en Julep . .
„D' Wärze z' vertrybe . . für's Chröös . . für's Milzi . . Pülverli z' mache . . ."
„Ae! was ſuechſt au? gib mir's!" ſo ſeit die Aelter und nimmt jetzt
Buech und Brülle-n-und liſ't: „En Mageträſet . . für's Hitzgi . . .[6]
„Hüehnered' Lüüſ z' vertrybe . . für d'Peſtilenz . . . Gott biwahr is!
„Wider die falled Sucht . . de Stich . . verbrueteni Chüechli . . .[7]

---

1 Sauerteig zu Ueberſchlägen. 2 Flaſchen. 3 Maßen. 4 in der Haſt. 5 lieſt eilfertig und nur halbverſtändlich. 6 Schlucken 7 Kuchen.

„Cierröhrli — Teigg . . . für's Ohreſuuſe . . . für Gfrörni . . .“
„Pah, du findſch es ja au nüd,“ ſeit jetzt die Jünger und nimmt denn
Brülle-n-und Buech wider z' ruck: „Es Chindbettermüesli . . für d' Oeffnig . . .
„Guldi Huube[1] . . für de Grind . . . Herr Jeſes! Herr Jeſes!
„Wo iſt denn au das Rezept?“ — „Du Närſch, es ſtaht im Regiſter,
„Suech du dert nu Febris, de wirſch es im V hinne finde!“ —
Währli, myn arme Vikari hätt troţ ſym Elend wol gar noh
Selber glachet, wär er noh lang da blibe; er gaht jetzt
Truurig i ſys Gmach und nimmt ene z' Gfalle, was ſie-n-em
Eis um's ander bringed, verſpricht ene-n-au, wenn ſys Fieber
Ueber d' Nacht noh ſtärcher ſött cho, oder ihm öppis anders
Zueſtieß, uf der Stell ene z' rüefe-n-, und daß ſie's au ghörid,
Bringt em die eint e Glogg, er chönnt ſys Quartier dermit wecke,
Und die Ander en Hammer, mit dem me-n-es Stadtthor möcht yſchlah —
Und mit tuuſig Räthe, wie-n-er ſi jetzt müeßi verhalte,
Händ's em endli Guetnacht und gueti Beſſerig gweuſcht ghah.
'S Eint und 's Ander iſt nüd erfolgt; ſy Angſt und ſyn Chumber
Händ ſi leider noh gmehrt, und mit ene d' Urueh im Herze,
Daß er ſcho lang vor de Viere ſi us em Bett uſe gmacht häd
Und nüd gwarte mag, bis 's ſechſi ſchlah will, damit er
Denn zum Goldſtei[2] chönn, um dert es Botteverzeichnuß
Z' chauſe, daß er erfahri, a was für Tage-n-ihm öppe
Us dere Geged en Bott en Brief und de Himmel chönn bringe.

---

1 Kuchenart. 2 Name des Berichthauſes, wo der öffentliche Anzeiger gedruckt wird.

Endli häd's denn gſchlage-n- — er ſtürmt zum Goldſtei und häd dert
Herr und Frau und Chnecht und Magd us em fründtliche Schlaf gweckt,
Und es iſt alles choh loſe, was öppert ſo früeh chöm go bſtelle;
Emmel e gwaltigs Verzeichnuß vo gſtolene Waare-n-iſch's Mindiſt,
Was me-n-erwartet, das gſchwind ſött druckt und denn noh verſchickt ſy;
Aber wo dä für en Groſche-n-es Botteverzeichnuß verlanget,
Häd me verdrießli bimerkt, eb das denn ſo gwaltig preſſiert hei?
Und er hätt fryli gar wol bis z' Imbis oder au z' Abig
Warte chönne-n-, am Gſchydſte die Uusgab völlig erſpart ghah;
Denn, daß's Gott erbarm! es ſtönd ja nu Zyſtig und Frytig,
Und a dene zwee Tage da chund ja de Bott us em Dorf au.
Ach! wie chlägli gmach iſt d' Zyt bis am Frytig nüd gſchliche!
Endli iſt denn dä gfürcht und ghoffet Tag doch erſchine,
Und — wenn er ſcho weißt, wenn früehſtes dä Bott da i d' Stadt chund —
Iſt er doch meh als e Stund noh früehner in Lade go frage,
Eb er wol aglangt ſei, und macht denn en Tour ihm etgege,
Wo-n-er es Nei vernimmt; doch laht e d'Urueh nüd wyt gah;
Denn wer ſtaht em derfür, daß, währed er jetzt dur die Gaß gaht,
Nüd dur en andri de Bott ſcho alang, und er i dem Fegfüür
Etli Minute no länger mueß brate-n-? Er macht rechts-umkehrt-euch,
Lauft der ander Weg bym Lade verby und hätt dert au
Ach ſo gern wider gfragt, eb jetzet dä Bott nonig da ſei;
Aber er ſchüücht ſi denn doch und will jetzt deheim uf en warte,
Und bis dar öppis thue. — Ach, ließ er de Schrybzüüg und d' Fedre
Nu an ihrem Ort! Er ſpringt ja eiſtert a's Feiſter,

Ghört er en Tritt uf der Gaß; und wenn me lüütet, so schüüßt er
Denn uf d' Laube[1] go luege — doch isch es, leider! denn eistert
Oeppe-n-en Blattebüez[2], es Straubläßmeitli[3], en Bettler . . .
Und es trybt e denn wider uf d' Gaß! er ist es Mal zechni
D' Märtgaß uf und ab und häd mit de-n-Auge dä Lade
Schier durborrt, wo de Bott sötti sy, doch alles vergebis!
Endli, wo-n-er scho halb verzwyflet um Zwölfi bym Rathhuus
Dure stürmt, so glänzt em da am Egg vo der Saffre
Das versoffe Gsicht etgege. En freudige Stich gaht
Ihm dur's Herz — denn lueged! er chund em etgege, er gryft scho
I syn Sack — de Vikari streckt freudig beed Händ em etgege — —
Ach! da bringt dä sy Toose-n-und offeriert em en Brise! — — —
Und das häd de Vikari so schüüli konfus und verwirrt gmacht,
Daß er von ihm chund, er weiß nüd wie? und bym Salzhuus
Erst mit si selber denn afaht schmäle, das heb er doch dumm gmacht!
Lauf wie-n-es Chind von em furt und säg nüüd und frag nüüd und wüß nüüd!
Und es chrüüzt[4] si jetzt hunderterlei i sym Chopf, was er thue chönnt,
Ohni daß er eis thuet. Doch nah em Esse, so lauft er —
Denn er ist leider! jetzt gwüß, daß hütt kein Brief für ihn da sei —
Zum Herr Inspektor vo Birch in Hof, um under em Tittel
Vo-n-eme Höflichkeitsbsuech z' erfahre-n-, eb er wol en Brief hei?
Eb der Herr Pfarer en Ghülfe bigehr? und wen er wol schicki?
Und sy ängstlichi Yl häd mit de pathetische Schritte
Vo sym Prinzipal en sunderbare Contrast gmacht.

---

1 Hausflur. 2 Kesselflicker. 3 Mädchen, das geflochtene Strohmatten verkauft. 4 kreuzt.

Aber trotz sym Frage-n-und Förschle-n-erfahrt er kein Bitze;
Denn me häd e nah ghörtem Rapport mit Grandezza etlah ghah;
Und er schlycht jetzt d' Steg ab prächis so chlueg, wie-n-er choh ist!
Darf er wol hoffe-n-, er heb e kein Brief? — Wie hofft en Verliebte?
Ach, en jederi Bluem, die sich will epfalte, die huucht ja
Giftig en Zwyfel a, daß sie im Augeblick welk wird!
So tönt ihm au i's Ohr e Stimm, was gilt's, er häd gschribe,
Aber gwüß au gschmält; villicht häd dir nu us Schonig
De Herr Inspekter nüüd gseit — — doch 's git ja es Mittel, das ihn noh
Us em Wunder chah zieh; er häd by-n-alle de Tour gmacht,
Die zum Vikarisiere-n-am Sunntig au scho verreist sind,
Und bym Einte-n-etlehnt er es Buech, das er villicht selber
Dopplet scho häd, by-m-en Andre da fraget er öppis, das er em
Zehemal besser chönnt säge-n-, und forschet äso nah sym Unglück;
Aber, sunderbar! es gaht der Eint und der Ander
Fryli go vikarisiere, doch keine vo alle go — Eden!
Jetzed ist er doch ruehig? — Ach, nei! wer weiß, eb au all ihm
D' Wahret säged? — Und wär's, chönnt nüd de Bott noh dä Imbis
Dem Inspekter de Brief noh bringe-n-? er ist so vergeßli!
Chönnt en Expresse nüd choh? — Wer weiß au, eb de Herr Pfarer
Nüd en Vikari us sich scho agstellt häd — aber welle[1]?
Mueß es denn eine vo Zürri sy? es git ja noh ander!
'S Eifachst fallt em nüd y und gscheht's, so darf er's nüd glaube,
Daß de Herr Pfarer jetzt selber emal wider bredige werdi,

1 welchen.

Wenn er e scho es Mal zwei oder drüü mit dem Vorsatz erschreckt
häd;
Und syn Trost ist nu dä, wenn er dem Trost öppe loset,
D' Höhni sei jetzed noh z' neu, er müeß si noh öppis gidulde.
Villicht schryb er am Zystig, und — will's Gott! spötstes am
Frytig.
Zystig und Frytig sind choh — doch nie e kein Brief! — Es
verglimmt jetzt
Truurig sys Hoffnigsliech, und 's ängstlichist Dunkel umgit e.
Und es ist bald noh dünkler worde; de Bricht, daß de Chasper
Mit 's Herr Pfarers Tochter en Brüüggem sei, dä ist ihm au
Z' Ohre choh und häd en erschreckt wie-n-en Blitz, de i's Huus
schlaht,
Und er ist mehreri Tag i dumpfer Verzwyflig diheime
G'lege-n-, und was er denkt und weuscht — das ist nu de
Chilchhof!

Wo-n-er denn 's erst Mal si wider voruse waget, so isch es,
Um en Brief uf d' Post use z' träge; doch meintid ihr, 's standi
„Pfarhuus" ... uf der Adresse, so hätted ihr's gar nüd errathe;
Nei, er ist a dä Baron, by dem ihm en Hofmeisterposte
Anerbotte-n-ist gsy; er fraget, ob dä scho vergeh sei?
Und epfilt si derzue, wenn das nüd sy sött; denn z' Zürri
Z' blybe-n-und da sys Glück im Bsitz vom e-n-andere z' wüsse,
Nei, das hielt er nüd uus! Drum furt! so wyt als es gah chah!
Und wo-n-er mit dem Brief zum Schäppeli[1] trumpet[2], so
ghört er
Oeppert hinder em rüefe-n- — er lueget ume — und 's ist ihm,
'S sei en Engel vom Himmel! — 'S ist 's Breneli, das uf en
zuelauft,

---

1 Name des damaligen Posthauses. 2 langsam und träge geht.

Aber denn ab em erſchrickt und d' Händ inenand ſchlaht und uusrüeft:
„Nei, um Gotteswille! wie gſehnd Sie au uus, Herr Vikari!
„Aber i weiße de Grund! Ach Gott! es gaht euſrer Jumpfer
„Nüd vil beſſer als Ihne! — Ich chumme-n-expreß jetzt da yne
„Z'hatſche[1], um mit ene z' rede-n-; i hah-n-ene hunderti z' ſäge;
„Ach, wär's nu, was i weuſchti! doch häd's mi i d' Stadt yne tribe — — —
„Wenn i nu neime chönnt ſitze, i falle vor Müedi ſchier z'ſämme."
'S iſt für ihn wol es Glück, daß grad de Herr Obriſtpfarer
Gege-n-ihm yne chund; er hätt, weiß Gott, juſt das Breni
Uf der offene Straß zwei, drüü, vier, feuf Mal umarmet
Und em der Arm offeriert und ſo es Spektakel veralaaßt.
Jetzed flieht er dervo und gheißt 's em folge-n-, und eiſtert
Dur öppert neuer erſchreckt, de chund oder gar uf ihn zue will,
Trybt und jagt er 's dur d' Gaſſe, lauft vor und z' ruck und weißt ſelber
Nüd, wohin er's au trybt, bis er aſtatt by de Tante
Vor der Porte[2] ſtaht und es erſchöpft uf en Stei dert
Niderſinkt und ſeit: „Jetzt chah-n-i, weiß Gott, e kein Schritt meh!"
Erſt da merkt er's und ſchilt ſi, wie-n-er au ſo hart und ſo unbſinnt
Seigi und bittet z' verzyhe. Es häd ihn, was er vernoh häd,
Halt vo der Erde glupft bis hoch in oberſte Himmel;
Denn es häd vo dem Sunntig erzellt, wo d' Jumpfer ſo bitter
Gſchraue häd i der Chille und ſpöter im Töbeli unne,
Und wo das Grücht, wie-n-en Bliz, im Dorf ume lauft, ſie ſchrei darum

1 ſchleichen. 2 Stadtthor.

Daß sie en Mah sött neh, den sie nüd mögi, und alles
Denn will helfe-n-und wehre. Das Vreneli selber ist d' Ursach
Vo dem schnelle Verbreite! es häd ihm's d' Lisebeth g'chlagt
ghah,
Was im Pfarhuus passieri, und dere d' Frau Pfarerin selber;
Und so chlagt's Eis dem Andre, natürli alles im größte
Gheim, bis 's alles weißt und alles afaht rumore.
Z' Nacht findt's da kei Rueh; es meint, wenn's nu de Vikari
Wüßt, wie d' Jumpfer denk, so chönnt si noh alles zum Beste
Chehre-n-, und wie-n-es so glückli wurd sy, wenn es das biwürkt
hätt.
Und das trüllt's uf sym Strau umenand; es thuet e keis Aug zue,
Und wo's chuum afaht tage, so macht's uf de Weg si, und hülpet[1]
Ehe-n-yne, so schwer's em au wird; denn's häd si syt Churzem
Erst wider afah erhole — de Tod vo sym Chrözli häd ghulfe —
Aber d' Dankbigierd und d' Freud, en andre z' erfreue,
Sind zwo Chrucke[2], die bringed ein wyt, so bös au de Weg ist.
Aber was de Vikari da thah und gseit heb — verzyhed,
Nei, da ist er mir z' lieb — das chah-n-i unmügli erzelle;
Denn er seitid, dä ist en Nar, me mueß e versorge.
'S Vreneli soll mer's au fürche; es häd e mängist scho bätte,
Doch i d' Stadt yne z' gah, es well ihm, so gschwind 's ihm nu
mügli
Seigi, denn nahe choh und 's Huus vo de Tante scho finde;
Denn es gwahret scho lang, was er nüd gseht oder achtet,
Daß die Wacht by der Porte und alles, was hi oder hergaht,
Stille standi go luege, was doch dä Herr mit der Frau hei.
Endli lauft er voruus zum Heiri Alder[3] und gheißt dä

---

1 hinkt. 2 Krücken. 3 Name eines Sessel- (Chaise à porteur) Trägers.

Uf der Stell mit dem Seſſel die Puurefrau, die vor der Porte
Sitzi, z' hole, ſie mög nümme gah. Diheime da chündt er
Au ſyne Tante de Bſuech vom brävſte Wyb us dem Dorf a.
Aber die bruuched nüd z' choche[1]; es chund im e Wyli de Heiri
Ohni de Seſſel z'ruck und brichtet, die Wacht heb em gſeit ghah,
'S ſei die Frau der duruus. Das häd e gwaltig erſchreckt ghah,
Und er iſt grad zue der Porte, und wo me-n-ihm 's Glych ſeit, ſo lauft er
Ihre nahe und macht i zwenzg Minute zum Fehle[2]
Au es Stündli Wegs und fraget Guutſcher und Wegchnecht,
Puure-n-und Chrämer und was em bigegnet, ob niemert ſie gſeh hei?
Und im Widerchoh — denn wyter chah ſie unmügli
Choh ſy, laht er kei Schenki verby und fraget in alle,
Eb ſie wol da möchti ſy? — Doch git me-n-em eiſtert de glych Bſcheid.
Sie iſt gar nüd wyt; es wohnet grad uſſert der Porte
E Verwandti, by dere ſie ychehrt, um ſi z' erhole.
Aber im Huus vo de Tante da git's e kurioſi Verwirrig.
Währed de Herr Vikari in Lüfte ſchwebt und nüüd anders
Denkt und jublet und ſingt, als „Gott! ſie liebt mi! ſie liebt mi!"
Stecked im underſte Gmach die Tante-n-in chläglichſte-n-Aengſte.
„Aber, Schwöſter, um Gotteswille! was meinſt au? was meinſt au?"
Fraget Eini die Ander, und keini darf ſäge, was ſie meint,
Und ſie meined doch 's Glych: de Vetter ſei überworfe!
Denn er iſt ja dä Morge wie tod us em Huus uſe gſchliche
Und chund ſpringed jetzt hei, und 's funklet em's Füür us de-n-Auge,

1 zu kochen. 2 es möchte wenig fehlen, beinahe.

Und d' Steg uuf und ab, und d' Chäſte-n-und Cumodetrucke
Uuf und zue und zue und uuf — und eiſtert es Rüefe:
„Catheri, bringed mer das", und: „Catheri, bringed mer diſes",
Wenn er ſcho 's Eint an Füeße-n-und 's Ander grad vor em zue häd!
Und ſcho zwei, drüü Mal händ ſ' gmeint, ſie ghöred e tanze.
Wo-n-er jetzt denn noh gar der Catheri rüeft, ſie ſoll's Schärzüüg
Uſe bringe, ſo häd ihri Angſt, was ſie denked, zur Sprach bracht:
„Nei, das lah-n-i nüd gſcheh!" — ſo rüefed's Beed mit enandre,
„'S chönnti es Unglück bigegne, er iſt ja ſo haſtig, zum Fürche!" —
Und e vertraulis Birathe eröffnet ſi jetzt, was me thue ſoll.
Eini häd welle de Spittelarzt bſchicke, die Ander de Chorherr[1],
Und ſie hätted ſi liecht uf beed mitenandre vergliche,
Aber es ſtört ihre Rath de Herr Vikari, de ytritt,
Um das Schärzüüg, das niemert em bringt, jetzt ſelber go hole.
Großi Verlegeheit git's — me will's nüd finde und ſeit em,
Er heb's währli nüd nöthig, er chönn noh bis übermorn warte.
Aber das laht er nüd gelte-n-und ſuecht's jetzt ſelber und findt's au
Richtig am gwohnte-n-Ort. Me weiß nüd, was me ſoll mache. —
Aber wo-n-er denn d' Blatte-n-und 's Waſſer und d' Seipfe derzue nimmt,
Tröſt ſie das wider e chly: denn fryli, um d' Gurgle-n-ab-z'ſchnyde,
Seipft me ſi gwohnkli nüd y — doch wer darf traue? drum winked ſ'
Beed enandere zue, ſie welled mit ihm und Acht geh.
Und es nimmt die Eint en Abſtaublumpe, die Ander

1 Canonicus Rahn, berühmter Arzt.

Oeppis anders i d' Hand, und d' Catheri wird als Succurs-Corps
Mit eme Wüscher uf d' Laube postiert, damit sie bym erste Zeiche-n-i's Stübli chönn stürze-n-und ihne chräftig a d' Hand gah. —
Aber, Gott Lob und Dank! das Gschäft gaht glückli vorüber,
Und sie hoffed denn doch, da-n-er uf all ihri Frage
Ganz vernünftigi Antworte git, sie sorgid vergebis.
Nu das gfallt ene nüd, daß er trotz all ihres Bättes
Hütt noh zum Pfarer will reise, de dur die Expreß ihn verlangt hei.
Und mit großer Müeh händ's ihn nah bredt ghah, es Schäsli,
Wenigstes au halbe Wegs, vom Guyer[1] z' bschicke — er werdi's
Gseh, er traui si z' vil, da-n-er by Wuche scho chränkli.
Und er häd ihne gfolgt und bald druuf gfunde, wo-n-er da
Us em Schäsli stygt und wyters wandlet, sie hebed
Recht, er hebi das Laufe verlehrt. Doch isch es nüd einzig
D' Schwächi, die-n-ihm a d' Füeß die bleiene Stifeli aleit;
Nei, es thuet's meh noh die Frag: „Was will i denn jetzed au afah?" —
Jä! — das weißt er nüd — nu so vil weißt er, daß hütt noh
Sich sys Schicksal etscheidt; denn hütt mueß sie ja en Bscheid geh,
Und dä chund morn denn i d' Stadt — und ist er, wie-n-er das leider!
Fürche mueß — denn wie chönnt dä Engel gege de Wille
Von ihrem Papa au handle? — etspreched, so ist ja sys Unglück
Unwiderbringli denn gscheh: drum hütt, drum hütt oder nie meh!
Nu noh de letzt Versuech — ach Gott, erhielt er nu Uufschub!
Das ist, leider! ja alles, was ihm noh es Glöusli[2] vo Hoffnig

---

1 Wagenvermiether in Zürich. 2 Fünkchen.

Uebrig laht; denn jetzt uf Mehrers z' hoffe, wär Unsinn.
Häd em doch 's Vreneli hütt sy Hoffnig an es Vergesse
Vo dem unselige Stryt total vernichtet, wo-n-es ihm,
Au us em Mund vo der Lisebeth, seit: d' Frau Pfarerin hebi
Erst vor etliche Tage de Herr welle brede-n-, am Sunntig
Oeppert zum Bredige z' bschicke, da-n-er über Wueste si g'chlagt hei;
Aber da heb er mit bitterer Mine druuf gseit ghah: er danki,
Nei, er heb gnueg für sys Läbtig und mög nüd vom ene zweite
Noh äso öppis erfahre; es schyni, die Achtig für's Alter
Und de Respekt für die Obre, dä sei dene Herre-n-en Gräuel,
Da me für Impertinenze ein nu keiner Abbitt meh werth acht,
Ja, wie's schyni, noh gar a dere Kränkig nüd gnueg hei,
Sunder noh kabalieri im Dorf und ihm syni eigne
Lüüt verleiti in andere Chille de Gottesdienst z' bsueche. —
O, wie schmerzli häd das de Herr Vikari verwundet!
Denn sys Gwüsse-n-ist rein von allem, was er em vorwirft. —
Und je länger je meh verlege, verlaht er jetzt d' Landstraß
Und gaht gege dem Holz, damit ihm nüd öppert Bikannter
Möchti bigegne, eh-n-er au eigetli weiß, was er thue will.
Wo-n-jetzt die Stilli und 's Dunkel vom Wald ihn umgit, wie so ängstli
Isch's ihm nüd worde-n-um's Herz! Und 's wird ihn eistert noh enger,
Wie-n-er wyter gaht und alliwyl nächer dem Ort chund,
Das er früehner mit Jubelgsang und mit Sege bigrüezt häd,
Und jetzt alliwyl weniger weißt, was er mache-n-und thue soll —
Denn das Gwaget der Sach, das Kränked für ihn und das Lästig,
Das für d' Nette-n-und d' Mueter und au für de Pfarer etstah mueß,

Wird ihm alliwyl chlarer, so wie's i sym Innere dunklet —
Und jetzt plaget ihn noh de Zwyfel, eb er's au thue dörf?
Ihre-n-Etscheid ist g'geh; und ist dä, wie me nu gar nüd
Zwyfle darf, nah em Wuntsch 's Herr Pfarers, und schwygt i dem Herze
Endli de Kampf zwüschet Liebi und Pflicht, und de Sieg ist errunge —
Darf er dä Fride denn störe, mit dem jetzt de Himmel sie segnet?
Und so wankt er jetzt eistert verzagter und bänger dur 's Tannholz,
Und es winkt em, wie Gspengster, us schwarzem Schatte d' Verzwyflig —
Und er etflieht der unheimliche Nacht mit gschwindere Schritte,
Und es wird heller im Holz; es glänzt dur die Grözze[1] von Bäume
Wider das fründtli Bla, und dur die Stuude gaht's abwärts,
Und er tritt um es Egg — ach Gott! da staht ja die Chille
Und das Pfarhuus danebet und z'rings das Dorf i de Bäume
Und er sinkt an en Stamm, und unbischryblichi Wehmueth
Häd e mächtig ergriffe, und Thräne tröpfled an Bode,
Wo-n-jetzt die fründtliche Bilder us selige Zyte vo hundert
Stelle-n-und Pläze-n-ihm winked. Dert gaht ja de Weg dur die Matte,
Den er mit Mueter und Tochter so mängist ist g'gange; da unne
Staht by dem Nußbaum de Gatter, wohi sie uf d' Letzti ihn eistert
Noh bigleitet händ, und wo denn d' Jumpfer, wenn d' Mama
Scho es Bitzeli schmält, de Weg dur 's Steigäßli z'ruck nimmt,
Wyl sie uf sebem Buck e denn noh emal gseht uf der Landstraß.
Dert staht im Garte dä Bank, uf dem nah em Esse sie mängist,

1 Wipfel.

Wenn's denn dämmret häd, by Gſang und vertrauliche Gſpräche
Oder bym Hoffe-n-und Weuſche die ſeligſte Stunde verläbt händ.
Und da iſt ihres Feiſter — er häd das vil hundertmal agſtuunt,
Und die Gſchirli dervor — O weh! es iſt alles verdorret,
Wie die Blüemli uf ihrem Pfad — es grüent noh en einzigs —
Ach, das iſt ja das Gſchir und die Roſ, wo-n-er ihre bracht häd!
Häd ſie das einzig noh pflegt? — händ's ihri Zhräne-n-erhalte? —
Und i der Reblaub am obere-n-Egge, da iſt ja ſys Feiſter —
Aber de Lade-n-iſt bſchloſſe — wo-n-er, wenn alles im Huus ſcho
Sanft und ruehig ſchlaft, noh tüüf bis i d' Nacht yne träumt häd
Und noh gwartet, bis über die düſtere Nußbäum im Tobel
Fründtli ſyn Sterne denn ſtygt, und er mit reiner Epfindig
Dank dem Weſe noh bringt, das über der Sternewelt waltet.
Dert iſt ja deſeb Acher, uf dem em die Mueter ſo herzli
D' Hand ergriffe-n-und gſchüttlet und gſeit häd: „Blybed Sie
by-n-is",
Wo-n-er vom Wegreiſe redt und düütli im Blick er die Wort liſ't:
Blybed Sie eiſtert by-n-eus, ich nime Sie au i mys Herz uuf!
Ach! Sie mueß er gſeh! Sie chah noh helfe, wenn öppert
Helfe chah, und ſie thuet's; ſie häd ja es Herz volle Mitlyd.
Aber — wie zue-n-ere choh? — Chönnt er nüd öppert da unne
Uus dene Hüüſere ſchicke, de bätt, daß ſie eme-n-Arme
Am ene heimliche-n-Ort für wenig Minute nu Ghör geb.
Aber wem dörft er dä Uuftrag au geh? — und chönnt er au
ſchrybe —
Doch es fehlt em dazue Bapier und Bleiwys[1] — er dörfti
Keiner Seele dä Zeddel vertraue; es kennt e ja alles,
Und es währti kei Stund, ſo wüßt me's im Dorf, de Vikari
Stecki da obe-n-im Holz und well mit der Pfarerin rede. —

---

1 Bleiſtift.

Aber, gieng er i's Dorf? — Da müeßt er ja über die Aecher
By dene Lüüte verby; denn wär er wider verrathe,
Und wie wurd denn de Pfarer vom Kabaliere-n-erſt rede? —
Aber, wenn er bis z' Nacht im Wald inne blib und um Nüüni
Wenn's Herr Pfarers i's Bett uſe gönd, und d' Liſebeth 's Gſchir wäſcht,
Denn a die ſi wurd wende, und ſie's der Frau Pfarerin ſeiti?
Ja, da dörſt er vertraue! Doch häd de Bott denn die Antwort,
Die-n-ihm ſys Urtel ſpricht, ſcho lang in Hände-n-, und die iſt
Au ſcho i der Stadt, eh-n-er d' Frau Pfarerin gſeh chah! —
Chönnt er nüd d' Liſebeth früehner . . . und wo-n-er das denkt häd, ſo ſchlaht's jetzt
Halbi am Thurn — (o Gott, wie ihm dä Ton nüd i's Herz ſchlaht!)
Und es weckt dä Schall d' Erinnerig by-n-em, es gangi
D' Liſebeth eiſtert, Schlag feuſi, zum Brunne — chönnt dert er nüd öppe . . .
Warum häd er au nüd, wo-n-er verreiſt iſt, a das denkt!
Was wär liechter denn gſy, als vom ene Jäger es Tſchägli[1]
Oder en Rock vom e Purſcht z' etlehne, und ſo denn i's Dorf z' gah?
'S hätt e i dere Verchleidig kein Menſch denn kennt . . . de Gidanke
A's Verchleide dä zündt wie-n-en Blitz! — Er häd im Torniſter
Ja vo de Tante-n-e Ladig für ſyni Arme . . ſött da nüd
Oeppis Tauglis ſi finde? — Er packt i der Haſt jetzt das Züüg uus —
Aber das iſt nu für Wyber! — En bluemete Underrock findt er
Und en blätzete Schope[2] vo wyß und bloner Quadrille,
Es Paar Zwähelilümpe, es Halstuech, es Fürtuech und derigs.

---

1 Jäckchen. 2 geflickter Leibrock.

„Chönnt i denn au nüd das? — Herr Jeſes, du wirſt doch kein Nar ſy
„Und als Geiſtliche welle risquiere“ ... ſo rüeft de Verſtand ihm.
„Aber, um Gottes Wille!“ rüeft d' Liebi noh lüüter: „wenn du jetzt
„Nüd i das Dorf yne chaſt, ſo häſt denn alles verlore! —
„Und — was häſt au z' risquiere? Es gönd ja grad i dem Zytpunkt
„Vil dere Wyber dur's Dorf, die jetzt go Eiſele[2] bilgred,
„Und das iſt grad, wie ſie chömmed, es fehlt wahrhaftig keis Stückli!
„I das Zwäheli wickliſt dys Gſicht bis uſe a d' Naſe,
„Und denn kennt di kei Seel, und i das Tüechli da packſt denn
„Dyn Torniſter und Huet und hauſt der im Holz noh en Stecke. —
„Aber, um Gotteswille! wie liecht chönnt öppis bigegne!“
Häd's e noh emal gwarnet: „und wurdiſt verrathe, ſo denk au!“ —
Aber da viertlet's am Zyt, und 's tönt ihm wider im Herze:
„Jetzt oder nie!“ — Und: „Jetzt oder nie!“ iſt ſy Looſig, und hurtig
Schlüüft er in Schope-n-und Rock und bindt über's Muul und ſy Stirne
'S Zwäheli, ſchlingt um de Hals es Tuech und haut ſi en Stecke,
Nimmt in en Lumpe Torniſter und Huet — und wo-n-er ſo daſtaht,
Häd's e zum dritte Mal gwarnet: „Um Gottes wille! biſt raſig?“
Doch eh-n-er ſi etſchlüüßt, wem er well folge, ſo jagt en
'S Foſters ſys Pfyfe dervo, das er im Wald inne ghört häd —
Und er lauft Berg ab mit hochuuf chlopfedem Herze
Und wie-n-en Dieb by de Höfe verby und über die Aecher.
Und es fehlt ihm der Athem vor Angſt, wo-n-er jetzt zum Pfarhuus-

---

1 Maria Einſiedeln.

Garte chund und um's Egg ſi denn dreht, und 's jetzed am Thurn ſchlaht.
Aber — kei Liſebeth ſtaht da am Brunne . . . was ſoll er jetzt mache?
Darf er warte? — Ach, nei! es chömmed ja Lüüt da dur's Dorf uuf —
Aber en Trunk noh am Brunne, das iſt ja der Bilgere Sitte —
Und wo-n-er da trinkt, ſo ſchüüßt us em Pfarhuus de Ringgi Fürre-n-[1], und bauzet[2] und ſtutzt . . und ſchnüüflet, und geußet[3], und bauzet,
Weißt nüd, eb er ſym Gſicht oder eb er der Naſe ſoll traue —
Und je meh-n-er will wehre, je meh ſpringt dä an en ufe.
Und dur dä Lärme glockt, tritt mit eme Brief de Herr Pfarer
Us em Garte-n- — ach Gott! wie iſt myn Vikari erſchrocke!
Mit eme luute „Herr Jeſes!" vergißt dä ſy Rolle-n-und lauft denn
Wider, was giſt was häſt[4], dervo, und de Ringgi ihm nahe.
Und de Pfarer dä pfyft und rüeft und trottet denn ſelber
Nahe. — Daß Gott erbarm! da chund ja de Sigeriſt d' Wieſ uuf —
Gott im Himmel! wo ſoll er jetzt hi? — Er ſpringt i de-n-Aengſte
Ueber de Bach, und de Ringgi ihm nahe; dä laht e nüd fahre!
Aber de Pfarer ylt z'ruck, um obe-n-über de Steg z' choh,
Eiſtert mit Pfyfe-n-und Rüefe: ſie ſoll ſi nüd fürche, er byß nüd! —
Ach! vor dem flieht er nüd. — Es blybt em kein andere-n- Uusweg
Als das Schüürli vom Joos; und daß er emal dem verdammte Pyniger chönni epflieh, ſtürzt er dryn-yne und ſchleßt[5] denn
'S Tennthor hinder ihm zue. Das hilft kein Broſme, es häd ja
Schier meh Löcher als Läde — Er, i der Angſt uf de Heuſtock

1 hervor. 2 billt. 3 heult. 4 in größter Eile, ohne ſich umzuſehen. 5 ſchlägt.

Und da ryßt er de Rock und d' Schlutte-n-und Halstuech und Schleier
Hastig vom Lyb und rüeft: „Um Gotteswille! Was bin i
„Jetzt für en elende Mensch! O Gott! was wird us mer werde?
„Wie wird de Pfarer nüd thue! was wird er i d' Stadt yne schrybe!
„Ach! und de Chillerath — dä will ja dur Ernst und dur Strengi
„Besseri Sitte-n-erzwinge — O Gott! da verlüür i wol gar noh
„Ehr und Amt, wenn's heißt, i zieh als Bettelwyb ume,
„Kabalieri — — Herr Jeses! Herr Jeses! wo ist jetzt myn Sterne?" —
Und syn Sterne häd glänzt, und schöner häd er nie gfunklet!
Denn wo-n-er syni Chleider jetzt z'sämme wurstet und hurtig
Hinder das Heu abe stoßt, so ist es Papier ihm i d' Händ choh,
Und er thued's uuf und findt — diesebe Löffel, ihr wüssed,
Wo de Joos dem Pfarer gnoh und im Schüürli versteckt häd!
Und isch's ihm glych nonig chlar, wie sich dä Chnote chönn löse,
Wird's em doch liechter um's Herz; er springt wider abe vom Heustock —
Und jetzt chund au myn Pfarer zum Schüürli und stutzt denn gar gwaltig,
Wo-n-er astatt dem Wyb de Herr Vikari da atrifft.
Und es wallet sys Bluet, es runzlet si d' Stirne; mit barschem
Ton schnauzt er ihn a und fragt: was er denn da z' thue hei? —
Und dä weiß nüd, was säge-n- — und streckt em mit tüüfem Verbüüge
Da die Löffel ane. — E freudigs Erstuune vertrybt jetzt
D' Wulche-n-uf's Pfarers Stirne und fründlicher fragt er:
„Woher das?"
Und myn Vikari erwidret mit abermaligem Bukis:
„Nu zwei Wort im Vertraue . . . darf ich Sie in Garte bigleite?" —

Und wo-n-er dä denn bitritt, so isch es, als huuchti dä heilig
Bode-n-ihm Geist und Mueth i sys Herz! Er seit da, es heb ihm
Gestert drüümal traumt, er sei i's Joose sym Schüürli,
Find dert hinder em Heustock die Löffel, und alles das gar so
Düütli und wahr, daß er sich halt etschlosse heb z' luege,
Bsunders da-n-er wüss', was für en Werth de Herr Pfarer
Daruuf setzi, daß er erfahr, wer die Löffel wol heigi. —

Und 's Herr Pfarers sys Gsicht ist syt ere Reihe vo Jahre
Nie meh so strahled erschine: doch häd das dä Fund nüd elei thah;
Nei, 's thuet's meh noh die Freud, daß das sy Schuld gegem Fischer
Zimli balancier — denn die da quält e noh eistert —
Und denn au syn Triumpf, den über Vikari und Sirach
Er jetzt glorryh erringt. Mit spöttisch-lächleder Mine
Luegt er en a und rybt syni Händ und fragt e denn schmuzled:
„So? — en Traum? en Traum? wahrhaftig? — de Sirach —
en Esel —
„Gar kurjos! kurjos! — und jetzt? was seit me zue-n Träume?" —
„Ach!" süüfzt dä wider lyser: „Gäb Gott, daß en Traum, den
i traumt hah" —
(Und es ist gwüß, er häd e traumt, er blybt by der Wahret)
„Au so lebhaft wie dä, und öfterer noh, au erwahrti!" —
„Und chah das nüd gscheh?" — „Ach nei, nie! nie! myn Herr
Pfarer!" —
„Das wär gspässig! warum?" — „Verzyhed Sie doch; ich chah
das da...
„Ach! i darf das nüd säge"... „Isch's öppis Böses?" —
„O Gott, nei!" —
„Also?" — Und mit bebeder Stimm, mit versägede Worte,
Stagglet[1] er use: „Es ist .. es häd .. es ist mer .. es häd mer

1 stammelt.

„Mehrmals .. mehrmals .. scho traumt .. scho traumt .. daß
Euer WohlEhrwürd ..
„Ach! i darf's nüd säge!.. daß Sie.. daß Euer WohlEhrwürd...
„Mich .. mir .. mich .. aber währli, i darf .. daß Sie mich..
daß Sie mich..
„Mit der Hand.. der Hand.. vo der Jumpfer Nette.. biglückid"...
Und wie-n-e Lych staht er da und zittret von obe bis unne.
Und zwei langi „so?" ist alls, was de Pfarer druuf gseit häd,
Schrytet denn uuf und ab, die silberi Toose-n-in Hände,
Steckt sie in Sack denn und nimmt die Löffel, und ohni en
Antwort
Gaht er hastig i's Huus und laht dä stah, wie-n-e Salzsüül.
Und er trittet i's Gmach, wo Mueter und Tochter i trüeber
Stimmig sitzed; denn die häd sich vergebes bistrebt ghah,
Bitteri Thräne z' verberge — denn d' Stärchi, die sie dä Morge
Zeigt häd, will sie verlah, wenn sie dra denkt, im e Stündli
Gang de Brief jetzt i d' Stadt, de sie uf ebig von alle
Herzeswüntsche müeß trenne! 'S Herr Pfarers sy Mine sticht
seltsam
Gege die Gsichter ab voll Angst und Chumber und Mitlyd.
Wo-n-er lächled die Löffel jetzt zeigt, mag d'Mueter chuum luege
Und chuum frage: woher? — Doch wo sie vernimmt, de Vikari
Bring s', springt froh überrascht sie uuf und: „Mandli! mys
Mandli!"
Rüeft sie; „häst ihm verzige? O Gott! das häd dir de Himmel
„Vg'geh!" — Wie sie überrascht, fragt dä: „Was seist au?
Was häst au?" —
„Gschau nu, frag nu dy Tochter"... und nach ere-n-Ohmacht
sinkt die da
Zittred uf ihre Stuehl. Und mit alles ergryfeder Wärmi
Red't jetzt 's Mueterherz und seit em alli Verhältnuß,

Die sy Tochter dem Chasper so ungneigt machid, und bittet
Ihn, sie ja nüd z' brede-n-und ihres Unglück z' erzwinge. —
Und de Pfarer stuunt und häd nüd halb äso mürrisch
Drygseh, wie me's erwartet — und wo sie das gmerkt häd, so rüeft sie:
„Säg, wo ist er? wo ist er?" — und lauft in Garte, wo grad jetzt
De Vikari will furt, d' Verzwyflig im Herze; denn 's Pfarers
Schwyge-n-und Wytergah schynt ihm de kränkedist Abschlag.
Und wo sie-n-e erblickt, so lauft sie mit offene-n-Arme
Uf ihn zue und druckt en a's Herz und rüeft: „Herr Vikari,
„Gsehnd mer Sie, händ mer Sie wider! O Gott, wie bin i so glückli!
„Use, use-n-i's Gmach!" — Und eh-n-er recht weißt, was sie hah will,
Ryßt sie-n-e mit d' Steg uuf und füehrt e zue Vatter und Tochter.
Un de Pfarer dä gaht em fründtli etgege-n-und büüt em
Selber d' Hand und seit: „I hah-n-ene vorig kei Bscheid g'geh;
„Denn die Stimmig vo Mueter und Tochter, die hah-n-i nüd kennt ghah.
„Lönd Sie mer jetzt e chly Zyt; me handli eistert mit Vorsicht!
„Ich will Ihne denn bald mit fründtlicher Antwort bigegne."
Und de Herr Vikari häd zittred der Tochter sy Hand g'geh,
Und nu ihri Thräne händ gredt und die chlopfede Herze;
Denn die Bläßi im Gsicht häd's Eint und 's Ander bilehrt ghah,
Wie so tüüf im Herz das Eint bym Andere wohni.
Und es wird nüd Nacht, so git scho de Pfarer sys placet,
Und die Freud, die so lang das fründtli Pfarhuus verlah häd,
Chehrt jetzt wider drin y und zauberet d' Rose-n-uf d' Bagge;
Denn im Herze da sind sie scho lang und blüehed so herrli!

Guet — Da wär me-n-am Schluß, und unerwartet. Doch dunkt's is,
Dä Herr Pfarer heb doch si gschwind bikehrt, villicht gar z' gschwind!
Daß e die Freud über d' Löffel und d' Schuld vom Fischer, die syni
Mindere mag, und de Sieg, den er wegen Träume-n-erfochte,
Froh und heiter stimmi, und er dem Vikari verzyhi,
Das da laht si scho denke. Doch daß jetzt sy Freud äso wyt gang,
Daß er syn ryche Herr Chasper an arme Vikari vertuuschi —
Das ist doch wol e chly z' starch? Es sött de Biweggrund wol dä sy,
Daß er, dur die Erzellig vom Hüüretstraum 's Herr Vikaris
Ueberlistet und gfange, zur Ehr sys Systems vo de Träume
Gege sys eigen Intressi us Ueberzüügig jetzt handlet? —
'S git dere Nare, 's ist wahr; doch schynt's is neime, de Pfarer
Dörfti, chömm sys Intressi i's Spiel, wol chuum derzue ghöre,
Und sys S und sys V, das hätt er ja wider vergesse? —
Richtig bimerkt, 's ist wahr! — Doch wüssed ihr, was i dem Brief staht,
Den de Herr Pfarer in Hände ghah häd, wo-n-er uf das Belle
Vo sym Ringgi erschynt? — Dä chah-n-is alles erchläre.
'S häd syn Fründ i der Stadt dä Imbis en zweite-n-Expresse
Gschickt und ihm gschribe: de Pfleger heb ihn dä Morge lah hole,
Und ihm wege dem Ruedi en Ehrenerchlärig und Abbitt
Thah; denn de Ruedi sei druus, mit Schulde-n-und Schande bilade,
Und ihn uf's Neu wider hätte, sys Testement i Verwahrig
Z'neh. Doch heb er em das bis jetzed nonig versproche;
Denn es sei alles verändret; sy Tochter heb fryli, als Gotte,
Gar e großes Legat; er aber dergege kein Bitze;
Denn de Herr Pfleger sei eistert noh höh, daß me hinder ihm durre

Mit 's Herr Hauptmes si yglah heb, die er nüd chönn uusstah;
Und da ghör er kei Gründ und heb jetzt zwoo alte Verwandte
Sys Vermöge vermacht, vo dene-n-er 's Mehrer chönn wüsse,
Da dä Geistli[1], de letztli by-n-ihm verseh heb, de Neven
Vo dene Jumpfere sei und nah ihrem Tod sie denn erbi.
Er soll jetzt noh emal d'Reis' i d'Stadt yne mache-n-und sueche,
Wider 's Herr Pflegers sy Gunst z' ergwünne; er heb ihm versproche,
Daß er ihm lose well; doch fryli heilig versichret,
'S blyb ohni anders by dem; zum drittemal werd er nüüd ändre.
Das staht i dem Brief, und wie-n-er jetzt gsehnd, mit dem Rychthum
Wär's so vil als bisytigt; es wird de Vikari ja rycher,
Als de Chasper nie wird, und das noh i chürzerer Zytfrist.
Aber das ist nonig alles: Dä Fründ häd syn Bott noh zue 's Hauptmes
Gschickt, um z'frage-n-, eb sie villicht a's Herr Pfarers au öppis
Z' brichte heigid; und da sitzt d' Hauptmännin gschwind noh zum Schrybtisch,
Packt die Bredige z'sämme-n-, und wyl de Herr Chasper unmügli
Zyt häd en Brief noh von ihre z' kopiere, so häd sie da selber
Noh es Paar Wort derzue gleit[2]: Sie schick mit dem innigste Dank ihm
Syni Bredige z'ruck und müeß e bschweere, doch yligst
Ihre wider es Pack lah zue z'choh; Rüehreders, Schöners
Kenn sie jetzt nüüd als das; und ja! was das für en Chopf zeig,
Ueber das Thema der Ernd i so vil Bredige-n-eistert
Oeppis Anders und Neus und Schöners z' säge! Wahrhaftig,
'S stand de Verstand eim still, und denn äso wyter und wyter.

1 der Geistliche. 2 gelegt.

Und de Verstand staht dem Pfarer au still: was will sie au säge?
'S staht ja keis Wort vo der Ernd in alle z'sämme — doch z'letste
Gwahret er, daß er dur Zuefall en Umschlag gnoh heb, uf dem
denn
„Erntepredigten" staht — — „Sie häd's äso nüd emal glese!"
Rüeft er mit eme Süüfzer; und wo-n-er's durblättred, so findt er
Au dä Schreckesgidanke bistätiget; denn deseb Zeddel,
Den er a Mueter und Suh noh dry thah ghah häd, de lit ja
Noh am glyche-n-Ort! — Und jetzed chönned er denke,
Wie das de Pfarer erzürnt und bleidiget hebi — er will au
Ihre die höfli Kritik i spitzige Phrase verdanke;
Doch es rath ihm sy Toose, kei Antwort sei jetzt am beste.
Aber hütt häd d'Jumpfer Nette nüd z'bsorge, daß er ihres Jawort
Ueberschicki; denn alle Respekt und Liebi und Achtig
Sind jetzt rein us sym Herze verwüscht, und anders ist dry choh.
Au syn Brief häd er gschwind i tuusig Fätzli verrisse.
Und jetzt schynt's mer, 's Herr Pfarers Bitrage-n-erchlär si; doch
sött me
Meh noh verlange, so bin i parat, me chah nu bisele.
Aber es dunkt mi so halb, was me-n-jetzt verlangi, sei's Punktum.
Also nu noh das: Es chund mit dem Schrybe denn au noh
Für de Fischeze-Zeis e Quittig und denn en Erneurig
Von dem Fischeze-Lehe. Das isch es gsy, was de Pfarer
Mit dem Staats-Cassier verhandlet häd uf em Rathhuus,
Und mit was er sy Schuld dem Joos will afah bizahle.
Er häd dä jetzt bschickt, und höchli verwunderet, was er
Mit ihm welli, erschynt er und laht vo dere-n-Etdeckig
Au keis Wörtli si traume-n-und ist da fryli, wo-n-ihm jetzt
De Herr Pfarer die Löffel zeigt und gfraged häd: „Kennst das?"
Ganz erbärmli erschrocke! — Er chah nüd lüüge-n-und zittred
Gstaht er ihm: ja, er kenn s', er heb sie gnoh; doch bizüüg er's

Heilig a Gott, es sei meh us Rach, als daß er's heb welle
Stehle-n-; er hätt ſ' ja ſuſt längſtes verchauft — und wär er nüd eiſtert
Ihm äſo ſtreng bigegnet, weiß Gott! er hätt ſie ſcho z'ruck bracht.
Er ſoll Gnad mit ihm hah: denn Gott wüſſ', daß er die Tooſe...
„Still da, ſtill da vo dere," ſeit jetzt de Pfarer verlege;
„Die da wend mer lah ruehe; i will dir, i mueß dir ja glaube.
„Und was die Löffel bitrifft, ſo glaub i dir wider; drum gang jetzt
„Nu gitroſt wider hei; es blybt dä Vorfal verſchwige;
„Und zum Zeiche, daß ich kein Groll meh hebi, ſo nimm da
„Die Bapier mit der hei." — Und wo de Joos da die Quittig
Und de Lehebrief gſeht, ſo tropfed ihm d' Thräne-n-an Bode,
Und er häd welle uf d' Chnüü niderfalle, hätt er ihm 's nüd gwehrt ghah.
„Nei! das iſt jetzt z' vil! Ich arme Tüüfel, das hah-n-i
„Uf kei Wyſ ja verdienet; nei, nei! das darf i nüd aneh!
„Nei, Herr Pfarer, verſchwyged Sie nüüd — ich ſelber erzell es,
„Wie Sie mit eme Schölme verfahre ſeied; es mueß das
„Alles wüſſe-n-im Dorf, damit me ſyn Pfarer au kenni!" —
Und biwegt und verlege füehrt dä-n-e fründtli zur Thüre:
'S fehlt jetzt wider e Großes a ſyner Schuld zur Balance.
Und wo de Joos us der Thüre-n-jetzt tritt, ſo chömmed von alle
Syte Manne-n-und Fraue-n-und Chind und Buebe zum Pfarhuus
Gloſſe-n-, um z'frage-n-, eb würkli der Herr Vikari au da ſei?
Und eb d'Jumpfer e nemm? und juuchzed denn, wenn me-n-e ja ſeit.
D' Liſebeth häd's i der Freud ihres Herzes de Nachbere gſeit ghah,
Und da lauft's wie-n-en Raſe[1] dur's Dorf und uf d' Aecher und Matte.

1 Lauffeuer.

Und morn git's öppis z' thue im Pfarhuus: me gryft ja in alle
Hüüsere d' Ente-n-und d' Gäns und d' Tuube-n-und lueget is
Chämi,
Suecht im Cheller und Garte-n-und keis von alle will z'letst choh.
Aber au 's erst chund keis; denn z' Nacht scho ist i de Fischer,
Aber jetzt nüd als en Dieb, in Hof yne gschliche-n-und laht dert
Zwei die prächtigste-n-Äal in Brunnetrog schlüüfe go schwänzle,
Laust mit fröhlichem Herz i's Wirthshuus denn abe-n-; e Mengi
Chnabe-n-und Manne sind dert und wend zur Ehr vo dem
Päärli
Noh es Extra hah; und 's macht jetzt de Wirth au es Extra;
Denn er häd ihne hütt mit eifacher Chrydel au g'chrydet.
Und so wär die Erzellig am End, und jetzt mach i mys
Punktum.
„Wär's nu früehner scho choh!" — so denkt der Eint und der
Ander,
Und i verarge-n-ihm's nüd; die Gschicht ist lang, und i fürche,
Noh zwei Silbe derzue! und ihr fraged: „was chund derby use?
„Wo ist d' Moral? — wo d' Tugedlehr? — wo blybt is de
Nutze?" —
Sött me denn würkli kein Nutze-n-ergrüble chönne? Es findt ja
'S Bienli sys Hung[2] allethalbe; drum lönd i au's Sueche nüd
reue.
Läg's wol da? Es seit, i weiß nümme wer, aber sicher
Reime-n-en große Geist: En Tag verlebt ohni Lache
Sei en verlorene Tag — und jetzt ist doch öppis dra
g'gunne!
„Fryli, aber vo Hung, da gsehnd mer kein gwaltige Vorrath!"
Nu, so säg i e Zweits: Er händ hütt i d' Hüüser und
d' Herze

1 Kreide. 2 Honig.

Anderer Lüüte g'guggt; so lueged jetzt morn au in euri!
„Bah! das chönned mer ohni das thue! das git is kein Atrieb!"
Also e Dritts: Es schynt is mängs Mal Alles verlore,
Und us der schwärzişte Wulch tritt unerwartet denn d' Sunne.
„Das ist öppis Alts! me häd is das scho i der Schuel glehrt!"
Nu, so säg i e Vierts, und das da müend er lah gelte:
Sticked, maled, brodiered, graviered — churz, wie si's thue laht,
Uf eure Stecke-n-und Ring und Souvenir, Täsche-n-und Weyer[1],
Portefeuilles, Bütscheft — — ja selber uf eueri Strumpfband
Au es S und es V, denn chah-n-i de Nutze nüd fehle.

1 Fächer.

Lieder in Schweizer-Mundart.

's Gredeli's Gheimnuß.

'S Müeti thuet mi chybe:[1]
„Lueged doch dä Südel[2] a!
„Du channſt diheime blybe,
„Witt nüd ſörger hah[3]!"
Ach, wüßti 's erſt, warum es gſchech,
Wie wurd's mir denn wol gah?
'S iſt, daß de Hans mi grüſtet[4] gſech,
Suſt chäm i nüd äſo;
Mys Fürtuech hätt' kei Rümpfli,
I hätt' kei Chot am Strümpfli,
Müeßt's Chleid nüd büeze[5] loh.

'S Müeterli thuet lache,
Gſeht es mi in Garte gah:
„Ja, derigs ſöttiſt mache,
„Statt am Feiſter[6] z' ſtah!"
I fürch, de Ruehm wär grüüsli chly,
Wenn's wüßt, warum i gah!
Chäm dert de Hansli nüd verby,
I würd nüd lang drin ſtah.

---

1 ſchelten. 2 ſudelige Weibsperſon. 3 mehr Sorge tragen. 4 im Putz. 5 nähen, flicken. 6 Fenſter.

De Chabis[1] chönnt verderbe,
Die Nägeliſtöck[2] verſerbe[3],
I frieg nüd vil dernah.

'S Müeterli thuet ſchmäle:
„Iſt das nüd e Noth und Plag!
„Das Rüſte-n-und das Strehle[4]
„Währt de ganzi Tag!"
Möcht i nüd gern de Hansli fah,
So wär i ehnder grech[5],
Und putzt i mi nüd halb äſo,
Wenn mi nu 's Müeti gſech.
I ſparti mänge Chräuel[6],
Und chäm i wie-n-en Heuel[7],
Es läg mer wenig dra.

'S Müeterli thuet nicke,
Gſeht's mi flyßig z' Chille[8] gah:
„Das thuet ſi beſſer ſchicke,
„Als bym Spiegel z' ſtah!"
Gieng nu de Hansli nüd ſo vil,
I blib au mängiſt z' Huus:
I fürch, es nützt kein Birreſtil;
Denn wenig bringt i druus.
Doch redt de Heer[9] vo Liebi,
Denn loſ' i gern und bliebi
Bis z' Nacht i's Herre Huus!

---

1 Kohl. 2 Nelkenſtöcke. 3 verkommen. 4 Kämmen. 5 fertig. 6 Haarrupf. 7 Eule. 8 zur Kirche. 9 Pfarrer.

De verliebt Rechemeister.

Denk i a's Vreneli,
Wird's mer so wunderli,
Hätt's au so gern, und ist
Doch nüd für mich.
Hocke so mängist da,
Fahne denn z' rechne-n-a:
Was hah-n-i denn für mich,
Und es für sich?

Ich bin arm, es ist rych;
Fryli das ist nüd glych!
Aber da säg i zum
Trost mer denn druuf:
Eb i brav Thaler hah
Oder's verdiene chah,
Nolle vo Nolle gaht
Ordeli uuf.

Es ist hüpsch, ich bi leid;
Ist wol en Underscheid!
Aber da säg i zum
Trost mer denn druuf:
Schön ist veränderli,
Ich blybe, wie-n-i bi,
Nolle vo Nolle gaht
Ordeli uuf.

Wenn i nu wiſſe thät,
Ob em das ſäge ſött?
Aber i fürche-n-, es
Seiti mer druuf:
„Nimm di, ſo dankſt mer's nüd;
„Darum ſo mag di nüd,
„Nolle vo Nolle gaht
„Ordeli uuf!“

's Spinnermaidli's Chlag.

Es chah nüd höre[1] regne,
Es ſchüttet, was 's vermag!
Ach, gäb's doch wider Sunneſchy,
Me chönnt au wider luſtig ſy!
So weuſcht me, 's werd nie Tag.

Da hockt me, wie'n im Chloſter,
Und guggt die Fähndli a;
Und was me möcht, das häd me nüd,
Und was me macht, das grath eim nüd,
De Tag will nüd vergah.

Es ſtimmt jetzt nu mys Rädli
Zu myner Phanteſie,
I trybe's ume, daß es ſurrt,
Das Töchterli und d' Mueter ſchnurrt,
Denn ſchnurred alli drüü.

So regni's denn und windi's
Denn ebe Nacht und Tag;
Git's nu am Sunntig Sunneſchy,
So will i halt giduldig ſy,
So vil i chah-n-und mag.

1 aufhören.

Du meinſt, 's ſei wegem Rüſte?
O nei, es iſt nüd das!
'S git öppis, das mer lieber iſt,
Doch wenn d' au no ſo wunderiſt,
I ſäg dir doch nüd was!

Zwölf Kinderlieder.

1. 's Spätzli.

Schätzeli, mys Schätzeli!
Gschau, dert flüügt es Spätzeli,
Gschau, es sitzt uf's Nachbers Huus,
Lueget dert mys Gärtli uus;
Mini Ankeballe
Wend em gar nüd gfalle;
Mini Meisterlose,
Mini schöne Rose,
Mini Zinggli wyß und bla
Lueget's gar verächtli a.
Aber mit Verlange
Gseht's dert Chrieseli[1] prange,
Spreitet syni Flügeli uus,
Flüügt druf zue vo's Nachbers Huus . . . .
(in die Hände klatschend)
Husch! husch! husch! husch! laß mir's stah,
'S Schätzeli mueß die Chriesi hah! (bis)

1 Kirschen.

2. Warnig.

Es tripplet und ſchnüüflet im Cheller die Muus
Um d' Falle und hätti de Speck ſo gern druus;
Und ſchlüüft ſie denn ine und frißt en — o weh!
So iſch ſie verlore und gümplet nie meh!
Flieh, flieh!
Flieh, flieh,
Wenn de Lockvogel pfyft!

De Fiſcher ſetzt Aengel mit Würmlene dra,
Das Fiſchli umſchwänzlet's und lechzet dernah;
Es ſchnappet und ſchnappet und häd's es — o weh!
So iſch es denn gfange-n-und ſchwänzlet nie meh!
Flieh, flieh u. ſ. w.

De Vogler ſteckt Rüetli mit Beerene dra,
Das Finkli umflattert's und möcht ſie gern hah;
Und chund es denn nächer und frißt's es — o weh!
So iſch es au gfange und ſingt is nie meh!
Flieh, flieh u. ſ. w.

Du hüpfiſt dur's Lebe ſo munter und froh,
Es lockt dir, es pfyft dir, bald hie und bald do;
Laß locke, laß pfyfe, wenn's ſcho niemert wehrt,
Und denk, was di 's Fiſchli und 's Vögeli lehrt:
Flieh, flieh!
Flieh, flieh,
Wenn de Lockvogel pfyft!

3. D' Störchli.

Mys Chindli, gſeſcht das Storcheneſt
Uf ſebem hoche Huus?
Es ſind drüü jungi Störchli drin,
Sie gugged her, ſie gugged hin,
Wol über's Dörfli uus.

Was ſtrecked's ihri Hälsli ſo?
Was möchted ſie gern gſeh? —
Sie gugged nah em Müeterli,
Es will ene es Füeterli
Zum Abigeſſe geh.

Und gſeſch es dert, das Müeterli,
Im grüene Wisli ſtah?
I ſyne rothe Strümpflene
Suecht's nah de beſte Mümpflene[1],
Die's derte möchti hah.

Da macht es Fröſchli: quag! quag! quag!
Und — wips! häd's es bym Bei
Und bringt mit raſchem Flügelſchlag,
So gſchwind's au numme flüüge mag,
Das Brätli freudig hei.

Die Junge ſpeered d' Schnäbeli
Und möchted's Fröſchli hah;
Das Müeti aber ſeit: nu, nu!
Ihr beedi da thüend d' Schnäbel zue,
Es gaht dem Alter nah.

1 Biſſen.

Denn flüügt es wider, wie-n-en Pfyl,
Zum Teich am Wiſequell;
Es faht es Fiſchli, glatt und zart,
Und bringt denn uf der dritte Fahrt
Es Mölchli ſchwarz und gel.

So ſorget es de ganze Tag
Für d' Chindli ohni Rueh;
Und chund denn d' Nacht, macht's ihne 's Bett
Vo Fluu[1] und Moos und deckt's ſo nett
Mit ſyne Flügle zue.

Und wachſed ihne d' Federli,
So lehrt's es denn de Flug;
Da git's e luſtigs Tänzerchor,
Sie mached's nahe — es macht's vor —
Und thüend z' erſt läppiſch gnueg.

Doch grath am End das Flüüge-n-au;
Denn nimmt ſ' es mit zur Fahrt,
Zeigt ihne, wo me 's Freſſe find,
Und wie me fang, bald gmach, bald gſchwind,
En jed's nah ſyner Art.

Und d' Störchli werded groß und ſtarch,
Und 's Müeterli wird alt;
Chund's mängiſt vo ſym Freßzug hei,
Sind d' Füeß und d' Flügel ſchwer wie Blei,
Und d' Nacht, die dunkt's ſo chalt!

1 Flaum.

Und wenn denn d' Zyt zum Reiſe chund,
Staht's mängiſt truurig da
Und füüfzt: jetzt chund e böſi Zyt,
Die Reiſ', die iſcht erſchröckli wyt,
Wie wird's mer ächtert[1] gah?

Und ghöred's d' Chind, ſo ſäged ſie:
Ach, fürch di nüd uf d' Reiſ',
Und ſött ſie au noh wyter gah;
Du häſcht für eus ja gſorget ghah,
Jetz iſcht die Sorg an eus!

Und chund denn de Jakobitag,
So rüefed's: Müeti, chumm;
Aſtatt dem Flug mach jetz en Ritt,
Sitz uf 'nen Buggel, wo du witt,
Mer mached um und um.

Es höcklet uuf, ſie flüüged furt
Wyt über Land und Meer;
Und i dem heiße-n-Afrika
Faht 's Müeti wider z' chyme-n-a,
Dert iſch's em nümme ſchwer.

Liebs Chindli, ſäg, wie gfallt dir das?
Wend mir's nüd au ſo hah?
I bſorge dich, ſo lang i chah,
Und will's vor Alter nümme gah,
So gaht's für dich denn a.

---

1 wol.

Du bſorgiſt mich, wie ich dich jetz,
Und machſt mir liecht und wol;
Denn thuet en jeders, was es ſoll,
Und thuet me das, ſo iſch's eim wol,
Ja, beede-n-iſcht denn wol!

4. De Guggu.

Dur's Mätteli bi-n-i g'gange,
Im Mätteli bi-n-i gſy;
Die Vögeli die händ gſunge,
Und 's rüeft de Guggu dry;
I loſe gern und blybe ſtah,
Faht er im Wald ſys Guugge-n-a:
Guggu! guggu! guggu! (bis)

Und guugget er im Lenze,
So rüeft em mänge zu:
Wie lang hah-n-i noh z' lebe?
Und zählt denn die Guggu
Und meint, er werd der ältiſt Mah,
Wenn er brav Guggu zähle chah.
Guggu! guggu! guggu! (bis)

I hah-n-a's Chindli gſinnet,
I hah-n-a's Chindli denkt:
Häd ihm de Herr im Himmel
Wol vil an Jahre gſchenkt?
Und rüefe da zum Tannewald:
Säg, Guggu, wird mys Chindli alt?
Guggu! guggu! guggu! (bis)

Hah ſchier nüd dörfe loſe,
Was er zur Antwort ſchrei —
Mys Herz häd halbe bſorget,
'S geb eis nu oder zwei!

Da aber faht dä Ehremah
Gar luut und luſtig z' guugge-n-a:
Guggu! guggu! guggu!
(Nach Belieben fortzuſetzen, und dann:)

Und wo-n-i mein, jetz hör er auf,
Gaht's doch noh furt im glyche Lauf:
Guggu! guggu! guggu!
(Nach Belieben fortzuſetzen, und dann:)
Und wo-n-i fürch, jetz blyb er ſtah,
So faht er erſt noh lüüter a:
Guggu! guggu! guggu! ꝛc. ꝛc.

Es iſch en ytle Glaube,
So hah-n-i zu mir gſeit,
De Herr dä bſtimmt ja 's Lebe —
Und doch häd's Herz ſi gfreut!
Denn wird des Vogels Rüefe wahr,
So lebt mys Chindli hundert Jahr!
Guggu! guggu! guggu! (bis)

Und chund's au nüd uf hundert,
Und lebt's e chürzri Zyt,
Iſch's nu i luuter Sege
Und ohni Noth und Stryt,
So dank i Gott für jedes Ziel,
Rüef denn de Guggu, was er will,
Guggu! guggu! guggu! (bis)

5. Vergißmeinnicht.

Juchheissa sassa! die Schwälbli sind da!
De chleberig Winter dä mueß is verlah!
De Früehlig chund z' Huus, streut Blüemeli uus,
Die günnt me und wind't sie zue Chränze und Struuß.

Und wird jetzt de Himmel recht fründtli und bla,
So mueß au mys Chindli zue'n Blüemlene gah;
I füehr es uf d' Matte-n-, und gseht's denn so vil,
So weiß es vor Freud nüd, wo's zuegryfe will.

Roth, lila und gel, bla, dunkel und hell,
Wyß, purpur und rose, 's ischt alls by der Stell,
Denn will i gern gseh, was 's Chindli wird neh,
Das weiß i schon jetzet, was ich em will geh.

'S ist 's herzigist Blüemli, es lachet ein a,
Sys Säämli ist gel, und die Blättli sind bla;
Es wachset am liebste, wo's Wässerli rünnt,
Die Liebi das Blüemli vor andere günnt.

Das Bla bidüüt't Treu; das Gel, was sie sei:
Das guldigist Gold, das uf Erde me hei:
Vergißmeinnicht heißt's, wenn's g'geh wird, den freut's,
Gar mängs zu sym Gheimste-n-und Chöstlichste leit's.

I fürche, i fürche, 's chömm z' bald nu die Zeit,
Wo's Chindli das Blüemli au nimmt und — au beut;
Ach, chnüpft es dur ihns das verhängnußvoll Band,
Denn leit ihm en fründtliche-n-Engel sy Hand!

6. So wird's choh.

Das Müeterli gaht mit dem Meitschi in Mert[1],
Es chauft em es Güütschli, es chauft em es Pfert,
Und Güggel[2] und Hüehndli und Schäfli vo Blei
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bei[3].

Und wenn's i feuf Jahre denn wider wird gah,
So laht's denn, i wette, die Güggeli stah:
Es lis't denn e gar e schöns Döcketli[4] uus
Und macht em es Röckli und pützlet es uus.

Und wenn's nah feuf Jahre denn wider wird gah,
So laht's denn, so mein i, au d' Döcketli stah;
Es chrömlet denn Bändel und Spitzli und Schueh
Und schielet de-n-artige Herrlene zue.

Und gaht's nah feuf Jahre denn wider in Mert,
Denn chauft's wider Güütschli und Wäge und Pfert
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bei,
Und bringt sie sym eigene Meitscheli hei!

---

1 Markt. 2 Hahn. 3 Knochen. 4 Puppe.

7. Wagenfahrt.

Mel.: Freut euch des Lebens.

Fahre, ja fahre
Mueß 's Chindli jetzt e chly;
Suſt, wie-n-i gwahre,
Brieggeti's[1] gly.

Es faht ſcho wie-n-en alte Mah
Sys Gſichtli gwaltig z' rümpfle-n-a,
Und d' Händli fechted ohni Rueh,
Und d' Aeugli druckt es zue.

Fahre, ja fahre u. ſ. w.

Doch kenn i mänge Herr und Frau,
Staht's Fuhrwerch ſtill, ſo briegged ſ' au;
Drum lached myner chlyne Muus
Sys Brietſcheli[2] nüd uus.

Fahre, ja fahre u. ſ. w.

Lieb Chindli, laß das Treuße[3] ſy,
Und lueg mer froh und fründtli dry;
Es Meitſchi eiſtert lache ſoll,
Denn gfallt's de Lüüte wol.

Fahre, ja fahre u. ſ. w.

---

1 weinte (von Kindern). 2 zum Weinen ſich verziehendes Mündchen. 3 verdrießlich ſein.

Hüſt! Hüſt! — Jetzt thuet de Wage gah,
Und 's Chindli faht ſcho z' lächle-n-a,
Wie froh und wohlig lueget's dry,
Und 's Briegge-n-iſt verby.

Fahre, ja fahre u. ſ. w.

Das Fahre-n-iſt e ſchöni Sach,
Es macht eim 's Herz und d' Aeugli wach,
Und falled die denn lyslig zue,
Blybt doch im Herze d' Rueh.

Fahre, ja fahre u. ſ. w.

Drum will i gern mys Chindli zieh,
De Mueterarm ermüdet nie;
Ach, mög's dur's Lebe-n-au, wie da,
So ſanft und gleitli gah!

Fahre, ja fahre
Mueß 's Chindli jetzt e chly;
Suſt, wie-n-i gwahre,
Brieggeti's gly.

8. Wart noh e bitzeli.

'S Glöggli häd gschlage, d' Chind laufed uf d' Gaß,
Tanzed und juuchzed und mached vil Gspaß,
Fähis, Verbergis und Heideheideh,
Schäfli und Wolf und vil anders no meh.

Lueget mys Chindli dem Lärme denn zue,
Hüstet's und hottet's und häd e kei Rueh,
Strabblet mit Hände-n-und Füeße dernah,
Möchti so gern zue dem Lärme-n-au gah.

Chindli, mys Chindli, jetzt bist du noh z' jung,
Chah me nüd laufe, so grath noh kein Sprung;
Blyb du bym Müeti, du bist i sym Arm
Besser versorget, blybst sicher und warm.

Lueg, by der Luft dert git's mängist es Gschrei,
Dä schüüßt a d' Egge, dä bürzlet uf d' Stei;
'S schmirzt ein, so bald me-n-a Härteres bütscht
Und statt de Rose nu Büüle-n-erwütscht.

Dä dert thuet au mit em Brietscheli stah,
De me nu faht, und de niemert chah fah,
Eistert und eistert de letzt ist bym Ziel
Und by de Posse der Esel im Spiel.

Chindli, mys Chindli, ach ſtrabble nüd ſo,
Einiſt mueßt au zue der Herrlikeit goh,
Thüegi denn 's Bütſche-n-und 's Falle-n-au weh,
'S Chindli das mueß mir kein Stubehock geh.

'S Spotte lehrt laufe-n-und 's Falle lehrt gah,
'S Naſe-n-apütſche lehrt förger nu hah;
Aber wärſt jetz ſcho erfahre-n-und chlueg,
Denktiſt: e Büüle chund morn noh früeh gnueg.

9. De Spazierritt.

Chindli, höckle-n-uf my Schooß,
Laß dir sy, das sei dys Roß;
'S lauft dir im Galopp und Schritt
Ueberall, wohi daß d' witt.

Chlyne Schelm, i gseh dir's a,
Möchtist gern zur Großmama;
Denn de findst dert, was dir gschmeckt,
Daß me dir i's Müüli steckt.

Nu, so ryt denn zu — hop! hop!
Puh! wie gaht das im Galopp!
Hop! hop! hop! — Jetzt sind mer da,
Gang und suech jetzt d' Großmama.

A der Thüre chlöpflist a —
Lached fragt me: wer ist da?
Ach, dys Chlöpfle lys und zart
Häd dir d' Antwort gwüß erspart!

Hurtig thuet me d' Thüre-n-auf,
Eilt dir zue i frohem Lauf,
Nimmt das Chindli gschwind in Arm,
Chüßt sys Bäggli roth und warm.

Aber warum äugliſt du
Eistert sebem Chaste zue?
Wurdist au Maniere hab,
Luegetist die Lüüt nu a.

D' Großmama die merkt es wol,
Was dys Aeugle ſäge ſoll,
Fürcht, du hättiſt gar kei Rueh,
Gieng ſie nüd dem Chaſte zue.

Lueged 's Chindli a — wie ſpeert's
Syni Aeugli! und uf's Herz
Chlöpflet's jetzt ſo froh und nett,
Eh ſi noh de Schlüſſel dreht.

Und jetzt iſt die Truche da —
'S Chindli juuchzt und langt dernah —
Chindli, Chindli! laß ſie ſtah,
Was dir ghört, git d' Großmama.

Aber loſ! — Dys Rößli ſchorrt;
'S möcht gern an e-n-anders Ort — —
„Nei, nei, nei! — ich blybe da:
„'S Rößli ſoll, wo's gah will, gah!"

10. Helgebuech.[1]

(Später Frühling.)

Schnee? — Schnee! — Schnee!! O weh!
Schnee! O weh!
Mueß me dä ſcho wider gſeh!
Hah-n-au gmeint, er ſei vorüber,
Jetz ziehnd wider gra und trüber
D' Wulche, und de leidig Schnee
Fallt no meh — ach, fallt noh meh!

D' Finkli händ, wie's ſcheint,
wie's ſcheint,
Daß de Früehlig chömm, au gmeint,
Sind ſo luſtig ume gſprunge,
Händ ſo frohni Liedli gſunge —
Aber Freudegſang und Spil
Sind jetz ſtill, ach! ſind jetz ſtill.

D' Blüemli ſtönd erſchreckt,
erſchreckt,
Händ ſo freudig d' Chöpfli gſtreckt! —
Jetzed druckt de Schnee ſie nider,
Schluffid gern in Bode wider;
I dem' chalte Wintergrab
Sterbed's ab, ach! ſterbed's ab!

1 Bilderbuch.

S' Chindli wird au höh,
au höh,
Meint, me sött's spaziere neh;
Aber guggt's zum Feister use,
Gspürt's de Wind um's Näsli suse,
Und es gseht i Hof und Gaß
Choth und Schnee und alles naß.

Jetz mag's au nüd gah,
nüd gah,
Faht im Stille z' treuße-n-a;
Chindli, Chindli, laß das blybe,
Das chah nüd de Schnee vertrybe,
S' wurdid ja zue Hof und Gaß
Au noh dyni Bäggli naß.

Hurtig, gang und suech
und suech
Dert im Chäspli 's Helgebuech;
Mir wend denn uf gmalte-n-Aue
D' Vögeli und d' Blüemli g'schaue,
Bis de Früehlig schönri bringt,
Und das Finkli wider singt.

11. D' Oſtereier.

(Montferine oder Walzermelodie.)

Die Chindli thüend juheie:
„Die Oſtere chund! die Oſtere chund!"
Wen ſötti 's au nüd freue,
Wenn's Häsli wider chund?
O Oſterhaas, o Oſterhaas,
Leg dyni Eier bald i's Gras!
Leg d' Eier bald i's Gras!

Und lysli chund er z' ſchlyche,
Wenn's Sternli lacht, wenn's Sternli lacht,
Und thuet ſi wider ſtryche,
Eh's Sünneli noh erwacht.
Me häd ſcho mängiſt Achtig g'geh,
Doch häd e nie keis Aug noh gſeh,
Doch häd keis Aug e gſeh.

Me findt nu ſyni Eier
Im Winkeli da, im Winkeli hie,
Bald tüüf verſteckt, bald freier,
Am Bode liged die:
Wyß, roth und gel, und grüen und bla, —
Me mueß vo-n-alle Farbe hah,
Mueß alli Farbe hah.

Au gſprigleti[1] und gſtreifti,
Mit Blüemlene groß, mit Blüemlene chly,
Und tüpfleti und gſchweifti
Sind mängerlei derby;
Und andri meh, wo's Versli häd,
Und Zwyfelſtrickli zart und nett,
Und Zwyfelſtrickli nett.

Und gſeht denn die Frau Gotte
Die Eili do, die Eili do,
So ſchickt ſie ihri Botte,
Die Chindli ſollid choh:
Denn git's es Juuchze zringſelum,
'S rüeft eis dem andre: chumm! chumm! chumm!
'S rüeft eis dem andre: chumm!

Es häd die guet Frau Gotte
Mym Chindli au e Ladig gſchickt,
Und das häd ihrem Botte
Gar ſchön und fründtli gnickt.
Jetzt leg em 's Sunntigröckli a,
Denn mueß es au uf's Jage gah,
Denn mueß 's uf's Jage gah.

Mys Chindli häd im Chöpfli
Zwei Aeugeli guet, zwei Aeugeli guet,
Es iſt kei hatſchigs Tröpfli,
Zum Jage häd's ſcho Mueth.

---

1 geſprenkelte.

Drum chund's au gwüß nüd z' geiße-n-uus,
Es nimmt dem Haas vil Eier uus,
Es nimmt vil Eier uus.

Denn git em sy Frau Gotte
Es Chrömli hei, es Chrömli hei,
Und 's Chindli chund denn z' trotte
Mit luutem Freudegschrei;
Und wenn's mir denn sys Chrömli zeigt,
Die Freud em roth i's Gsichtli steigt,
Die Freud i's Gsichtli steigt.

Es Chörbli isch's gar zierli,
Und Chrieseli drinn und Chrieseli drinn,
Und Oepfelschnitz und Birrli,
Vier Eili z' mittzed inn!
Grüen, roseroth und gel und bla,
Uf jedem thuet es Versli stah,
Es Versli thuet druf stah.

Und was ist uf em blane?
En tapfere Mah, en tapfere Mah,
Er schwingt en große Fahne,
Und uf em Tuch thuet stah:
„Wer öppis will, gryf's freudig a;
„Denn frisch gewagt ist halbe thah,
„Frisch gwagt ist halbe thah!"

Und was ist uf em gele?
Es Chränzli schön mit Bluem und Blatt
Vo rothe-n-Immortelle,
Und i dem Chränzli staht:

„Ein gutes Werk bringt jederzeit
„Die ſüßeſte Zufriedenheit,
„Bringt die Zufriedenheit.“

Und was iſt uf em grüene?
Es Blüemeli zart mit bſchloſſnem Blatt,
Doch vo der Sunne bſchine,
Und by dem Blüemli ſtaht:
„Wenn's regnet, mußt nüd truurig ſy,
„Uf Rege folget Sunneſchy,
„Es folget Sunneſchy.“

Und was iſt uf em rothe?
Es Rymeli churz, es Rymeli chly,
Und drüber ſtönd die Note,
Wie's müeſſi gſunge ſy:
„Git d' Uſchuld eus en Freudetag,
„Se gneuß me dä, ſo vil me mag,
„Se vil me gneuße mag!“

Das Chrömli mueß es bhalte,
Mys Chindli mueß recht Sorg mit hah,
Es häd, wenn's au wird alte,
No Freud und Nutze dra;
Denn mänge ſchöne Tag es günnt,
Wenn's flyßig a die Versli ſinnt,
Wenn's a die Versli ſinnt.

12. Der Umzug.

Pump! pump! pump! biripump! biribunt!
Loſ, en Buebenumzug chund.
Gſchau doch, wie de Tambour ſchleglet,
Schier gar über d' Trumme cheglet,
Und als gieng es grad i d' Schlacht,
Bitterböſi Auge macht!

Und mit blankem Stahl — blankem Stahl —
Chund uf ihn de General!
Sapperment, dä macht e Mine!
Möcht en Bonebarti ſchine;
Ghörſt nüd, wie-n-er commandiert:
„Achtung! Rückwärts avanciert!"

Dä, wo folget, iſt — folget, iſt —
Was me merkt, der Oberiſt —
Häd e gſtrichlets Strumpfband gfunde,
Und's als Schärpe umebunde,
Jetzt ſtolziert er wie-n-en Mah,
De-n-e Schärpe zeige chah.

Hauptme iſt de Viert — iſt de Viert —
Lueg, wie dä dether marſchiert!
Zue der Rechte, zue der Lingge
Thuet er ſyni Bei verſchlingge,
Stredt ſy's Degeli höch, höch, höch!
Daß me's Portepé au gſech.

Hinderm Hauptme dry — Hauptme dry —
Trottet denn de Fänderi;
An 're alte-n-Ofestange
Thuet sys Fazenetli[1] hange,
Und uf dem ist allerhand,
Doch kei — Gott und Vatterland.

Und syn Hindermah — Hindermah —
Thuet e stürzis[2] Flintli hah;
A der Syte hangt sy Täsche
Und e-n-alti Pulverfläsche;
Dä Soldat bschlüüßt, was i gseh,
Jetz de Zug und heißt d' Armee!

Nei doch! — dert de chly — dert de chly
Pfucherli[3] chund hinne dry,
Mag dem Zug chuum nahe gschnaufe,
Wenn sie gönd, so mueß er laufe,
Mit sym Spießli i der Hand
Ist das gwüß de Lütenant.

Chindli, gfallt dir das? — gfallt dir das? —
Potz! es rüeft: „Uf d' Gaß! uf d' Gaß!"
Thuet di nüd de Chrieg erschrecke?
Schwyzermueth mueß i der stecke!
Doch i fürche, die Armee
Will mys Chindli gar nüd gseh.

1 Schnupftuch. 2 blechernes. 3 Knirps.

So doch wird's wol gah — wird's wol gah —
Henk i dir es Fläschli a;
Mit de Gläslene-n-in Hände
Channst denn Chriesiwasser spende,
Und als Margetenteri
Darfst denn hinnenahe zieh.

Ach! — Blyb nu im Huus — nu im Huus —
Lueg, de Feldzug ist scho uus: —
'S Nachbers Hund ist fürre gsprunge,
Häd zur Flucht die Helde zwunge,
Stab und Heer ist all's dervo,
Händ dem Hund de Fahne gloh!

Senne-Lied.

Juhe! da obe
By myne Lobe[1],
Da isch mer wol!
Am Erdegräbel[2]
Chlebt noh de Nebel —
Da Sunnestrahl!

Und froh und heiter
Isch's Herz, und weiter
Wird's eim um d' Bruſt;
Me lacht und gohlet[3],
Und pfyft und johlet
Us Herzesluſt.

Da nimmt keis Trümpfe,
Keis Naſerümpfe
Eim Muth und Freud;
I Sammt, i Zwilche
Isch me Gottwilche[4],
Da gilt keis Chleid!

Und Rang und Titel
Macht, wie de Chittel,
Kei Sorg und Qual;

1 Kühen. 2 Gewimmel. 3 ſchäkert. 4 in Gottes Namen willkommen.

Nei! Froh und simpel!
De weltli Grümpel
Blybt alls im Thal!

Keis Prätendiere,
Keis Protestiere,
Kei Zangg und Stryt,
Keis Paradiere,
Keis Harangiere,
Kei langi Zyt.

Keis Nasedreie,
Keis Chindlischreie,
Kei bösi Frau,
Keis Fege, Wösche,
Keis Dalm[1], keis Dröfche
Vo leerem Strau.

Keis Gfrett[2], keis Nöthe,
Keis Uustrumpete,
Keis Hudelpack;
Keis Iquartiere,
Keis Subscribiere
Fahrt da in Sack.

Keis Bschiß[3], keis Lumpe,
Keis Biribumpe[4],
Kein Bölimah[5],

1 leeres Geschwätz. 2 Fretten, sich's bei schwerer Arbeit sauer werden lassen. 3 Betrug. 4 Getrommel. 5 Schreckmännchen.

Keis Suppliziere,
Keis Prosterniere
Et caetera!

By myne Lobe
Blyb i da obe,
En freie Chnab!
Und zieh mit Grochse[1]
Vor keine-n-Ochse
Mys Chäppli ab.

1 Jammern.

Berglied.

Uf Berge-n-, uf Berge,
Da iſch's eim ſo wol!
'S tönt d' obe ſo liebli
Und d' unne ſo hol!
Drum Keine, drum Keini
Im Thal unne blyb,
De Berg iſt de Dokter
Für Seel und für Lyb.

Chor. Drum Keine, drum Keini
Im Thal unne blyb, u. ſ. w.

Uf Berge, da iſch me
Im himmliſche Rych,
Da ſind noh die Menſche
Und Menſche ſi glych:
Kei ſydeni Strümpfli,
Kei maroquin Schueh —
Me grüezti de Chaiſer
Uf Du und uf Du.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. ſ. w.

Juheie! wie biſt nid
Da obe ſo froh,
Wo d' ohni Kommando
Darfſt laufe und ſtoh,

Wo keine ſcharingglet[1]
Und zirklet und mißt,
Und Schulthiß und Pfarer
D' Perügge vergißt.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. ſ. w.

Da obe, wo's Wyhli
Vu Chrämpfe nid chlagt,
Wo's Meitſchi nah Mode
Und Spiegel nid fragt,
Mit Wyßem, mit Rothem
Sys Gſichtli nid deckt,
Und 's Chölbli[2] ſtatt Biſem
I d' Naſe is ſchmöckt.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. ſ. w.

Witt lache, witt briegge —
Lueg abe i's Thal,
Und gſchau da das Trybe,
Das Nöthe, die Qual —
Wie's judet, wie's güüdet[3],
Wie's plaget, wie's herzt:
Wie's vorne-n-eim höblet[4]
Und hinne-n-ein ſchwärzt.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. ſ. w.

---

1 kratzfüßelt. 2 auch Kuhbrändli oder Möhrli, Satyrium nigrum. 3 vergeudet. 4 ſchmeichelt.

Da obe, da obe-n-
Isch alls nid äso,
Das Nei ist es Nei und
Das Ja ist es Ja.
Da bschleußt kei Politik
Der Wahret de Mund,
Die Chatz heißt es Büsi,
De Hund heißt — en Hund.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da obe-n-isch's Herz dir
So chalt nid und chahl,
Bist zehemal besser
Als d' unne im Thal:
De Fride, die Nächi
Vum Himmel, die machts,
Me gspürt, daß am Rugge
Es Flügelpaar wachst.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Und rybt's di und zerrt's di
Denn wider i's Thal,
Und grysst denn am Rugge,
Isch's scho wider chahl!
Du suchst dyni Stelze,
Setz'st d' Schelle-n-uf's Ohr,
Und lupfst statt de-n-Auge
Dy Nase epor.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Drum ufe! und ſuech dir
Da obe dys Gmach;
De Berg iſt e Chille,
De Himmel iſch's Dach,
Und 's lüütet zur Andacht
Im Herze dir y;
Wer meinſt wol, daß möchti
De Prediger ſy?

Chor. Drum Keine, drum Keini u. ſ. w.

Und d' Gärte der Juget
Da obe noh ſind,
Du chaſt ſie noh finde,
Wirſt wider es Chind,
Und gſpürſt denn und glaubſt denn,
Was d' Bible di lehrt:
De chindliche Herze
Sei 's Himmelrych bſcheert.

Chor. Drum Keine, drum Keini
Im Thal unne blyb,
De Berg iſt de Dokter
Für Seel und für Lyb!

'S arm Elseli uf der Yfefluh.

Hoch obe-n-uf schwindliger Höchi,
Hoch uf seber Wand so chahl,
Dert gseht me-n-es Meitscheli sitze,
Das stirret so trüeb i's Thal.
Und de ganz Tag
Tönt eistert sy Chlag:
„'S währt au so lang!
„O, wie wird's mir so bang!"

Dert, a sebe stotzige[1] Wände,
Dert sammlet syn Liebste 's Gras:
Was anderi fürched und fliehed,
Das achtet de Hans für Gspaß.
Aber keis Seil! —
Und 's ist dert so steil! —
Herr, schick ihm du
Doch es Engeli zu!

Und 's Elseli ghöret e johle,
'S tönt wyt dur das Thal sy Stimm:
Es ghört e vom Schätzeli singe
Und weißt, was er singt, gilt ihm.

1 jähen, abschüssigen.

Aber keis Seil!
Und 's ist dert so steil!
Herr, schick ihm du
Doch es Engeli zu!

Und es häd's zue der Höchi da tribe,
Um fründtli syn Hans z' epfah,
Und daß er em gleitiger[1] chömmi,
Fahts dobe-n-au z' singe-n-a.
Aber sys Gsang
Tönt leider nüd lang.
'S währt au so lang!
Und es wird em so bang!

Und 's singt em so truurigi Liedli,
Und freudigi singt er druuf:
'S tönt abe vo Liebi — und Liebi
Tönt's wider vom Elseli uuf.
Aber sys Gsang
Wird ängstli und bang:
„'S währt au so lang!
„Ach, es währt so lang!"

Und „Jeses! — O Jeses!" ghört 's schreie,
Und 's drachet dur d' Tanne-n-ab — —
Und tüüfer — — und tüüfer — — es rolled
D' Stei nahe-n-uf's Hanselis Grab!
'S Elsli lit da,
De Tod ist em nah —
Fründtlichi Leut
Händ's mit Thräne bei treit.

1 bälder.

Wie 's wider zum Lebe-n-erwachet,
Luegt's alles so gstuunig a:
Von allem, was ebe bigegnet,
Häd's Bsinnig zum Glück verlah.
'S wartet ihm nah,
Es redt alli a:
„Ist er jetzt da? —
„Ach, ist er jetzt da?"

Und wo denn die schwyged und weined,
Schlycht's wider zur Wand so chahl,
Sitzt dert a sys Plätzeli ane
Und stirret so trüeb i's Thal:
„'S währt au so lang!
„Wie wird's mir so bang!
„'S währt au so lang,
„O, wie wird's mir so bang!"

Und früeh, eh das Lerchli noh singet,
So sitzt's scho uf sebem Stei,
Und z' Nacht, wenn die Sternli erglimmed,
So führed sie 's truurig hei.
Und de ganz Tag
Tönt eistert sy Chlag:
„'S währt au so lang,
„O, wie ist mir so bang!"

Was gern möcht.

Hinder der Chille-n-isch 's Pfarers sy Matte,
Höcher und dicker wachst niene kei Gras,
Eberecht Sunne-n-und eberecht Schatte,
Düret's, se macht sie es Bächli denn naß.
Under de Bäume da weidet dir Veh[1],
Schöners und gsünders chast gwüß niene gseh!
Wo me nu lueget, da lachet's ein a —
Und doch isch es das nüd, was i gern möcht hah!

Hinder der Matte da isch denn en Garte,
Zringselum zieht si vo Rose-n-en Haag;
Oepfel und Birre vo mängerlei Arte,
Zwetschge-n-und Chrieſi[2], se vil me nu mag,
Santjehanstrüübli an jederm Eck,
Und Rosmaristuude-n-und Nägelistöck.
Wo me nu lueget, da lachet's ein a —
Und doch isch 's au das nüd, was i gern möcht hah!

1 Vieh. 2 Kirschen.

Hinder dem Garte-n-am luſtigſte Egge
Staht denn es Hüüsli, ſo proper und nett!
Bettli, me möcht ſi vor Freude dry legge,
Gmächer, i wüßt nüd, wo's ſchöneri hätt.
D' Böde-n-und d' Gäng ſind ſo wyß wie de Schnee,
Und d' Feiſter ſo luuter wie's Waſſer im See.
Wo me nu lueget, da lachet's ein a —
Und doch iſch 's au das nüd, was i gern möcht hah!

Hinder dem Feiſter am Rädli da ſitzt es,
Was i gern hätt! und wie mänge noh meh!
Gſeht me das Meitſcheli, ach! ſo vergißt me's,
Was me-n-im Huus und voruſſe chah gſeh.
O, wie wundernett lueget 's nüd dry,
Kein Engel im Himmel chah lieblicher ſy!
Gaht es i d' Chille-n-und gaht's über d' Gaß,
Stönd eiſtert die Junge-n-und Alte-n-ihm z' paß.

Hinder dem Meitſcheli staht denn en Vatter —
Ach, wenn dä nu e chly fründtlicher wär!
Aber da bſchlüüßt er mir Thüre-n-und Gatter,
Macht mer mängiſt ſo truurig und ſchwer!
Gah-n-i mit Scharriſſe[1] by-n-em verby,
So ſchürgt er mit Noth au am Chäppli e chly.
Blib nu dä Vatter nüd eiſtert wie Stei,
I glaube, das Meitſcheli ſeiti nüd nei.

1 Bücklingen.

Hinder de Wulche-n-isch d' Sunne verborge,
Mag me nu gwarte, so schynt sie eim doch.
Alliwyl angste-n-und alliwyl sorge
Bringt, statt uf's Troche, nu tüüfer i's Loch.
'S heißt ja im Liedli: „Wenn Hoffnig nüd wär,
„So gieng alles drüber, so lebt i nüd mehr!"
Hoffnig git alliwyl tröstliche Bscheid,
Seit: Hindrem Chumber chömm eistert noh d' Freud!

De Pfarer und 's Breneli.

Dert im Ärgäu da weiß-i-e Chille,
Und uf sebem Chilchhof so stille,
Da staht a der Muure-n-en Baum:
Es ist en gar alte Holunder,
Schöni Blüemeli wachsed darunder,
Wyß und roth, gel und bla, und braun.

Und an Sunntige thüend uf der Muure
Vili Meitscheli sitze-n-und truure,
Sie sitzed dert by-m-ene Grab;
Und sie singed denn geistlichi Lieder,
Und sie brecheb denn Blüemli und Flieder
Zum e truurige Adenke-n-ab.

Wüßt i nu, wo de Bricht mer möcht werde,
Wer dert lig i der chüelige-n-Erde,
Um den jetzt das Dörfli noh weint? —
O! dä Bricht ist gar liechtli z' erfahre;
'S liged dert scho syt mehrere Jahre
Zwei liebedi Herze vereint.

Es häd einist — doch numme-n-acht Monet —
Gar en fründtliche Pfarer da gwohnet,
Sie händ nie noh en beſſere ghah!
Und dä häd da a ſyni Treuliebe
I dem Städtli en Brief ine gſchribe,
Und was thuet i dem Brief inne ſtah?

„I vermerke mit jedere Wuche,
„Daß i ſött e Frau Pfareri ſueche,
„I mym Hüüsli da bin i z' ellei;
„Us em Städtli da mag i e keini,
„Aber hie i dem Dorf wüßt i eini,
„'S iſt, als wenn für mi gſchaffe die ſei.

„Was i weuſche, das chah ſie erfülle;
„Iſch es drum myner Eltere Wille,
„So begehr i die Tochter zur Frau.
„Luff i uſe-n-und ab uf der Erde,
„Möcht mir niene kei beſſeri werde,
„Und kei ſchöneri denk i wol au."

Wo de Vatter und d' Mueter das ghöred,
Beedi da vo dem Botte begehred:
„Gib is hurtig en ſichere Bricht.
„Was für Meitſcheni thüend by-n-i wohne,
„Frumm und brav und mit Säcke voll Chrone,
„Und begabet mit lieblichem Gſicht?"

Und de Bott dä nennt da mit Namme
All die Töchter vom Müller und Amme
Und von Wirthe bym Leu und bym Chreuz.
Alli thuet er da rüehme-n-und lobe,
Macht e Bſchrybig von unne bis obe,
Und vom Rychthum e Wyts und e Breits.

Seit vom hordryche Buur uf em Hübel,
Wie 's dert ſtrotzi vom Cheller zum Gibel,
Und de au e ſchöns Töchterli hei;
Und ſyt etliche Wuche ſo gwahr er,
Wie an Abige öppe de Pfarer
Uf dem Hübel ſcho abgſeſſe ſei.

Und dem Vatter häd d' Mueter da deutet,
Und dä nickt ihre wider und ſchreitet
I ſy Chammer; ſie folget em nah,
Seit zum Botte, er ſoll da verblybe,
Ihre Herr dä gang jetzet go ſchrybe,
Er müeß plötzlech en Brief wider hah.

Und was iſt i dem Brief inne gſtande?
„Was du weuſchiſt, das händ mer verſtande,
„Und gend gern üſe Sege derzue.
„Biſt verſorget und ghört ſie zun Frumme,
„Sei is au nu e Büürin willkumme,
„Aber 's Nächer das ſchryb is bald zue."

Und de Bott häd bym Heichoh da gſprachet;
'S Herz häd all de Meitſchene glachet:
„Us em Dorf will de Pfarer e Frau!"
Und die Schönere händ ſi da brüſtet,
Und die Rychere händ ſi da grüſtet,
Und am Sunntig gaht alles zur Schau.

Doch die hoffede Meitſchi allſamme,
All die Töchter vom Müller und Amme
Und von Wirthe bym Leue und Chrüüz,
Au das Meitſchi vom Buur ab em Hübel
Fahred mit ihre Plane gar übel,
De Herr Pfarer laht alli byſyts.

Im e Thäli, grad unne am Hügel,
Wo das Waſſer, ſo chlar wie-n-en Spiegel,
Zue der Mülli dur 's Mätteli rünnt,
Staht es Hüüsli in Bäume-n-am Bächli,
Arm und chly und mit mooſigem Dächli,
Wo das herzigiſt Meitſcheli ſpinnt.

'S iſt ſyn Vatter vor Jahre verſtorbe,
Großes Unglück das häd e verdorbe,
Und die Jude-n-und Wuecherer au.
Flyßig werched jetzt Tochter und Mueter,
Und de Herr, de de Späßlene Fueter
Streut, dä git's dene Lüütlene au.

Und die Mueter, so brav und verständig,
Und die Tochter, so guet und lebendig,
Händ de Pfarer so innigli gfreut! -
Und das Schicksal, das überall waltet,
Häd die argloſe Herze-n-etfaltet,
Und die Liebi häd Saame dry gſtreut.

Aber 's Müeti thuet warne-n-und wehre:
„Glych zu Glych!" ſo thuet's eiſtert ſie lehre:
„Glych zu Glych! Suſt chund Reu und chund Schmerz!"
Und me chah's vo der Meinig nüd wende
Selber mit ſebem Brief i de Hände,
Und ſo truuret der Liebede Herz.

Und es iſt noh kei Wuche verſtriche,
Händ's die Meitſchi erforſcht und erſchliche,
Wer 's Herr Pfarers ſys Schätzeli ſei;
Und es iſt i dem Dorf inne keini,
Die nüd ſeit: „Nimmt er mich nüd für ſeini,
„Iſch mer's recht, daß denn 's Vreneli ſei!"

Und de Vatter und d' Mueter thüend plange,
Und de Bott iſt i d' Stadt wider g'gange
Und häd das, was me ſägi, etdeckt;
Seit, ſie ghör zue de Guete-n-und Frumme,
Doch en Aermeri geb's nüd wyt umme,
Und dä Bricht häd die Eltre-n-erſchreckt.

Und de Vatter und d' Mueter thüend ſchrybe:
Er ſoll doch vo dem Meitſcheli blybe,
Ihre Wille, dä gebed ſ' nie dry.
Well er würkli vom Land eini bringe,
Nu, ſo welled ſ' e fryli nüd zwinge,
Doch e Rychi, die müeß es denn ſy.

Und im Aſang der andere Wuche
Sind e Beedi da choh goge bſueche,
Händ zwei Jümpferli mit ene bracht;
Schöni Gſichtli die händ ſie wie gſchnitzlet,
Nah der üſſerſte Mode ſind ſ' pützlet,
Daß eim 's Herz, wenn me ſ' alueget, lacht.

Und am Abig häd alles da brichtet,
Dä häd's gſeh — die häd's ghört — das erdichtet —
Was bym Pfarer hütt vorgange ſei:
Wie ſo ernſtli mit ihm ſyn Herr Vatter
Und mit 's Brenelis Mueter am Gatter
Hebi g'redt, und wie bitter das ſchrei.

Und ſie ſäged vo 's Pfarers ſym Jammer,
Und wie lang i der hindere Chammer
D' Mueter bittet und bättet e hei:
Oeppis heb er am End da verſproche,
Aber 's Herz ſei deby-n-em ſchier broche,
Und me gſech, wie ſo ſchmerzli 's e reu.

Und die Wuche iſt z' vollig verſtriche,
Und me-n-iſt um ſys Huus ume gſchliche;
Denn de Pfarer dä gaht nümme druus.
Zue der Bredig doch iſt er erſchine,
Und da ghört me vo z' vorderſt bis hinne:
„Nei, Herr Jeſes! wie gſeht er au uus!"

Und bym Breneli ſtaht's noh vil ſchlimmer:
Fragt me derte, ſo ghört me denn immer,
Später eiſtert en böſere Bricht:
Und de Tod häd's erlöſt vo ſym Schmerze;
Und me gſieht nu bikümbreti Herze
Und das Mitlyd uf jederem Gſicht.

Und am nämliche Tag chund mit Schnaufe
Früeh de Bott us der Stadt wider z' laufe,
Er iſt ſuſt nah de-n-Achte-n-erſt choh;
Und dä ſtreckt de Bikannte umtwege
Gſchwind en Brief a de Pfarer etgege
Und rüeft freudig: „Sie wend em 's jetzt lah!'

Ach, dä Bricht macht ja 's Lyde nu größer!
Es iſt tod — und es wäri jetzt beſſer,
Die Erlaubnuß wär gar nümme choh.
Wo me's jetzt uf en Chilchhof bigleitet,
Händ die Glogge nu truuriger gläutet,
Das Unglück ſuecht ſtärcher eim nah.

Und de Pfarer häd hütt so vo Herze
Bättet, daß em de Herr i sym Schmerze
Mueth und Chraft by de Gschäfte verlyh:
Me häd gmeint ghah, er mögi 's erträge,
Aber wo-n-er de Name sött säge,
Ist sy Chraft und sy Fassig verby!

Er ist schier i sym Chumber versunke
Und häd z'letzt — daß me hei gangi — gwunke,
Und ihn selber füehrt me da hei.
Und es ist au kein Mensch i der Chille,
Dem si d' Auge mit Thräne nüd fülle,
Allethalbe tönt Schluchze-n-und Gschrei.

Und es lauft a de folgede Tage
Früeh am Morge scho alles ga frage:
Wie's mit ihrem Herr Pfarer doch gang?
Und de Bricht, de me ghört, dä wird immer
Wie bym Breneli schlimmer und schlimmer,
Und macht alle-n-im Dörfli so bang!

Syne Eltre, so bald sie's erfahre,
Chömmed gschwind us der Stadt use z'fahre,
Händ zwee Dökter noh mit ene bracht;
Die händ neui Rezept da verschribe,
Und bym Suh ist die Mueter verblibe,
Häd am Chrankebett bättet und gwacht.

Und erblickt me die öppe-n-am Feister,
Meint me fast, es erschynid eim Geister,
Au die Auge sind hohl, aber roth.
Und die gfürchtete Wort laufed bälder,
Als me's meint, dur das Dorf und uf d' Felder
Und zentumme: „De Pfarer ist todt!"

'S ist im Dörfli, se wyt me mag denke,
Nie e schmerzlichers Truure und Kränke
Und kein größere Lychezug gsy;
I der Stadt häd me niemert schier gfunde,
Und us Orte-n-uf anderthalb Stunde
Gseht me theilnehmed Mensche derby.

Und vora gaht de Vatter so truurig,
Es durlauft e so chalt und so schuurig,
Und dä Tag häd en z' vollig erschöpft;
Mänge Buur häd sys Unglück nüd g'achtet,
Häd e gar noh mit Unmueth bitrachtet,
Und kein einzige Chnab häd em g'chlöpft!

Und nah 's sterbede Pfarers sym Wille
Häd me d' Lych nüd, wie gwonkli, i d' Chille
In es Grab i dem Chor ine treit:
Nei, me häd uf en Chilchhof und under
'S Schattedach vo dem alte Holunder
Sie a d' Syte vom Vreneli gleit.

Und me gseht a der Chilchhofmuure
Ame Sunntig mängs Meitscheli truure
By's Herr Pfarers und 's Brenelis Grab;
Und sie singed denn geistlichi Lieder,
Und sie brecheb denn Blüemli und Flieder
Zum e truurige Adenke ab.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.